

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ausschuss:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Mt. 90 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postämter. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die 120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wehrheim die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Teiger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dreierlei und viererlei Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Abzatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Nr. 525.

Wiesbaden, Mittwoch, 10. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Im Geiste Schillers.

Soweit die deutsche Zunge klingt, wird am heutigen Tage jenes Mannes gedacht, das Andenken jenes Geisteshelden festlich begangen, der zum Dieblich dichter des deutschen Volkes geworden ist, weil er wie kein zweiter jenen Idealismus verkörperte, der im Grunde nichts anderes ist als der Mut, an die Erreichung der Ideale zu glauben. Aus engsten Verhältnissen herausgewachsen und doch das Größte erreichend, ist Schiller für uns das Sinnbild jener sieghaften Energie, die, alle Hindernisse überwindend, „den Widerstand der stumpfen Welt besiegt“. Aber ebenso wie die Verkörperung der deutschen Tatkraft, die aus dem Volk der Dichter und Denker und — Träumer ein Volk der Tat gemacht hat, das sich von der geistigen zur politischen Widergeburt durchdrang, so ist dieser unser Lieblingsdichter für uns Deutsche zugleich die Verkörperung jenes Idealismus, der uns auch heute über der notwendigen Tat nicht das Dichten und Denken vergessen lassen soll.

Und hinter ihm in weissenhem Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine! So hat Schillers großer Freund und kongenialer Geistesgenosse Goethe ihm im Epilog zur Glode nachgerufen. Es tut mehr not denn je, dessen zu gedenken, daß uns auch heute wieder so manches von dem Gemeinen bändigt, wovon Schiller uns einst befreit hat. Gewiß hat unser realistisch-heitler Zeitalter zahlreiche Fragen und Probleme aufgeworfen, die mit dem Wandel der Zeiten einen Wandel der Anschauungen bedingen. Aber das schließt nicht aus, ja es macht es vielmehr zur Notwendigkeit, daß wir noch heute in Kunst und Leben von dem Dichter des deutschen Volkes lernen. Gegenüber jenem künstlerischen Realismus, der in seinen Abstreifungen die Welt nicht nur schildern will, wie sie ist, und dabei das Hässliche in den Kauf nimmt, sondern einen wahren Kult des Hässlichen betreibt gegenüber jener kurzschichtigen Überhebung, die oft den Lieblingsdichter des deutschen Volkes als den „Moralrompeter von Säckingen“ verhöhnen möchte, tut es bitter not, daß wir uns dessen erinnern, was Schiller uns nicht nur war, sondern ist, tut es not, daß wir uns wieder mit jenem Glauben an das Große und Schöne in Natur und Menschenwelt erfüllen, der dem Dichter des deutschen Volkes die sieghafte Stärke, der ihm die Kraft nicht nur des sittlichen Wortes, sondern der sittlichen Tat gab.

Und wie auf wissenschaftlichem und künstlerischem, so haben wir alle auch auf politischem Gebiet von dem Dichter und Denker Schiller nicht nur gelernt, sondern zu lernen. Wer, dem die Geschichte nicht ein Buch mit sieben Siegeln ist, wollte verkennen, wie alle die deutschen Kämpfe von jenen unseligen Zeiten an, in die der Todestag Schillers fiel, die Befreiungskämpfe, die der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes folgten, die Verfassungskämpfe, welche die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausfüllten, und endlich der siegreiche Kampf um die Einigung

Deutschlands erfüllt waren vom Geiste Schillers! Wenn er seinen Marquis Posa dem König Philipp die heute in Spanien — und nicht bloß in Spanien! — noch nicht erfüllte Forderung zurufen läßt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“, wenn er in den „Borsten des Glaubens“ verkündet „der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren!“, wenn er in der „Jungfrau von Orleans“ nicht die Franzosen, sondern in Wahrheit die Deutschen mahnt „nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles fest an ihre Ehre!“, und wenn er im „Tell“ ja nicht den Schweizern, sondern seinen deutschen Volksgenossen zuruft „ans Vaterland, ans teure schließ' dich an!“, und „seid einig, einig, einig!“, so sind das allgemein menschliche Wahrheiten, die nicht zuletzt durch das Verdienst des Dichters, der nicht bloß ein Poet, sondern ein Erzieher sein wollte und war, zu einer nationalen Tat geworden sind.

Als vor 50 Jahren, am 10. November 1859, das deutsche Volk Schillers Hundertsten Geburtstag feierlich beging, feierte es, wie der klassische Geschichtsschreiber Schlosser schreibt, „in einem großartigen Zusammenhang aller Stände und aller Stämme mit tiefer und aufrichtiger Empfindung das Andenken eines Dichters, der seiner Nation das Beispiel eines heroischen Idealismus gegeben hatte. Ein großer, leuchtender, unvergesslicher Tag: noch einmal reichte man sich vor dem Wilde eines großen Dichters die Hand, ehe man sich in deutschen Landen zum Entscheidungskampfe die Lenden gürtete.“ — Wenig mehr als ein Jahrzehnt nach jenem Schillertage erfüllte sich, was die Weiten in Deutschland seit Jahrzehnten herbeigesehnt, wofür sie gestritten und gelitten hatten. Der Traum von der Einigung der deutschen Stämme wurde zur Wahrheit! Seitdem sind nahezu vier Jahrzehnte dahingegangen. Die Einigkeit Deutschlands, die auf blutigen Schlachten zusammengeschnitten wurde, ist nach außen hin gesichert, mag auch heute noch oft genug der Ruf erklingen: Feinde ringsum! Aber mit der Einigkeit in Innern ist es schwächer bestellt, und noch weit stärker schallt hier die Forderung: Feinde ringsum! Da gilt es für alle, denen des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, im Geiste Schillers zu denken und zu handeln, abzuwehren und aufzubauen des Reiches Herrlichkeit nicht nur gegen die Feinde von außen, sondern nicht minder gegen die Feinde im Innern, gegen die Gegner von rechts und links manhaft zu kämpfen. Das aber wird uns nur dann gelingen, wenn wir alle, wie Goethe es von seinem Freunde Schiller mit so herrlichen Worten gesagt hat, erfüllt werden:

Von jener Jugend, die uns nie entläßt,
Von jenem Mut, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,
Von jenem Glauben, der sich stets erhobert,
Daß kein Herdort, kein Geduld'sg schmeigt,
Damit das Gute wirke, wachse, fröhme,
Damit der Tag dem Ewigen endlich komme!

Deutsches Reich.

* Schluß der Verbitterung! Unter dieser Überschrift kommt die „Kreuzzeitung“ in ihrer Montag-Abendausgabe an leitender Stelle auf die Parteiverhältnisse zu sprechen. Der ganze Artikel liest sich, als ob die Konfer-

ativen bei den Gegnern auf der Linken doch wieder um gut Wetter bitten wollten. Es heißt in dem Artikel u. a.: „So gut wie wir werden wohl auch unsere Gegner erkannt haben, daß aus den gegenseitigen Beschuldigungen und Vorwürfen nichts anderes herauskommt als eine allgemeine Discreditation des deutschen Parteiwesens zugunsten der Sozialdemokratie. Wie wir davon überzeugt sind, daß die grundsätzliche Ausschaltung des Liberalismus aus unserer Gesetzgebung ein schwerer staatsmännischer und politischer Fehler sein würde, so dürfte man auch auf liberaler Seite die Notwendigkeiten eines konservativen Einflusses auf den Gang unserer Politik nicht leugnen. Deshalb sollte man die durchaus notwendige Rückkehr zu einem ersprießlichen Zustande nicht erschweren und nicht immer wieder die an sich schon kreative Luft zwischen rechts und links noch zu erweitern suchen.“ Die neue Regierung, Herr v. Bethmann-Hollweg und sein neuer Stab, werden natürlich auch nicht ungeschoren gelassen. Ihnen wird vielmehr die Schuld eines Teiles dieser Verbitterung im Lande zugeschoben. Bemerkenswert ist ein Passus des Artikels, in dem endlich, wenn auch verblümt, eingestanden wird, daß auch die konservativen Fehler gemacht haben. Der Passus lautet: „Daß an der parlamentarischen Behandlung der Reichsfinanzreform, ja während der ganzen Blockperiode auf beiden Seiten, auf konservativer wie auf liberaler, Fehler gemacht worden sind, wird rechts und links zugegeben. Auch die Regierung kann man keineswegs von Fehlern freisprechen.“ In den Reden der zum Bunde der Landwirte schwörenden Konservativen und in ihrer Presse hat man bisher dieses Zugeständnis eigener Fehler noch nicht lesen können. Der Artikel schließt mit den Worten: „Fehler zu bekennen und sie in Zukunft zu vermeiden zu suchen, ist ehrenhaft und stets als eine echt konservative Pflicht angesehen worden. Aber im Bürgergewande vor Gegnern zu erscheinen, die uns eigentlich recht diese Verfehlungen abzubitten hätten und ihnen zu versichern, daß sie im Recht gewesen wären, — das ist eine Zumutung, die selbst nicht von den schärfsten Gegnern an eine Partei gestellt werden kann.“ — Immerhin ist in dem Artikel also der Beginn einer Selbsterkenntnis bei den Konservativen zu spüren.

* Die Wertzuwachssteuer in Berlin. Nach dem „Berl. Tagbl.“ soll sich der Berliner Magistrat mit dem Entwurf einer neuen Wertzuwachssteuer befassen. Der alte ist bekanntlich von den Stadtverordneten abgelehnt worden, obgleich doch in keiner Stadt diese Steuer solche Berechtigung hat wie in Berlin. Auffallend ist die Sache nur, weil ja bekanntlich die Steuer eventuell fürs ganze Reich in Aussicht genommen ist.

* Die Regierung und der Gertinger Kirchhofskandal. Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ schreibt zu dem Gertinger Kirchhofskandal folgenden erfreulichen Epilog: „Es ist dem Sohne des verstorbenen evangelischen Försters von dem Kreisdirektor kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die Verdringung in der Reihe auf dem Friedhofe von Gertingen der gesetzlichen Vorschrift entspricht und nötigenfalls von der Behörde angeordnet werde; auch wurde im Hinblick auf die aus der Mitte der Bevölkerung geäußerten Drohungen die Überwachung des Grabes

Feuilleton.

Mit einem Lorbeerkrantz auf Schillers Grab.

Dein Leben war kein holder Reigentanz!
Ein Held warst du und gingst auf Kampfeswegen.
Du hast gesiegt: — jedoch den Lorbeerkrantz,
Nur auf die Gruft komm' ihn dein Volk dir legen.
Wie eine deutsche Sonne, früh zum Tod
Zogst du durch Wolken, Nebel und Beschwerde,
Vor Untergang ein flüchtig Abendrot:
„Das ist das Los des Schönen auf der Erde!“ —
Doch still! denn eines Halbgotts war sein Los:
Wie Herakles durchdrang er all' sein Leben,
Um endlich aus des Scheiterhaufens Schoß
Sich sieghaft zum Olympos zu erheben.
So prangt er, seinem Volk ein Heiligtum,
Ein schönster Stern in Gottes Weltgebäude;
Für flüchtig Weh ward ihm der ew'ge Ruhm:
„Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!“

Helix Dahn.

Schiller in der Familientradition.

Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm.*

Von Goethes Briefen schrieb Hugo von Hofmannsthal an einen Freund: „Du verlangst aber auch von mir zu wissen, wie du's lesen sollst. Lies es ohne Vorurteil. . . . Laß ihr nicht seinen Namen wie den Medusenschild mit sich tragen und dich damit versteinern. Sondern laß den verfluchten, den leidenschaftlichen und den weislichen Ton seiner Rede in dein Ohr fallen wie die Säße eines neuen Freundes.“ Dies kluge und gute Wort sollte für alles Intime gelten, das uns aus dem Leben der Großen überkommen ist. Nur die kleinsten und kleinsten Züge, die Falten auf dem Angesicht, das man von fern in monumentalen Visionen zu sehen gewohnt ist, bringen auch späteren Generationen bedeutende Ahnherrn menschlich so nahe, daß wir glauben, mit ihnen zu sprechen, statt nur kalt und kritisch ihre Werke zu lesen. Unser Leben besteht vor allem aus intimen Vorgängen, große, welterschütternde Ereignisse spiegeln sich darin wie die Wellen im winzigen Teich, dessen Frieden durch ein hineingeworfenes Steinchen gestört wird, dessen Klarheit die fallenden Blätter vernichten. Zwischen den vergilbten Seiten alter Briefe wohnt das Andenken von verschwundenem Leib und Glück, das Andenken an schwere

* Der einzige noch lebende Urenkel Schillers, der Freiherr Alexander v. Gleichen-Ruhwurm, sitzt in diesem Aufsatze ein Bild des „Schiller intime“, wie die Franzosen zu sagen pflegen, das Bild seines großen Ahnen, wie es sich durch die Überlieferung und durch Schillers eigene briefliche Äußerungen in seiner Familie erhalten und forgerpflanzt hat. D. R.

Kämpfe, deren Spuren wir als geläutertes Gold in den Werken finden. In dem Aufsatz über Bürgers Gedichte sagt Schiller: „Alles, was uns der Dichter geben kann, ist seine Individualität. Diese muß es also wert sein, vor Welt und Nachwelt ausgestellt zu werden.“ Wo sieht man sie aber deutlicher, plastischer als da, wo „der Genius unbefangenen die nächste Verdringung mit Zuständen und Verhältnissen der Wirklichkeit tritt, um sie zu bewältigen und für seinen Zweck süßsam zu machen?“

Die Deutschen gewöhnen sich sehr langsam — ich möchte beinahe sagen — mit Widerstreben daran, die Briefe eines großen Schriftstellers dem Kreise seiner Schriften zuzurechnen, und so sind auch Schillers Briefe, vielleicht mit Ausnahme derer, die er mit Goethe und mit Lotte tauschte, wenig bekannt. In Erinnerung jener reichen Stunden, die ihm der nahe Verkehr mit dem Freunde geboten, sagte Goethe als alter Mann: „Alle acht Tage war Schiller ein anderer und vollendeterer; jedesmal, wenn ich ihn wieder sah, erschien er mir vorgeschritten in Belesenheit, Gelehrsamkeit und Urteil. Seine Briefe sind das schönste Andenken, das ich von ihm besitze, und sie gehören mit zu dem Bortrefflichsten, was er geschrieben.“ Und vor dem inneren Auge des greisen Dichters mag, so oft er Schillers Briefe durchblätterte, jene kleine Wohnung im Bilde erschienen sein, wo sich die Klassiker an Gesprächen über die Schönheit erfreuten, wo sie die Xenien dichteten und besprochen, und wo Goethe mit den Frauen und Kindern des Schillerschen Hauses so fröhlich und ausgelassen scherzte, daß der Horen-daktor, der noch einen Brief vollenden wollte, einmal eiligst abschließen mußte und schrieb: „Goethe macht einen so großen Lärm, daß ich aufhören muß.“ Durch die unendlich vielen praktischen Fragen, die sich den Generationen des

durch die Gendarmerie in Aussicht gestellt. Die Hinterbliebenen haben sich aber, anscheinend mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Entweihung des Grabes, im Einverständnis mit dem zuständigen evangelischen Geistlichen und dem Präsidenten des reformierten Konsistoriums in Weh für die Überführung der Leiche nach Volken entschieden. Der unzulässige und verheerende Gemeinde ist jedoch eröffnet worden, daß sie die Kosten der Beerdigung in Vertingen zu tragen hat. Das von dem Bürgermeister aus Anlaß des Vorfalles eingereichte Entlassungsgeheiß ist sofort angenommen worden. Gegen die Einwohner von Vertingen, die nach den vorliegenden Berichten die Beerdigung in der Kirche durch Drohung verhindert, hat die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren sofort eingeleitet. — Das beweist, daß die Regierung entschlossen ist, den gesetzlichen Vorschriften gegenüber der fanatisierten katholischen Bevölkerung Geltung zu verschaffen.

*** Staatssekretär Dernburg in England.** Die Liverpooler Handelskammer gab vorgestern abend zu Ehren des Staatssekretärs Dernburg ein Festmahl, bei welchem der Vorsitzende Alfred Jones die Hoffnung aussprach, daß der vorhandene *M i t t e n u n g* ein Ende bereitet werde sowohl in Großbritannien wie in Deutschland. Der Gedanke, daß Deutschland und Großbritannien in *K r i e g* geraten könnten, sei vollkommen lächerlich. Staatssekretär Dernburg erwiderte, er sei froh, die Versicherung geben zu können, daß die Deutschen von den besten Gefühlen gegen das englische Volk befeelt seien. Die Verbindung von zwei Instituten wie die Liverpooler Handelskammer und die Schule für tropische Medizin sei die richtige Vereinigung, durch welche das Kolonisationswerk schließlich Erfolg haben werde. Deutschland habe versucht, Schritt zu halten mit dem Beispiel, das England der übrigen Welt gegeben habe. Der Staatssekretär wies darauf hin, was Hamburg in dieser Beziehung getan hat. Bezüglich des Baumwollbaues erklärte Redner, es liege kein Grund vor, warum die britischen und die deutschen Kolonien nicht hundertmal mehr Baumwolle bauen könnten, wenn sie richtig organisierte, brauchbare Arbeiter und genügend Land hätten. Bei dem Weltverbrauch von 16 Millionen Ballen würde der Preisunterchied von einem Penny das Pfund 2 Millionen Pfund Sterling jährlich ausmachen. Was er verlange seien nur einige hunderttausend Pfund, die die interessierten europäischen Staaten auszugeben haben würden. Es sei daher dringend erforderlich, den Baumwollbau nicht zu vernachlässigen. Die deutschen Spinner und Kaufleute würden mit den englischen bei der Erfüllung dieser Aufgabe Seite an Seite stehen. Solidarität der britischen und deutschen Regierung in dem Koalitionswerk bestehe auch auf vielen Handelsgebieten, besonders beim Baumwollbau. Er hoffe die Zeit zu erleben, in welcher beide zu einem großartigen Erfolg gelangen würden.

*** Kein politisches Rehergericht in Sachsen.** Die Meldung der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimme“, daß gegen den freisinnigen Pastor Herz in Chemnitz wegen seiner politischen Betätigung im letzten Landtagswahlkampf — er war Kandidat der freisinnigen Volkspartei — vom Landeskonsistorium die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden sei, ist, wie der Präsident des Landeskonsistoriums, Erzengel von Zahn, den „Leipz. N. Nachr.“ mitteilt, vollkommen erfunden. Pastor Herz hat in einer an die „Chemnitzer Volksstimme“ gerichteten Zuschrift die Meldung ebenfalls dementiert.

*** Eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit.** Eine sozialdemokratische Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium ist in der Nachbargemeinde von

Solingen, Hölshheid, zustande gekommen. Die Stadtverordnetenwahlen hatten das Ergebnis, daß sich das Stadtverordnetenkollegium aus 13 sozialdemokratischen und 11 bürgerlichen Stadtverordneten zusammensetzt. Voraussetzlich aber wird Hölshheid in Wälde nach Solingen eingemeindet werden, so daß der Ort Aussicht hat, den sozialdemokratischen Verwaltungsexperimenten nicht allzulange ausgesetzt zu sein.

*** Wieder ein Zeugniszwangsverfahren gegen die Presse?** In dem Disziplinarverfahren gegen den Abgeordneten Amtsgerichtsrat Kölle-Klausthal fand in diesen Tagen die eidliche Vernehmung des Redakteurs Edmund Nowak in Zabrze statt. Nowak ist wegen Beleidigung des Senators Prüffert in Altena (Oberharz) ursprünglich von dem Schöffengericht in Jellerfeld, dessen Vorsitz damals der Amtsgerichtsrat Kölle führte, freigesprochen, von der Berufungskammer in Göttingen jedoch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Redakteur Nowak verweigerte jetzt bei seiner Vernehmung mit Berufung auf das Redaktionsgeheimnis jede Aussage und wurde dieserhalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Da er auch weiterhin bei seiner Zeugnisverweigerung beharrt, wurde laut Beschluß des königlichen Landgerichts zu Gletwiß vom 29. Oktober 1909 gegen ihn zur Erzwingung des Zeugnisses die Zwangshaft angeordnet.

*** Verurteilung eines dänischen Redakteurs.** Das Oberlandesgericht in Kiel hat als höchste Instanz den Redakteur Grau des Sonderburger Dänenblattes „Dyhboelposten“ wegen Beleidigung des Norddeutschen Kriegervereins zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Grau warf dem deutschen Kriegerverein unbegründet den Diebstahl von Flaggenstrangen vor.

*** Vom Bunde der Festbesoldeten.** Die große etwa 80 000 Mitglieder zählende Organisation der Militär-anwärter hat sich dahin entschieden, sich von dem neuen Bunde der Festbesoldeten fernzuhalten.

Heer und Flotte.

Ein gemeinsames Festmahl von Offizieren und Klosterbrüdern hat in dem beim bayerischen Truppenlager gleichen Namens belegenen Kloster Rechfeld stattgefunden. Die Offiziere, Ärzte und Beamten des Truppenlagers waren anlässlich des 700jährigen Jubiläums des Franziskaner-Ordens zu einem Festmahl im Klosterrefektorium eingeladen. In ihrem Namen überreichte General Moser dem Vater Guardian einen goldenen Wehfeld und gedachte der durch die Militärseelsorge bedingten engen Beziehungen zwischen Kloster und Truppenlager. Er dankte zugleich für die den Offizieren seit Jahren vom Kloster erwiesene herzliche Gastfreundschaft, die auch ferner zu üben der Vater Guardian versprach. In zwangloser und fröhlichster Geselligkeit und bei munteren, humorvollen Trinksprüchen blieben Offiziere und Klosterbrüder viele Stunden zusammen zur Feier dieses einzigartigen Liebesmahles von Vertretern der Armee und der ecclesia militans.

Dem Trockendock der Kieler Kaiserwerft drohen, nachdem die schadhaften Stellen in jahrelanger Arbeit repariert worden sind, neue Schäden, so daß es wohl noch lange dauern wird, ehe das Dock wieder betriebsfähig und sicher wird.

Deutsche Kolonien.

— Vom Kriegsanitätsbericht für Südwestafrika schreibt man uns: Wohl schon Ende dieses Monats dürfte der erste Teil eines umfangreichen Berichtes erscheinen, in dem das während des Herero- und Hottentotten-Feldzuges angefallene reiche Material nach dem Vorbilde der Sanitätsberichte für den Krieg gegen Frankreich 1870/71

und des ostasiatischen Expeditionskorps 1900/01 wissenschaftlich verarbeitet ist. Das ganze Werk wird in vier Bände gegliedert, die den administrativen, den statistischen, den chirurgischen und den medizinischen Teil enthalten. Der jetzt zunächst erscheinende administrative Teil gibt eine Beschreibung der Organisation und Handhabung des gesamten Sanitätsdienstes. Im statistischen Teil wird eine zahlenmäßige Berichterstattung über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Schutztruppe während des Feldzuges unter Berücksichtigung der Zivilbevölkerung und der kriegsgefangenen Eingeborenen gegeben; ferner werden die Etappen dienstfähigkeit, die Heinsendungen und die Invalidisierungen behandelt. Der chirurgische Teil enthält eine Schilderung der Kriegsverletzungen, der äußeren Erkrankungen, während der medizinische Teil eine Darstellung der Kriegseuchen nebst den Ergebnissen der Typhus-Schutzimpfung und der wichtigsten sonstigen Erkrankungen, insbesondere der Herzkrankheiten, und der Krankheiten unter den kriegsgefangenen Eingeborenen enthält.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Eine Ehrung der Presse.

Aus Anlaß des goldenen Jubiläums des Wiener Journalistenvereins „Concordia“ wurde eine Festigung abgehalten, an der sämtliche Minister teilnahmen. Ministerpräsident Freiherr v. Wienert feierte in einer schwungvollen Rede die Bedeutung der Presse. Der Verein beschloß, in Wien ein Lessing-Denkmal zu errichten.

Italien.

Die Einwohner von Casarano bei Lecce (Apulien) rebellierten gegen die von dem königlichen Kommissar geforderten Geschäftssteuern. Im Handgemenge wurden sieben Gendarmen durch Steinwürfe verwundet. Diese reagierten mit blanker Waffe. Man befürchtet neue Unruhen, da die Bürger auf ihrer Steuerverweigerung beharren.

Frankreich.

Die Spionageaffäre Parisot.

Wie aus Nancy gemeldet wird, ist der Artillerist R., von dem der vorgestern in Paris wegen Spionageverdachts verhaftete Kellner Parisot die bei ihm beschlagnahmten militärischen Dokumente erhalten haben will, unauffindbar. Man glaubt, daß Parisot irgend einen beliebigen Namen genannt hat.

Auf dem Bahnhof von Hendaye, wo König Manuel von Portugal eintreffen soll, um sich nach Cherbourg zu begeben, wurde ein gewisser Gorce verhaftet, der mit dem Madrider Expresszug eintraf. Gorce ist ein vielfach verurteilter Mensch und bereits sechsmal aus dem Bagno entflohen.

„Petit Journal“ meldet aus Laon, daß die in der Zitadelle eingesperrten Soldaten des 45. Infanterie-Regiments auszubrechen suchten. Als sie vor den Oberst geführt wurden, stimmten sie die Internationale an. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

England.

Eine englisch-deutsche Entente.

In London macht sich eine starke Bewegung für den Abschluß einer deutsch-englischen Entente bemerkbar. Sie ist eine Folge des guten Eindrucks der Reise des Staatssekretärs Dernburg und hängt auch mit dem Kanzlerwechsel in Deutschland zusammen, denn man hält in England den neuen Reichskanzler für einen

neunzehnten Jahrhunderts ausdrängen, sind wir dazu erzo-gen, den Wert guter Gespräche zu unterschätzen, wie wir auch im Zeitalter der illustrierten Postkarte den Wert ausführlicher, feinstufiger Briefe kaum verstehen. Die intimen Dialoge, in denen sich philosophische Spekulationen und Pläne zu neuem Schaffen mit Fragen des häuslichen Lebens und Kommissionen mischen, gleichen Stimmen aus einer anderen Zeit und werden zu einem Kulturbild, in dem sich die Berühmten bewegen wie die Figuren eines Schattenspiels. Wenn Humboldt im Auftrage Schillers für Goethe in Berlin ein Fäßchen Kaviar bestellt und Schiller dem Freund die Rechnung schickt mit der Bemerkung, „ich finde es für eine genossene Speise recht teuer“, und wenn Goethe aus Weimar Tapeten für das Gartenhaus nach Jena sendet, so zeigt sich der darmlos herztliche Verkehr jener Menschen, die man sich gar zu gern auf dem Kothurn weltfremder Olympier vorstellt. Es gibt Leute, die aus den Veröffentlichungen gern alles freieren, was nicht „bedeutend“ ist, doch sie vergessen, daß durch solches Verfahren der feine Staub des Lebens von der Vergangenheit abgestreift würde. Aus den Stimmungen des Tages entstehen die bleibenden Werke. Wir sehen, wie aus der Josphwelt mit ihren gemütlichen Möbeln und feinabgestimmten Sachen, mit ihrer tiefen Ehrfurcht vor allem, was französisch war, langsam das Verständnis für Shakespeares ausflüßt und die Freunde an seinen Stücken täglich größer wird. Nach der ersten Lektüre des Aristoteles schrieb Schiller: „Nicht begreife ich erst den schlechten Zustand, in den er die französischen Ausleger und Poeten versetzt hat. Auch haben sie sich immer vor ihm gefürchtet, wie die Jungen vor dem Stecken. Shakespeares, soviel er gegen ihn wirklich sündigt, würde weit besser mit ihm ausgekommen sein als die ganze französische Tragödie.“ Später meinte der Dichter über eine Aufführung von Julius Caesar: „Für meinen Teil ist mir das Stück von unschätzbarem Wert, mein Schiffslein wird auch dadurch gehoben. Er hat mich gestern in die tätige Stimmung gesetzt.“

Unterschieden wir auch nicht mehr alle Urteile, die damals Schiller und Goethe in Sachen von Kunst und Dichtung fällten, so können wir doch lernen, wie sie urteilten und wie ernst sie das geistige Leben anderer erfahnten. „Es ist freilich leichter tadeln als hervorbringen“, schrieb Schiller, als er ein geringes Stück besprochen hatte. Nur über das Publikum, über den lieben Leser, wie über den Zuschauer im Theater fallen manchmal recht derbe Worte. So heißt es über den Verkauf der Zeitschrift „Propyläen“: „Was

Cotta von dem Abgag des Journals schreibt, ist zum Erlaunen und zeigt das kunsttreibende und kunstliebende Publikum in Deutschland von einer noch viel kläglicheren Seite, als man bei noch so schlechten Erwartungen je hätte denken mögen.“ Dies mag vielen Redakteuren und Verlegern aus dem Herzen geschrieben sein, aber trotzdem hat auch der liebe Leser und sein Geschmack ein gewisses Recht. In diesem Sinn dachte der Coadjutor von Dalberg: „Schiller und Goethe scheinen sich abzuschließen und zu hoffen, daß die Welt die Türen einreißt, um sich Eingang in ihren ästhetischen Himmel zu verschaffen. Aber die Welt verlangt eben von ihren Dichtern, daß sie zu ihr hinuntersteigen.“ Der feinsinnige Priester und Weltmann, der zum Freundeskreis der Schillerischen Damen gehörte, war so anregend und geistvoll im Verkehr, daß die Dichter von Jena und Weimar aus gern an den Hof des Kirchenfürsten nach Erfurt gingen. Schiller war erfreut über das Interesse, das Dalberg den Horen entgegenbrachte, aber sehr unangenehm berührt, als der Gönner auch Mitarbeiter werden wollte. In einem Brief an Körner steht: „Vom Coadjutor ist ein unendlich elender Kussag eingelaufen, den ich recht verlegen bin, wieder los zu sein.“ Es gelang auch nicht, denn die Arbeit über Kunstschulen prangt im süßsten Stück der Horen. Heute sind auch diese in schlichtem Stil vorgetragenen Ansichten kulturhistorisch interessant, denn es hat sie ein Mann geschrieben, dem Napoleon eine bedeutende Rolle zubachte. Das neunzehnte Jahrhundert schmähete sein Andenken, weil er als Großherzog von Frankfurt dem Rheinbund vorstand. Niemand begriff noch die Psychologie jenes Kosmopoliten, dessen Ansichten in einer Zeit wurzelten, in der Schiller geschrieben hatte: „Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorgeht, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich.“

Diesen Gedankengang, den Schiller hier als Schriftsteller ausgeführt hat, trug die Welt der Aufklärungszeit im Herzen auch in bezug auf alle Dinge des öffentlichen Lebens. Und aus diesem Geist heraus ernannte die französische Republik den Dichter der „Räuber“ zu ihrem Ehrenbürger. Das Dokument hat eine fettame Geschichte. Mit ungenügender Adresse versehen, ging es im Oktober des Jahres 1793 in die Welt und kam in Schillers Hände durch den bekannten Wädgogen und Rousseau-Übersetzer Campe aus Hamburg. „Ich habe vor vierzehn Tagen endlich das Bürgerdiplom von

Paris erhalten“, schrieb Schiller an Körner, „das schon vor fünf Jahren von Roland ausgefertigt worden und bis jetzt in Strassburg gelagert hat. Es ist ganz aus dem Reich der Toten an mich gelangt, denn die „loi“ haben Danton und Claviere unterschrieben, und den Brief an mich Roland. Die Besorgung ging durch Custine, auf seinem deutschen Feldzuge; und diese alle sind nicht mehr.“ In diesen Worten liegt Weltgeschichte. Daß Schiller den Ehrenbürgerbrief nicht nur als flüchtige Laune einer flüchtigen Gewalttherrschaft betrachtete, geht aus den Worten hervor, die er an Goethe darüber richtete. Man wünschte das interessante Aktenstück im Staatsarchiv unterzubringen, aber „le citoyen Gillo“ wollte es nicht aus der Hand geben, da es vielleicht seinen Kindern bei einem gelegentlichen Etablisement in Frankreich nützen könnte.

So frei Schiller über den Verkehr und die Zusammengehörigkeit der Kulturvölker dachte, so wenig liebte er selbst zu reisen. Darin bildete er seinen Zeitgenossen gegenüber eine Ausnahme, die Reisen für das wichtigste Bildungsmittel hielt. Bezeichnend für seine Ansichten ist eine Stelle aus einem Brief an seine Schwägerin Karoline v. Wolzogen: „Ob es gleich in der Welt überall schlecht zu leben ist, so ist doch der Ennui der beste, den man schon im Besitz hat und nicht erst mühselig aufzusuchen und teuer zu erkaufen braucht. Wir wollen uns diesen Winter angenehm zu machen suchen, Du wirst uns von Deiner Reise erzählen, und wir wollen uns dafür freuen, daß wir zu Hause geblieben sind.“ Aus mündlichen Erzählungen schöpfte der Dichter die Kenntnis von Land und Leuten, die er in seinen Studien bewies. Karoline v. Wolzogen hat im Reifewagen die Wege zurückgelegt, die das Mädchen von Orleans einst gegangen, Lotte konnte die Schweiz und Goethe führte den Freund in die klassische Landschaft. Darüber hat Richard Wagner in den Briefen an Mathilde Wesendonck ein beherzigenswertes Wort gesprochen: „Was Goethe in Rom ausbeutete, kam allen zugute, und Schiller ersparte er dadurch entschieden das Selbstsehen; dieser konnte sich nun vortrefflich behelfen und seine edelsten Werke schaffen.“

So weit die Grenzen der Gedankenwelt gezogen waren, so eng blieb der Schauplatz des äußeren Daseins, der die Tage des großen Mannes umrahmte.

Aber es müssen seltene Frauen gewesen sein, die das Leben in Jena und Weimar zu schmücken und diese kleine Welt im besten Sinn zu einem „beau monde“ zu machen verstanden. Goethes Phigonia und die Prinzessin ist

warmen Freund einer solchen Entente. Man erwartet in den nächsten Monaten bereits bestimmte Abmachungen zwischen Deutschland und England.

Der Streit der Admirale.

Bei einem Diner der schottischen Planvereinigung ergriff Admiral Sir Percy Scott das Wort und erklärte unter boshaften Ausfällen gegen den Lord Beresford, daß die Flotte nach Organisation, Ausbildung und Vorkereitung niemals schlafertiger gewesen sei als eben jetzt.

Belgien.

Die Militärreform.

Nach einer halbamtlichen Note erfolgte zwischen der Regierung und der Kammerrecht eine Einigung in der Militärfrage, wonach der militärische Loskauf zur Friedenszeit bestehen bleibt, während in Kriegszeiten alle Dienstfähigen, auch die bisher durch Loskauf befreiten, einrücken müssen. Die letzteren haben zur militärischen Ausbildung einen sechsmonatigen Kasernendienst zu verrichten, davon vier Monate im ersten und zwei Monate im zweiten Jahre. Die gesamte Linie lehnt dieses Militärsystem als zu verwickelt ab.

Griechenland.

Gegen die beiden Söhne des Generals Vassos, die mit verschiedenen anderen Offizieren aus der näheren Umgebung des Prinzen Andreas sich der ersten Militärrevolte im August widersetzt hatten, hat der Ehrenrat ebenso wie gegen ihre Kameraden auf Ausstoßung aus dem Heere erkannt.

Türkei.

Die liberale Partei, welche außer Mohammedanern auch Bulgaren, Griechen, Albanesen und Israeliten zu ihren Anhängern zählt, beginnt auf der Basis eines modifizierten Programms des Prinzen Sabah-Edin wieder ihre Tätigkeit. Sie erstreckt, der Türkei den Charakter eines ottomanischen, aber nicht mohammedanischen Staates zu geben, und hält zu diesem Zweck den Rücktritt des Kabinetts Hilmi-Pascha für notwendig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 10. November.

Nachklang zum 26. Oktober 1909.

Es schläft und träumt von dem, was war, Das schöne Schloß noch immer! Und wieder hüllt ein Scheidend Jahr Den Hain in goldnen Schimmer.

Und wieder sind in Baum und Strauch Verstummt die Vogellieder, Und wieder streift der Nebelhauch Die bunten Blätter nieder.

Und wieder hat ein trüber Tag Das stille Land umspinnen, Doch wenn nicht alles täuschen mag, Wird es sich heut noch sonnen.

Es atmet sich im Morgenluft So leicht und fröhlich heute, Und durch die herblich graue Luft Geht's wie ein Hauch von Freude.

Und wieder, wie schon einmal, hebt — Nur daß ich's heut schon ahne — Am First des Schlosses sich und schwebt Empor Alt-Raffaus Fahne.

Doch diesmal bleibt sie nicht halbmaß Als Trauerzeichen stehen, Heut steigt sie aufwärts sonder Raß Mit Lebensstrophem Wehen.

Und wie sie oben trifft den Anruf, Entblößt vom Trauerflore, Da springen alle Fenster auf Im Schloß und alle Tore.

Und wieder seh' ich das Gesicht Dort bei der Fahne stehen Und hold mit träumerischem Blick Vom Schloß zum Hügel sehen.

Dort oben steht die alte Zeit Run tren in Erz gegossen, Mit altem Glück und altem Leid In Frieden abgeschlossen.

Hier unten nahest unschuldsvoll Das junge, frische Leben, Um ohne Gram und ohne Stoll Den alten Bann zu heben.

Zwei kleine, zarte Mägdelein Steh'n schlüchtern auf der Schwelle, Und wie von einem Jauerschein Wird's drinnen warm und helle.

Die alten Säle, halb vom Traum Und Schläfe noch bekommen, Erwachen jäh, und Raum um Raum Durchhallt ein hell Willkommen!

Des Hauses hehrer Genius Kommt ihnen froh entgegen Und grüßt sie mit dem Friedenskuss Und mit des Hauses Segen.

Und führt sie an ein Fenster hin, Erfüllt vom lichten Äther, Und spricht mit herzlich-treuem Sinn: Seht hier das Land der Väter!

Seht hier in Volk und Strom und Land Die Heimat, ihre teure, Die trotz des Schicksals rauher Hand Auf ewig auch die eure!

Vergessen sei, was trennend war, Und Gram und Stoll nicht minder, Bleibt ihr doch heut und immerdar Alt-Raffaus Liebe Kinder!

Und zu der Tafel, festgeschmückt, Führt er die Kleinen leise, Und eint die Lieblichen, beglückt, Dort dem beglückten Kreise.

Zwei Fürstentweige schmücken da Die schöne Tafelrunde, Zum erstenmal sich friedlich nah In freundschaftlichem Bunde.

Und Blick und Wort und Händedruck Sind drei Beschwörungszeichen, Vor denen aller dumpfe Spul Und schwere Bann muß weichen.

Run rausche festlicher Gesang, Run klagt ihr deutschen Lieber, Nach langen Träumen, schwer und bang, Lacht heut das Leben wieder.

Heßfreudig rauscht der alte Rhein Zum langersehnten Feste, Und wieder einmal durch den Hain Zieh'n heimwärts frohe Gäste.

Die alten Bäume streuen Gold Und neigen sich, die Hünen, Und flüstern warm: ihr Mägdelein, hold, Auf Wiederseh'n — im Grünen! —

K. K.

Personal-Nachrichten. Weinbauschüler Landes-Konomineral Gsch wurde zum Geh. Regierungsrat ernannt.

Der 100jährige Geburtstag Friedrich v. Schillers am 10. November 1859 wurde in Nassau namentlich bei den höheren Lehranstalten in feierlicher Weise begangen. In Wiesbaden vereinten sich beide Gymnasien zu der Feier in der Aula des Gelehrtengymnasiums, nachdem sich der beachtlichsten Benutzung des Bürgerkastens Schwierigkeiten entgegengestellt hatten; der Oberschulrat Müller hielt die Festrede. (Auch in den Volksschulen wurde des Tages in entsprechender Weise gedacht. Hier erblickten die besten Schüler in Form von Büchern Andenken an die nationale Feier.) — Auf Anregung eines städtischen Festkomitees beschloß in der Sitzung vom 6. November der Gemeinderat die Pflanzung einer Gedächtnislinde auf dem „Friedrichsplatz“, dem der Herzog durch Erlass vom 7. November 1859 den Namen „Schillerplatz“ beilegte. Daß man die Schillerlinde nachher auf dem „Barmen Damm“ pflanzte, geschah auf Einsprache des Verwaltungsrates, das Verkehrsstörungen auf diesem Kreuzungspunkt befürchtete. Sch.

„Die österreichische Riviera.“ Der vorgestrige Lichtbildabend im kleinen Saal des Kurhauses und die an ihm gezeigten Ansichten der österreichischen Riviera haben manchem eine genussreiche Stunde bereitet. Trifft, Gattaro, Ragusa, Spalato, Fiume, Abbazia, jedes einzelne Bild, das Herr Rudolf Tirold-Wien auf die Platte gezeichnet hatte, war ein kleines Kunstwerk für sich, die Schwarzbilder sowohl, wie die etwa 80 in Naturfarben nach dem neuen Lumièreverfahren hergestellten Autochrombilder. Mit österreichisch-liebenwürdigen Begleitworten machte Herr Kaiserl. Rat Dr. Mühl-Wien an Hand der Ansichten für die Schönheiten seiner weiteren Heimat Propaganda; der Beifall der sichtlich zufriedenen Zuhörer war ihm daher sicher.

Von der Rheingau-Rundbahn. Dieser Tage wurde die Nachricht verbreitet, daß die direkte elektrische Bahnverbindung Wiesbaden-Schierstein in absehbarer Zeit auf Ausföhrung rechnen dürfe. Demgegenüber verlautet von unterrichteter Seite, daß die Unternehmerin bisher wegen Beitrags zu den Kosten der Befestigung der Eisenbahnneubaufkreuzung vor Schierstein sich mit der Eisenbahnverwaltung überhaupt noch nicht in Verbindung gesetzt hat. Würde der Bau dieser Bahn beabsichtigt sein, so müßte vor allem diese Angelegenheit erledigt werden. Die Höherlegung der Straße an jener Stelle ist auf 200 000 M. berechnet, wovon 50 Prozent mindestens von der Unternehmerin getragen werden müßten. Wegen ihrer finanziellen Beteiligung an diesem Bahnprojekt hat sich die Stadt Wiesbaden noch gar nicht entschieden, so daß es unter Berücksichtigung aller Umstände als auf unbestimmte Zeit zurückgestellt betrachtet werden kann.

Die Reparaturen in der Wohnung. Das Bürgerliche Gesetzbuch verlangt vom Hauswirt in § 536, daß er verpflichtet ist, die vermieteten Räume im gebrauchsmäßigen Zustand zu erhalten. Er hat also die Pflicht, die Wohnung vorrichten zu lassen, abgetretene Fußböden streichen zu lassen usw. Es ist ja auch selbstverständlich, daß er im Mietpreis einen Teil für dieses Instandhalten der Wohnung eingerechnet hat. Trotz dieser Verpflichtung des Hauswirts wird ein vernünftiger Mieter ohne weiteres einsehen, daß es nicht unbedingt nötig ist, bei der geringsten Kleinigkeit den Hauswirt zu belästigen. Gerade unter der Arbeiterenschaft befinden sich oft so praktische Leute, die eine locker gehobene Türklinke, eine unterbrochene Leitung der Klingel, eine Tür, die sich gefenkt hat, ohne Mühe reparieren können. Da ist es wahrlich nicht nötig, erst den Hauswirt zu veranlassen, einen Handwerker zu holen, der oft für den Weg mehr verlangt, als die Sache wert ist. Ja, wir möchten sogar dazu raten, sich mit dem Hauswirt in Verbindung zu setzen und eine Vereinbarung zu treffen, zum Beispiel beim Streichen der Fußböden: der Wirt liefert den Lack, das Streichen besorgt der Mieter. Auch das Einsetzen einer neuen Wasser-

Tasso fänden den hohen Ruhm dieser Charlotte von Stein; Karoline und Lotte von Bengelsd leben, solange Schiller im deutschen Volke lebt, und Charlottie von Raab, seine erste Erzieherin zu seiner Sitte, ist mehr als eine flüchtige Liebe des jungen Mannes, sonst hätte er nicht an die alternde Freundin einen seiner edelsten Briefe gerichtet, der mit den Worten beginnt: „Die Menge hielt sich an das, was geschicht und gehandelt wird, aber die Seele, die der Dichter in sein Werk zu legen wünscht und welche tiefer liegt als die Handlung selbst, ist nur für die, welche eine Seele fassen können.“

Nach der ersten Aufführung des „Wallenstein“, auf die hier angespielt ist, erhielt Schiller von der Herzogin ein silbernes Kaffeefervice, und auch die Schauspieler haben (nach einem seiner Briefe) vom Hof Präsente erhalten.“ Bei dieser Gelegenheit tat Schiller den Ausspruch: „Die Poeten sollten immer durch Geschenke belohnt, nicht befoltert werden. Es ist eine Verwandtschaft zwischen dem glücklichen Gedanken und den Gaben des Glücks, beide flattern vom Himmel.“ Das Kaffeefervice gehörte heute zu den Gegenständen des Schiller-Museums in Schloß Greifenstein. An dieselbe bedeutungsvolle Wallenstein-Aufführung erinnern zwei Handzeichnungen, die in ihren Rollen die Schauspieler Boß und Graf darstellen, und ein Brief an Pfaff, der sich auf die Inszenierung bezieht. Ein andermal schrieb Schiller dem berühmten Schauspieler über Turandot und fügte hinzu: „Es wird das Interesse vermehren, wenn bei wiederholten Repräsentationen zuweilen mit den Rätseln hangelt wird, ich werde es hier so halten und Ihnen die neuen Rätsel, die mir einfallen, zu beliebigem Gebrauche nachsenden.“ Auch Goethe lieferte Rätsel für das chinesische Märchenspiel. Scharaden aller Art waren damals Mode, es lag in der Zeit, auflösen, ermitteln zu wollen, sich klar zu werden über die verschiedensten Begriffe. Karoline von Wozzogen erzählt in ihrem Tagebuche, daß man in einer kleinen Wenzels-Gesellschaft „durch improvisierte Gruppen mancherlei zu erraten“ aufgegeben habe und daß Goethe wie Schiller an dem Spiel lebhaft teilgenommen hätten. Harmlos wühlten sich diese Menschen zu unterhalten, sie vermochten das Unbedeutende zur eigenen Höhe zu erheben und sich an einer ziellosen Geselligkeit ohne Präzision zu erfreuen. So erzählt Schiller im Jahre 1801: „Wir suchten uns hier aufs beste durch den Winter hindurch zu helfen. Goethe hat eine Anzahl harmonischerer Freunde zu einem Klub oder Kränzchen vereinigt, das alle vierzehn

Tage zusammenkommt und soupiert. Es geht recht vergnügt dabei zu, obgleich die Gäste zum Teil sehr heterogen sind, denn der Herzog selbst und die fürstlichen Kinder werden auch eingeladen. Wir lassen uns nicht stören, es wird fleißig gegungen und polakiert. Auch soll dieser Anlaß aller- liche Lyrische Kleinigkeiten erzeugen, zu denen ich sonst bei meinen größeren Arbeiten niemals kommen würde.“ So entstanden die Gedichte „An die Freude“ und „Die vier Weltalter“. Körner sollte sie komponieren, mit einer recht belebten, dithyrambischen Musik, um eine recht exaltierte Stimmung auszudrücken.“ Bei diesen Versuchen kam Schiller zu der Erkenntnis, wie schwer es sei, Gelegenheitsgedichte zu machen. „Es ist eine erstaunliche Klippe für die Poesie“, bemerkte er, „Gesellschaftslieder zu verfesseln, die Prosa des wirklichen Lebens hängt sich bleischer an die Phantasie, und man ist immer in Gefahr, in den Ton der Freimaurerlieder zu fallen, der der heillosste von allen ist.“ Zu diesen berühmten Mittwochsgesellschaften wollten sich manche drängen, die den Dichtern recht unerwünscht waren, so klagte Schiller in einem Brief an Goethe, der auf ein paar Tage nach Jena gefahren war: „Wenn Sie nicht kommen, so wird mit einem großen Klub gedroht, den Herr von Koberue jetzt negotiiert und der den Montag nach der Komödie sein soll. Der Prinz wünschte sehr, diesen zu entgehen und würde sich weit lieber in unserem kleinen Zirkel unterhalten. . . Wenn Sie uns sehen, so können wir das Zudringen der unwillkommenen Gäste nicht wohl abhalten.“ Diese Bemerkung galt der Familie des Lustspielers Koberue. Der vielgeschmähte, aber vielgespielte Mann gehörte auch zu jenen Liebden, die Schillers und Goethes Freundschaft zu zerreißen trachteten. Schiller mußte mit großem Takt einer Feier entgehen, die ihm Koberue auf Goethes Kosten während dessen Abwesenheit bereiten wollte. Auch am Hof war der irische Autor ebenso wenig beliebt wie Herder und seine steife Gattin. Davon handelt ein köstlicher Brief Schillers über seine eigene Nobilitierung: „Du willst nähere Nachrichten, wie es mit meinem Adel zugegangen. Was ich davon in Erfahrung brachte (denn an der Quelle selbst konnte ich freilich nicht nachfragen), ist dieses. Der Herzog hatte mir schon seit länger etwas zugebracht, was mir angenehm sein könnte. Nun traf es sich zufällig, daß Herder, der in Bayern (in Gut gekauft, was er nach dem Landesgebrauch als Bürgerlicher nicht besitzen konnte, vom Kurfürsten von der Pfalz den Adel geschenkt bekam. Herder wollte seinen pfälzgräf-

lichen Adel hier geltend machen, wurde aber damit abgewiesen und obendrein ausgelacht, weil ihm jedermann diese Kränkung gönnte; denn er hatte sich immer als der größte Demokrat ausgegeben und wollte sich nun in den Adel ein-drängen. Bei dieser Gelegenheit hat der Herzog gegen jemand erklärt, er wolle mir einen Adel verschaffen, der un-widersprechlich sei.“

Schiller hatte sich nie um diese Ehre bemüht, er nahm sie an mit der Lebenswürdigkeit des feinen Weltmannes, der jede Aufmerksamkeit zu schätzen und würdig zu empfangen weiß.

Aus Kunst und Leben.

* Kunst! Den Schillerfreund, der jetzt überall von Veranlassungen zu Ehren des Dichters hört, muß der Gedanke mit Bedauern erfüllen, wie rasch die Begeisterungswelle wieder verweht sein wird und wie gering die nachwirkenden der Berührung mit Schillers Genie sein werden, die unser Volk jetzt erlebt. Demgegenüber will der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung (Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Etzstraße 32) eine Ehrung des Dichters durchführen, die als ein lebendiges Denkmal nachhaltig fortwirkt. Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, den breiteren Volksschichten den Mitgenuß der höheren Kulturgüter zu ermöglichen, ihnen vor allem die Schätze unserer klassischen Literatur und Kunst zugänglich zu machen. Schon 1905 hat er zu diesem Zweck eine Schillerspende für Volksbildungszwecke gesammelt. Die dem Verband damals zugewandenen Mittel wurden verwendet zur Stiftung ländlicher Volksbibliotheken, zur Veranstaltung seiner beiden „Volksakademien“, die der Heranbildung geeigneter Helfer an seiner Arbeit dienen, sowie zur allgemeinen Propaganda-tätigkeit. Der Rhein-Mainische Verband hat sich in den letzten 4 1/2 Jahren gut entwickelt. Er zählt jetzt 180 Körperschaften und 600 persönliche Mitglieder. Die Schillerspende ist nun aber inzwischen bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht worden, sie bedarf dringend der Erneuerung. Auch sind die Aufgaben, vor denen der Verband steht, außerordentlich groß. Die Notwendigkeit der Arbeit kommt den Mitarbeitern immer eindringlicher zum Bewußtsein. Der Verband tut, was er kann. Er hat neuerdings den Kampf gegen die Schundliteratur in einer Weise aufgenommen, die Erfolg zu versprechen scheint, die aber zunächst eine, wenn auch verhältnismäßig geringe, finanzielle Beihilfe er-

Leitungsrichtung ist leicht von jedem Mieter zu bewerkstelligen. Wenn wir eine derartige Selbsthilfe des Mieters empfehlen, so gehen wir von dem Standpunkt aus, daß der Mieter sich in seiner Wohnung mehr als Eigentümer fühlen soll, und daß er für eine gute Instandhaltung dieser Wohnung auch eine Verantwortlichkeit hat. Dieser Standpunkt, der nicht etwa von einem „Hausagrarier“-Blatt, sondern von der „Deutschen Mieterzeitung“ vertreten wird, ist offenbar geeignet zur Erhaltung eines guten Einvernehmens zwischen Mieter und Vermieter.

Die Stadtverordnetenwahlen. Auch gestern nachmittag war die Beteiligung der Bürger an der Wahl eine recht mäßige. Es wurde allgemein lebhaft bedauert, daß durch die verschiedenen zur Verteilung kommenden Wahlzettel, im ganzen sollen fünf vorhanden gewesen sein, der Zersplitterung Vorbehalt geleistet wurde. Bis gegen 4 Uhr hatten die vereinigten bürgerlichen Parteien zusammen 1431 Stimmen auf die Liste ihrer Kandidaten vereinigt, während die Kandidaten der Sozialdemokraten bis zu dieser Stunde je 844 Stimmen erhalten hatten. — Mit dem Einbruch der Abendstunden gestaltete sich der Verkehr in und vor den Wahllokale lebhafter. Die Arbeiterbevölkerung kam, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Das Bild des voraussichtlichen Ergebnisses veränderte sich in Zeiträumen von Viertelstunden und schwankte hin und her, bald zugunsten der vereinigten bürgerlichen Parteien, bald zugunsten der Sozialdemokraten. Die übrigen „wilden“ Kandidaten kamen mehr oder weniger nicht in Betracht. In den Abendstunden trat auch der Schlepperdienst in Funktion. Der letzte Wahlberechtigte sollte möglichst an die Urne gebracht werden. Bis zum Schluß des Blattes war ein Resultat noch nicht vorauszu sehen.

Die Autofraße Wiesbaden-Frankfurt. Wegen Befreiung des Eisenbahnüberganges vor Erbenheim hat die Regierung den Vorschlag gemacht, daß die Kosten zur Hälfte von der Eisenbahnverwaltung und je ein Viertel von der Gemeinde Erbenheim und dem Kommunalverband getragen werden sollten. Während die Gemeinde einverstanden ist, hat die Eisenbahnverwaltung es abgelehnt, die Hälfte der auf etwa 150 000 bis 200 000 M. zu veranschlagenden Kosten zu tragen, da sie an der Befreiung des Übergangs nur geringes Interesse hat. Außerdem wurden Bedenken wegen der Straßenumführung in dem Sinne laut, daß später schnell fahrende Autos den entstehenden rechten Winkel nicht nehmen könnten und auf die Weise gerieten, während sie jetzt um eine Kurve fahren und dann an den Übergang gelangen. In aller Kürze wird über die Kostenverteilung anderweitig entschieden werden. Was die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn bis zum Rennplatz betrifft, so sind diesbezügliche Anträge bisher von keiner Seite gestellt worden, so daß vorläufig an die Ausführung des Projekts nicht zu denken ist.

Sportplatz Kaiserstraße. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Wiesbadener Sportplatz-Gesellschaft dicht neben dem früheren Ludwigsbahnhof ein sehr großes Gelände vom Eisenbahnfiskus gepachtet und ist damit beschäftigt, dasselbe für eine Spritzbahn herzurichten. Die neue Südeisenbahn wird vor allen Dingen die in Wiesbaden langersehnte Gelegenheit geben, nicht nur während des Tages, sondern auch des Abends dem gesunden Eisport obzuliegen. Nachdem nunmehr die Erlaubnis zur Errichtung eines Betriebsgebäudes erteilt ist, wird der neue Sportplatz schon in der bevorstehenden Sitzzeit mit allen Annehmlichkeiten für die Besucher ausgestattet sein und durch seine bequeme Lage sicher auf großen Besuch rechnen können. Wie wir weiter erfahren, sind die Eintrittsbedingungen dieselben wie auf dem von der Gesellschaft nunmehr seit 10 Jahren geführten Eis-Clubportplatz, dessen Betrieb im übrigen nach wie vor weitergeführt wird; auch gelten die Eintrittskarten wahlweise auf der Süd- und Nordbahn.

Der Luftballon, der, wie berichtet, am Sonntagmittag über unserer Stadt gesehen wurde, kam, wie uns mitgeteilt wird, aus Frankfurt und war der bekannte Ballon „Ziegler“. Auf dem Wirtungsgelände gewahrte man ihn, als er ganz tief ging und sich zur Landung anzuhängen schien. Die Führer aber warfen Ballast aus und setzten die Fahrt weiter fort.

Schaufenster-Wettbewerb. Die Einladung zur Beteiligung an dem von dem „Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. V.“, zu veranstaltenden Schaufenster-Wettbewerb am 28. und 29. November a. c. hat einen überraschend großen Erfolg gehabt. Welt über 100 Firmen unserer Stadt, darunter die meisten fast ausnahmslos, haben sich für den Schaufenster-Wettbewerb angemeldet und es dürfte sowohl den Bewohnern Wiesbadens wie denen der engeren und weiteren Umgebung ein selten schönes Schauspiel geboten werden. Der Verein wird bereits in den nächsten Tagen die Liste der Teilnehmer an dem Wettbewerb, sowie der Mitglieder des Preisgerichts veröffentlicht und auch in den Wärttern unserer Nachbarstädte mit der geeigneten Propaganda für den Besuch Wiesbadens an den beiden Tagen des Wettbewerbs beginnen. Auch über die sonstigen Veranstaltungen werden wir unseren Lesern demnächst berichten.

Vom Hohenasheimer. Infolge der reichen Obsternte in diesem Herbst hatten die Apfelweinproduzenten es nicht, wie in den Vorjahren, nötig, Apfel aus anderen Gegenden Deutschlands oder aus dem Ausland zu beziehen. Die heutige Ernte deckte mehr als den Bedarf, denn Tausende von Zentnern gingen aus den Taunusortschaften in die Main- und Gegend und besonders nach Frankfurt-Sachsenhausen. Selbst die kleineren Taunuswirte haben sich überreich mit Apfelwein versehen, welchen sie, weil das teure und dabei „dünn“ Bier nicht mehr viel getrunken wird, bis zum Herbst 1910 verzapft erhoffen. Größere Wirtschaften haben sich für den Versand eingerichtet. Bei ihnen sind alle Fässer bis zum letzten Platz in den Kellern gefüllt. In wohlweislicher Erwägung haben diese, da der heutige „Stoff“ nicht sehr zureichend ist — es fehlten die defizitierenden Sonnenstrahlen — dem Most erhebliche Mengen Speierlinge zugesetzt, welche dem ausgegorenen „Hohenasheimer“ eine längere Haltbarkeit verleiht. Solcher Speierling-Apfelwein ist wegen seines hohen Gerbstoffgehalts von pikantem Geschmack und ausgegoren, von klarer Farbe und angenehmem Aroma. Die Apfelweintrinker sind aber von den hohen Preisen nicht sonderlich erbaut, denn das 0,3-Literglas kostet überall 12 Pf., oder gar 15 Pf.; ein solcher Preis bestand bei ganz minimalen Ernten nicht.

Anstaltsarten vom Landesdenkmal. Vom herrlichen Denkmal Herzogs Adolf von Nassau, dem Ziel vieler Tausender an den jetzigen sonnigen Herbsttagen, ist soeben ein Serien-Wappchen von 6 Spezialaufnahmen in feinstem Lichtdruck erschienen, welche nicht nur die Gesamtanlage, sondern auch die viel bewunderten einzelnen Reliefs in scharfer und detailreicher Ausführung wiedergeben. So sind die Seltenereliefs: Huldigung der Landleute und Krieger, das Rückenrelief mit dem nassauischen Löwen, die Statue des Herzogs usw. als selbständige Kartenbilder in der Serie vertreten und der Verlag Karl v. d. Voogaart hierfür dürfte mit der Herausgabe dieser stark begehrten Serie, die in allen hiesigen Papiergeschäften und Buchhandlungen zu haben ist, einem Wunsche vieler Sammler nachgekommen sein.

Ein betrunkenes Weib erregte vorgestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof unliebsames Aufsehen, indem sie die Passanten anrempelte und sich in unflätigen Ausdrücken erging. Durch den Pförtner mußte die verkommene Person mit Gewalt aus der Bahnhofshalle herausbefördert werden.

Theater, Kunst, Vorzüge.

Orgellongiert in der Marktkirche. Am vergangenen Mittwoch wurden im Orgellongiert durch Fr. Katharina Büding-Gösch die Vachsche Arie „Du lieber Heiland, du“ aus

der „Matthäus“-Passion sowie die „Paulus“-Arie „Doch der Herr bezüht die Feinden nicht“ und zwei Lieder von Wolf in feiner Stimmung und mit hervorragendem Vortrag wiedergegeben. Die Künstlerin hat ihre Ausbildung bei Frau Etiska Gerster genossen. Der Kammervirtuos Lindner spielte eine Soure von Bach und das Adagio von Brahms äußerst schön, bei dem idyllischen Soure für Violine allein war besonders die glöckliche Intonation zu bewundern. Herr Petersen leitete das Konzert mit dem Mozartschen Klavierkonzert Es-Dur-Präludium von Bach wirkungsvoll ein, das später folgende Largo von Prokofjew gehörte wohl zu den schönsten melodischen Studien für Orgel. — Im heutigen Konzert wird Frau Witt-Beraneck, die über einen prächtigen Sopran verfügt, Gesänge von Beethoven, Mendelssohn und das schöne „Wendebild „Es ist so still geworden“ von S. Hermann vorzutragen. Außerdem hat Fräulein Hedwig Hertel ihre Mitwirkung als Cellistin zugesagt. Herr Petersen wird auf der Orgel zum erstenmal eine Kantate von S. Keller spielen, die mit Recht lebhaftes Interesse beansprucht. Es sei noch erwähnt, daß Frau Witt, die in hiesigen musikalischen Kreisen nicht unbekannt sein dürfte, zum erstenmal hier im Orgellongiert mitwirkt. Das Konzert findet um 6 Uhr statt, Eintritt frei, Programm 10 Pf.

Königliche Schauspiele. Die Intendantur macht die Abonnenten darauf aufmerksam, daß es sich bei sogenannten „Abonnement“, welche unter einzelnen Abonnementprivatim herabgesetzt werden, empfiehlt, die persönliche Abmachung dahin zu treffen, daß jedes Abteil Anrecht auf Opern- und Schauspielvorstellungen hat. Denn da die Viertel tunklich zwischen Oper und Schauspiel wechseln sollen, kann sonst für die Abteil der Red. eintreten, daß die geraden Nummern vornehmlich Schauspiele, die ungeraden Opern erhalten und umgekehrt. — Schillers „Jungfrau von Orléans“ geht nun einstudiert heute im Abonnement B in Szene. Oberregisseur Koch führt die Regie. Die Hauptrollen werden in folgender Besetzung besetzt: Johanna: Fräulein Eichelheim, Karl VII.: Herr Schwab, Königinn Johanna: Frau Weitzel, Agnes Sorel: Fräulein Goub, Philipp der Gute: Herr Jollin, Graf Dunois: Herr Joffler, La Hire: Herr Robius, Du Guescl: Herr Kellkopf, Raoul: Herr Boing, Talbot: Herr Tauber, Lionel: Herr Kallcher.

Konzert des Schubert-Bundes. Am Sonntag, den 14. November, veranstaltet der Schubert-Bund im Kasino, Friedrichstraße 22, sein diesjähriges 1. Vereinskonzert. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Frau Dr. Hans-Joebffel und Herr Königlicher Postkellner Professor Franz Mannsiedt. Der Verein bringt Chöre von Schubert, Wagner, Hoffmann, Berlioz, Kodaly zum Vortrag. Der Eintritt ist nur Mitglieder, Inhabern von Gästkarten, sowie eingelassenen Gästen gestattet.

Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des „Raffaellen Vereins für Naturkunde“ werden Donnerstag, den 11. November, abends 8¼ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, eine Troppe, mit einem Vortrag des Herrn Dr. Grünhut über „Neuere Ergebnisse der Radiumforschung“ ihre Fortsetzung finden. Gäste sind willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

ch. Viehdiebstahl, 8. November. Die Zahl der stammfähigen Bürger hiesiger Stadt ist seit der letzten Stadtverordnetenwahl von 3041 auf 3073 gestiegen. Davon entfallen auf die erste Abteilung 47 gegen 51, die zweite Abteilung 301 gegen 299 und die dritte Abteilung 3265 gegen 3091 Wähler vor 2 Jahren. Herr Stadtverordneter Mauermeister Johann Winkler hat frankheitsvoller sein Amt niedergelegt, so daß in der zweiten Abteilung eine weitere Ergänzung vorzunehmen ist. Der „Bürgerverein“ hat bereits eine besondere Kommission ernannt, welche die Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen trifft, da von verschiedenen Interessengruppen mehr Kandidaten aufgestellt werden, als gewählt werden können. — Der „Alteinderverschulderer“ beschäftigt, auch in diesem Winter den bedürftigen Kindern eine gute Weihnachtsgabe zu verabreichen. Deshalb ergibt an alle Gönnerfreunde und Wohlthäter die Bitte, durch eine kleine Gabe, sei es an Geld, Kartoffeln oder Gemüse usw., ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen.

el. Hochheim, 8. November. Über einen Unfug, der sich auf fast allen Marktjahren wiederholt, wird auch in einem Marktbericht aus Hochheim geklagt. Unser Berichterstatter schreibt: Einige Veranstaltungen, zu deren Eintritt Frauenzimmer in der bekannten Kleidung ziemlich ungeniert einladen, trugen die Aufschrift „Nur für Erwachsene“ oder „Nur für Herren“. Daß auch „Erwachsene“ sich besonders dafür interessiert hätten, kann man gerade nicht sagen, häufig waren es ganz junge Leute, die laum der Schule entwichen zu sein schienen, die Einlab

König Ludwig I. von Bayern über Schiller. Als König Ludwig zu der Schillerfeier 1859 eingeladen wurde, äußerte er sich den Herren, die ihm die Einladung überbrachten, gegenüber: „Von Knudsbeinen an war ich ein großer Verehrer Schillers, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn tun konnte. Als er starb, war ich erst 18 Jahre alt und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom und hatte im Sinne, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen: Schiller mit seiner Familie nach Italien einzufahren, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches hätte schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen.“

Theater und Literatur.

Ein ständiges Theater soll im Carneval 1912 in Mailand eröffnet werden. Bekanntlich hat Italien bisher nur ein einziges Theater, in dem eine feste Truppe dauernd an einem Ort spielt, nämlich in Rom. Nach dem „Corriere della Sera“ soll das Mailänder Theater „Compagnia drammatica del Teatro Manzoni“ unter der künstlerischen Leitung der italienischen Schauspielerin Ana di Lorenzo stehen. Die geschäftliche Leitung wird der Dramatiker Marco Praga übernehmen.

Aus Stuttgart wird berichtet: Die Cottasche Buchhandlung begehrt am 15. November ihr 250jähriges Bestehen. Ihr Chef, Geh. Kommerzienrat Kröner, blickt auf eine 50jährige Verlagstätigkeit zurück. Die Firma gibt zum Feste einen Jubiläumskatalog heraus.

Ludwig Ganghofer ist zurzeit mit Abfassung des zweiten Teils seiner Lebenserinnerungen beschäftigt, der, wie der erste, in den „Süddeutschen Monatsheften“ erscheinen wird.

Im zweiten November-Heft der Halbmonatsschrift „Nord und Süd“ veröffentlicht Robert Ros, der altvertraute Freund und Testamentvollstrecker Oskar Wilde, ungedruckte Dokumente über die letzten Tage und den Tod des englischen Dichters. Sämtliche Schriftstücke sind bisher auch in England unbekannt geblieben.

fordert. Er hat das Rhein-Mainische Verbandstheater ins Leben gerufen, ein Unternehmen, das für so viele Personen die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist, daß er die moralische Verpflichtung fühlt, einen Reserve- und Rotfond dafür anzusammeln. Dringend bedarf der Verband weiter der finanziellen Unterstützung für seine Geschäftsthele, in der doch alle Hände zusammenlaufen, von der Anregung und Hilfe für alle Art der Volksbildungsarbeit ausgeht, und die durchaus nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von vielen anderen, Vereinen, Behörden, Gemeinden und Einzelpersonen um Rat angegangen wird. Wir richten daher an alle Leser dieses Blattes die Bitte, uns bei der Erneuerung der Schillerpende möglichst zu unterstützen, sei es durch Zuwendung von Geldbeträgen, sei es durch Beitritt zu unserem Verband. Die Redaktion dieses Blattes nimmt Zuwendungen entgegen. Der Vorstand des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

W. Ein Dichterschiedsal aus Schillers Zeit. Was in der Verhimmelung und Umschmelzung gekrönter und ungekrönter Häupter in früherer Zeit geleistet wurde, erscheint uns heute mitunter kaum noch glaublich, obgleich auch in unserer Zeit leider elende Schmeichler und Lobhudeler noch keineswegs verschwunden sind. Insbesondere konnten sich die Hofdichter an den kleinen deutschen Fürstentümern des 18. Jahrhunderts kaum genug tun, ihren Vorkherrn die geschmacklosesten Lobpreisungen ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und Liebe vorzusprechen, wenn diese auch ganz gemeine Menschen waren. Ein solcher Lobdichter war in seinen alten Tagen auch der schwäbische Dichter Christian Schubart geworden, der uns in besseren Tagen so viele prächtige, vollstimmliche Lieder geschenkt hat. Auch die „Fürstengruft“, die heute noch vielen bekannt sein wird, stammt ja von ihm, jene gewaltige Anklage von fürstlicher Willkür und Schamlosigkeit mit dem furchtbaren Hinweis auf die Vergänglichkeitszeit aller irdischen Macht. Er hatte guten Grund, sie zu dichten: hatte ihn doch Herzog Karl Eugen von Württemberg — derselbe, der seine Soldaten nach Afrika verschickte, der Schiller in seiner Jugend qualte — hatte ihn doch dieser Karl Eugen, man weiß heute noch nicht warum, gefangen nehmen und in einen Kerker schleppen lassen, um ihn dann, ohne daß über jenen Gericht gehalten, ein Urteil gesprochen wurde, zehn Jahre fest zu halten. Schubart war durch die langweilige Gefangenschaft so gebrochen, daß er bereit

war, unmittelbar nach ihrer Beendigung der Hofdichter desselben Mannes zu werden, der sie ihm auferlegt hatte! Es kam ihm nicht darauf an, um ihm zu schmeicheln, fortan in den kühnsten Worten seine Milde und Gerechtigkeit zu preisen. Da ist es denn nun köstlich, wie selbst dieser Mann, der sich gar nicht genug in Lobhudeleien tun kann, noch angefahren wird, als ob er dem Fürsten zu nahe träte. Die Geschichte ist die: Der Herzog hatte im Jahre 1789 eine Reise nach England gemacht. Nach der Rückkehr begrüßte ihn Schubart in einem Gedicht, das seine Reiseerlebnisse schilderte und dabei auch darauf hinwies, wie das Schiff, auf dem die Überfahrt stattgefunden, wenige Stunden nach der Landung zerschellt wäre. Die betreffende Strophe lautete:

Als todweisend in des Schiffes Niben
Das Wasser drang,
Da hat ein Gottes Atom dich aus dem Schiff gehoben,
Oh es mit fürchterlichem Toben
Die See verschlang.

An diesen Versen aber nahm der fürstliche „Aufsichtsrat“ Anstoß: enthielten sie doch den Hinweis, daß auch ein Herzog sterblich sei! Man legte das Blatt mit dem Gedicht, ehe man es zur Veröffentlichung frei gab, erst dem Herzog vor. Aber Karl Eugen war großmütig. Er verbot den Druck nicht, sondern schrieb nur an den Rand: „Gelesen und achte nicht auf das Geschwäg eines Zeitungsschreibers.“

Von der Gekkerburg. An der von der Schweizer Eidgenossenschaft angekauften Burgruine „Gekkerburg“ bei Rühnacht wird die wissenschaftliche Durchforschung der noch bestehenden Überreste begonnen. Durch Entfernung des auf den Trümmern äppig wuchernden Gestrüpps und Freilegung der Mauerreste wird der Grundriß der Burganlage aufzuheben sein, und es ist, wie dem Schwäb. Merkur“ geschrieben wird, nicht zu bezweifeln, daß systematische Nachgrabungen interessante Funde zutage fördern werden, die zu jenen von Altinghausen, vom Rößberg und Landenberg eine willkommene Ergänzung bilden können. In der Urstchwäb. sind nur wenige gut erhaltene alte Burgen. Sie wurden fast ausnahmslos im ersten Anlauf der Freiheitskriege unserer Vorfahren so gründlich zerstört, daß die wenigen Überreste erst in allerletzter Zeit die Aufmerksamkeit der Forscher nachhaltiger auf sich zu ziehen vermochten.

fanden. Manchem Marktbesucher hat diese Tatsache nicht gefallen und dienen derartige Veranstaltungen sicherlich nicht zur Förderung der Sittlichkeit.

Rheinische Nachrichten.

Rheingauer Herbst.

m. Aus dem Rheingau, 9. November. Die allgemeine Lese ist nun auch zum großen Teil erledigt und nur noch einzelne Großgutsbesitzer haben noch Trauben hängen. Die Ernte ist nicht befriedigend ausgefallen, weder hinsichtlich der Menge noch der Güte der Trauben. Der Ertrag beträgt durchschnittlich etwa einen halben Herbst, die Güte entspricht einem Mittelwein. Das ist aber auch alles. Das Mostgewicht ist fortgesetzt während der Lese gestiegen, ein Zeichen, daß die Güte der Trauben, je länger sie hängen, um so mehr zunimmt. Für das Stück Most wurden 800 bis 900 M. und mehr bezahlt. Dabei wollen die Winzer nicht einmal verkaufen, sie rechnen auf ein weiteres Steigen der Preise.

Westerwälder Märkte.

= Vom Westerwald, 8. November. Trotz der hohen Viehpreise wird hier über die Mähdänge der Märkte geklagt. Nicht wenige Orte haben ihre Bedeutung als Marktorte verloren. Vor etwa 25 bis 30 Jahren sah es in dieser Beziehung viel besser aus als heute. In erster Linie verloren die Fruchtmärkte an Bedeutung. Beispielsweise sei erwähnt, daß die Fruchtmarkte in Hadamar aus allen Teilen des Raums, sogar aus den angrenzenden Landesteilen, besucht wurden. Heute ist Limburg an die Stelle Hadamars getreten und hier wird fast nur noch Frucht in Läden den Wählern und Händlern vorgezeigt, weshalb die Hadamarer Fruchtmarkte als „Lädenmärkte“ bezeichnet werden. Auch der noch einzige Fruchtmarkt auf dem Westerwald, Sodenburg, hat viel von seiner Bedeutung verloren. Was die Viehmärkte anbelangt, so sind diese fast gänzlich von der Viehwirtschaft verschwinden; der intensive Viehwirtschaft in loco und die Warenmärkte erziehen die Viehwirtschaft vollständig. Der Hauserhandel hat durch günstigere Eisenbahnverhältnisse in der Industrie erheblich abgenommen. Die neuen Verkehrswege ermöglichen es, daß Viehwirtschaftreisende die entlegenen Dörfer besuchen können. Langsam, aber stetig gehen auch die Viehmärkte zurück; an einzelnen Orten ist der Besuch und die Zufuhr so schwach geworden, daß es sich nicht lohnt, daß sie noch weiter abgehalten werden. Nur manche Orte sind der Mähdänge der Märkte von erheblicher Bedeutung, denn die früher reich besuchten Märkte bilden für die betreffenden Orte eine gute Einkommensquelle. Die einst berühmten Pferdennetze zu Sodenburg und Steinbach haben ihre Bedeutung vollständig verloren; Hadamar hat denselben in einen gewöhnlichen Viehmarkt umgewandelt und letzterer besteht nur noch dem Namen nach.

cc. Unterkiederbach, 8. November. Die Gemeindeverwaltung hatte vor einigen Wochen einen Kostenbetrag von 33 M. für den Besuch einer Schillerfeier („Zell“) in Höchst durch die oberste Klasse dieser Volksschule abgelehnt. Auf nochmaligen Antrag des Herrn Direktors Kern wurden nun in der letzten Gemeindevorstellung die Mittel bewilligt. Die hiesige Schuldeputation hatte den Antrag gestellt, Zeugnisse für Schulkinder einzuführen. Die Gemeindeverwaltung hat diesen Antrag genehmigt und die Aufschlagskosten auf die Gemeinde übernommen, damit die Hefte Eigentum der Gemeinde bleiben. Die Einführung geschieht mit dem 1. 10. 1910. — Die Genossenschaftsbäckerei des Konsumvereins für Höchst und Umgebung, welche im Laufe des Jahres von der Kaufmann A. Diehl-Höchst nach den Plänen des Architekten Christ-Leipzig hier erbaut wurde, hat seit einigen Tagen ihren vollen Betrieb aufgenommen. Das Gebäude, welches äußerlich einen freundlichen Eindruck macht, ist im Innern mit den neuesten Maschinen versehen und in hygienischer Hinsicht tadellos eingerichtet. Mit dem Bäckereigebäude ist ein Wohnhaus mit zwölf Wohnungen errichtet, in welchem Beamte und Mitglieder des Vereins Wohnung finden. Die stattgefundenen Probefahrungen sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Die ganze Anlage kostet mehr als 100 000 M. Die Eröffnung der großen Genossenschaftsbäckerei des Konsumvereins macht den Heiner Bäckereien viel zu schaffen, da denselben sehr viel Konkurrenz verloren geht und ihre Effizienz vielfach beeinträchtigt ist.

= Kronberg, 8. November. Der Verkauf unseres Köhnen Köhlerin Kasianienhaines an der Chaussee die von Amöneburg nach Oberurfling führt und von der hiesigen Schützenvereinskasse teilweise benutzt wurde, von Herrn Fritz v. Mumm in Frankfurt am Main von 370 000 M. erstanden. Hat die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten. Von dieser Summe sollen 212 887 M. zur Schuldentilgung, 34 000 M. für eine Turnhalle und ein Förderhaus und 40 000 M. für Grundstückswerb verwendet werden.

= Sosenheim, 8. November. Nachdem die hiesige evangelische Gemeinde auf 856 Seelen angewachsen ist und selber ein Aktive von 1200 war, wurde die Errichtung einer selbstständigen evangelischen Pfarrei für hier ins Auge gefaßt. Die ersten Schritte sind in dieser Beziehung bereits getan und hofft man, in dieser Angelegenheit zu einem befriedigenden Ende zu kommen.

n. Rauschenfeld, 8. November. Unserem Arzt Dr. med. S. Roth wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

o. Braunbad, 8. November. Eine der ihrer verheirateten Tochter wohnende arme alte Frau ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß die Arme sich ein Leid angehen hat.

nh. Raffen, 8. November. Herr Lehrer Lorch aus Frankfurt a. M. ist die Schulleitung in Geisig übertragen worden.

nh. Gmb, 8. November. Der hiesige Turnverein ist am vergangenen Sonntag in die neu erbaute große Turnhalle eingezogen. — Herr Oberpostsekretär Giller tritt in kürzester Zeit in den Ruhestand.

X. Diez, 8. November. Heute mittag hatte sich ein in Einzelhaft befindlicher Sträfling in seiner Zelle so verbarockiert, daß sein Aufsteher zu ihm konnte. Nachdem hing er ein großes, auf Tuch gemaltes Bild zum Fenster heraus, die worauf sich Enten befanden mit der Aufschrift: „Hurra, die Enten!“ Ein komisches Bildchen erachte ich an seinem Gemälde, wie auch an seinem begleitenden Text. Nebenfalls ist anzunehmen, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun hat. — 435 Frauen und Jungfrauen der Stadt haben für die innere Ausstattung des Krankenhauses 705 M. gesammelt. — Sonntag, den 14. November, findet im Hotel Victoria seitens des Volksbildungsvereins eine Schillerfeier statt, wobei der gemischte Chor die Gesänge aus Schillers „Hede von Romberg“ vortragen und Herr Neandervizepräsident Kaufsberger die Festrede halten wird.

u. Rob a. d. Weis, 8. November. Bei der hiesigen Pfarrwahl wurde der Vikar Paul Bischoff aus Dornborn mit großer Majorität gewählt. Der neue Pfarrer hat das hiesige Pfarramt seit einiger Zeit verwaltet.

i. Gies, 8. November. Der Landwirt Steinhach von hier geriet auf dem Wege von Gies nach Steinfeld mit einer größeren Anzahl junger Leute in Streit. Einer

der Parteien warf ihm dabei einen schweren Stein mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß ein Auge sofort auslief und der Verletzte eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Steinhach wurde in das Hospital nach Limburg gebracht.

W. Aus dem Oberwesterwalddreis, 8. November. Schon äußern sich Stimmen aus dem Gebiet der geplanten Rüstertalsperre, die nicht sehr erbaut sind von diesem Projekt. Es wurde im „Erzähler vom Westerwald“ darauf hingewiesen, daß doch nur die im Gebiet selbst liegenden Grundstücke angekauft, während den Landeuten die hochgelegenen Ader verbleiben würden. Die wären dann aber für die Leute fast wertlos, da sie kaum Käufer finden dürften. Auch auf die bei einer Auswanderung notwendige Trennung von teuren Erben und lieben Freunden und Verwandten wurde hingewiesen. Auch dem Kloster Marienstatt soll bei Ausführung der Talsperre Gefahr drohen. Man befürchtet, der Untergrund würde sich voll Wasser füllen, auch sei das umgebende Gebirge wahrscheinlich wasserundurchlässig. Wir sehen also, bei manchem Westerwälder spielen gewichtige Gründe materieller und ideeller Art mit, die ihn die von manchem mit Sehnsucht erwartete Talsperre nicht mit Freuden begrüßen lassen.

S. Alstadt (Westerwald), 8. November. In der hiesigen Kirche ist man zurzeit beschäftigt, die im letzten Sommer ausgefallenen Wandgemälde aufzudecken, um deren Wert und deren Renovationsmöglichkeit festzustellen. Wie wir hören, hat die kgl. Regierung der Kirchengemeinde zur Bestreitung der Aufdeckungsarbeiten einen staatlichen Zuschuß bewilligt.

Aus der Umgebung.

= Mainz, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Verkaufstag der Großherzogin von Hessen zum Festen armer Augenbrauen hat nach definitiver Berechnung 57 000 M. ergeben. Die Abreise der Großherzoglichen Familie und deren fürstlichen Gäste ist auf heute nachmittag 4 Uhr bestimmt. Anlässlich des heutigen Geburtstag des Königs von England fand heute mittag 1 Uhr im Großherzoglichen Schloß Tafel statt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Gestreckter Wein.

Ein nicht uninteressanter Weinsälschungsprozess wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagte sind die Weinhändler Gustav M. Joseph S. und Harry G. von Winkel, die Inhaber der Firma S. und G., welche sich wider die Weingesetze von 1878 und 1901 durch übermäßige Streckung von Weinen vergangen haben sollen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf dem Wein nicht Wasser zu dem Zweck der erheblichen Vermehrung des Quantums, sondern nur soweit zugesetzt werden, wie es zum Zuderzusatz nötig ist. Aus einer Veranlassung, die den Gegenstand eines anderen Strafverfahrens bildet, fand am 26. Februar eine Revision der in den Kellern der Firma lagernden Weine durch den Weinkontrollleur Hauseri aus Geisenheim statt, bei der 2 Fässer gefunden wurden, die 804, resp. 819 Liter Flüssigkeit enthielten. Darunter befanden sich — wie angegeben wird — je 600 Liter Schwabenheimer und 3 Bonner Zucker, so daß es sich um eine 34, resp. 36-prozentige Vermehrung des Weins handelte. Es lag also eine ganz erhebliche Überstreckung vor. Während die Geschäftsinhaber behaupten, daß es sich bei der Flüssigkeit lediglich um ein noch unerfährtes Präparat gehandelt habe, das bestimmt gewesen sei, mit bereits bestelltem Schwabenheimer weiter verarbeitet zu werden, ist der Weinkontrollleur geneigt, aus dem Befund zu schließen, daß dem nicht so sei, daß es sich vielmehr um einen in der Hauptsache fertigen „Wein“ gehandelt habe. Als Sachverständige waren gestern neben Hauseri noch die folgenden geladen: Professor Wilhelm Fresenius-Wiesbaden, der Vorsitzende des öffentlichen Nahrungsmittelamts in Kreuznach Dr. Stern, der Oberinspektor des Untersuchungsamts für Nahrungs- und Genußmittel in Speyer Professor Dr. Krug, Weinhändler Eduard Sturm-Wiesbaden, Guttsbesitzer Schneider-Schrick, Weinkommissionär Oppenheimer-Gaubidelsheim, der Vorsitzende des Verbands der Rheingauer Weinguttsbesitzer, Guttsbesitzer Burgess-Geisenheim, Rüstmeister Anton Kasse-Ringen, der Vorstand des öffentlichen Nahrungsmittelamts Dr. Petri-Coblenz und Weinkontrollleur Hofmann-Coblenz. — Nach dem Angeklagten hat es sich darum gehandelt, aus der im Keller vorgefundenen Flüssigkeit ein Mixtum compositum herzustellen, welches 100 Liter Rheingauer, 240 Liter Wasser und den Rest an Schwabenheimer im Stück enthielt. — Die Firma S. und G. arbeitet ausschließlich mit Stoffweinen. In einem Jahre hat ein Weinkommissionär einen Umsatz von 100 000 M. allein in Rheingauer Weinen mit ihr erzielt. — Sachverständiger Dr. Stern stellt fest, daß selbst wenn, wie angeblich beabsichtigt, Östlicher und Schwabenheimer noch zugesetzt worden sei, es sich noch um 25,8 Prozent Vermehrung des Weins aus das ursprüngliche Volumen und demgemäß um eine erhebliche Vermehrung gehandelt habe. Ihm vorgelegte Proben haben ein Stück erheblich unter 600 Liter Schwabenheimer erhalten. — In Gegensatz zu diesem Sachverständigen stellt sich Weinhandlung des Sturms-Rüdesheim, nach dem die beabsichtigte Behandlung des Weins eine sachgemäße war und auch eine erhebliche Vermehrung des Weinquantums im Sinne des Weingesetzes nicht vorgelegen hat. — Derselben Ansicht ist Weinkommissionär Oppenheimer von Gaubidelsheim. Auch nach ihm hat nur eine rationelle Kellereibehandlung stattgefunden; weil die Kellereien nicht zur Lagerung der ganzen Weine räumlich genügt hätten, habe man vorarbeiten müssen. Das vorgefundene Gemisch habe einen verkaufsfertigen Wein absolut nicht darstellen können. Es habe sich um einen für den Export bestimmten Wein gehandelt; 3 Zentner Zuderzusatz sei nicht zu viel gewesen. — Professor Wilhelm Fresenius vernimmt den Nachweis, ob nun das fertige Produkt zu stark gezudert gewesen sei. Wenn er auch glaubt, daß man klüger gehandelt haben würde, wenn man die Fässer gleich halb aufgefüllt hätte, so hält er doch eine strafliche Rückverbesserung nicht für vorliegend. Daraus, daß die Fässer nicht derart gefüllt gewesen, wie es für eine ausgiebige Verjähmung Vorbedingung sei, schließt er, daß es sich nicht um ein fertiges Produkt gehandelt habe. Ob es als zulässig anzusehen sei, eine Unterbrechung der Fertig-

stellung des Weins um einige Tage eintreten zu lassen, vermöge er nicht zu sagen. Eine Rückverbesserung werde seines Erachtens durch das Gesetz nicht ausgeschlossen. — Besondere lautete das Gutachten von Professor Dr. Krug. Nach ihm steht das der Aussage der Angeklagten gemäß beabsichtigte Verfahren mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht im Einklang. Es müsse gefordert werden, daß die Flüssigkeit in jedem Stadium ihrer Verbesserung noch auf den Namen Wein Anspruch erheben könne. Der Zusatz von Wein habe gleich angegeschlossen werden müssen. Eine zulässige Kellereibehandlung liege nicht vor. Der von Dr. Stern untersuchte Wein müsse als erheblich gestreckt angesehen werden. Dieses Produkt mit Naturwein zu korrigieren, halte er für unzulässig. Die Rechtsprechung gehe nicht dahin, die Rückverbesserung zuzulassen. Im übrigen sei es auch nicht möglich, durch die angegebene Verarbeitung die angegebenen Resultate bezüglich des Alkoholgehalts zu erzielen. Es liege bei dem Verfahren der Angeklagten eine nicht unerhebliche Vermehrung des Quantums vor. Es sei auch ein Irrtum, anzunehmen, daß Exportweine einer besonderen Zuderung bedürftig seien. Eine Verbesserung sei nach dem Säuregehalt des Schwabenheimer nicht vornommen gewesen. — Guttsbesitzer Burgeff möchte nicht gerade als Sachverständiger für die Weinbehandlung angesehen werden. Gegenüber von Behauptungen, daß man es im Rheingau nicht verstehe, wie ein solcher Prozess habe angeordnet werden können, weiß er aber zu sagen, daß im Rheingau nur sehr wenig gezudert werde, daß vielmehr unter den Rheingauer Winzern das Bestreben vorliege, überhaupt nicht zu zudern. — Der Rüstmeister Anton Kaiser von Ringen hält auch vom Standpunkt der Technik die Herstellungsart, wie sie hier angeblich beabsichtigt worden ist, für unpraktisch. — Der Vertreter der Anklagebehörde Assessor Dr. Reih beantragt, wegen Vergehens wider § 10 des Nahrungsmittelgesetzes und wider das Weingesetz auf eine Geldstrafe von 300 M. wider jeden der Angeklagten zu erkennen, auch die Beschlagnahme des inzwischen durch den Schwabenheimer ergänzten Weins zu verfügen. — Das Urteil lautet auf Freisprechung. Aus der Verhandlung hat der Gerichtshof den Beweis als geführt angesehen, daß in den Vorgängen im Keller ein einheitlicher Prozess zu sehen sei, und daß es sich bei der vorgefundenen Flüssigkeit um ein Halbfabrikat gehandelt habe.

Im unmittelbaren Anschluß an diesen Prozess wurde noch ein zweiter verhandelt, ebenfalls wegen Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz. Die Angeklagten sind wiederum die Weinhändler S. und G. in Winkel, welche diesmal zur Rechenschaft gezogen sind, weil sie in den Jahren 1908 und 1909 Wein durch Vermischung mit Zuderlösung gefälscht und unter Verschweigung dieses Umstandes zum Verkauf gebracht hätten. Die Firma M. S. u. Sohn liefert seit langen Jahren zum Preise von 425 M., später von 450 Mark pro Hektoliter einen Wein an einen Restaurateur in Remagen. Letzte Fastnacht wurde dieser Wein in der Art weiterverkauft, daß für 1 M. 20 Pf. eine Eintrittskarte zu einer karnevalistischen Veranstaltung abgegeben wurde, bei der dann jeder Besucher eine Flasche Wein ohne weitere Bezahlung erhielt. Die letzte Sendung ging ab mit einer Koffiz in der Faktura, es sei dabei ein besonders schönes Lagerfass in Angriff genommen worden. In Remagen nun aber hatte man seit längerer Zeit die Erfahrung gemacht, daß vielfach bei festlichen Gelegenheiten Wein zum Ausschank gelange, der nicht die Kontrolle des öffentlichen Nahrungsmittelamts vollstet hatte und auch unter den Anforderungen stand, die doch gestellt zu werden pflegen. Gerade um Fastnacht fand bei dem Restaurateur eine Durchsuchung der Lagerräume statt, und es wurden dort zwei bestimmt aus einer Lieferung der Firma S. herrührende Flaschen erhoben, deren Inhalt keineswegs auf den Namen erstklassig Anspruch erheben konnte. Es handelte sich um einen besonders dünnen Wein mit brandigem Geschmack, bei dem eine starke, ungesetliche Streckung das Wahrscheinliche war. Nach dem in dieser Sache gefällten Urteil lag eine Überstreckung nachweisbar auch in diesem Fall nicht vor und es mußte daher auch hier ein Freispruch erfolgen.

Vom Reichsgericht.

RbG. Rückfälliger Dieb. Der Kaufmann Karl Friedrich Rehr wurde am 6. September 1909 von der Strafkammer des Landgerichts Wiesbaden wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er sieht das Urteil an und macht prozessuale Verstöße geltend. Er hätte auf seinen Geisteszustand untersucht werden müssen, da er bei trüber Blüternung geistesgestört sei. Ferner macht er Unzuständigkeit des Gerichts geltend. Die Revision wird aber kostenpflichtig abgewiesen. Es ist in der Hauptverhandlung weder ein Antrag auf Untersuchung gestellt worden, noch der Einwand der Unzuständigkeit erhoben worden.

Folgen des Steinheil-Prozesses. Im Pariser „Matin“ spottet ein Mitarbeiter über die Aufregung, die der Prozess gegen Frau Steinheil in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Man liest da: Ich begegne einem meiner Freunde, der einen Ehrenhandel auszugetragen hat: „Wann werden Sie sich schlagen?“ — „Ach, nicht vor 14 Tagen.“ — „Warum so spät?“ — „Ja, wegen der Affäre Steinheil. Ein Duell ist eine schöne Gelegenheit, in der Öffentlichkeit von sich reden zu machen, aber jetzt haben alle Zeitungen dermaßen ihren Platz mit dem Prozess gefüllt, daß sie davon nicht sprechen würden.“ — Ich begegne dann einer jungen Dame, die am Theater angestellt ist, und frage sie: „Eh bien, und Ihre Heirat, die man für die ersten Tage des November angekündigt hatte?“ — „Ach, die ist auf nächsten Monat verschoben, denn wenn ich jetzt heiraten würde, hätte keine Zeitung auch nur drei Zeilen für mich übrig, und es wäre wahrhaftig nicht der Mühe wert, sich zu verheiraten, wenn das nicht ein tückisches Mollome machte.“ — Der Mitarbeiter des „Matin“ bemerkt mit vollem Recht, daß gegenwärtig alles zurückgehalten wird: die Verleger geben keine neuen Bücher heraus, die Theater verschieben die Premieren, und die großen Schneider lancieren keine Neuheiten, sogar Deputierte wollen in dieser Woche keine Interpellationen einreichen, weil sie glauben, daß die Zeitungen nicht genügend Platz für die Kammerverhand-

lungen haben. Man dürfte in dieser Woche die Quadratur des Kreises lösen, kein Mensch würde davon Notiz nehmen. Wer die Entwicklung der Dinge in Paris in den letzten Tagen verfolgt hat, muß zugeben, daß der Spottvogel, der sich dermaßen über die kleinen Schwächen seiner Mitmenschen lustig macht, den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden, E. V. Am kommenden Sonntag, den 13. November cr., findet in der mit frischem Tannengrün festlich geschmückten Turnhalle des Turnvereins Wiesbaden, Hellmuthstraße 25, die diesjährige Dekorationsfeier statt. Es werden diesmal 12 weitere Wandererfründe dekoriert, von denen 11 (darunter 3 Damen) zum erstenmal ausgezeichnet werden. Der gefälligen Kommission ist es gelungen, ein abwechslungsreiches und reichhaltiges Programm aufzustellen. Gesangs-, Instrumental- und humoristische Vorträge folgen in hunderter Reihenfolge und auch eine landliche Hauskapelle in schmaler Tracht wird erscheinen, um ihre Kunst zu zeigen. Der Beginn der Feier ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt. Gänge können durch Mitglieder eingeführt werden.

Kleine Chronik.

Ein Automobil vor einem Schnellzug. Auf dem Bahnübergang zwischen dem Haltepunkt und dem Bahnhof Zwidau fuhr ein Herr Otto Lindner aus Hartmannsdorf gehörendes Automobil mit mehreren Insassen gegen die Lokomotive des Dresden-Reichenbacher Schnellzuges. Die Schranke des Bahnüberganges war geschlossen, das Auto hatte, da die Bremse versagte, die hölzerne Barriere zertrümmert. Kurz vor dem Zusammenstoß waren die Insassen herausgesprungen, sie erlitten schwere Verletzungen.

Der Millionendiebstahl in Czestochau. Der Polizei ist es gelungen, drei der Teilnehmer an dem Einbruch im Kloster am weißen Berge zu verhaften. Die Verbrecher wurden nachts in Warschau festgenommen. Das Haupt der Bande ist ein gewisser Vincent Brodzki, der im Ausland zahlreiche Einbrüche verübte und mit Frau Ostrowicz in Czestochau, der Witwe eines Verbrechers, in Beziehungen stand. Die beiden anderen Teilnehmer an dem Einbruch sind der frühere Inhaber eines Auswanderungsbüreaus in Warschau, Abraham Schwiz, und der Einbrecher Johann Wadynski. Frau Ostrowicz hat zugegeben, daß die Verhafteten an dem Einbruch in das Kloster beteiligt gewesen sind, sie will aber nicht wissen, wohin sie die geraubten Schätze gebracht haben.

Explosion. In einer Kammfabrik in Brooklyn bei New York ereignete sich eine Explosion, durch die viele Arbeiter verletzt wurden. Auch einer der Inhaber der Fabrik erlitt Brandwunden. Mehrere Personen werden vermißt. Bis abends wurden von den durch die Explosion verunglückten Personen neun als Leichen geborgen.

Eine Apachenkätzin. Bei der Nachtstung des Schwurgerichts von Louisa drangen, während über die beiden Mörder des Vaders Carletto verhandelt wurde, eine Anzahl Apachen in den Saal und bedrohten Richter und Geschworene. Zum Schutze der Geschworenen und der Beschuldigten mußte diesen auf den Heimweg eine polizeiliche Eskorte mitgegeben werden. Die beiden Mörder wurden zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Ein weniger Selbstmordkandidat. Bei Stade war es, an der schiffbaren Schwinge, wo ein Lebensmüder über das Geländer der Schiffbrücke stieg und ins Wasser sprang. Doch kaum, daß er im Wasser war, fing er auch schon, wie die „Hann. Tages-Nachr.“ berichtet, an, laut um Hilfe zu schreien. Die Tochter der Witin zur Insel, Fräulein Brauer, eilte beherzt herbei und hielt den alten Junggesellen, denn das war der Lebensmüde, solange über Wasser, bis noch zwei Männer hinzukamen, die dann den Selbstmordkandidaten aus Trockene beförderten. Als dieser wieder festen Boden unter sich fühlte meinte er: „Dat Versuppen hebb ich mi doch nicht vorstellt, dat is doch nich so einfach.“

Aber eine ergreifende Grabchrift berichtet ein Mitarbeiter der „Jugend“: Als ich neulich in einem Dörfchen an der Ober auf dem Kirchhofe das Grab eines entfernten Verwandten aufsuchen wollte, entdeckte ich auf dem Grabstein der „unverheirateten Jungfrau“ Katharina B. folgenden Verschen, das mit ergreifenden Worten ihren Tod (sie war in der Ober ertrunken) schilderte:

Die Ober war ihr Sterbebette,
Früh morgens war ihr Ende nah!
Vergebens rief sie: Retzt! Retzt!
Weil niemand ihr Ertrinken sah,
So schloß sie denn in sanfter Weis
Ganz pé-a-pé im Wasser ein.

Und auf dem Grabe stand ein großer Strauß Pflanzensamen in einer großen Tasse, die in Goldschrift folgende Aufschrift hatte:

Proß erwoche jeden Morgen,
Leint deinen Kaffee ohne Sorgen!

Lezte Nachrichten.

Die ungarische Krise.

Wien, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Umgebung Welerles bezeichnen man den heutigen Tag als ungewöhnlich wichtig für die weitere Entwicklung. Bis zur Stunde hat der Kaiser die Zustimmung zu dem Programm Beterle-Andrassy noch nicht gegeben und dadurch sowohl die Situation des Kabinetts erschwert, als die der Extreme gebessert. Im äußersten Fall schreitet die Regierung vor der Auflösung des Reichsrats nicht zurück, jedoch mit Hilfe von Zugehörigen der Krone. Dann würde Andrassy die Wahlen leiten. Da der 15. November als letzter Termin vor der Tür steht, muß es noch in dieser Woche sich entscheiden, ob Ungarn einem parlamentarischen Regime entgegengeht.

Zswolski kontra Kehrenthal.

hd. Petersburg, 9. November. Das vorgestern von der Afziosen Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitete Kommuniqué zur bosnischen Annexionsfrage, worin Zswolski den Sinn und Inhalt des geheimen Memoirs vom 18. Juni 1908 interpretiert, hat hier in den weitesten Kreisen die größte Sensation hervorgerufen. Man ist

sich darüber einig, daß die Veröffentlichung geeignet ist, die Beziehungen zwischen Rußland und Österreich unfreundlicher zu gestalten.

Der Budgetkampf in England.

London, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Risse der Ebrungen, die wie üblich zum Geburtstag des Königs verflochten wird, enthält dieses Mal nur eine einzige Erneuerung zum Peer, nämlich die des Admirals Johann Fisher, ein Zeichen, daß die Regierung bis zum Austrag des Kampfes mit dem Oberhause sich einen Peersschub offen hält.

Deutsche Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft.

wb. Mannheim, 9. November. In Sachen der Gründung der Deutschen Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft hat am Montagabend im Stadtratssaal unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters, in Anwesenheit des Direktors Goldsman von der Luftschiffbau-Aktiengesellschaft Zeppelin in Friedrichshafen eine Besprechung mit Vertretern der hiesigen Finanzkreise stattgefunden. Direktor Goldsman machte dabei die Mitteilung, daß die Konstituierung der Deutschen Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft am 16. d. M. in Frankfurt a. M. stattfinden werde.

Menefiks Befinden.

Rom, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Der „Agenzia Stefani“ wird aus Vobis Aheba gemeldet: Die Besserung im Gesundheitszustand des Regus Menefik hält an. Die allgemeine Lage im Lande nimmt jetzt wieder einen normalen Charakter an.

Der Mansfelder Streik.

wb. Halle a. d. S., 9. September. Zum Mansfelder Streik wird berichtet: Bei den Ortsbehörden in Hettstedt, Leimbach, Mansfeld, Goldra, Selbsta und Eisleben sind von den Streikenden 300 jüngere Bergleute abgemeldet, um nach Magdeburg und Berlin zu reisen, wo sie bei Bauarbeiten und in der Industrie Beschäftigung gefunden haben.

Der Bergarbeiterstreik in Australien.

wb. Sydney, 9. November. Wie aus Newcastle gemeldet wird, stockt der Handel. Die ausländischen Bergleute setzen ein Komitee ein, um die Gründe des Streiks zu formulieren. Hundert Kohlenzüge, die sonst täglich verkehren, liegen still. Die Bergwerksbesitzer halten 20000 Pfund Sterling an Löhnen zurück, die sie den Streikenden schulden. Es ist zweifelhaft, ob die Auszahlung sogleich erfolgen wird. Die Schwierigkeit für die Arbeiter liegt in ihrer finanziellen Lage.

Berlin, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser nahm heute vormittag im Neuen Palais zu Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Admirals v. Tirpitz, des Chefs des Admiralsstabs der Marine Admirals v. Fischei und des Chefs des Marinekabinetts Vizeadmirals v. Rösser entgegen.

Berlin, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) In Charlottenburg fanden gestern 9 Stadtverordneten-Ergänzungswahlen der dritten Klasse statt. Davon hatten die Sozialdemokraten bisher 7 und die Liberalen 2 Sitze inne. Gestern behaupteten nun die Liberalen ihre beiden Sitze und gewannen außerdem von den Sozialdemokraten zwei weitere dazu.

hd. Braunschweig, 9. November. Die Dreßdener Staatsanwaltschaft lehnte es bekanntlich vor ca. 6 Wochen ab, ein Strafverfahren wegen Hochverrats gegen die Redner aus dem alldeutschen Verbandstag in Schandau einzuleiten, die verlangten, daß das Herzogtum Braunschweig ein Reichsland werden müsse. Darauf wurde Verufung bei der Oberstaatsanwaltschaft eingelegt. Heute melden die „Braunschv. N. N.“, daß auch die Oberstaatsanwaltschaft den Antrag abgelehnt hat. Der Antragsteller, Redakteur Langworts-Hannover, hat hierauf sofort eine Beschwerde beim Justizministerium eingereicht.

Paris, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Nach dem Ministerrat empfing der Ministerpräsident Briand den neugewählten Vollzugsausschuß der Radikalen und radikal-sozialistischen Partei, der von Senator Valle vorgestelt wurde. Der Redaktionsausschuß dankte dem Ministerpräsidenten für seine gestrige energische Haltung in der Wahlfrage. Briand antwortete, daß die republikanische Mehrheit mit großer Ruhe der nächsten Wahlbewegung entgegensehen könne.

Berlin, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Niederrhein-Kriminalpolizei hat einen Deserteur des 12. baltischen Infanterie-Regiments zu Wilschhausen namens Kledib samt seiner Geliebten festgenommen. Er war Oheim vorigen Jahres desertiert und nach Frankreich und Zürich gegangen, wo er mehrere Einbrüche verübte und unter anderem 4 Aktien des Rührer-Schiffbauwerkes erbeutete. Dann ging er nach München, wo er seine Braut kennen lernte, mit der er nach der Wahl kam. In der Wohnung der Geliebten fand die Polizei ein großes Lager von gestohlenen Silberwaren, die aus Zürich kommen, und unter Nebenbei versteckt auch den Einbrecher selbst. Die jungen Leute waren durch ihr Nichtstun und durch ihre elegante Kleidung auffallen.

Halle a. d. S., 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag 8 Uhr löste im Hotel zum goldenen Löwen ein Unbekannter eine unbekannte Frau und dann sich selbst durch Schüsse in das Herz. Beide waren am Abend zugereist.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse war heute der Beginn wesentlich freundlicher disponiert, da man im Einklang mit einer Londoner Meldung die Geldmarktlage hinsichtlich weiterer Diskontierungen weniger kritisch beurteilt. Die vom Londoner Metallmarkt, namentlich für Kupfer, gemeldeten höheren Notizen, außerdem aus der Industrie vorkommende verschiedene günstige Meldungen waren geeignet, die Kauflust etwas anzuregen. So wurde in dieser Beziehung auf die Darlegung der gestrigen Generalversammlung der Kom. bacher Eiswerke, vereinzelte Preiserhöhungen im belgischen Kohlenhandel und auf die bei der Submission auf Eisenmaterial in Karlsruhe erzielten Preise verwiesen. Aktivwerte ist im Zusammenhang mit der Hoffnung, daß es doch noch zu einer Verständigung mit dem Kommissionsrat und der Schandimann-Sollsch. Gruppe kommen werde. Montanwerte lehten auf Rückwärts und Bedungen mit Beschränkung ein. Auch Banken nachhaft gedeihet, besonders die Ionologengesellschaft und Berliner Handelsbank, letztere auf ihre Beteiligung bei der neuen türkischen Anleihe. Amerikaner auf unändere Haltung New York lustlos. Färtenlöse rückwärts. Welche Besserungen zwischen auch Schiffskrediten auf. Elektricitätswerte waren behauptet. Von einem leichten

Rückschlag kurz nach der Eröffnung abgesehen, legte sich dann die Kursrückwärtsbewegung namentlich auf dem Montanmarkt weiter fort. Tagesliches Gold 4 Proz. Die Festigkeit der Konjunktur leht in zweiter Reihenfolge stärker zum Durchbruch, namentlich in Amerika und Südamerika. Das Bestreben der leitenden Bankiers, das weitere Anziehen des Londoner Scheidures durch Herabgabe von Material zu verhindern, machte die Hoffnung auf eine Überwindung der Geldspannung ohne heftige Diskontierungen. In der dritten Reihenfolge ist und fest. Der Kassenkreditmarkt war auf Rückwärts fest. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

„Schiller-Schule“. Wie bekannt, hatte seinerzeit die Schiller-Schule, die auf dem Oberbergel stand, dem Kaiser-Friedrich-Denkmal den Platz räumen müssen. Sie ist nun los umgewandert, es sie im Hofe der Ober-Neoschule am Nietenring eine herrliche kleine Schiller-Schule gefunden hat. Sollte es sich zur bevorstehenden Schillerfeier nicht empfehlen, die sogenannte Schiller-Schule in Schiller-Schule umzuwandeln? Was hat der alte Gaudenigen Bienen mit einer Schule zu tun?

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

- Rathaus, Zimmer Nr. 10; geöffnet an Wedertagen von 8 bis 12 Uhr; für Entscheidungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.
- Storbefälle:
5. November: Kaufmann Gerhard Schmitz, 40 J.
5. „ Witwe Elisabeth Reisinger, geb. Stöppler, 76 J.
5. „ Gärtnerschwester Karoline Schweißhuth, 24 J.
5. „ Wilhelmine, T. d. Maschinenboten Wilhelm Cramm, 2 J.
5. „ Landwirts Wittwe August Deuler, 53 J.
5. „ Witwe Auguste Ritter, geb. Goltshausen, 71 J.
6. „ Kaufmännler Karl Köpfer, 70 J.

Geschäftliches.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. Kuteke

Er schmeckt vorzüglich.

Ich selbst Kaffee nicht vertrage, sah ich dem Gintreffen in: Jede Ihres coffeinfreien Kaffee Hag mit großem Interesse entgegen. Ihr Kaffee hat meine Erwartungen weit übertraffen, er schmeckt vorzüglich und ist tatsächlich frei von schädlichen Wirkungen auf Herz und Verdauungssystem, so daß ich ihn Patienten, die nervös sind oder an Herz- oder Bluthochdruck leiden, aufs wärmste empfehle. Spandau. Dr. med. A. ...

Nehmen Sie täglich ein Likörgläschen Dr. Hommels Hämato-gen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird roger, Ihr Nervensystem erstarbt, die Mattigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Verlangen! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Dr. Hommels Hämato-gen erhältlich in der Taunus-Apotheke.

SARG Berlin, S. 42 Ritterstr. 11 Wien-Paris. 60 KALODONT BESTE PF. ZAHN-CRÈME

Knorr's Suppen Fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos würzt famos Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Zu haben in den hiesigen Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften. III 432

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“. Verlag: A. Schultze von Stral. Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff und Daniel. A. Gersdorff; Hr. Fiedler, Sport und unterh. Teil: A. Kallert; für die Buchdruckerei: Hr. Kallert; für die Anzeigenverwaltung: Hr. G. Diehl; für die Anzeigen und Bekanntheit: Hr. G. Diehl; für die Anzeigen und Bekanntheit: Hr. G. Diehl; für die Anzeigen und Bekanntheit: Hr. G. Diehl.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisveränderung:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Pfg. 10 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. —
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die
126 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch die dortigen 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Reklamen; 2 Mt. für auswärtige
Reklamen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 526.

Wiesbaden, Mittwoch, 10. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Kirchengesetzworschlag, betr. die Beauftragung der Lehre von Geistlichen.

Von einem Geistlichen wird uns geschrieben:
Der neue Kirchengesetzworschlag mit seinem Drei-
zehnmänner-Spruchkollegium wird auch in der „Tägl.
Rundschau“ seiner Tragweite gemäß mit großer Auf-
merksamkeit behandelt.

Leider freilich in der Weise, daß Anstrengungen ge-
macht werden, demselben eine freundliche Aufnahme in
dem angesehenen Leserkreis dieses Blattes zu bereiten.
Nun gilt zwar das neue Gesetz zunächst nur für den
Bereich des Oberkirchenrats bzw. die evangelische Kirche
der älteren preussischen Provinzen, also nicht für unsere
nassauische evangelische Kirche; allein, wer und was
bürgt dafür, daß dasselbe auch hier zur Geltung ge-
langt? Und so handelt es sich auch um unsere eigene
Sache.

Daß aber die ins Werk gesetzte Neueinrichtung inner-
halb des liberalen deutschen Protestantismus auf allge-
meinen Widerstand stößt, ist schon jetzt klar.

Aus den lebhaften Äußerungen zu dem etwas ge-
witterhaft schnell in die Erscheinung getretenen Entwurf
ist besonders der schon mitgeteilte entschiedene Protest
der „Freunde geistlicher Freiheit in Rheinland
und Westfalen“ hervorzuheben. Der Protest scheint ein-
geschlagen zu haben, denn in der „Tägl. Rundschau“
vom 28. Oktober wird der Versuch unternommen, den
Protest zu entwerten und den Entwurf und seine
Freunde als die eigentlichen Inhaber der liberalen
Bestimmung hinzustellen. Schreiber dieser Zeilen kann
sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Abfassung
dieser Apologie des Gesetzentwurfs eine wirklich er-
staunliche Verschiebung der Sachlage zugrunde liegt
und so — ehrliche Überzeugung gern zugestanden — der
Versuch für die Auffassung eines liberalen evangelischen
Protestanten schwach und unzulänglich bleibt. Das bis-
herige Gesetz — erfahren wir — sei nicht anders ge-
wesen als das neue; nur sei das neue dadurch gemildert,
daß es dem Verurteilten eine erhebliche Entschädigung
zubillige und der verurteilte Geistliche so nicht mit
seiner Familie dem wirtschaftlichen Ruin anheimfalle.

Wohl; allein wie groß ist diese Entschädigung und
wie lange währt sie, besonders für jüngere Geistliche,
die der Gefahr, daß sie der Bannstrahl trifft, mutmaß-
lich zumieist ausgesetzt sind? Man wolle die einschläg-
igen Bestimmungen des Entwurfs zu dieser Frage nach-
lesen.

Daß ferner das neue Gesetz weder Schuld noch
Strafe kenne, bleibt im Lichte der Wirklichkeit doch

eine etwas undurchsichtige Behauptung; und
nicht weniger bleibt uns verborgen, wie man die ein-
schlägigen Bestimmungen als „wahrhaft humane“ be-
zeichnen mag. Ja, wenn das Dreizehnmänner-Spruch-
kollegium und diejenigen, die ihre Irrlehrebeschwerden
bei demselben anbringen, derart wären, daß sie der
alten Irrlehreverfolgungsfreundlichkeit bei der leidigen
Irrlehreprozedur gleichsam unter der Hand in das Nichts
sich auflösen zu lassen geneigt wären — beim Vorherr-
schen solcher Reizung brauchte man dann allerdings
kein Dreizehnmänner-Spruchkollegium; und diese milde
Prozedur vorausgesetzt, würde unsere übermächtige
Orthodoxie an dem immerhin großen neuen Apparat
überhaupt keine Freude haben.

So befürchten wir, daß auch die neuen Bestimmung-
en trotz des in diesen Tagen eingetretenen geringen
liberalen Einschlags in der altpreussischen General-
synode nicht viel anders sich betätigen dürften als die
alten.

Ein früherer Artikel der „Tägl. Rundschau“
(Nr. 501), der die schöne Überschrift trägt „Zur Steuer
der Wahrheit in Sachen des Irrlehre-Gesetzes“ be-
hauptet u. a. folgendes: „Es kommt hinzu, daß die
Tragweite des Gesetzes, der tatsächliche Umfang seiner
vorausschauenden Wirkungen, erheblich überschätzt wird.
Man tut so, als werde die evangelische Kirche (wohl das
Dreizehnmänner-Spruchkollegium?) sich in dauernden
Amtsentsetzungen ergehen. Davon kann keine Rede
sein. Schon unter dem alten, ungünstigen Gesetz, wo
alle Macht in den Händen der Behörden lag, hat die
Behörde Bedenken getragen, von ihrer Macht Gebrauch
zu machen. In dieser Beziehung ist es lehrreich in Er-
innerung zu bringen, daß seit Menckengedenken in der
preussischen Landeskirche keine Amtsentsetzung statt-
gefunden hat — nicht eine einzige. Kein einziger Prä-
diger ist der Lehre wegen seiner kirchlichen Rechte ver-
lustig erklärt. Der letzte Fall dieser Art war der des
Predigers Sydow in Berlin im Jahre 1872. Sydow
hatte im Berliner Unionsverein einen Vortrag über die
wunderbare Geburt Jesu gehalten, in welchem er ihn
als den legitimen Sohn des Joseph und der Maria er-
klärte, und wurde vom brandenburgischen Konsistorium
wegen schwerer Verletzung seiner Amtspflicht, das reine
und unverfälschte Wort Gottes zu verkündigen, des
Amtes entsetzt. Aber auch diese Amtsentsetzung hob der
Evangelische Oberkirchenrat auf und verwandelte sie in
einen geschärften Verweis. Liegt nach alledem der
leiste Anlaß vor von einem neu zu begründenden
System von Amtsentsetzung zu reden? Selbst der Fall
Gölar war keine Amtsentsetzung, obwohl er überaus
hart war und berechtigten Widerspruch fand —“

So der Verfasser des angezogenen Artikels, der
übrigens, soweit er den Gegnern des neuen Gesetzes
nicht selbst rechtig ist, doch eingehender Beleuchtung und
Besprechung bedürfte indem das Gebiet des Ober-

kirchenrats und die Generalsynode der älteren Provinzen
unserer Monarchie gleichsam als ein liberales Muster-
land hingestellt werden.

Nach der Darstellung des „Rundschau“-Artikels ist
die Zahl der wirklichen Amtsentsetzungen bisher gering
gewesen und wird es auch zukünftig sein. Von der
Region der „Fälle“ schweigt er. Allein wozu dann der
neue Apparat? Auch zur Zeit des Wöllnerischen Erlasses
vom 9. Juli 1788 blieb die Zahl der Amtsentsetzungen
gering. Soll die Einrichtung bloß heilsame Furcht
erwecken? Freilich — Furcht hütet den Wald; allein
auch das Reich Gottes? x.

Politische Übersicht.

Zum Fall Wahrmond.

Professor D. Wahrmond läßt, um der weiteren
Legendenbildung über seine Verhandlungen mit dem
Ministerium ein Ende zu machen, den wichtigsten Teil
seines Briefwechsels und die Protokolle über seine
Besprechungen mit den Ministern, sowie auch mit der
juristischen Fakultät in Prag in einer Flugchrift
im Verlag von J. F. Lehmann in München erscheinen.
Den Akt ist eine kurze geschichtliche Darstellung des
Verlaufes samt Vorwort beigegeben. Diese Akten wer-
den ein seltsames Licht auf die Art und Weise, wie
grundlegende akademische Fragen in Österreich von
maßgebender Seite behandelt werden.

Wahrmond legt dar, daß er von allen verlassen
und auch durch die nationalen und liberalen Parteien
zum Nachgeben gezwungen, sich mit seiner Ver-
setzung nach Prag zufrieden geben mußte. Die Ver-
setzung und die Bedingungen, unter denen sie erfolgte,
waren von Vertrauensmännern im Parlament als
völlig hinreichende Genugtuung bezeichnet worden. Da
alle Universitäten in Österreich durch den Streik zum
Stillstand gebracht waren, wurde es ihm von allen
Seiten zur Pflicht gemacht, sich mit einem ehrenvollen
Frieden zu begnügen.

Die juristische Fakultät der deutschen Universität
Prag macht ihm dies bekanntlich zum Vorwurf und be-
hauptet, er habe die Würde und Freiheit der Hochschule
nicht genügend gewahrt. Welch kläglichen Eindruck
macht es da, wenn sich herausstellt, daß der Dekan
dieser Fakultät nach Wien reist, von dort eine ange-
legliche Entschuldigende der Fakultät gegen Wahrmond mit
nach Prag bringt und diese der österreichischen Presse
als Entschuldigende der Fakultät mitteilt, bevor sie die
Prager Fakultät überhaupt gesehen hat. Tatsächlich hat
dann auch die Prager juristische Fakultät die aus Wien
mitgebrachte Kundgebung des edlen Kämpfers für die
Verehrtheit der Universität nicht angenommen, sondern
wesentlich modifiziert. Auch ein Brief derselben Fakul-
tät wird abgedruckt, in dem Wahrmond nachgeleget

Genilleton.

Wie sah Schiller aus?

„Wie sein Körper war sein Talent“, sagte Goethe
von Schiller. „Er griff in einen großen Gegenstand
kühn hinein und betrachtete und wendete ihn hin und
her.“ Von seinem stolzen Gang, dem großartigen Bau
seiner Glieder ging eine geisthaft majestätische Stim-
mung aus, die zur Verehrung, zur Demut vor so viel
Geistesgröße zwang. Aber so leuchtend und sieghaft
das Heldenhaft-Dramatische seines Genies aus seiner
eigenen Erscheinung mannigfaltig und verschiedenartig.
Das mächtige Wirken dieses rastlos zu höheren Formen
sich läuternden Willens hinterließ auch im Äußereren
seine lichten und tragischen Spuren, so daß Goethe von
ihm sagen konnte: „Alle acht Tage war er ein anderer
und vollendeter.“

Suchen wir uns nun, da der 150. Geburtstag des
Dichters seinen unsterblichen Geist wieder lebhaftig in
unserer Gegenwart herabbeschwört, auch das sichtbare
Kleid zu vergegenwärtigen, in dem der Genius durch
sein Leben und durch seine Zeit gewandelt ist! „Sein
Gesicht ist fast wollüstig schön, seine wallenden gelben
Haare geben ihm was Apollonisches. In seinem Munde
ist ein wenig dedain, er scheint nicht der Erde zu ge-
hören und hat was Heterogenes“, so schildert Baggelein
Schiller in seinen ersten Venetianer Jahren. Auch der
junge Böhmer nennt ihn noch ein Jahr vor seinem Tode
schön. „Denke Dir einen Mann von wirklich majestät-
ischem Wuchs“, schreibt er, „einem schönen, freien, aber
etwas eingefallenen und bleichen Antlitz, der, solange
man ihn ruhig sieht, finster und ernst scheint, dessen
Gesicht aber, durch eine freundliche Rede in Tätigkeit
gesetzt, durchaus herzlich und liebevoll ist.“ Es war das
durch das irdische, daß hindurchscheinende Licht des
Genies, das Schillers Erscheinung etwas Sinnerleuchtendes,

Dämonisches verlieh. Jean Paul erschien seine Gestalt
„selbst, verworren, hartkräftig, voll Edelsteine, voll
scharfer, schneidender Kräfte.“ Mit unverkennbaren
Zügen, sagte Goethe 1794 zu Falk, sei Schillers Ge-
sicht der Kampf eingegraben, den Schwärmerei, Ver-
nunft und Einbildungskraft in seiner Seele gekämpft,
und daraus entsiehe in demselben die sonderbare
Mischung von Schwermut, Freundlichkeit, Ernst und
Zerstreuung. Sein Körper, mitten aus der Zerrüttung
hervor, verrate einen hohen, männlichen Geist, gleich den
Ruinen eines alten, ehrwürdigen Tempelgebäudes.

Solchen Impressionen stellt nun Karl Bauer in
einem auf ausführlichen Einzelstudien beruhenden Auf-
satz, den das bei Cotta in Stuttgart erscheinende Mar-
bacher Schillerbuch in seinem dritten Bande soeben ver-
öffentlicht, das wirkliche Bild von Schillers äußerer
Erscheinung gegenüber, wie es sich aus den vielen ein-
zelnen Zügen aufbaut. Um eine breite, feil auf-
strebende Stirn loderte feuerfarbenes Haar; eine
wärtstrebende Stirn loderte feuerfarbenes Haar; eine
Gesicht sah, sprang während witternd zwischen buschigen
Brauen weit vor. Ihr unteres Ende ward in kräftiger
Schwingung von einem ausdrucksvollen Munde fort-
gesetzt, der eine starke Sinnlichkeit verriet, dessen auf-
geworfene Oberlippe aber zugleich eine stolze Kühnheit
ausdrückte, während die breite energisch vorgegebene
Unterlippe von starker Willenskraft sprach. Das
knöchige, mächtige Antlitz sah mit seinem großen Sinn
auf einem langen, fleischigen Geierhals von blendend
weißer Hautfarbe. Die aufrechte Haltung mit dem
gewöhnlich etwas trüb zurückgebogenen Haupte erhob
diese „geisterhaft wirkende“ Erscheinung hoch über die
Menge; seine großartigen Gebärden hatten etwas Ge-
bietendes und nur der sanfte Blick der Augen, das
süßlich laute Lachen sanftigsten und milderten die
heroische Tragik dieses sieghaften Lebenskämpfers. So
waren in Momenten geistiger Empfindung Anmut
und Würde in ihm vereint und der grandiosen Wucht
seines Überwinderwillens mischte sich ein entzündender

Ausdruck von Schalkhaftigkeit und Wohlwollen bei. —
In seiner körperlichen Erscheinung hatte Schiller
wenig von seinem unterjüngsten brünetten Vater, um so
mehr von seiner hochgewachsenen hellfarbigen Mutter.
Er war kurzschädlig, mehr Rundkopf als Langkopf.
Besonders auffällig war die Farbe seines „kupferigen“,
welligen und feinen Haars; es war ausgesprochen rot,
und zwar von der dunkleren Art, so daß es an den
Ton von Eisenrot und Rost erinnerte; im Schiller-
Museum werden noch Haare von ihm bewahrt, die in
ihrer eigenartigen Farbe, zwischen Kastanienbraun,
Altgold und Rot schillernd, an glühendes Herbstlaub ge-
mahnend und wie feurige Jungen um die Stirn des
jungen Schiller gespielt haben müssen. Diese ausge-
sprochene Leuchtkraft des Haars wurde freilich durch
Büder gedämpft, wohl auch durch eine Perücke ver-
borgen, so daß die Farbe häufig als „sehr blond“ oder
„hellgelb“ angegeben wird. Während der Dichter der
„Mütter“ das Haar wie zerwühlt trug, hatte der junge
Chemann es schlicht, aber geschmackvoll geordnet mit den
frei herunterwallenden, inwieweit gewordenen Schiller-
locken am Hinterkopf, die den Kopf verdeckten. Über
der Mitte der Stirn löste sich mit zunehmenden Jahren
ein Wirbel von sich sträubenden, kürzeren Locken mehr
und mehr ab und blieb, als das Haar ausfiel und die
Stirn in ihrer herrlichen, senkrechten Linie immer mehr
herdortrat, als einam aufstrebendes Flammenzeichen
stehen. Wie stets bei Rothhaarigen war Schillers Haut
sehr zart, in jüngeren Jahren über und über mit
Sommerprossen besät; er errötete sehr leicht und hatte
dann eine lebenswürdige Schüchternheit in den Zügen.
Unter den kühnlich schattenden, rötlichen Brauen strahl-
ten die Augen mit einem warmen Glanze, „sanft bis
zur Schwärmerei“. In den mondelförmig langgeschlit-
zten Lidern lag die wohl grünllich schillernde, unent-
schieden gefärbte Iris von langen Wimpern geschützt.
Auf einigen Bildern, z. B. auf der Zeichnung von Dora
Stod, tritt der blingelnde, unsichere Blick dieser kurz-
sichtigen, leicht entzündeten Augen charakteristisch her-

wird, ein siebenstündiges Kolleg über Kirchenrecht zu lesen. Vier Wochen später entriß er sich die Fakultät darüber, daß Bahrmund dies Kolleg liest, das auf ihre eigene Anregung in ein siebenstündiges umgewandelt war.

Das Schriftchen wird noch eine ganze Reihe nicht minder interessanter Akten enthalten, die von den Zuständen in Wien und Prag ein höchst unerquickliches Bild geben. Da ja eine Disziplinaruntersuchung von Bahrmund gegen sich und Wersche, den Dekan der juristischen Fakultät, beantragt ist, wird die Schrift für geraume Zeit im Vordergrund des Interesses stehen. Daß Bahrmund dem Ultramontanismus geopfert werden müsse, ist in Wien eine ausgemachte Sache. Daß bei dieser Opferung einzelne deutsche Professoren als Zutreiber wirken, ist tief betrübend. Die deutsche Studentenschaft dürfte, nachdem die Akten veröffentlicht sind, weniger als je gelassen sein. Bahrmund fallen zu lassen. Wenn auch mancher Professor sich dem ministeriellen Druck fügt, das Rückgrat der deutschen Studentenschaft wird standhalten. Trotz dem päpstlichen Nuntius, trotz Minister von Stürgkh und Professor Wierche ist der Fall Bahrmund also noch keineswegs erledigt, sondern beginnt jetzt erst aktuell zu werden.

Deutsches Reich.

Sof. und Personal-Nachrichten. In Potsdam will man wissen, daß der vorige Regierungspräsident Graf von der Schulenburg zu Naujohr in ein voranties Oberpräsidium berufen werden wurde. Sein Amtsnachfolger soll, wie gleichfalls mit bestimmter Gewissheit verlautet, der derzeitige Oberpräsidialrat v. Winterfeldt werden, der die Geschäfte des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg führt. Im Besonderen des Herzogs Karl Theodor in Bayern ist eine weitere Besetzung eingetreten. Infolge dessen hat das bayerische Thronfolgerpaar, das bisher in Bad Reichenhain, dieses verlassen und ist nach München zurückgekehrt. Domherr Gocslowski zu Posen wurde zum Weihbischof der Diözese Gnesen ernannt.

542 Millionen Nachforderungen des Reichs. Nach der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ soll der Nachtragset für 1909, der dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt zugeht, Nachforderungen im Betrage von 542 Millionen bringen. Der anfänglich auf 332 Millionen Mark geschätzte Fehlbetrag für 1909 hat im Laufe der Entwicklung des Rechnungsjahres auf 260 Millionen sich gesteigert, und für diesen Mehrbetrag hat nunmehr das Reich einzutreten; die Überweisungen und Matrikulbeiträge sind hierbei bereits in Anrechnung gebracht worden. Das durch Anleihekredite zu deckende Defizit von 260 Millionen Mark kann durch die noch im Jahre 1909 eingehenden neuen Steuerumlagen nicht entlastet werden, da allein die Nachzahlungen und die Aufbesserung der Besoldungen einen Mehraufwand von 149 Millionen bedingt haben.

Der Reichshaushaltset für 1910. Zum nächsten Reichsetat werden folgende offizielle Erläuterungen gegeben: „Im Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1910 wird die große Differenz auffallen, die zwischen seinen ordentlichen und den Gesamtausgaben des Etats für das laufende Jahr vorhanden sein wird. Um diese Differenz zu verstehen, wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß sich die außerordentlichen Ausgaben des laufenden Jahres auf viele Hunderte von Millionen belaufen. Diese setzen sich aus den schon bewilligten Anleihen in Höhe von etwa 200 Millionen Mark und aus den weit mehr betragenden Summen zusammen, die zur Ausführung der Bestimmungen des neuen Finanzgesetzes über die Aufbringung der gestundeten Matrikulbeiträge für 1906 bis 1908, der Fehlbeträge für 1907 und 1908 usw. dienen sollen. Eine Anleihe summe, wie sie nach Bewilligung des Nachtrags der Etat für 1909

aufweisen wird, ist bisher im Reich noch nicht dagewesen. Sodann erscheint in den einmaligen Ausgaben für 1909 ein besonderer Posten für die Besoldungserhöhungen. Aus diesen und aus anderen Gründen erreicht die Schlusssumme des Reichsetats für 1909 eine Höhe, wie sie gleichfalls noch nicht dagewesen ist. Man wird schwerlich fehl gehen, wenn man annimmt, daß sie sich auf 3,3 Milliarden Mark belaufen wird. Da die ganz außergewöhnlichen, viele Hunderte von Millionen Mark betragenden Ausgaben des Jahres 1909 sich nicht wiederholen, muß der Abstand der Schlusssumme des Etats für 1910 gegenüber dem des Vorjahres beträchtlich sein. Die Schlusssumme für 1910 wird bedeutend geringer sein als ihre letzte Vorgängerin.“ Hoffentlich stimmt das auch, wenn einmal die Rechnung über 1910 vorliegt.

Die Feier des Geburtstages des Königs Eduard in Berlin. Aus Anlaß des geliebten Geburtstages des Königs von England veranstaltete die Berliner englische Kolonie ein etwa von 600 Personen besuchtes Festessen, wobei Guldigungstelegramme an König Eduard und an den deutschen Kaiser abgesandt wurden.

Zur Sezession in der konservativen Partei. Die „Neue konservative Vereinigung“ in Berlin hält, wie die „Deutsche Nachr.“ hören, in den nächsten Tagen eine Versammlung von Vertrauensmännern in Berlin ab, in der die weiteren Schritte der neuen Partei besprochen werden sollen. Es scheint die Absicht zu bestehen, nächstens eine große Versammlung einzuberufen, in der die eigentliche Gründung der neuen Vereinigung erfolgen soll. Man rechnet mit dem Anschluß einer größeren Anzahl konservativer Vereine. Die Vertrauensmännerversammlung dürfte sich auch darüber schlüssig werden, welche Stellung die neue konservative Vereinigung zu der bestehenden konservativen Partei, insbesondere gegenüber dem Bunde der Landwirte, einnehmen wird. Von dem Entgegenkommen der konservativen Parteiführung wird es abhängen, ob die Vereinigung bei Wahlen mit eigenen Kandidaten hervortreten wird.

Der Entwurf der medienburgischen „Verfassungsreform“. Der, wie schon erwähnt, dem Landtag bei seiner Eröffnung am 19. November vorgelegt werden wird, enthält folgende Bestimmungen: Der Landtag setzt sich zusammen aus 106 Abgeordneten. Die Wahlen sind öffentlich und indirekt, wie bei den preussischen Landtagswahlen. Von den 106 Abgeordneten entfallen 84 auf Medienburg-Schwerin, 22 auf Medienburg-Strelitz. Von den Schweriner Abgeordneten werden 20 von der Ritterschaft, 20 von der Landschaft gewählt, 4 ernannt der Großherzog auf Lebenszeit. Von den übrigen 10 werden 17 von den Städten, 23 vom Lande gewählt. Von den Strelitzer Abgeordneten werden 5 von der Ritterschaft, 5 von der Landschaft gewählt, einer vom Fürstentum Ragueburg, einer ernannt der Großherzog von Strelitz, und von den übrigen zehn werden 4 von den Städten, sechs vom Lande gewählt. Wahlen kann nur derjenige, der einen eigenen Erb und Haushalt besitzt, 25 Jahre alt ist, drei Jahre die medienburgische Staatsangehörigkeit besitzt und ein Jahr Steuern gezahlt hat. Gewählt werden kann ein Abgeordneter nur in dem Bezirk, in dem er wohnt. — Das wäre also wohl auch ein Wahlrecht nach dem Geschlecht der preussischen Junker.

Dr. Lisso und die Altesten der Berliner Kaufmannschaft. Die Altesten der Kaufmannschaft von Berlin haben dem neuen Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Lisso bei seinem Amtsantritt ein Glückwunschschreiben gesandt. Dr. Lisso hat darauf folgendes geantwortet: Den Altesten der Kaufmannschaft danke ich verbindlich für die Glückwünsche aus Anlaß meiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichs-Justizamts. Das Vertrauen in meine Geschäftsführung, dem Sie bei dieser Gelegenheit Ausdruck geben, weiß ich nach seinem vollen Werte zu schätzen. Die Altesten dürfen überzeugt sein, daß mir die Förderung von Handel und Ge-

werbe auf dem Gebiete des Rechtslebens nicht weniger am Herzen liegt als meinem Herrn Amtsvorgänger. Insbesondere wende ich der Frage der Vereinheitlichung des Reichsrechts, die das Reichs-Justizamt seit geraumer Zeit beschäftigt, das lebhafteste Interesse zu. Dabei rechne ich gern auf die fernere Mitarbeit der Altesten, die an der Vorbereitung der Angelegenheit in so hervorragender Weise beteiligt gewesen sind. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es trotz mancher noch zu überwindenden Schwierigkeiten gelingen wird, das Unternehmen zu einem für das Rechts- und Wirtschaftsleben unseres Volkes gedeihlichen Ende zu führen.

Die erste Lesung des „Zerstreue“-Gesetzes. dieses wichtigsten Verhandlungsgegenstandes der zurzeit in Berlin tagenden Generalsynode der älteren preussischen Provinzen, begann gestern im Plenum der Synode. Das Haus und die Tribünen waren dicht besetzt. Zur Generaldiskussion nahm als Referent der Kommission das Wort der Synodale D. Hadenberg. Er ging von der Voraussetzung aus, daß ein so großes Gebilde wie die evangelische Landeskirche die Lehre den Geistlichen nicht einfach freigegeben könne, sondern nach dieser Seite hin eines Rechtsstaates bedürfe. Die Meinung könne auch nicht sein, eine materielle Neuregelung der Lehre, ihres Inhalts und ihrer Geltung anzubahnen. Es handle sich nur um ein zweckmäßigeres, sachgemäheres und gerechteres Verfahren, um die Konfliktsfälle in Lehrsachen zu erledigen. Im übrigen solle die Bekenntnisverpflichtung, auf die das Verfahren zurückgehe, nicht juristisch, sondern religiös-ethisch verstanden werden. Aus der alten lutherischen Konkordienformel verlas der Referent den bekannten Einleitungsatz, daß nur das Wort Gottes und die Heilige Schrift für den christlichen Glauben maßgebend seien, während die Bekenntnisse Zeugnis dafür ablegen, wie das Wort Gottes und die Heilige Schrift zu einer bestimmten Zeit von den Vätern der Kirche aufgefaßt wurde. Als ehrwürdige Zeugnisse des religiösen Denkens und Lebens einer großen Vergangenheit eignen sich die Bekenntnisse zur Richtschnur auch für die Gegenwart. Sie schließen aber eine Fortentwicklung von innen heraus, eine weitere theologische Forschung, eine Vertiefung, Klärung und Läuterung des evangelischen Verständnisses des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift nicht aus, sondern grundsätzlich ein. Man sei in der Kommission darüber einverstanden gewesen, daß selbst die Aufstellung neuer Symbole zu den Grundrechten der evangelischen Kirche gehöre. Der § 1 der Vorlage, zu dem der Referent dann überging, faßt das Gesagte zusammen. Das neue Verfahren in Lehrsachen tritt in Kraft, „wenn auf Grund von Tatsachen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß ein Geistlicher in seiner amtlichen oder außeramtlichen Lehrtätigkeit mit dem Bekenntnis der Kirche dergestalt in Widerspruch getreten ist, daß seine fernere Wirksamkeit innerhalb der Landeskirche mit der für die Lehrverständigung allein maßgebenden Bedeutung des in der Heiligen Schrift verfaßten und in den Bekenntnissen bezeugten Wortes Gottes unvereinbar ist.“ — Die sich anschließende Debatte, in der insbesondere Geheimrat Kahl die Vorlage gegen den Vorwurf, ein Referat zu schaffen zu wollen, in Schutz nahm, wurde mitunter in scharfem Ton geführt. Die Annahme der Vorlage ist gesichert.

Städte und Tolonsteuer. Der Vorstand des bayerischen Städtetages hat beschlossen, die Übernahme der Tolonsteuer auf die Gemeinden zu empfehlen und von einer Eingabe an den Landtag abzusehen.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am 13. November zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Steuerrecht der Gemeinden gegenüber dem Reichsfinanzen, Zinsbogensteuer, Reichsverzuwachssteuer, Förderung und Ausbau des statistischen Jahrbuchs deutscher Städte.

Die deutschen Arbeitgeberverbände. Die diesjährige Verbandsversammlung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände findet am 8. Dezember in Berlin statt.

Aus Kunst und Leben.

Wie Schiller arbeitete. Rein Geringerer wie Goethe hat Schillers strenge Art zu arbeiten in folgenden Worten geschildert. „Schiller konnte, was ich gar nicht kann, etwas Unmittelbares in seine Arbeiten hineinnehmen, wie der den „Tell“ schrieb, schweizerische Gedichte lesen, Topographien in seinem Zimmer aufhängen und dergl. Er hatte ein furchtbares Fortschreiten: wenn man ihn nach acht Tagen wieder sah so fand man ihn anders und staunte und wußte nicht, wo man ihn anfassen konnte. So ging's immer vorwärts bis sechsundvierzig Jahre, da war es denn weit genug. Er hätte zwei Trauerspiele jährlich liefern können, aber mehr nicht, nur noch außerdem Übersetzungen, Musenalmanach und dergleichen. Denn 100 Carolin, das klingt gut und er brauchte es für sich und seine Frau, denn er hatte bestiegen vom Herzog ein mächtiges Gehalt verlangt, aber ausgemacht, es müßte verdoppelt werden, sobald er un-tüchtig zum Arbeiten wäre. Das gab ihm der Herzog gerne, weil er überhaupt eine Art Geiz auf große Männer hatte und darin in Weimar mehr tat als ein König.“

Als Schiller sich noch in Weimar befand, verschloß er sich oft acht Tage lang und ließ sich von keiner Seele sprechen. Abends um acht stand noch sein Mittagessen vor seinem Studierpult. Ich behauptete immer der Dichter dürfe nicht eher ans Werk gehen, als bis er einen unüberwindlichen Drang zum Dichten fühlte. Und diesen Grundsatz befolgte ich auch, ihm verdanke ich mein heiteres Alter. Schiller dagegen wollte das nicht gelten lassen. Er behauptete, der Mensch müsse können, was er wolle, und nach dieser Manier verfuhr er auch. Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Schiller stellte sich die Aufgabe, den „Tell“ zu schreiben. Er fing damit an, alle Wände seines Zimmers mit so viel Spezialarten der Schweiz zu bekleben, als er aufstreifen konnte. Nun las er Schweizer Reisebeschreibungen, bis er mit Weg und Stegen des Schauplatzes des Schweizer Aufstandes auf das genaueste bekannt war. Dabei studierte er die Geschichte der Schweiz, und nachdem er alles Material zusammengebracht hatte, setzte er sich über die Arbeit und buchstäblich genommen fand er nicht eher vom Plaze auf bis der Tell fertig war. Aberfiel ihn die Müdigkeit, so legte er den Kopf auf den Arm und schlief. Sobald er wieder erwachte, ließ er sich nicht, wie ihm tatsächlich nach-

gesagt worden, Champagner, sondern starken schwarzen Kaffee bringen, um sich munter zu erhalten. So wurde der Tell in sechs Wochen fertig, er ist aber auch wie aus eisernem Guß.

Von Schillers Eltern. Wir feiern heute den 150. Geburtstag unseres unverleblichen Dichters Schiller. Da ist es wohl interessant zu erfahren und des Erzählens wohl wert, was Schillers Eltern am Tage ihrer Vermählung ihr eigen nennen konnten, d. h. was sie an beweglichem und unbeweglichem Vermögen besaßen. Über dieses interessante Kapitel gibt uns ein Aktenstück des städtischen Archivs in Marbach, ein sog. „Verbringens-Inventarium“, welches zu jener Zeit bei Eheschließungen seitens der Brautpaare aufgestellt werden mußte, Aufschluß. Das Schriftstück, das von dem Bürger und Chirurgus Johann Kaspar Schiller und seiner Braut Elisabeth Dorothea Rodewig, des Löwenwirts und Holzjupiktors eheleiblicher Tochter, der Behörde eingereicht wurde, um den Konsum zu ihrer Eheschließung zu erhalten, erklärt uns, daß Schiller senior „215 Gulden in barem Geld“ und „an einzunehmenden Schulden bei verschiedenen Personen ehbter mehr, denn weniger 10 Gulden“ besaß. Von seiner Mutter hatte er „einen überbeschlagnen Stock, ein silbernes Halsschloß und ein silbernes Beischloß“. Über seine Garderobe machte er folgende Angaben: „Ein ganz neues Kleid von stauffarbenem Tuch, ein dito Kamisot, ein mittelmäßiges Paar Lederhosen, ein guter, herbitierter Hut und ein dito alter, ein „Kalamantener Chassequin“ und außer der nötigen Leibwäsche „zwei seine Manschettenhemden und zwei seidene Taschentücher“. Weit bescheidener war dagegen die Ausstattung von Schillers Mutter. Wir finden laut dem Aktenstück folgendes Verzeichnis: „Einen seidenzeugenen Rock, ein schwarzdaffines Mittellein, vom Manne vererbt, ein seines Plortüchle, eine schwarzdamastene Haube mit Goldspitzen, sammetberne Schuhe, sowie einen goldenen Ring, vom Manne vererbt.“ — Die Bibliothek Johann Kaspar Schillers bestand aus 8 Bänden, darunter 6 „medizinische“ Werke, ferner ein „Württembergisch Gesangbüchlein“ und eine „Erkenntnis seiner selbst“.

Ein Chronologe über Schillers Schädel. Ludwig August Frankl erzählt ein Erlebnis, das vor gerade 70 Jahren sich ereignete und einiges zu denken gibt. Ein berühmter amerikanischer Chronologe (wahrscheinlich

vor. „Den Ordensstern des Genius trug er, um mit Davater zu reden, nicht im Auge“, sagte sein Freund Peterfen von ihm.

In Schillers Jügen bildet sich zu Anfang der Vier Jahre eine markante Umformung heraus, die mit seiner inneren Entwicklung korrespondierte. Ein Freund, der ihn lange nicht gesehen hatte, schilderte ihn damals: „Während der Zwischenzeit schien sein Geist gleichsam aus dem Innern herausgequollen zu sein, sich in die ersten Gesichtszüge ergossen und denselben eine andere Wölbung und Gestalt gegeben zu haben. Jetzt hatte seine Nase die Adlerform und aus allen seinen Zügen leuchtete Tiefgefühl, Dichtergeist, Fortschrittskraft, Großheit und insonderheit Seelenadel auf das Sprechendste hervor.“ Früher war seine Nase „etgedrückt“ gewesen; „von seiner etwas gebogenen und ziemlich großen Nase“, berichtet Karoline von Holzogen, „sagte er im Eherz, daß er sie selbst gemacht; sie sei von Natur kurz gewesen, aber in der Madentia habe er so lange daran gezogen, bis sie eine Spitze bekommen; es war wirklich ein etwas unsanfter Übergang daran sichtbar.“ Die Nase stand in ihrem vorderen Teil tief im Gesicht und war namentlich an den Nasenflügeln sehr dünn, ein Zeichen für schwache Lungen. Da er stark schnupfte, so hatte er stets etwas Tabak an der Oberlippe hängen. „An dem Mann ist alles lebenswürdig, selbst sein Tabakstledchen unter der Nase“, sagte Jden von ihm, worüber Schiller selbst herzlich lachte. Der Dichter war sehr groß; mit 21 Jahren maß er 1,79 Meter und galt in Weimar als der größte Mann der Stadt. So hatte die Gestalt trotz der abfallenden Schultern und der Wagerkeit etwas imponierendes in der breitgewölbten Brust und dem hoherhobenen Haupt. Bis die schwere Krankheit seine physische Kraft ganz brach, ging er selten militärischen Schrittes einher, wobei er den Stock in der rechten Hand zu schwenken pflegte. Freilich in den letzten Jahren umleuchtete ihn schon die Verklärung des Todes; die bloßen hageren Wangen waren von tiefen Falten zerfurcht, die Wadenknochen traten stark hervor; nur in den großen Formen des Antlitzes lebte noch der alte Helbergeist bis zuletzt und machte das schön Wallenstein-Wort wahr: „Es ist der Geist, der sich der Körper baut.“

* Die Unterstützung der beschäftigungslosen Tabakarbeiter. Einer Berliner Korrespondenz zufolge ist nunmehr eine entsprechende Vorlage über die im Tabakfabrikationsgewerbe vorgefandene Unterstützung beschäftigungsloser Arbeiter dem Bundesrat zugegangen. In dieser Vorlage wird den Wünschen der in der Zwischenzeit, namentlich aus Arbeiterkreisen eingegangenen Vorschläge weitestgehend Rechnung getragen werden. Von einzelnen Punkten ist hervorzuheben, daß bei der Prüfung der Verfügung auch die Einziehung von gewerbetreibenden Aufsichtsbeamten in Betracht gezogen werden soll und daß auch die Frage ihrer Regelung finden wird, wie arbeitslos gewordene Personen behandelt werden sollen, die nicht als selbständige Arbeiter, sondern als Hilfsarbeiter von Hausgewerbetreibenden beschäftigt gewesen sind.

* Das Kaiserhoch mit bedecktem Kopfe. Die „Freis. Ztg.“ berichtet, daß der Schneidergeselle Bockenski aus Kolmar in Posen von der Schneidemühler Straßammer zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er auf einem Sommerfest des Kolmarer Turnvereins bei dem Kaiserhoch die Kopfbedeckung nicht abgenommen hatte. Offenbar muß der Tatbestand nicht so harmlos gelegen haben, wie er in der „Freis. Ztg.“ erzählt wird. Andernfalls wäre das Urteil, namentlich bei der jetzigen milderen Fassung des Majestätsbeleidigungsparagrafen, durchaus nicht zu verstehen.

* Der Anarchist Erich Mühsam ist auf Veranlassung des Münchener Untersuchungsrichters aus dem Gerichtsgefängnis in Charlottenburg entlassen worden. Mühsam ist bekanntlich wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft in Haft genommen worden. Dieser Verdacht scheint aber nach der verordneten Haftentlassung nur auf schwachen Füßen zu stehen.

Parlamentarisches.

Aus dem neuen sächsischen Landtag. Die zweite Kammer des sächsischen Landtags hielt ihre erste Präliminarsitzung ab. Bei dem Hoch auf den König erhoben sich sämtliche Abgeordnete, auch die Sozialdemokraten; letztere stimmten jedoch nicht in das Hoch auf den König ein.

Heer und Flotte.

Ein Bekleidungsamt des 18. Armeekorps. Die Militärverwaltung beabsichtigt, für das 18. Armeekorps, das noch kein Korpsbekleidungsamt besitzt, ein solches und zwar in Gnanau zu errichten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Kabinettskrisis.

In der gestrigen Wiener Kubienz Welterles bei dem König erklärte dieser, er werde die Entscheidung über die Lösung der Krise in kürzester Zeit treffen, er wünsche jedoch vorher die Auffassung Kossuths und des Grafen Andrássy zu hören.

Bemerkenswerte Truppenverschiebungen.

Das Kriegsministerium hat für das Jahr 1910 mehrere Truppenverschiebungen angeordnet, die als Nachwirkung der Annexionskrise betrachtet werden müssen. Während in früheren Jahren der Garnisonwechsel fast regelmäßig eine Reduzierung der in Galizien stehenden Korps zugunsten der beiden an der italienischen Grenze dislozierten Korps brachte, werden 1910 das Lemberger und Krasauer Korps, also die Korps, die unmittelbar an der russischen Grenze liegen, um drei Bataillone verstärkt. Hand in Hand damit geht jedoch auch eine weitere Vermehrung der Tiroler Truppenbestände gegenüber Italien um ein Bataillon. Besonders bemerkenswert ist die Aufstellung

eines Brigadestabs und die Dislozierung eines ganzen Infanterie-Regiments in Semlin, hart gegenüber der serbischen Hauptstadt. Aus diesen Truppenverschiebungen geht hervor, daß der österreichische Generalstab unter dem Einbruch der politischen Ereignisse während und nach der Annexionskrise nunmehr wieder mit einer Konfliktmöglichkeit mit Rußland rechnet und daher die bislang im Gang befindliche Entlohnung Galiziens von Truppen nicht nur einstellt, sondern sogar an die Wiederherstellung des Truppenbestandes, wie er zur Zeit des sehr gespannten Verhältnisses während der 90er Jahre gegeben war, schreitet.

Italien.

In der Gemeinde Platagi griffen bei einer lärmenden Demonstration gegen die Gemeindeverwaltung wegen lokaler Fragen die Manifestanten, wiewohl die Behörden sich Mühe gaben, die Ordnung wieder herzustellen, die Karabinieri an, verletzten vier derselben durch Steinwürfe und einen durch einen Messerschlag. Die Karabinieri waren genötigt, von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen. Drei Frauen wurden getötet und mehrere Personen verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die 17 000 Ladenbesitzer von Mailand sind in großer Aufregung wegen der Erhöhung der Kommunalsteuern. Sie beschloßen in acht Versammlungen, die Steuern zu verweigern und auf das erste Zeichen ihres Komitees die Läden auf unbestimmte Zeit zu schließen. — Der Streik der Gasarbeiter dauert fort.

Rußland.

Ein Fürst als Dokumentendieb.

Aus dem Gouvernement Nowgorod wird gemeldet: Fürst Dolgorudi wurde mit seiner Geliebten wegen Dokumentendiebstahls verhaftet. Wie festgestellt wurde, unterhielten beide ein geheimes Freudenhaus. Dolgorudi ist der Gehilfe des Polizeichefs.

Die Verfolgung der Presse durch die Behörden hat zwei Opfer gefordert. Wie aus Saratow gemeldet wird, haben die Herausgeber des „Saratowski Westnik“ Lopuchowski und seine Mitarbeiterin Spischewa materieller Mißfolge wegen, die durch die vielen über sie verhängten administrativen Strafen verursacht wurden, Gift genommen. Der Zustand Lopuchowskis ist gefährlich, der der Frau Spischewa hoffnungslos. Das Blatt ist jetzt in andere Hände übergegangen.

Frankreich.

Die Kosten des Wehrüstens.

In der Generaldebatte über das Budget für 1910 kritisierte Jules Roche das beständige Anwachsen der Ausgaben, das dem sozialistischen Einfluß zuzuschreiben sei. Der Generalberichterstatter und der Vorsitzende der Budgetkommission erklärten demgegenüber, daß die Vermehrung der Ausgaben zum größten Teil für die nationale Verteidigung verwendet werde. Die Aufwendungen Frankreichs seien in dieser Hinsicht noch nicht so hoch wie diejenigen Deutschlands. Im weiteren Verlauf der Debatte warf Roux den früheren Regierungen vor, daß sie die nationale Verteidigung vernachlässigt hätten. Der frühere Kriegsminister Berthelet erinnerte demgegenüber an die ungeheure Anstrengung, die zugunsten der Armee gemacht worden sei, und erklärte, daß diese Anstrengung auf der anderen Seite der Grenze noch gewaltiger gewesen sei. „Wissen Sie nicht“, sagte er, „was an Kanonen und Festungen in der Mehrforderung von 500 Millionen enthalten ist, die der deutsche Reichszentraler gestiftet hat? Wir haben oft wider unseren Willen dieser Anstrengung folgen müssen. Sagen Sie also nicht, daß wir die nationale Verteidigung vernachlässigt haben.“

Die Verhandlungen mit Marokko.

In dem im Elysee abgehaltenen Ministerrat berichtete der Minister des Äußeren über den Stand der Verhandlungen mit der marokkanischen Gesandtschaft und teilte mit,

daß er den Vertretern des Sultans die allgemeinen Bedingungen dargelegt habe, von denen die französische Regierung die Verständigung mit Muley Hafid und über die Fragen abhängig mache, die der Gegenstand der Verhandlungen waren. Die marokkanischen Gesandten würden diese Bedingungen unverzüglich zur Kenntnis des Sultans bringen.

Die neue Spionageaffäre.

Die Schriftstücke, die man bei dem angeblichen Spion Parisot gefunden hat, sind eine Sammlung vertraulicher Vorträge, die 1900 den Offizieren von Loul gehalten wurden, ein Plan der Befestigungen von Loul, Artilleriebeschreibungschriften von 1908 und besondere Weisungen für die Artillerie aus den Jahren 1908 und 1909.

Belgien.

Eine Abdankung König Leopolds?

Der Brüsseler Mitarbeiter von „Reynolds Newspaper“ will aus einer, wie er sagt, vollständig sicheren Quelle wissen, daß neuerdings mit dem Prinzen Albert Verhandlungen eingeleitet worden seien, die den Thron haben sollen, ein Versprechen von dem Thronfolger zu erlangen, daß er im Falle eines Staatsstreichs bereit sein würde, den Thron zu besteigen. Es soll eine starke Partei zu dem Außersten entschlossen sein, sobald der Thronfolger die Zusage gemacht hat, daß er ebenfalls die Krone übernehmen würde. Daraus, so wurde dem Mitarbeiter weiter erklärt, seien die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte zurückzuführen, denen zufolge dem König neuerdings mit großer Energie nahe gelegt worden sein soll, abzudanken, da man sonst nicht für das sehen könne, was geschehen würde.

England.

Die Finanzbill im Oberhause.

Das Schicksal der Finanzbill, die am Montag ohne Widerspruch im Oberhause zum ersten Male gelesen wurde, dürfte mit folgender Ankündigung der „Times“ besiegelt sein: „Bei der zweiten Lesung wird ein offizielles Amendement der Opposition gegen das Gesetz beantragt werden; die Verwerfung der Bill kann deshalb als gesichert gelten. Ein einfaches und gebrägliches Amendement des Inhalts, daß die einschlägigen Fragen so ernst seien, daß das Haus der Lords es für unvereinbar mit seiner Pflicht hält, die Bill anzunehmen, bevor das Land darüber befragt worden ist, ist die Form des Amendements, für die sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Opposition entscheiden wird.“

Staatssekretär Dernburg besuchte gestern das Bureau der Baumwoll-Plantagengesellschaft zu Manchester und nahm an einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück teil.

Norwegen.

Bei den Stichwahlen errangen die verbündeten Konservativen und Gemäßigten die Majorität für das Storting. Sechs Wahlkreise stehen noch aus. Ministerpräsident Knudsen hat die Demission der Regierung für die Zeit des Beginns des Storting angekündigt.

Spanien.

König Manuel und Königin Alphonso wohnten dem Wandern der Garnison in Carabanchel bei und kehrten dann nach dem Schloß zurück.

Türkei.

Eine entschiedene Erklärung in der Kreistafrage.

Das Zirkular der Posten an die bei den Schutzmächten Aretas beglaubigten Votschafter betont die Notwendigkeit, eine den berechtigten Hoffnungen der Türkei entsprechende definitive Lösung der Kreistafrage herbeizuführen, die für die Türkei eine Lebensfrage bilde. Das Zirkular beruft sich auf die in dieser Hinsicht gemachten Versprechungen der Schutzmächte. Der gegenwärtige Augenblick sei am meisten geeignet, eine Lösung herbeizuführen, da die jetzige anor-

Tombe) hielt in Wien, im russischen Votschafterpalais, Vorträge über seine Wissenschaft. An Herren und Damen der Gesellschaft demonstrierte er seine Lehren, und nach dem Urteil aller wußte er aus ihren Köpfen ihre seelischen Eigenschaften glänzend zu erraten. Da legte ihm ein Arzt einen Schädelabguß vor, und der Phrenologe begann folgendermaßen zu sprechen: „Der Mensch, dem dieser Schädel angehörte, folgte stets einer idealen Richtung, in der all sein Tun und Schaffen inbegriffen war. Forschung und ein ihr verwandter historischer Sinn waren ihm eigen; nicht so glänzend sind die Partien seiner Gemütswelt gewesen. Hier sind Egoismus und Reiz.“ Weiter kam er nicht, denn der Arzt sprang jäh auf und sagte, daß es der Schädel Friedrich Schillers sei, an dem der Phrenologe Egoismus und Reiz entdeckt habe. Karl Gutzkow, der sich mit diesem Falle beschäftigte, behauptete, daß der Phrenologe in gewisser Weise Recht gehabt, nur daß Schiller die beiden Eigenschaften zum Besten der Großen und Edlen verwandt habe.

* Paul Lindau besser Leser. Am 26. Oktober 1898 wurde vom Meininger Schwurgericht der Fabrikarbeiter Berthold Kauscher aus Hauenstein wegen Mordversuchs zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein körper- und geisteschwacher Krüppel, der sonst keinem Menschen ein Härchen krümmte, hatte er in sinnverwirrender Eifersucht seine blühend schöne Jugendfreundin Wilda Kranich überfallen. Paul Lindau hat damals in freier Erzählungsform, doch ohne an der Sache etwas zu ändern, den Fall geschildert. Als er nun in diesem Sommer das Material für sein neues, dieser Tage erscheinendes Buch „Ausflüge ins Kriminalistische“ sammelte, da stieß er auch auf jenen Auffatz, und Berthold Kauscher fiel ihm wieder ein. Was mochte aus dem Mann geworden sein, der jetzt wieder in Freiheit war? Er schrieb nach Meiningen, dem Hauenstein liegt in Meiningen, und erfuhr, daß Berthold Kauscher immer noch im Zuchthaus saß, und zwar wieder wegen Mordversuchs. Man hatte ihn in einem Arbeitsraum des Zuchthauses gefunden, wie er auf einem Mitgefängenen nicht und mit einem schweren Instrument auf ihn losging. Berthold Kauscher gab an, der andere habe ihn wieder einmal zu unzüchtigen Handlungen benutzen wollen, er habe nicht gewollt, sie seien in Streit geraten, und da habe er eben losgehauen. Der andere leugnete natürlich. Als Augen konnten nur ein Muttermörder und ein schwerer

Einbrecher auftreten. Glaubwürdig waren die beiden gerade nicht, aber Kauscher hatte ja schon einmal einen Mordversuch unternommen, warum sollte es diesmal anders sein? Er schien doch sozusagen nachgerade schon gewohnheitsmäßig, wenn er gereizt oder eifersüchtig war, Mordversuche zu unternehmen. Er bekam nochmals acht Jahre Zuchthaus. Paul Lindau fügte nun diesen zweiten Teil der Tragödie eines armen Teufels, der körperlich und geistig minderwertig war, seinem Aufsatz bei. Ein Exemplar des erwähnten Buches, das diesen Aufsatz enthält, sandte er an den Landesherren des Zuchthauslers, an den Herzog von Meiningen, der jetzt, wie Kurt Atram im „Berliner Tagblatt“ mitteilt, an Paul Lindau das folgende Telegramm geschickt hat:

„Kauscher ist begnadigt und auf freiem Fuß, Georg.“
 Ist dieser Paul Lindau, fügt Atram hinzu, nicht ein glücklicher Autor? Wie wenig bedeuten mehr oder weniger gute Kritiken, ein größerer oder geringerer Absatz ein Buches neben einer solchen Wirkung, die einem armen Teufel wieder zur Möglichkeit eines neuen Lebens verhilft. Die Meiningen aber können wieder einmal mit gutem Grund stolz sein auf ihren Herzog. Er ist nicht nur ein unversehrter Theaterleiter, er bewies sich in diesem Fall auch als bester Lesler, den sich ein Autor nur wünschen kann, denn er fehle in die Tat um, was der Schriftsteller nur in Drucker-Schwärze umsetzen konnte.

Theater und Literatur.

Aus Anlaß der Schiller-Gedenkfeste fordert ein Komitee, dem fast 200 Persönlichkeiten von Rang und Bedeutung aus allen Teilen Deutschlands angehören, zur Erbauung eines Schiller-Hauses in Berlin auf. Es ist als ein Sammelpunkt wissenschaftlicher und künstlerischer Volksbildungsbestrebungen gedacht, in dem Vorträge und Darbietungen aller Art eine Stätte finden sollen. Das Komitee ersucht, Beiträge von 1 M. an alle „Bausteine“ zu stiften. Namhafte Summen sind ihm bereits zur Verfügung gestellt worden. Schriftführer des Komitees ist Graf v. Mouts, Berlin W. 9, Bellevuestraße 17.
 Die Stadtverwaltung von Cassel beschloß die Errichtung eines Schiller-Denkmals in den Anlagen der Schönen Aussicht. Die Mittel werden aus dem Fonds genommen, der bei der Schillerfeier 1905 gesammelt worden ist.

Bildende Kunst und Musik.
 Mit großem Enthusiasmus ist in diesen Tagen in Neuwied a. Rhein das große Oratorium „Mysterium“ für Chor, Soli und Orchester von August Bunge unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Aufführung gelangt. Der Erfolg des Werkes war nach jedem der drei Teile und insbesondere am Schluß ein gewaltiger, ein hier und in vielen Städten am Rhein wohl selten erlebter. Es wirkten mit als Solisten in erster Linie der Bariton Parler vom Kölner Opernhaus, und für Sopran Fräulein Kunkel und für Alt Fräulein Tiefenthaler, die kleineren Partien sah sang W. Rosin-Woll-Cöhr und Tenor F. Lang-Neuwied. Bunge wurde mit Ehrungen und Jubel überschüttet. Die ganze hohe fürstlich Biedische Familie wohnte der wahrhaft erhabenen Aufführung bei und zeichnete den Komponisten in huldvollster herzlichster Weise aus. Viele auswärtige Musiker waren bei der Aufführung zugegen und beglückwünschten den lebens- und schaffensfrohen Meister zu dem hochbedeutenden herrlichen Werk, das demnächst in einer Reihe anderer Städte zur Aufführung kommen wird.
 Der neue Direktor der Berliner Nationalgalerie Prof. Ludwig Justi wird sein neues Amt sofort antreten, sondern begibt sich zunächst auf eine sechswoöchige Studienreise nach Amerika.

Der Ausschuss der Stiftung Mozarteum in Salzburg hat die Ausschreibung eines Ideen-Wettbewerbs für die Erbauung eines Mozart-Hauses beschlossen, an dem sich österreichische und reichsdeutsche Architekten beteiligen können. Für die drei besten Projekte wurden Geldpreise ausgesetzt. Die Einlieferung der Konkurrenzarbeiten muß bis längstens 31. März 1910 erfolgen. Für das Mozart-Haus ist ein geeigneter Bauplatz in einer der schönsten Straßen Salzburgs, der Schwarzstraße, bereits seit Jahresfrist erworben. Die feierliche Grundsteinlegung wird anlässlich des im nächsten Jahre stattfindenden großen Musikfestes erfolgen.

Wissenschaft und Technik.

Aus Washington wird gemeldet: Aus Fremdenkreisen Pearys verlautet, dieser wolle den Versuch machen, den Südpol zu erreichen, und zwar noch vor dem Jahre 1916.

inake Lage nicht ohne schwere Nachteile fortbauern könne und das jetzige Regime auf Kreta die türkischen Rechte verleihe. Das Zirkular zählt dann die bekannten Beschwerden der Türkei in dieser Angelegenheit auf und wendet sich gegen die aggressive Haltung Griechenlands, insbesondere gegen die herausfordernde Sprache einzelner griechischer Minister im Parlament und gegen die mit den griechischen Hilfsmitteln unvereinbaren Kriegsrüstungen, die den Zweck hätten, im geeigneten Moment der Türkei Trost zu bieten. Die Pforte werde energisch jede offene oder versteckte Teilnahme eines dritten Staates an der Verwaltung Kretas zurückweisen. Die Gefahren der misslichen Lage könnten nur durch Schaffung eines definitiven Regimes auf der Insel, das selbstverständlich die Autonomie unter türkischer Souveränität wahre, beseitigt werden. Das Zirkular spricht die Hoffnung aus, daß die Schutzmächte im Interesse der Türkei und Griechenlands das gerechte Verlangen der Pforte günstig aufnehmen werden.

Griechenland.

Der König empfing den türkischen Gesandten und erklärte bei dieser Gelegenheit, die griechische Regierung sei von freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber der Türkei erfüllt. Die militärische Reorganisation zielt lediglich auf die Hebung der Armee hin. Der König versicherte schließlich, daß es keine griechischen Forderungen gebe.

Marokko.

Einstellung der Kriegsoptionen im Riff.

Die Kriegsoptionen im Riffgebiet sollen nunmehr, wie wir schon kurz mitteilten, tatsächlich eingestellt werden. Die spanischen Truppen werden die Rolle der Positionen im Umkreis von Melilla stark besetzen, die übrigen okkupierten Gebietsstücke jedoch räumen, in der Hoffnung, daß die Riffstämme daraufhin Frieden halten werden. Da die liberale Regierung über die einflussreichsten Presseorgane verfügt, wird dieser Ausgang des Krieges fast allgemein ohne Kommentar hingenommen, wobei die Mehrzahl der Blätter die Auffassung verbreiten möchte, der Wunsch nach Beendigung der Feindseligkeiten gehe von den Riffleuten aus, die des Krieges müde wären.

Auf eine Frage wegen des angeblich bevorstehenden Friedensschlusses mit den Riffstämmen erklärte Ministerpräsident Moret, zweifellos ginge Spanien dem Frieden entgegen; es müßte aber noch die letzten Konsequenzen aus dem Feldzugsplan des früheren Kabinetts ziehen und in Elhucemas und Penon de la Gomera Ruhe stiften.

Persien.

Eine Schme russischer Kosaken ist vorgestern in Ardebil eingetroffen.

Vereinigte Staaten.

„New York Herald“ meldet aus Yokohama: Die Japaner griffen bei den Manövern in Usanomiya den koreanischen Militärbesuchern an, wahrscheinlich um den Tod Jios zu rächen.

Australien.

Der Bergarbeiterstreik

Mehrere Arbeitervereinigungen luden die Besitzer der Kohlenminen zu einer Konferenz ein, auf der den Beschwerden der Arbeiter abgeholfen werden soll. Wenn die Konferenz bis zum 16. November nicht zustande kommt, wollen sie die Einstellung der gesamten Beförderung von Handelswaren empfehlen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Kölner Luftschiffübungen.

Ld. Köln a. Rh., 9. November. Bei nebligem Wetter stieg heute morgen, wie schon gemeldet, 11 Uhr 15 Min. „3. 2“ unter Führung des Majors Sperling von der Halle aus auf. Er manövrierte drei Viertelstunden über der Stadt und verschwand bald im Nebel. „M. 2“ folgte um 11 Uhr 50 Min., um 2 Uhr 30 Min. „B. 1“, um 2 1/2 Uhr wurden sämtliche drei Luftschiffe in Kiehllinie über Löwenca, Müngersdorf und Lindenthal gesteuert. „M. 2“ und „B. 1“ trafen um 3 1/2 Uhr über Bonn ein und manövrierten dort einige Zeit. „3. 2“ landete nach wechselreichen Manövern um 5 Uhr 3 Min. an der Kölner Halle, 5 Uhr 13 Min. kam „B. 1“ und landete ebenfalls; um 5 Uhr 40 Min. ging „M. 2“ an der Halle nieder.

Der italienische Militärtennisballon.

wh. Bracciano, 9. November. Der Kriegsminister nahm heute an einem Aufstieg des Militärtennisballons teil, der eine Stunde lang vorzüglich gelungene Übungen machte und dabei gegen den Wind eine Schnelligkeit von 31 Kilometer in der Stunde erzielte. Der Minister beglückwünschte den Erbauer und die Mannschaft des Ballons zu ihrem Erfolg.

Bitterfeld, 9. November. Hier hat eine von der russischen Regierung entsandte Kommission Verhandlungen über den Ankauf eines Parseval-Ballons angeknüpft. Die Kommission hatte vorher in Frankreich die verschiedenen Luftkruzer besichtigt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 10. November.

Die Stadtverordnetenwahlen

zur 3. Wählerklasse haben gestern abend 8 Uhr ihr Ende erreicht und — um es gleich vorweg zu sagen — mit einem Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien geendet. Die Wahlbeteiligung, die im Laufe des Tages recht viel zu wünschen übrig ließ, wurde in den Abendstunden reger. Um diese Zeit wuchs besonders die Stimmenzahl für die sozialdemokratischen Kandidaten stark.

sa daß zeitweise ein Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien sehr fraglich erschien. Dem geschlossenen Zusammengehen der bürgerlichen Parteien ist es wohl auch in der Hauptsache zu verdanken, daß der Erfolg möglich war. In dem zielbetonten und in wahlstatistischer Hinsicht gut organisierten Vorgehen der Sozialdemokraten hatten die Bürgerlichen diesmal einen nicht zu unterschätzenden Gegner zu bekämpfen. Dazu kam noch die eigentlich recht minimale Beteiligung der Wahlberechtigten an der Wahl. Von über 15 000 berechtigten Wählern haben knapp ein Drittel ihre Stimmzettel abgegeben. Daß diese Nichtwählenden in der Hauptsache dem Bürgertum angehören, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Dem Durchschnittsbürger ist es zu un bequem, aktiv irgendwie in die Wahl der Stadtväter einzugreifen, und dieser Gleichgültigkeit haben die Sozialdemokraten, die hierbei mehr Pflichtbewußtsein entwickeln, in der Hauptsache ihre Wahl Siege zu verdanken. Das amtliche Ergebnis der Wahlen dürfte erst im Laufe des heftigen Nachmittags veröffentlicht werden. Nach den bisherigen Feststellungen entfiel auf die einzelnen Kandidaten folgende Stimmenzahl: H. Reichwein 2424, K. Mellath 2417, L. Sattler 2369, O. Saumbach 2350, M. Müller 2345, J. Ochs 2337, Steig (Erfahrungswahl) 2366, E. Vogtherr 2265, J. Greis 2213, Ph. Gabi 2203, Ph. Holl 2195, A. Jörg 2187, B. Schmidt 2186, E. Dengel 2173. Außerdem erhielten A. Saueressig 49, Sally Ham-burger 46, Fr. Ruppert 44 und J. Bössong 18 Stimmen. Das ist das Resultat des Zählergebnisses, nach welchem an einem Sieg der Bürgerlichen kaum mehr ge zweifelt werden kann, doch ist nicht ausgeschlossen, daß der sozialdemokratische Kandidat Vogtherr mit einem der Bürgerlichen in die Stichwahl kommt.

Vom kaufmännischen Arbeitsmarkt

Nach der wirtschaftlichen Depression des vorigen Jahres bessert sich der kaufmännische Arbeitsmarkt ganz allmählich. Die Beschäftigung der geschäftlichen Tätigkeit nimmt fortschreitend zu. Diese langsame Wendung zum Besseren in Handel und Industrie äußert sich auch in den Berichten der kaufmännischen Vereine über die Resultate ihrer Stellenvermittlungen. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ haben sich im 3. Vierteljahr 1909 bei den berichtenden Vereinen 22 287 männliche Bewerber neu angemeldet gegen 23 652 im Vorjahre; die Zahl der neu gemeldeten offenen Stellen betrug 1908: 16 683, während sie im abgelaufenen Quartal auf 17 018 gestiegen war. Wenn dies auch noch keine wesentliche Bessergestaltung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage bedeutet, so machte sich diese Verbesserung doch immerhin schon bei der Tätigkeit der Vereine geltend. Es wurden durch die Vereine im 3. Vierteljahr erledigt: 1908: Bewerbungen: 18 Prozent, offene Stellen: 30 Prozent; 1909: Bewerbungen: 19 Prozent, offene Stellen: 33 Prozent. Die Erfolge der in erster Linie an der Vermittlung beteiligten Vereine (Kaufm. Verein-Frankfurt a. M., Leipziger Verband, D. G. B. und 58er) waren in diesem Jahre (1. Januar bis 30. September) erheblich bessere als voriges Jahr. Der kaufmännische Verein-Frankfurt a. M., dessen Vermittlungstätigkeit sich hauptsächlich auf Mittel- und Süddeutschland erstreckt, hat 90 Mehrbesetzungen erzielt und somit 56 Prozent seiner Bewerber untergebracht bezw. 50 Prozent der bei ihm gemeldeten offenen Stellen erledigt. Der Leipziger Verband ist seiner Besetzungsziffer vom Jahre 1907 ein gut Stück wieder näher gekommen und der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858-Samburg hat seine Erfolge der früheren Jahre beträchtlich überholt, während der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband-Samburg mit 115 Vermittlungen hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurückblieb. Von den am Schlusse des 3. Vierteljahres noch vorgemerkten Bewerbern waren in ungeklärter Stellung 33 Prozent (31), stellungslos 37 Prozent (34). Von den 290 Lehrkursbewerbern, denen 615 Befragten gegenüberstanden, wurden 124 (= 43 Prozent) durch die Vereine erledigt. Die Nachfrage nach Kontorstellen überwiegt wieder die nach anderen Posten. Langsam nur haben sich in diesem Jahre die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt verbessert; hoffentlich schlägt das kommende Jahr in dieser Beziehung ein schnelleres Tempo ein.

Personal-Nachrichten. Zum Besuche ihrer Mutter, der Großherzogin von Toskana, sind hier im „Hotel Kaiserhof“ und „Augusta-Viktoria-Ped“ eingetroffen die Erzherzogin Bernando und die Fürstin Hohenlohe-Varren-helm.

Landesdenkmal. Bei der Enthüllung des nassauischen Landesdenkmals wurden 26 Kränze und 1 Rosenkranz an den Stufen des Denkmals niedergelegt, und zwar: 1. von der Erbgroßherzogin von Luxemburg Dahlienkranz mit Schleife; 2. von der Prinzessin von Luxemburg Dahlienkranz mit Schleife; 3. von der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, Dahlienkranz mit blau-oranger Schleife, niedergelegt durch die Oberhofmeisterin Baronin v. Breen; 4. von dem Kaiser Lorbeerkranz mit Schleife (W mit Kaiserkrone), niedergelegt durch Prinz August Wilhelm von Preußen; 5. von der Königin-Mutter von Schweden Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch den Oberkammerherrn v. Celsing; 6. von dem Großherzog von Baden Lorbeerkranz mit gelb-rot-gelber Schleife; 7. von der Großherzogin von Baden Lorbeerkranz mit gelb-rot-gelber und blau-oranger Schleife, niedergelegt durch Oberhofmarschall Freiherrn v. Freystedt; 8. von Fürst und Fürstin zu Waldeck und Vormont Lorbeerkranz mit gelb-rot-schwarzer Schleife, niedergelegt durch Hofjägermeister v. Ehorff; 9. von den Vorständen, Beamten und Dienern der Großherzogin, luxemburgischen Verwaltung Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch Oberkammerherrn Freiherrn

v. Syberg-Simmern; 10. von den nassauischen Offizieren Lorbeerkranz mit Schleife und Widmung: „Ihrem unvergesslichen Herzog in Treue und Dankbarkeit, seine ehemaligen Offiziere“, niedergelegt durch Oberleutnant a. D. Hauser; 11. von dem Offizierkorps des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst v. Bredow; 12. von dem Offizierkorps des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst v. Dewitz; 13. von dem Offizierkorps des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Tranien) Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst Pothe; 14. von den alt-nassauischen Kriegsveteranen aus den Kriegervereinen des Regierungsbezirks Wiesbaden Lorbeerkranz mit Schleife; 15. von der Stadt Wiesbaden Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch Oberbürgermeister Dr. v. Jbell; 16. von der Stadt Viebrich a. Rh. Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch Oberbürgermeister Vogt; 17. von der Stadt Weilburg Eichenlaubkranz mit Schleife, niedergelegt durch Bürgermeister Karthaus; 18. von der evangelischen Kirchengemeinde Königstein i. T. Blumenkranz mit Schleife, niedergelegt durch Hosprediger Vender; 19. von Luxemburg Lorbeerkranz mit blau-weiß-roter Schleife, niedergelegt durch Staatsminister Gysen; 20. vom Diakonissen-Mutterhaus „Paulinenstift“ Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch Pfarrer Christian; 21. vom Wiesbadener Vögelschützenkorps Lorbeerkranz mit Schleife, niedergelegt durch Schützenmeister Danneker; 22. von General v. Gagern in Bonn Magnolienkranz und Lilien mit weißem Band (G); 23. von Familie Schwab Waldlaubkranz mit Schleife, niedergelegt durch Oberförster Schwab; 24. von Posthalter Reuner in Mittenwald Lorbeerkranz mit Schleife; 25. von Frau Auguste v. Strang Lorbeerkranz mit Schleife; 26. ohne Benennung Lorbeerkranz; 27. ohne Benennung Rosenkranz mit blau-oranger Schleife. Die Kränze liegen noch heute am Denkmal, während die Schleifen am 1. November abgenommen wurden und im Viebricher Heimats-Museum in der Mosburg (Schloßpark) aufbewahrt werden. — Von den gelegentlich der Einweihung des nassauischen Landesdenkmals gemachten gelungenen Ausnahmen des Denkmals selbst wie einzelner Gruppen der fürstlichen Gasse und sonstiger Teilnehmer hat Herr Photograph J. B. Schäfer, Nikolastraße 22, dem Großherzog Wilhelm und der Großherzogin-Regentin nach Schloß Hohenburg Abdrücke übersandt. Darauf ist ihm von dem Hofmarschall des Großherzogs ein warmes und anerkennendes Dankschreiben zugegangen.

Künstlerfest 1909. Das am 27. November in der „Bariburg“ stattfindende Wohltätigkeitsfest zugunsten des „Künstlerheim“, Krankenkasse für deutsche Bühnenangehörige, segelt unter der Flagge: „Ein Festtag auf dem Dorfe“. Die Veranstalter gehen von der Annahme aus, daß es nicht der Wunsch ihrer Gäste ist, die Künstler, die sie von der Bühne herab so oft zu sich sprechen hörten, nun wieder in derselben Eigenschaft — als Sänger, Deklamatoren und dergleichen — bei dem Fest sehen zu wollen, sondern daß in der Hauptsache die Reizung besteht, mit ihnen in zwanglose Berührung zu treten. Dementsprechend sind in dem Programm des Abends von eigentlichen Vorträgen nur ganz wenige vorgesehen, und auch bei diesen werden sich die Künstler auf Gebieten bewegen, die ihrer sonstigen Tätigkeit fernliegen. Dem zwanglosen Charakter der Veranstaltung entsprechend, soll auch in bezug auf das Kostüm der Erschienenen die möglichste Freiheit herrschen. Als Ort der Handlung ist ein Dörfchen gewählt, und was Kunst nicht alles auf einem Dorf herum! In erster Reihe natürlich ist es bevölkert mit Bauern und Bäuerinnen, aber auch Jäger, Radfahrer, Touristen, überhaupt Stadtleute aller Art kommen dahin, und da an dem gedachten Festtag auch feierliche Handlungen auf dem Programm stehen, wäre selbst der erste Frack nicht zu verwerfen. Es dürfte also für keinen schwer sein, eine dem Charakter des Festes entsprechende Verkleidung zu wählen, in welcher er sich gleichzeitig wehlfühlt. Und Wohlfühlen ist beste Stimmung zum Wohltun!

Vom Postschekverkehr. Sobald die Zahl der Buchungen auf dem Konto eines Postschekkontoinhabers die Zahl 600 überschritten hat, steigen die Gebühren sehr erheblich. Da der Postschekverkehr am 1. Januar eingerichtet wurde, so ist bei vielen Kontoinhabern gegenwärtig die höhere Buchungszahl und damit die größere Gebühr erreicht. Dagegen wird nun vielfach Beschwerde erhoben. Ein Kontoinhaber versuchte sich von der höheren Gebühr dadurch zu drücken, daß er sein Scheckkonto beim Scheckamt Frankfurt ausgab und sich ein Konto in Köln eröffnen ließ. Die Postverwaltung kam aber dahinter, und so wurde das beantragte Konto in Köln nicht eröffnet. Selbstverständlich kann ein Konto bei einem anderen Scheckamt nicht zu dem Zweck angelegt werden, um die höheren Gebühren zu ersparen. Gerade die erhöhten Gebühren müssen dazu beitragen, daß die Post einigermassen ihre großen Unkosten decken kann.

Die Zugfolge bei Verspätungen. Bei Berechnung des Vorprungs, den ein verspäteter Zug vor einem den Vorrang geniehenden Zug haben muß, wurden nach den bisherigen Bestimmungen zu der gewöhnlichen Fahrzeit des vorfahrenden Zuges allgemein noch 3 Minuten zugeschlagen. Diese Zeit war, wie festgestellt worden ist, etwas reichlich gegriffen und soll daher auf 2 Minuten herabgesetzt werden. Nur für Güterzüge bleibt es bei 3 Minuten.

Die Reichsstempelsteuer bei Probefahrten von Kraftwagen. In einem jüngst ergangenen Urteil legt der 4. Strafsenat des Reichsgerichts dar, daß Probefahrten zur Prüfung des Kraftfahrzeuges nicht unter das Reichsstempelgesetz über die Luxussteuer für Kraftfahrzeuge fallen, daß aber die Steuer auch dann zu entrichten ist, wenn die Fahrt einen bestimmten anderen Endzweck verfolgt. Ob die Fahrt unentgeltlich gemacht wird, ist hierbei gleichgültig.

Gebrauchsmusterschutz. Unter D. R. G. M. Nr. 398 294 ist dem Ingenieur H. Frankle hierseits, Schiersteiner Straße 3, für eine Serie von „Formsteinen zur Anlage von Raminen, Schornsteinen und Lüftungsschächten in verschiedenen Querschnitten“ Patentschutz erteilt worden. Nach dem Gutachten hervorragender Sachmänner handelt es sich um eine Neuerung und wesentlichen technischen Fortschritt, der sich bald allgemein einführen dürfte.

Kirchenraub. In die katholische Kirche zu St. ... wurde in vergangener Nacht eingebrochen und die kostbare goldene Monstranz gestohlen.

Tödlicher Sturz auf der Reithahn. Zu diesem traurigen Vorfall teilt man uns ferner mit, daß der verunglückte Knabe nicht im Steigbügel hängen geblieben, auch nicht geschleift worden ist, sondern daß der bellagene Unfall dadurch entstanden sei, daß das Pferd plötzlich aus dem Stand heraus den Versuch gemacht habe, über die Einfriedigung der Reithahn zu springen.

Ein Verkehrshindernis entstand gestern nachmittag gegen 1/6 Uhr an der Ecke der Rhein- und Wilhelmstraße dadurch, daß die beiden vor ein Breck gespannten Pferde eines Offiziers aus Mainz infolge der stark geschmierten Kurve der Geleise der elektrischen Bahn zu Fall kamen.

Die Geistesgegenwart eines Kutschers verhinderte gestern nachmittag gegen 7 Uhr an der Ecke der Großen Burg- und Wilhelmstraße einen Unfall. Dort stieg ein älterer Rentner beim Überschreiten des Fahrdammes direkt in ein Fuhrwerk der Kronenbrauerei hinein und wurde von diesem umgestoßen.

Einem Schwindler ist es gelungen, ein hiesiges Ehepaar um 30 M. zu schädigen. Der Gauner stellte sich als höherer Gerichtsbeamter vor und verlangte die oben genannte Summe als Kostenvorlage in einer anhängigen Strafsache.

Gesuchte Juwelendiebe. Die Kriminalpolizei fahndet auf internationale Juwelendiebe, die in der vorigen Woche in Posen bei einem Juwelier einen großen Einbruch verübten. Es sind zwei feingeleidete Männer von etwa 30 Jahren, die schwarze, weiche Hüte mit auffallend breiten Krämpfen trugen und das Deutsch mit fremdländischem Klang sprachen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Mittagessen für arme Kinder: Von A. B. 3 M., von H. M. 2 M., von J. A. 3 M., von A. D. 5 M., von R. A. 6 M.

Leine Notizen. Anlässlich der hundertfünfzigsten Wiederkehr von Schillers Geburtstag hat die Firma H. Weber u. Co. G. m. b. H., in dem Schaufenster ihrer Wuppertal-Handlung Wuppertalstraße 4 eine kleine glockenartige Dekoration arrangiert, die lebenswert ist.

Theater, Kunst, Vorträge.

Vortrag im Damenklub. Freudig begrüßt von ihren zahlreichen Verehrerinnen, sprach H. v. Dürum nach längerer Pause am 6. November wieder einmal im Damenklub. Reizeindrücke aus Rom war das Thema des Abends. Einen erschöpfenden Bericht im Rahmen eines kurzen Vortrages über Rom zu bringen, ist unmöglich.

Schreibers Konservatorium. Neues Wiesbadener, Wuppertalstraße 6. Der 8. und 9. November brachte zwei Vortragsabende im Konservatorium. Im erstem hatten

Jünglinge aus Mittel- und Oberflaffen erneut Gelogenheit, während Reich und Diebe zur Sache aufs vornehmste in Erscheinung treten zu lassen. Ganz besonders wirkte bei vielen der verständnisvolle laubere Vortrag, welcher recht viel Individualität erkennen ließ. So gelangen beispielsweise: 1. Satz aus der A-Dur-Sonate von Mozart (Fräulein Elisabeth Kölln), Wäckerlied und Effentanz von Krieg (Fräulein Erna Domsheim), Klavierstücke von Jensen (Gustav Haushamm), Kompositionen von H. v. Wilm (Anna Doh), Berceuse mobile von Weber (Fräulein Helene Hermann) besonders gut.

Aurhaus. Die königliche Kammerfängerin Frau Ellen Gulbranson aus Christiania wird übermorgen Freitag in dem 4. Kurhaus-Infusionskonzert unter der Schirmherrschaft des „Götterdämmerung“ die Arie der Chianone aus der Oper „Der Eid“ von Wagner singen. Der hiesigste Klaviervirtuose Professor Bruno Muggelini hat das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven und anderen Notturno, Des-Dur, und Polonaise op. 63 von Chopin zum Vortrage gewählt.

Volltheater (bürgerliches Schauspielhaus). Auf die heutige Schillerfeier im Volkstheater sei nochmals hingewiesen. Nach einem Prolog von Wever, gesprochen von Herrn Pennemitt, folgt das Freispiel von Chefredakteur Uobes: „Auf Schillers Bogen“, hierauf: „Schillers letzte Stunden“.

Konzert D. Allan. Das diesjährige Konzert von O. Allan, Violoncello, Gitarre, Violine, Klavier und Violon, findet am Sonntag, den 14. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Lage Hain“ statt, und zwar unter Mitwirkung von H. v. S. S. S., Sopran, der Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung „Con amore“, sowie der hiesigen Singschule.

Der Männergesang-Verein „Friede“ veranstaltet am Sonntag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Kath. Gesellenhauses“ ein Konzert unter Mitwirkung der Quartettvereinigung des hiesigen Auwärtlers, bestehend aus den Herren Konzertmeister R. Sedow (erste Violine), Theodor Schäfer (2. Violine), Erich Weber (Viola) und Paul Hertel (Violoncello).

Die Ernst ist nach 41 Städten Deutschlands und der Schweiz eingeladen worden, um aus seinen Dichtungen vorzulesen. Hier in Wiesbaden veranstaltet er am Donnerstag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaffeehaus“ einen Vortragsabend.

Geschäftliche Mitteilungen.

Stadthalle Mainz. Wie uns mitgeteilt wird, soll am 17. November, dem protestantischen Fest- und Feiertag, ein ganz besonderes Programm sich abspielen. Wir hoffen, daß die Stadt Mainz wie in den früheren Jahren auch diesmal etwas ganz Besondere geboten bekommt.

Hessische Nachrichten.

Aus einer kleinen Stadt.

Kaffäten, 9. November. Wir haben kürzlich über das sonderbare Verhalten unseres Bürgermeisters berichtet, und zwar an Hand von Mitteilungen des hier erscheinenden „Rhein- und Lohnanzeigers“. Was diese Zeitung über die Amtsführung des Bürgermeisters teils offen, teils in verschleierte Form veröffentlicht, piffen hier allerdings die Späßen von den Dächern, es hat uns aber trotzdem gewundert, daß der Angegriffene kein Wort auf die Angriffe der Presse erwidert hat.

scheid weiß, die Eingabe des Bürgermeisters-Sekretärs hat also die unklaren Punkte nicht eben aufgeklärt. Der Bürgermeister gab darauf die Erklärung ab, daß er dem Schulze schon wiederholt gekündigt, ihn aber aus Mitleid immer wieder behalten habe. Als dem Bürgermeister aus der Versammlung entgegengehalten wurde, daß seine jetzige Behauptung in Krassen Widerspruch mit einem Zeugnis stände, das er dem Schulz im Sommer d. J., ebenfalls in der Stadtverordneten-Versammlung, ausstellte, warf er dem Beamten Unterschlagung von Aufbarkeitsstempeln vor.

Spinale Kinderlähmung.

i. Limburg, 9. November. Hier ist abermals ein Fall der spinalen Kinderlähmung vorgekommen, und auch aus Elz wird gemeldet, daß ein Kind an dieser Krankheit darniederliegt.

Aus der Umgebung.

Lohnunterschieden im Schuhgewerbe.

Offenbach, 9. November. Gestern abend fand zwischen den Arbeitern und den Arbeitgeber der hiesigen Schuhindustrie eine Besprechung statt. Es wurde beschlossen, daß, wenn bis zum 13. d. M. keine Einigung erzielt werden sollte, die Kündigung auf den 15. d. M. nicht nur in der Wallersteinischen Fabrik erhalten, sondern auch in allen anderen Offenbacher Schuhfabriken erfolgen werde.

Frankfurt a. M., 10. November. Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordneten-Versammlung für Arbeiter, die zur Rinderung der Arbeitslosigkeit im Winter ausgeführt werden sollen, einen Vorschusskredit von 400 000 M. auf den nächsten Etat zu bewilligen. Dazu kommen 1 100 000 M., die bereits bewilligt sind.

Frankfurt a. M., 9. November. Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, traf gestern abend hier ein. Er besuchte heute vormittag die Schwester der Kaiserin in der Doktor Lampeschen Klinik und reiste nachmittags nach Gera weiter.

Gerichtssaal.

Die Unterschlagungen auf der Rieker Werft.

Wb. Kiel, 9. November. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung im Werftprozeß wies der Staatsanwalt darauf hin, daß es höchste Zeit sei, den teils maßlos übertriebenen, teils unrichtigen Angriffen Frankenthals, des Hauptangeklagten, auf die Marineverwaltung entgegenzutreten, um so zu verhindern, daß die Geschworenen ein falsches Bild von dem Werftbetriebe bekämen.

Prozeß Steinhilf.

hd. Paris, 9. November. Der erste anfernsene Zeuge ist der Juwelier Souloy, der die Schmucksachen der Frau Steinhilf zur Rinderung erhielt. Auf Wunsch des Präsidenten tritt er zu den Geschworenen, um ihnen an den verteilten Abbildungen seine Demonstrationen zu machen. Frau Steinhilf sucht nachzuweisen, daß der Juwelier sich in den Schmucksachen irrt. Namentlich ein echter und falscher Türkisenring spielt eine Rolle.

Nach den Erklärungen des Juweliers verweist der Vorsitzende auf die Haltung der Angeklagten hin, welche fünfmal nacheinander über die Juwelierfrage vernommen wurde, und erst im weiteren Verhör ein Geständnis über den Verbleib einzelner Juwelen ablegte. Frau Steinhilf verteidigt sich gegen die Beschuldigungen, indem sie erklärt, daß sie das Geheimnis über die Herkunft der Juwelen ihren Freunden und zuletzt ihrer Tochter gegenüber nicht freigeben wollte, da sie zahlreiche dieser Juwelen von ihren Liebhabern erhalten habe.

Der Vorsitzende erwidert, daß sie immer eine derartige Ausrede habe, wenn sie keine Worte zu ihrer Verteidigung finde. Es wurden hierauf verschiedene andere Juweliere und Sachmänner vernommen, deren Aussagen jedoch ohne Belang sind.

Ein neues Interesse gewinnen die Vernehmungen des Journalisten Hutin, welcher im „Echo de Paris“ den bekannnten aufsehenerregenden Artikel über das Geständnis der Frau Steinhilf veröffentlicht hatte. Hutin wurde vom Vorsitzenden aufgefördert, den Verlauf der tragischen Nacht zu erzählen, während welcher Frau Steinhilf das Geständnis machte. Hutin schilderte seine damaligen Eindrücke und gibt auf die Bemerkung des Verteidigers

der Frau Steinheil zu, daß die Angeklagte in der betreffenden Nacht nicht normaler Stimmung war. Ein anderer Journalist und Photograph namens Parbi bestätigt das Gerücht, welches Frau Steinheil in der erwähnten Nacht gemacht hat. Als Hutin sich bereits entfernt hatte, um seinen Artikel zu schreiben, war der Zeuge Parbi noch im Hause der Frau Steinheil verblieben, und zwar auf den Wunsch der Angeklagten, weil diese befürchtete, daß infolge ihrer Anklage gegen Alexander Wolff, den sie als den Mörder bezeichnete, die Mutter desselben, die Köchin Mariette Wolff, sich zu Täuschlichkeiten hinreißen lassen könnte.

Der Journalist befand sich nur im Nebenzimmer bei Fräulein Steinheil und einer Frau Chabrier, die erklärte, daß Frau Steinheil nach einer Unterredung von zehn Minuten mit ihrer Köchin Mariette Wolff ihr gesagt habe, sie habe ihre Köchin gefragt, was sie an ihrer Stelle tun würde, wenn alles an den Tag käme und wenn sie verhaftet würde. Frau Steinheil sagte, ihre Köchin habe erwidert: „Ich würde nichts eingestehen und alles ableugnen.“ In dieser Nacht war es auch, wo Frau Steinheil die Absicht ausdrückte, sich zu töten, und ihn hat, ihr Gift zu besorgen. In derselben Nacht hatte auch die Köchin Mariette Wolff Selbstmordgedanken geäußert und nur durch das Erscheinen des Herrn Charbin, der etwa um zwei Uhr morgens in der Wohnung eintraf, wurde ein Selbstmord verhindert.

Tschechische Überfälle auf deutsche Schüler.

wb. Prag, 9. November. In der heute vor dem hiesigen Bezugsgericht stattgefundenen Verhandlung gegen den tschechischen Maschinenbauer Emil Kusera wegen Überfalls auf zwei böhmische Oberrealschüler am 16. Juli in Branneis wurde Kusera wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Verhandlung wohnte der deutsche Konsul Herr v. Gebhardt bei.

Kleine Chronik.

Ein Treiber auf einer Jagd erschossen. Bei der Jagd auf der Herrschaft Seelowitz des Erzherzogs Friedrich von Österreich, an der auch Herzog Albrecht von Württemberg teilnahm, wurde ein Treiber vom Büchsenhammer eines Jagdgastes durch einen beim Laden des Gewehrs auf unerklärliche Weise losgegangenem Schuß in die Brust getroffen; er starb sofort. Der Büchsenhammer ist schuldlos. Der Erzherzog brach sofort die Jagd ab.

Ein Erpfeffer. Der Hamburger Behörde gelang es, einem Berliner Erpfeffer das Handwerk zu legen. Der Barbier Möncher hatte einen in Hamburg lebenden höheren Offizier kennen gelernt. Er erhielt von diesem mehrfach Unterstufungen und richtete sich mit solchen ein eigenes Geschäft ein. Das rentierte sich aber nicht, worauf Möncher an den Offizier Briefe schrieb. Vor einigen Tagen ging er selbst nach Hamburg, verlangte von dem Offizier 150 Mark und drohte mit einem Privatklage, falls er das Geld nicht erhalten würde. Auf Anzeige hin wurde er festgenommen.

Eine verstümmelte Leiche. In Hoderwalde (Posen) wurde eine verstümmelte Frauenleiche gefunden, anscheinend das Opfer eines Lustmordes.

Das Dynamitattentat auf einen Schmuggler der Strecke Reuthen-Chorzow hat jetzt seine Klärung gefunden. Es ist der Postzel gelungen, den Täter zu verhaften. Es ist der Schlepper Thomas Jonik. Sein Vater arbeitet in einem Steinbruch, und so war es ihm ein Leichtes, sich Dynamitpatronen zu verschaffen. Jonik hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Gefrandet. Das Hamburger Schiff „Ada“, von Schweden nach Rotterdam mit Steinen unterwegs, strandete bei Amulden und wurde leck. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Ein Diebstahl von Wahlen. In Diederfeld bei Neustadt (Saardt) ist nachts in das Gemeindehaus eingebrochen worden. Die Diebe entwendeten die Wahlurne samt den Wahlen der Tags vorher stattgehabten Gemeinderatswahlen. Die Auszählung der Stimmen war auf 20 Zetteln vorgenommen worden. Es muß infolgedessen eine Neuwahl stattfinden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Von einem Schwungrad zermalmt. Ein gräßliches Unglück hat sich in dem Sägewerk von Burghard zu Brebach ereignet. Man fand die fast vollständig zerstörte Leiche des Maschinenführers Hirsch im Maschinenraum liegen. Hirsch ist vermutlich dem großen Schwungrad der Maschine zu nahe gekommen, das ihn erschlug und in den engen Zwischenraum zwischen Rad und Fußboden hineingedrückt hat. Hierbei wurde der Körper des Unglücklichen zerstört und in dem Maschinenraum zerstreut.

Selbstmord eines österreichischen Offiziers. Der Hauptmann an der Wiener Landwehr-Kadettenschule Friedrich Prauner hat sich in einem Gasthause in Gumpoldsdorf vor den Augen des Wirt und des Kellners vergiftet.

Ein Aufsuhr an einem Kinde. Am Walde bei Eferding in Oberösterreich wurde ein jähriges Mädchen mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Es liegt Lustmord vor.

Paris im Nebel. Gestern herrschte von morgens ab ein schwerer Nebel in Paris, der sich in den Abendstunden bis zur Undurchdringlichkeit verdichtete. Auf sämtlichen Bahnhöfen war der lokale Verkehr der Eisenbahn, zuge eingestellt.

Letzte Nachrichten.

Eine Rede des englischen Premierministers.

wb. London, 9. November. Bei dem Bankett zu Ehren des neuen Lordmayors erklärte Premierminister Asquith in seiner Rede u. a., das vergangene Jahr sei bemerkenswert durch zwei hervorragende Ereignisse: die Einigung der Staaten Südafrikas und die Reichsverteidigungskonferenz, die von tiefem Verständnis für die Einheit und Unabhängigkeit befeelt gewesen sei. Die Beziehungen Großbritanniens zu den anderen Mächten seien gemeinsames Eigentum der ganzen Welt. Am vergangenen Jahr sei der internationale Himmel etwas bewölkt gewesen und am

Horizont hätten sich Anzeichen stürmischen Wetters gezeigt. Heute freute er sich, sprechen zu können ohne diese im Hintergrund lauerner Besorgnis. England habe weder damals noch jetzt im nahen Osten selbstfichtige Interessen verfolgt. Sein einziges Ziel sei es gewesen und sei es noch, den Frieden aufrecht zu erhalten und über die Verträge und die getroffenen Vereinbarungen ein allgemeines Verständnis herbeizuführen. Dieses Ziel sei im wesentlichen erreicht und deshalb existiere, so weit er wisse, nichts, was sich nicht im Laufe der Zeit und mit Taftgefühl beilegen ließe. Wenn die Großmächte ein Beispiel der Selbstbeschränkung gäben, werde es auch der gemeinsamen, den Frieden vermittelnden Diplomatie gelingen, etwaige Schwierigkeiten beizulegen. Die Ententen und Freundschaften mit anderen Mächten richteten sich gegen niemand und schlossen niemand aus. — Asquith fuhr fort: Ich bin weit entfernt, daß alle Quellen der Beunruhigung auf dem Balkan im östlichen Europa beseitigt sind, aber es gibt, soviel ich weiß, nichts, was unter den heutigen Bedingungen mit der Zeit und mit Taft nicht beigelegt werden könnte. Wenn die Großmächte mit ihren geradezu unbegrenzten Zerstörungsmitteln ein Beispiel von Selbstbeschränkung geben, dann sollte es nicht gehen und es geht auch nicht, wie ich glaube, über die vereinigten Kräfte der um den Frieden bemühten Diplomatie hinaus, solche Elemente der Unruhe, wie sie jetzt noch vorhanden sind, in Schranken zu halten? Ich wiederhole: Unsere Politik hat sich nicht geändert. — Im Verlaufe seiner Rede sagte der Premierminister Asquith weiter: Was Deutschland betrifft, weiß ich von nichts, was einem vollen freundschaftlichen Einverständnis im Wege steht. Dieses Einverständnis zu fördern gilt in beiden Ländern als die Aufgabe weiserer Staatskunst.

hd. London, 10. November. Die „Times“ kommentierten die gestrige Rede Asquiths auf dem Bankett in der Guildhall. Die von Asquith befürwortete Freundschaft, so sagen die „Times“, kann nicht weniger von denjenigen gewünscht werden, die Asquith für die ersten Staatsmänner Deutschlands hält, als eben von der ganzen deutschen Nation. Unglücklicherweise bestehen aber andere Elemente, welche auf den Gang der deutschen Politik einzuwirken suchen und es besteht Grund zu der Annahme, daß ein Einverständnis mit England diesen Elementen nicht angenehm sein würde.

London, 10. November. Das gestrige Bankett in der Guildhall zu Ehren des neuen Lord-Mayors begann mit einer Anbestörung durch die Suffragettes. Als der Lord-Mayor eben den Toast auf König Eduard hielt, hörte man das Klirren zerbrochener Fensterscheiben und eine Frauenstimme rief: „Stimmrecht für die Frauen!“ Zugleich regnete es Glascherben über die dem Lord-Mayor gegenüber sitzende Statue des Herzogs von Wellington. Eine Suffragette hatte die Glascherben der Halle eingeworfen. Sie wurde von der Polizei schleunigst in Haft genommen.

Die Typaldos-Affäre.

hd. Athen, 10. November. Ein hoher Ministerialbeamter, der seiner Stellung nach über die Typaldos-Affäre auf das genaueste unterrichtet ist, teilte mit, daß der bisherige Verlauf der Voruntersuchung sehr kompromittierendes Material gegen Typaldos ergeben habe, der bewußt zum Bürgerkriege getrieben, und wie nun einwandfrei feststeht, zuerst scharf geschossen habe, während selbst die ihm direkt unterstellten Offiziere sich dem Anschlage widersetzt hätten. Ein Offizier des Meutererschiffes, der gleichfalls verhaftet wurde, konnte beweisen, daß er sich vor Typaldos einschloß, der mit dem Revolver in der Hand die Bedienung der Geschütze erzog, und selbst persönlich niedriger richtete, als die Mannschaften absichtlich zu hoch schossen. Der Gewährsmann erklärte es ausdrücklich für nicht unwahrscheinlich, daß Typaldos seine Tat mit dem Leben hängen werde.

Die Arctofrage.

hd. Petersburg, 10. November. Der englische und türkische Botschafter hatten gestern wegen der Arctofrage eine längere Konferenz mit Zswoiski.

Der schwedische Streik.

hd. Stockholm, 10. November. Nach vielen anfänglich fast hoffnungslosen Bemühungen haben die von der Regierung bestimmten Mittelsmänner gestern einen Einigungs-vorschlag zur Beendigung des Streiks vorgelegt. Wie die Streikenden sich dazu stellen werden, weiß man noch nicht, hofft jedoch auf ein Entgegenkommen beider Parteien.

Der Bergarbeiterstreik in Australien.

Sidney, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiter von sieben Minen des südlichen Kohlenreviers sind in den Aufstand getreten. Nur in drei Minen wird gearbeitet. Durch den Streik werden auch Tausende von Arbeitern anderer Industrien arbeitslos.

Ein Schwindeltrick.

H. K. Berlin, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein großer Gaunerstreik beschäftigt soeben die hiesigen Kriminal- und Justizbehörden. Drei Eindreher sind vor einigen Tagen in das Landgericht eingedrungen, haben dort mehrere Amtszimmer erbrochen und sich mit Richtertalaren, die sie dort fanden besetzt. In dieser Nacht des Richters walteten sie stundenlang ihres Amtes als Diebe und Fälscher. Sie entwendeten eine größere Menge von amtlichen Kostenberechnungsformularen und füllten sie auf Grund von Prozeßakten, die sie den Schranken entnahmen, aus. Mit einem amtlichen Stempel des Landgerichts 1 stellten sie sich dann amtliche Legitimationen als Hilfsgerichtsbeamter aus, und mit diesen Legitimationen jagten sie die Verträge von den ahnungslosen Prozeßparteien ein. Das Schwindeltrick ist bereits verhaftet worden. Wie viele dieser gefälschten Kostenrechnungen mit Hilfe der gefälschten Legitimationen den Prozeßparteien präsentiert und von diesen bezahlt worden sind, ist noch nicht festzustellen.

Ein Fernbeben. Heidelberg, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Seismograph der Königsstuhlwaide verzeichnete heute früh ein starkes Fernbeben. Das Vorbeben begann um 7,24 Uhr, während das Hauptbeben um 7,57 Uhr einsetzte. Das Maximum wurde um 8,09 Uhr erreicht.

Stuttgart, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Stadt Marbach hat den Vorstand des Schiller-museums, Geheimen Hofrat Professor Günther, zum Ehrenbürger ernannt.

Breslau, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) (Buntes.) Heute nacht 11,30 Uhr wurde beim Plangieren des Juges Nr. 7641 der in Rudowitz oder Drahou kontierte Kaiserhoffner Karl König überfahren und sofort getötet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Bromberg, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) In Wolin im Kreis Jnin brannte das Armenhaus nieder, wobei der Rentennovizier Müller, sowie dessen Tochter und Onkel ums Leben kamen.

hd. Genoa, 10. November. Der „Secolo“ berichtet aus La Paz, daß eine furchtbare Explosion die Stadt Oruro heimgesucht hat. Das dortige Dynamitlager ist in die Luft geflogen und die ganze Ortschaft stark beschädigt worden. Fast alle Häuser sind zerstört. Bis jetzt wurden 40 Leichen geborgen. Die ganze Ortschaft zählt 8000 Einwohner.

hd. Petersburg, 10. November. In der von dem verchiedenen Großfürsten Wladimir verwaltet gewesenen Pensionatsklasse der Offiziere wurde ein Defizit von 150 Millionen entdeckt. Die Regierung ist bemüht, die Angelegenheit zu verheimlichen und hat für momentane Zahlungsbedürfnisse mehrere Millionen zur Verfügung gestellt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht. (Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Romanoff 16.)
Frankfurter Börse, 10. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Anken 206,40, Diskonto-Kommandit 196,50, Dresdner Bank 157,80, Deutsche Bank 248,25, Handelsbank 179,75, Staatsbahn 158,20, Lombarden 24,10, Baltimore und Ohio 116,40, Gelsenkirchen 200,50, Bochumer 245, Harpener 198,50, Centralhütte 192,50, Lützelose 174,20, Norddeutscher Lloyd 101,26, Hamburg-Amerika-Rafel 130,20, 4proz. Rußen 87,80, Schöner 207,50, Edison 252,25. Tendenz: ruhig.
Wiener Börse, 10. November. Österreichische Kredit-Anken 657,50, Staatsbahn-Aktien 740,20, Lombarden 124,20, Marknoten 117,92. Tendenz: ruhig.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wettervorauslagen
für den 11. November:
der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):
Weiß trübe, regnerisch, kalt, nördliche Winde.
der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Veränderliche Bewölkung und einzelne, wenn auch meist geringe Niederschlags-schauer, zeitweise aufrischende westliche Seewinde, kein Nachfrost mehr.
Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterfarren (monatl. je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus* Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorauslagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden

9. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal-lage.	769.1	768.2	766.3	767.9
Barometer a. d. Meerespiegel	76.0	768.7	767.0	768.5
Thermometer (Celsius)	0.7	6.3	0.5	2.1
Thermometer (Fahrenheit)	4.7	6.3	4.4	4.3
Relative Feuchtigkeit (%)	96	73	92	87.0
Windrichtung	SW. 1	SW. 1	SW. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
24 Stündl. Temperatur (Celsius) u. d. niedrigste Temperatur	0.2	—	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlerem Berliner Zeit.)

November	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
11.	12	17	34	45	24

Für 2. und 3. Ausgabe in fast 14 Seiten
und die Beilage „Wichtige Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 97.

Verlag & Druckerei des Wiesbadener Tagblattes.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. K. Kaiser; für den Verleger: Dr. G. K. Kaiser; für die Druckerei: Dr. G. K. Kaiser; für die Anzeigen: Dr. G. K. Kaiser; für die Abrechnung: Dr. G. K. Kaiser.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“
Schalter-Öffnung von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntag von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobonus. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausgenommen Postamt. — Bezugsbedingungen nehmen aufzugeben entgegen: in Wiesbaden 1/2 4 Sperrstellen, sowie die im Ausgabebereich in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die bezüglichen 50 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in anderen Bezirken; 20 Pfg. in beiden abweichender Gebietsbezirk, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme ungedruckter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 525.

Wiesbaden, Mittwoch, 10. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Im Geiste Schillers.

Soweit die deutsche Junge Klingt, wird am heutigen Tage jenes Mannes gedacht, das Andenken jenes Geisteshelden festlich begangen, der zum Lieblichste des deutschen Volkes geworden ist, weil er wie kein zweiter jenen Idealismus verkörperte, der im Grunde nichts anderes ist als der Mut, an die Erreichung der Ideale zu glauben. Aus engsten Verhältnissen herausgemacht und doch das Größte erreichend, ist Schiller für uns das Sinnbild jener sieghaften Energie, die, alle Hindernisse überwindend, „den Widerstand der stumpfen Welt besiegt“. Aber ebenso wie die Verförperung der deutschen Tatkraft, die aus dem Volk der Dichter und Denker und — Träumer ein Volk der Tat gemacht hat, das sich von der geistigen zur politischen Wiedergeburt durchdrang, so ist dieser unser Lieblingsdichter für uns Deutsche zugleich die Verförperung jenes Idealismus, der uns auch heute über der notwendigen Tat nicht das Dichten und Denken vergessen lassen soll.

„Und hinter ihm in weislosem Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine!“ So hat Schillers großer Freund und kongenialer Geistesgenosse Goethe ihm im Epilog zur Glosse nachgerufen. Es tut mehr not denn je, dessen zu gedenken, daß uns auch heute wieder so manches von dem Gemeinen bändigt, wozu Schiller uns einst befreit hat. Gewiß hat unser realistisches Zeitalter zahlreiche Fragen und Probleme aufgeworfen, die mit dem Wandel der Zeiten einen Wandel der Anschauungen bedingen. Aber das schließt nicht aus, ja es macht es vielmehr zur Notwendigkeit, daß wir noch heute in Kunst und Leben von dem Dichter des deutschen Volkes lernen. Gegenüber jenem künstlerischen Realismus, der in seinen Ubertreibungen die Welt nicht nur schildern will, wie sie ist, und dabei das Höfliche in den Kauf nimmt, sondern einen wahren Kult des Höflichen betreibt gegenüber jener kurzatmigen Überhebung, die oft den Lieblingsdichter des deutschen Volkes als den „Moraltrumpeter von Säckingen“ verhöhnen möchte, tut es bitter not, daß wir uns dessen erinnern, was Schiller uns nicht nur war, sondern ist, tut es not, daß wir uns wieder mit jenem Glauben an das Große und Schöne in Natur und Menschenwelt erfüllen, der dem Dichter des deutschen Volkes die sieghafte Stärke, der ihm die Kraft nicht nur des sittlichen Wortes, sondern der sittlichen Tat gab.

Und wie auf wissenschaftlichem und künstlerischem, so haben wir alle auch auf politischem Gebiet von dem Dichter und Denker Schiller nicht nur gelernt, sondern zu lernen. Wer, dem die Geschichte nicht ein Buch mit sieben Siegeln ist, wollte verkennen, wie alle die deutschen Kämpfe von jenen unseligen Zeiten an, in die der Todestag Schillers fiel, die Befreiungskämpfe, die der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes folgten, die Verfassungskämpfe, welche die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausfüllten, und endlich der siegreiche Kampf um die Einigung

Deutschlands erfüllt waren vom Geiste Schillers! Wenn er seinen Marquis Rosa dem König Philipp die heute in Spanien — und nicht bloß in Spanien! — noch nicht erfüllte Forderung zurufen läßt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“, wenn er in den Worten des Glaubens verkündet: „der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren!“, wenn er in der „Jungfrau von Orleans“ nicht die Franzosen, sondern in Wahrheit die Deutschen mahnt „nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“, und wenn er im „Tell“ ja nicht den Schweizern, sondern seinen deutschen Volksgenossen zuruft „ans Vaterland, ans teure schließ' dich an!“, und „leid einig, einig, einig!“, so sind das allgemein menschliche Wahrheiten, die nicht zuletzt durch das Verdienst des Dichters, der nicht bloß ein Poet, sondern ein Erzähler sein wollte und war, zu einer nationalen Tat geworden sind.

Als vor 50 Jahren, am 10. November 1859, das deutsche Volk Schillers Hundertsten Geburtstag festlich beging, feierte es, wie der klassische Geschichtsdreier Schiller schreibt, „in einem großartigen Zusammenhang aller Stände und aller Stämme mit tiefer und aufrichtiger Entfaltung das Andenken eines Dichters, der seiner Nation das Beispiel eines heroischen Idealismus gegeben hatte. Ein großer, leuchtender, unübergehblicher Tag: noch einmal reichte man sich vor dem Bilde eines großen Dichters die Hand, ehe man sich in deutschen Landen zum Entscheidungskampfe die Lenden gürte.“ — Wenig mehr als ein Jahrzehnt nach jenem Schillertage erfüllte sich, was die Besten in Deutschland seit Jahrzehnten herbeigesehnt, wofür sie gestritten und gelitten hatten. Der Traum von der Einigung der deutschen Stämme wurde zur Wahrheit! Seitdem sind nahezu vier Jahrzehnte dahingegangen. Die Einigkeit Deutschlands, die auf blutigen Schlachten zusammengeschnitten wurde, ist nach außen hin gesichert, mag auch heute noch oft genug der Ruf erklingen: Feinde ringsum! Aber mit der Einigkeit im Innern ist es schwächer bestellt, und noch weit stärker schallt hier die Forderung: Feinde ringsum! Da gilt es für alle, denen des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, im Geiste Schillers zu denken und zu handeln, abzuwehren und aufzubauen des Reiches Herrlichkeit nicht nur gegen die Feinde von außen, sondern nicht minder gegen die Feinde im Innern, gegen die Gegner von rechts und links manhaft zu schützen. Das aber wird uns nur dann gelingen, wenn wir alle, wie Goethe es von seinem Freunde Schiller mit so herrlichen Worten gesagt hat, erfüllt werden:

Von jener Jugend, die uns nie entläßt,
Von jenem Mut, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegelt,
Von jenem Glauben, der sich, Reiz erlöset,
Woh! sich hervorbringt, bald geduldet,
Damit das Gute wirkt, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Echten endlich komme!

Deutsches Reich.

„Schluß der Verbitterung!“ Unter dieser Überschrift kommt die „Kreuzzeitung“ in ihrer Montag-Abendausgabe an leitender Stelle auf die Parteiverhältnisse zu sprechen. Der ganze Artikel lieft sich, als ob die Konser-

vativen bei den Gegnern auf der Linken doch wieder um gut Wetter bitten wollten. Es heißt in dem Artikel u. a.: „So gut wie wir werden wohl auch unsere Gegner erkannt haben, daß aus den gegenseitigen Beschuldigungen und Vorwürfen nichts anderes herauskommt als eine allgemeine Diskreditierung des deutschen Parteiwesens zugunsten der Sozialdemokratie. Wie wir davon überzeugt sind, daß die grundsätzliche Ausschaltung des Liberalismus aus unserer Gesetzgebung ein schwerer staatsmännischer und politischer Fehler sein würde, so dürfte man auch auf liberaler Seite die Notwendigkeiten eines konservativen Einflusses auf den Gang unserer Politik nicht leugnen. Deshalb sollte man die durchaus notwendige Rückkehr zu einem erproblichen Zustande nicht erschweren und nicht immer wieder die an sich schon kreite Kluft zwischen rechts und links noch zu erweitern suchen.“ Die neue Regierung, Herr v. Bethmann-Hollweg und sein neuer Stab, werden natürlich auch nicht ungeschoren gelassen. Ihnen wird vielmehr die Schuld eines Teiles dieser Verbitterung im Lande zugeschoben. Bemerkenswert ist ein Passus des Artikels, in dem endlich, wenn auch verblümt, eingestanden wird, daß auch die Konservativen Fehler gemacht haben. Der Passus lautet: „Daß an der parlamentarischen Behandlung der Reichsfinanzreform, ja, während der ganzen Blockperiode auf beiden Seiten, auf konservativer wie auf liberaler, Fehler gemacht worden sind, wird rechts und links zugegeben. Auch die Regierung kann man keineswegs von Fehlern freisprechen.“ In den Reden der zum Bunde der Landwirte gehörenden Konservativen und in ihrer Presse hat man bisher dieses Zugeständnis eigener Fehler noch nicht leien können. Der Artikel schließt mit den Worten: „Fehler zu bekennen und sie in Zukunft zu vermeiden zu suchen, ist ehrenhaft und stets als eine echt konservative Pflicht angesehen worden. Aber im Bühergewande vor Gegnern zu erscheinen, die uns eigentlich recht viele Verfehlungen abzubitten hätten und ihnen zu versichern, daß sie im Recht gewesen wären, — das ist eine Zumutung, die selbst nicht von den schärfsten Gegnern an eine Partei gestellt werden kann.“ — Immerhin ist in dem Artikel also der Beginn einer Selbsterkenntnis bei den Konservativen zu spüren.

Die Wertzuwachssteuer in Berlin. Nach dem „Berl. Tagbl.“ soll sich der Berliner Magistrat mit dem Entwurf einer neuen Wertzuwachssteuer befassen. Der alte ist bekanntlich von den Stadtverordneten abgelehnt worden, obgleich doch in keiner Stadt diese Steuer solche Berechtigung hat wie in Berlin. Auf fallend ist die Sache nur, weil ja bekanntlich die Steuer eventuell fürs ganze Reich in Aussicht genommen ist.

Die Regierung und der Gertinger Kirchhofskandal. Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ schreibt zu dem Gertinger Kirchhofskandal folgenden erfreulichen Epilog: „Es ist dem Sohne des verstorbenen evangelischen Försters von dem Kreisdirektor kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die Beerdigung in der Reihe auf dem Friedhofe von Gertingen der gesetzlichen Vorschrift entspricht und nötigenfalls von der Behörde angeordnet werde; auch wurde im Hinblick auf die aus der Mitte der Bevölkerung geäußerten Drohungen die Überwachung des Grabes

Fenilleton.

Mit einem Lorbeerkranz auf Schillers Grab.

Dein Leben war kein holder Reigentanz!
Ein Held warst du und gingst auf Kampfeswegen.
Du hast gestiegt: — jedoch den Lorbeerkranz,
Nur auf die Gruft konnt' ihn dein Volk dir legen.
Wie eine deutsche Sonne, früh zum Tod
Zogst du durch Wolken, Nebel und Beschwerde,
Vor Untergang ein flüchtig Abendrot:
„Das ist das Los des Schönen auf der Erde!“ —
Doch still! denn eines Halbgotts war sein Los:
Wie Herakles durchdrang er all' sein Leben,
Um endlich aus des Scheiterhaufens Schoß
Sich sieghaft zum Olympos zu erheben.
So prangt er, seinem Volk ein Heiligtum,
Ein schönster Stern in Gottes Weltgebäude;
Für flüchtig Weh ward ihm der ew'ge Ruhm:
„Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!“

Artix Dahn.

Schiller in der Familientradition.

Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm.*

Von Goethes Briefen schrieb Hugo von Hofmannsthal an einen Freund: „Du verlangst aber auch von mir zu wissen, wie du's lesen sollst. Lies es ohne Vorurteil... Daß ihn nicht seinen Namen wie den Medusenschild mit sich tragen und dich damit versteinern. Sondern laß den verspielten, den leidenschaftlichen und den weltlugen Ton seiner Rede in dein Ohr fallen wie die Sätze eines neuen Freundes.“ Dies sage und gute Wort sollte für alles In-time gelten, das uns aus dem Leben der Großen überkommen ist. Nur die kleinen und kleinsten Jüge, die halt'n auf dem Angesicht, das man von fern in monumentalen Linien zu sehen gewohnt ist, bringen auch späteren Generationen bedeutend: Absherrn menschlich so nahe, daß wir glauben, mit ihnen zu sprechen, statt nur fast und kritisch ihre Werke zu lesen. Unser Leben besteht vor allem aus intimen Vorgängen, große, welterschütternde Ereignisse spiegeln sich darin wie die Wellen im winzigen Teich, dessen Frieden durch ein hineingeworfenes Steinchen gestört wird, dessen Klarheit die fallenden Blätter vernichten. Zwischen den vergilbten Seiten alter Briefe wohnt das Andenken von verschundenem Leid und Glück, das Andenken an schwere

* Der einzige noch lebende Urenkel Schillers, der Freiherr Alexander v. Gleichen-Ruhwurm, gibt in diesem Aufsatz ein Bild des „Schiller intime“, wie die Franzosen zu sagen pflegen, das Bild seines großen Vaters, wie es sich durch die Überlieferung und durch Schillers eigene briefliche Aufzeichnungen in seiner Familie erhalten und fortgepflanzt hat. D. R.

Kämpfe, deren Spuren wir als geläutertes Gold in den Werken finden. In dem Aufsatz über Bürger's Gedichte sagt Schiller: „Alles, was uns der Dichter geben kann, ist seine Individualität. Diese muß es also wert sein, vor Welt und Nachwelt ausgestellt zu werden.“ Wo sieht man sie aber deutlicher, plastischer als da, wo „der Genius unbefangen in die nächste Berührung mit Zuständen und Verhältnissen der Wirklichkeit tritt, um sie zu bewältigen und für seinen Zweck fähig zu machen?“

Die Deutschen gewöhnen sich sehr langsam — ich möchte beinahe sagen — mit Widerstreben daran, die Briefe eines großen Schriftstellers dem Kreise seiner Schriften zuzurechnen, und so sind auch Schillers Briefe, vielleicht mit Ausnahme derer, die er mit Goethe und Lotte tauschte, wenig bekannt. In Erinnerung jener reichen Stunden, die ihm der nahe Verkehr mit dem Freunde geboten, sagte Goethe als alter Mann: „Alle acht Tage war Schiller ein anderer und vollendeter; jedesmal, wenn ich ihn wieder sah, erschien er mir vorgeschritten in Befähigkeit, Gelehrsamkeit und Urteil. Seine Briefe sind das schönste Andenken, das ich von ihm besitze, und sie gehören mit zu dem Vortrefflichsten, was er geschrieben.“ Und vor dem inneren Auge des greisen Dichters mag, so oft er Schillers Briefe durchblättert, jene kleine Wohnung im Wilde erschienen sein, wo sich die Klaffler an Gesprächen über die Schönheit erstemten, wo sie die Xenien dichteten und besprachen, und wo Goethe mit den Frauen und Kindern des Schillerschen Hauses so fröhlich und ausgelassen scherzte, daß der Horenrektor, der noch einen Brief vollenden wollte, einmal eiligst abschließen mußte und schrieb: „Goethe macht einen so großen Lärm, daß ich aufhören muß“. Durch die unendlichen vielen praktischen Fragen, die sich den Generationen des

durch die Gendarmerie in Aussicht gestellt. Die Hinterbliebenen haben sich aber, anscheinend mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Entweihung des Grabes, im Einverständnis mit dem zuständigen evangelischen Geistlichen und dem Präsidenten des reformierten Konsistoriums in Metz für die Überführung der Leiche nach Volchen entschieden. Der undufsamen und verheßten Gemeinde ist jedoch eröffnet worden, daß sie die Kosten der Beerdigung in Gertingen zu tragen hat. Das von dem Bürgermeister aus Anlaß des Vorfalles eingereichte Entlassungsgeuch ist sofort angenommen worden. Gegen die Einwohner von Gertingen, die nach den vorliegenden Berichten die Beerdigung in der Reihe durch Drohung verhinderten, hat die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren sofort eingeleitet. — Das beweist, daß die Regierung entschlossen ist, den gesetzlichen Vorschriften gegenüber der fanatisierten katholischen Bevölkerung Geltung zu verschaffen.

Staatssekretär Dernburg in England. Die Liverpooler Handelskammer gab vorgestern abend zu Ehren des Staatssekretärs Dernburg ein Festmahl, bei welchem der Vorsitzende Alfred Jones die Hoffnung aussprach, daß der vorhandenen Möglichkeit ein Ende bereitet werde sowohl in Großbritannien wie in Deutschland. Der Gedanke, daß Deutschland und Großbritannien in Krieg geraten könnten, sei vollkommen lächerlich. Staatssekretär Dernburg erwiderte, er sei froh, die Versicherung geben zu können, daß die Deutschen von den besten Gefühlen gegen das englische Volk besetzt seien. Die Verbindung von zwei Instituten wie die Liverpooler Handelskammer und die Schule für tropische Medizin sei die richtige Vereinigung, durch welche das Kolonisationswerk schließlich Erfolg haben werde. Deutschland habe versucht, Schritt zu halten mit dem Beispiel, das England der übrigen Welt gegeben habe. Der Staatssekretär wies darauf hin, was Hamburg in dieser Beziehung getan hat. Bezüglich des Baumwollbaues erklärte Redner, es liege kein Grund vor, warum die britischen und die deutschen Kolonien nicht hundertmal mehr Baumwolle bauen könnten, wenn sie richtig organisierte, brauchbare Arbeiter und genügend Land hätten. Bei dem Weltverbrauch von 16 Millionen Ballen würde der Preisunterschied von einem Penny das Pfund 22 Millionen Pfund Sterling jährlich ausmachen. Was er verlange seien nur einige hunderttausend Pfund, die die interessierten europäischen Staaten auszugeben haben würden. Es sei daher dringend erforderlich, den Baumwollbau nicht zu vernachlässigen. Die deutschen Spinner und Kaufleute würden mit den englischen bei der Erfüllung dieser Aufgabe Seite an Seite stehen. Solidarität der britischen und deutschen Regierung in dem Koalitionswerk bestehe auch auf vielen Handelsgebieten, besonders beim Baumwollbau. Er hoffe die Zeit zu erleben, in welcher beide zu einem großartigen Erfolg gelangen würden.

Kein politisches Rebergericht in Sachsen. Die Meldung der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimme“, daß gegen den freisinnigen Pastor Herz in Chemnitz wegen seiner politischen Betätigung im letzten Landtagswahlkampf — er war Kandidat der freisinnigen Volkspartei — vom Landeskonsistorium die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden sei, ist, wie der Präsident des Landeskonsistoriums, Erzengel von Zahn, den „Leipz. N. Nachr.“ mitteilt, vollkommen erfunden. Pastor Herz hat in einer an die „Chemnitzer Volksstimme“ gerichteten Zuschrift die Meldung ebenfalls dementiert.

Eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit. Eine sozialdemokratische Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium ist in der Nachbargemeinde von

Solingen, Höltscheid, zustande gekommen. Die Stadtverordnetenwahlen hatten das Ergebnis, daß sich das Stadtverordnetenkollegium aus 13 sozialdemokratischen und 11 bürgerlichen Stadtverordneten zusammensetzt. Voraussetzlich aber wird Höltscheid in Balde nach Solingen eingemeindet werden, so daß der Ort Aussicht hat, den sozialdemokratischen Verwaltungsexperimenten nicht allzulange ausgesetzt zu sein.

Wieder ein Zeugniszwangsverfahren gegen die Presse? In dem Disziplinarverfahren gegen den Abgeordneten Amtsgerichtsrat Kille-Klausthal fand in diesen Tagen die eidliche Vernehmung des Redakteurs Edmund Nowak in Zabrze statt. Nowak ist wegen Verleumdung des Senators Brüstert in Altena (Oberharz) ursprünglich von dem Schöffengericht in Jellerfeld, dessen Vorsitz damals der Amtsgerichtsrat Kille führte, freigesprochen, von der Berufungskammer in Göttingen jedoch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Redakteur Nowak verweigerte jetzt bei seiner Vernehmung mit Berufung auf das Redaktionsgeheimnis jede Aussage und wurde dieserhalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Da er auch weiterhin bei seiner Zeugnisverweigerung beharrt, wurde laut Beschluß des königlichen Landgerichts zu Gleiwitz vom 29. Oktober 1909 gegen ihn zur Erzwingung des Zeugnisses die Zwangshaft angeordnet.

Verurteilung eines dänischen Redakteurs. Das Oberlandesgericht in Kiel hat als höchste Instanz den Redakteur Grau des Sonderburger Dänenblattes „Dyboelposten“ wegen Verleumdung des Norddeutscher Kriegervereins zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Grau warf dem deutschen Kriegerverein untergeordnet den Diebstahl von Flaggenstangen vor.

Vom Bunde der Festbesoldeten. Die große etwa 80 000 Mitglieder zählende Organisation der Militäranwärter hat sich dahin entschieden, sich von dem neuen Bunde der Festbesoldeten fernzuhalten.

Heer und Flotte. Ein gemeinsames Festmahl von Offizieren und Klosterbrüdern hat in dem beim bayerischen Truppenlager gleichen Namens belegenen Kloster Lechfeld stattgefunden. Die Offiziere, Ärzte und Beamten des Truppenlagers waren anlässlich des 700jährigen Jubiläums des Franziskaner-Ordens zu einem Festmahle im Klosterrefektorium eingeladen. In ihrem Namen überreichte General Moser dem Vater Guardian einen goldenen Messel und gedachte der durch die Militärseelsorge bedingten engen Beziehungen zwischen Kloster und Truppenlager. Er dankte zugleich für die den Offizieren seit Jahren vom Kloster erwiesene herzliche Gastfreundschaft, die auch ferner zu üben der Vater Guardian versprach. In zwangloser und fröhlichster Geselligkeit und bei munteren, humorvollen Trinksprüchen blieben Offiziere und Klosterbrüder viele Stunden zusammen zur Feier dieses einzigartigen Stabesmahles von Vertretern der Armee und der ecclesia militans.

Dem **Trockendock** der Kieler Kaiserwerft drohen, nachdem die schadhafsten Stellen in jahrelanger Arbeit repariert worden sind, neue Schäden, so daß es wohl noch lange dauern wird, ehe das Dock wieder betriebsfähig und sicher wird.

Deutsche Kolonien. — Vom **Kriegs sanitätsbericht** für Südwestafrika schreibt man uns: Wohl schon Ende dieses Monats dürfte der erste Teil eines umfangreichen Berichtes erscheinen, in dem das während des Herero- und Hottentottenfeldzuges angefallene reiche Material nach dem Vorbilde der Sanitätsberichte für den Krieg gegen Frankreich 1870/71

und des ostasiatischen Expeditionskorps 1900/01 wissenschaftlich verarbeitet ist. Das ganze Werk wird in vier Bände gegliedert, die den administrativen, den statistischen, den chirurgischen und den medizinischen Teil enthalten. Der jetzt zunächst erscheinende administrative Teil gibt eine Beschreibung der Organisation und Handhabung des gesamten Sanitätsdienstes. Im statistischen Teil wird eine zahlenmäßige Berichterstattung über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Schutztruppe während des Feldzuges unter Berücksichtigung der Zivilbevölkerung und der kriegsgefangenen Eingeborenen gegeben; ferner werden die Stappendenzfähigkeit, die Heimsendungen und die Invalidisierungen behandelt. Der chirurgische Teil enthält eine Schilderung der Kriegsverletzungen, der äußeren Erkrankungen, während der medizinische Teil eine Darstellung der Kriegskrankheiten nebst den Ergebnissen der Typhus-Schutzimpfung und der wichtigsten sonstigen Erkrankungen, insbesondere der Herzkrankheiten, und der Krankheiten unter den kriegsgefangenen Eingeborenen enthält.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Ehrung der Presse.

Aus Anlaß des goldenen Jubiläums des Wiener Journalistenvereins „Concordia“ wurde eine Festigung abgehalten, an der sämtliche Minister teilnahmen. Ministerpräsident Freiherr v. Wieners feierte in einer schwingvollen Rede die Bedeutung der Presse. Der Verein beschloß, in Wien ein Festung-Denkmal zu errichten.

Italien.

Die Einwohner von Casarano bei Lecce (Apulien) rebellierten gegen die von dem königlichen Kommissar geforderten Geschäftssteuern. Im Handgemenge wurden sieben Gendarmen durch Steinwürfe verwundet. Diese reagierten mit blanker Waffe. Man befürchtet neue Unruhen, da die Bürger auf ihrer Steuerverweigerung beharren.

Frankreich.

Die Spionagcaffäre Parisot.

Wie aus Nancy gemeldet wird, ist der Artillerist R., von dem der vorgefertigen in Paris wegen Spionageverdachts verhaftete Kellner Parisot die bei ihm beschlagnahmten militärischen Dokumente erhalten haben will, unanfindbar. Man glaubt, daß Parisot irgend einen beliebigen Namen genannt hat.

Auf dem Bahnhofe von Hendaye, wo König Manuel von Portugal eintreffen soll, um sich nach Cherbourg zu begeben, wurde ein gewisser Gorce verhaftet, der mit dem Madrider Expresszug eintraf. Gorce ist ein vielfach vorkretischer Mensch und bereits sechsmal aus dem Bago entflohen.

„Petit Journal“ meldet aus Laon, daß die in der Zitadelle eingesperrten Soldaten des 45. Infanterie-Regiments auszubrechen suchten. Als sie vor den Oberst geführt wurden, stimmten sie die Internationale an. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

England.

Eine englisch-deutsche Entente.

In London macht sich eine starke Bewegung für den Abschluß einer deutsch-englischen Entente bemerkbar. Sie ist eine Folge des guten Eindrucks der Reise des Staatssekretärs Dernburg und hängt auch mit dem Kaiserwechsel in Deutschland zusammen, denn man hält in England den neuen Reichskanzler für einen

neunzehnten Jahrhunderts aufdrängten, sind wir dazu erlogen, den Wert guter Gepräche zu unterschätzen, wie wir auch im Zeitalter der illustrierten Postkarte den Wert ausführlicher, sensibler Briefe kaum verstehen. Die intimen Dialoge, in denen sich philosophische Spekulationen und Pläne zu neuem Schaffen mit Fragen des häuslichen Lebens und Kommissionen mischen, gleichen Stimmen aus einer anderen Zeit und werden zu einem Kulturbild, in dem sich die Berühmten bewegen wie die Figuren eines Schattenspiels. Wenn Humboldt im Auftrage Schillers für Goethe in Berlin ein Fäßchen Raviar bestellt und Schiller dem Freund die Rechnung schickt mit der Bemerkung, „ich finde es für eine genossene Speise recht teuer“, und wenn Goethe aus Weimar Tapeten für das Gartenhaus nach Jena sendet, so zeigt sich der harmlose herzliche Verkehr jener Menschen, die man sich gar zu gern auf dem Rothern weisfender Olympia vorstellt. Es gibt Leute, die aus den Veröffentlichungen gern alles streichen, was nicht „bedeutend“ ist, doch sie vergessen, daß durch solches Verfahren der feine Stand des Lebens von der Vergangenheit abgestreift würde. Aus den Stimmungen des Tages entstehen die bleibenden Werke. Wir sehen, wie aus der Jovialität mit ihren gemühtlichen Mühen und feinabgestimmten Sachen, mit ihrer tiefen Ehrfurcht vor allem, was französisch war, langsam das Verständnis für Shakespeare aufblüht und die Freude an seinen Stücken täglich größer wird. Nach der ersten Lektüre des Aristoteles schrieb Schiller: „Jetzt begreife ich erst den schlechten Zustand, in den er die französischen Ausleger und Poeten versetzt hat. Auch haben sie sich immer vor ihm gefürchtet, wie die Jungen vor dem Steden. Shakespeare, soviel er gegen ihn wirklich sündigt, würde weit besser mit ihm ausgekommen sein als die ganze französische Tragödie.“ Später meinte der Dichter über eine Aufführung von Julius Caesar: „Für meinen Teil ist mir das Stück von unschätzbarem Wert, mein Schiffslein wird auch dadurch gehoben. Er hat mich gestern in die tätige Stimmung gesetzt.“

Unterstreichen wir auch nicht mehr alle Urteile, die damals Schiller und Goethe in Sachen von Kunst und Dichtung fällten, so können wir doch lernen, wie sie urteilten und wie ernst sie das geistige Leben anderer erfahnten. Es ist freilich leichter tadeln als hervorbringen“, schrieb Schiller, als er ein geringes Stück besprochen hatte. Nur über das Publikum, über den lieben Leser, wie über den Zuschauer im Theater: sollen manchmal recht derbe Worte. So heißt es über den Verkauf der Zeitschrift „Propyläen“: „Was

Cotta von dem Abfag des Journals schreibt, ist zum Erlaunen und zeigt das luststreichende und kunstliebende Publikum in Deutschland von einer noch viel klüglicheren Seite, als man bei noch so schlechten Erwartungen je hätte denken mögen.“ Dies mag vielen Redakteuren und Verlegern aus dem Herzen geschrieben sein, aber trotzdem hat auch der liebe Leser und sein Geschmack ein gewisses Recht. In diesem Sinn dachte der Coadjutor von Dalberg: „Schiller und Goethe scheinen sich abzuschließen und zu hoffen, daß die Welt die Türen einrennt, um sich Eingang in ihren ästhetischen Himmel zu verschaffen. Aber die Welt verlangt eben von ihren Dichtern, daß sie zu ihr hinuntersteigen.“ Der feinsinnige Priester und Weltmann, der zum Freundeskreis der Schillerischen Damen gehörte, war so anregend und geistvoll im Verkehr, daß die Dichter von Jena und Weimar aus gern an den Hof des Archibischofen nach Erfurt gingen. Schiller war erfreut über das Interesse, das Dalberg den Hören entgegenbrachte, aber sehr unangenehm verfuhr, als der Gönner auch Mitarbeiter werden wollte. In einem Brief an Körner steht: „Vom Coadjutor ist ein unendlich elender Aufsatz eingelaufen, den ich recht verlegen bin, wieder los zu sein.“ Es gelang auch nicht, denn die Arbeit über Kunstschulen prangt im fünften Stück der Hören. Heute sind auch diese in schlichtem Stil vorgelegenen Ansichten kulturhistorisch interessant, denn es hat sie ein Mann geschrieben, dem Napoleon eine bedeutende Rolle zubachte. Das neunzehnte Jahrhundert schmähete sein Andenken, weil er als Großherzog von Frankfurt dem Rheinbund vorstand. Niemand begriff noch die Psychologie jenes Kosmopoliten, dessen Ansichten in einer Zeit wurzelten, in der Schiller geschrieben hatte: „Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorging, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges, kleineliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich.“

Diesem Gedankengang, den Schiller hier als Schriftsteller ausgeführt hat, trug die Welt der Aufklärungszeit im Herzen auch in bezug auf alle Dinge des öffentlichen Lebens. Und aus diesem Geist heraus ernannte die französische Republik den Dichter der „Räuber“ zu ihrem Ehrenbürger. Das Dokument hat eine seltsame Geschichte. Mit ungenügender Adresse versehen, ging es im Oktober des Jahres 1793 in die Welt und kam in Schillers Hände durch den bekannten Pädagogen und Rousseau-Übersetzer Campe aus Hamburg. „Ich habe vor vierzehn Tagen endlich das Bürgerdiplom von

Paris erhalten“, schrieb Schiller an Körner, „das schon vor fünf Jahren von Roland ausgestellt worden und bis jetzt in Straßburg gelegen hat. Es ist ganz aus dem Reiche der Toten an mich gelangt, denn die „loi“ haben Danton und Clavière unterschrieben, und den Brief an mich Roland. Die Beforgung ging durch Cistine, auf seinem deutschen Feldzuge; und diese alle sind nicht mehr.“ In diesen Worten liegt Weltgeschichte. Daß Schiller den Ehrenbürgerbrief nicht nur als flüchtige Laune einer flüchtigen Gewalttherrschaft betrachtete, geht aus den Worten hervor, die er an Goethe darüber richtete. Man wünschte das interessante Altentum im Staatsarchiv unterzubringen, aber „le citoyen Gillo“ wollte es nicht aus der Hand geben, da es vielleicht seinen Kindern bei „einem gelegentlichen Etablissement“ in Frankreich nützen könnte.

So frei Schiller über den Verkehr und die Zusammengehörigkeit der Kulturvölker dachte, so wenig liebte er selbst zu reisen. Darin bildete er seinen Zeitgenossen gegenüber eine Ausnahme, die Reisen für das wichtigste Bildungsmittel hielten. Bezeichnend für seine Ansichten ist eine Stelle aus einem Brief an seine Schwägerin Karoline v. Wolzogen: „Ob es gleich in der Welt überall schlecht zu leben ist, so ist doch der Ennui der beste, den man schon im Besitz hat und nicht erst mühselig aufzusuchen und teuer zu erlangen braucht. Wir wollen uns diesen Winter angenehm zu machen suchen. Du wirst uns von Deiner Reise erzählen, und wir wollen uns dafür freuen, daß wir zu Hause geblieben sind.“ Aus mündlichen Erzählungen schöpft der Dichter die Kenntnis von Land und Leuten, die er in seinen Stücken bewies. Karoline v. Wolzogen hat im Reisewagen die Wege zurückgelegt, die das Mädchen von Orleans einst gegangen, Lotte konnte die Schweiz und Goethe führte den Freund in die klassische Landschaft. Darüber hat Richard Wagner in den Briefen an Mathilde Wesendonk ein beherzigenswertes Wort gesprochen: „Was Goethe in Rom ausbeutete, sam allen zugute, und Schiller ersparte er dadurch entschieden das Selbstleben; dieser konnte sich nun vortrefflich behelfen und seine edelsten Werke schaffen.“

So weit die Grenzen der Gedankenwelt gezogen waren, so eng blieb der Schaulplatz des äußeren Daseins, der die Lage des großen Mannes umrahmt.

Aber es müssen seltene Frauen gewesen sein, die das Leben in Jena und Weimar zu schmücken und diese kleine Welt im besten Sinn zu einem „beau monde“ zu machen verstanden. Goethes Iphigenia und die Prinzessin im

warmen Freund einer solchen Entente. Man erwartet in den nächsten Monaten bereits bestimmte Abmachungen zwischen Deutschland und England.

Der Streit der Admirale.

Bei einem Diner der schottischen Planvereinigung ergriff Admiral Sir Percy Scott das Wort und erklärte unter boshaften Ausfällen gegen den Lord Veresford, daß die Flotte nach Organisation, Ausbildung und Vorräte niemals schlafertiger gewesen sei als eben jetzt.

Selgien.

Die Militärreform.

Nach einer halbamtlichen Note erfolgte zwischen der Regierung und der Kammerrechts eine Einigung in der Militärfrage, wonach der militärische Loskauf zur Friedenszeit bestehen bleibt, während in Kriegzeiten alle Dienstfähigen, auch die bisher durch Loskauf befreiten, einrücken müssen. Die letzteren haben zur militärischen Ausbildung einen sechsmonatigen Kadernendienst zu verrichten, davon vier Monate im ersten und zwei Monate im zweiten Jahre. Die gesamte Linke lehnt dieses Militärsystem als zu verwirrt ab.

Griechenland.

Gegen die beiden Söhne des Generals Vassos, die mit verschiedenen anderen Offizieren aus der näheren Umgebung des Prinzen Andreas sich der ersten Militärrevolte im August widersetzt hatten, hat der Ehrenrat ebenso wie gegen ihre Kameraden auf Anstiftung aus dem Heere erkannt.

Türkei.

Die liberale Partei, welche außer Mohammedanern auch Bulgaren, Griechen, Albanesen und Israeliten zu ihren Anhängern zählt, beginnt auf der Basis eines modifizierten Programms des Prinzen Sabah-Eddin wieder ihre Tätigkeit. Sie erstreckt, der Türkei den Charakter eines osmanischen, aber nicht mohammedanischen Staates zu geben, und hält zu diesem Zweck den Rücktritt des Kabinetts Hilmi-Pascha für notwendig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 10. November.

Rachfang zum 26. Oktober 1909.

Es schläft und träumt von dem, was war, Das schöne Schloß noch immer! Und wieder hält ein schreibend Jahr Den Hain in goldenen Schimmer.

Und wieder sind in Baum und Strauch Verstummt die Vogelkeder, Und wieder streift der Nebelhauch Die bunten Blätter nieder.

Und wieder hat ein trüber Tag Das stille Land umspinnen, Doch wenn nicht alles täuschen mag, Wird es sich heut noch sonnen.

Es atmet sich im Morgenluft So leicht und fröhlich heute, Und durch die herblich graue Luft Geh's wie ein Hauch von Freude.

Und wieder, wie schon einmal, hebt — Nur daß ich's heut schon ahne —, Am Firs des Schloßes sich und schwebt Empor Mit Kassaus Fahne.

Doch diesmal bleibt sie nicht halbmaß Als Trauerzeichen stehen, Denn steigt sie aufwärts, sonder Raß Mit lebensfrohem Wehen.

Und wie sie oben trifft den Auaß, Entblößt vom Trauerflore, Da springen alle Fenster auf Im Schloß und alle Tore.

Und wieder seh' ich das Gesicht Dort bei der Fahne stehen Und hold mit träumerischem Blick Vom Schloß zum Hügel sehen.

Dort oben steht die alte Zeit Nun tren in Erz gegossen, Mit allem Glück und allem Leid In Frieden abgeschlossen.

Hier unten nahe unschuldsvoll Das junge, frische Leben, Um ohne Gram und ohne Groß Den alten Bann zu heben.

Zwei kleine, zarte Mägdelein Steh'n schüchtern auf der Schwelle, Und wie von einem Zauberschein Wird's drinnen warm und helle.

Die alten Säle, halb vom Traum Und Schlafe noch bekommen, Erwachen jäh, und Raum um Raum Durchhaßt ein heiß Willkommen!

Des Hauses hehrer Genius Kommt ihnen froh entgegen Und grüßt sie mit dem Friedenskuß Und mit des Hauses Segen.

Und führt sie an ein Fenster hin, Erfüllt vom lichten Ather, Und spricht mit herzlich-treuem Sinn: Seht hier das Land der Väter!

Seht hier in Volk und Strom und Land Die Heimat, ihre teure, Die trotz des Schicksals rauber Hand Auf ewig auch die eure!

Vergessen sei, was trennend war, Und Gram und Groß nicht minder, Bleibt ihr doch heut und immerdar Mit Kassaus liebe Kinder!

Und zu der Tafel, festgeschmückt, Führt er die Kleinen leise, Und eint die Lieblichen, beglückt, Dort dem beglückten Kreise.

Zwei Fürstzweige schmücken da Die schöne Tafelrunde, Zum erstenmal sich friedlich nah In freundschaftlichem Bunde.

Und Blick und Wort und Händedruck Sind drei Beschwörungszeichen, Vor denen aller dumpfe Spuk Und schwere Bann muß weichen.

Nun rausche feillicher Gesang, Nun klingt ihr deutschen Lieder, Nach langen Träumen, schwer und bang, Lacht heut das Leben wieder.

Heißfreudig rauscht der alte Rhein Zum langersehnten Feste, Und wieder einmal durch den Hain Zieh'n heimwärts frohe Gäste.

Die alten Bäume streuen Gold Und neigen sich, die Hünen, Und flüstern warm: ihr Mägdelein, hold, Auf Wiederseh'n — im Grünen! —

K. K.

Personal-Nachrichten. Botschaftsminister Lombroso wurde zum Geh. Regierungsrat ernannt.

Der 100jährige Geburtstag Friedrich v. Schillers am 10. November 1809 wurde in Nassau namentlich bei den höheren Lehranstalten in feierlicher Weise begangen. In Wiesbaden vereinten sich beide Gymnasien zu der Feier in der Aula des Gelehrtengymnasiums, nachdem sich der beabsichtigten Benutzung des Bürgerkafes Schwierigkeiten entgegengestellt hatten; der Oberschulrat Müller hielt die Festrede. (Auch in den Volksschulen wurde des Tages in entsprechender Weise gedacht. Hier erhielten die besten Schüler in Form von Büchern und Blumen an die nationale Feier.) — Auf Anregung eines städtischen Festkomitees beschloß in der Sitzung vom 6. November der Gemeinderat die Pflanzung einer Gedächtnislinde auf dem „Friedrichsplatz“, dem der Herzog durch Erlaß vom 7. November 1859 den Namen „Schillerplatz“ beilegte. Daß man die Schillerlinde nachher auf dem „Warmen Damm“ pflanzte, geschah auf Einsprache des Verwaltungsamts, das Verleumdungen auf diesem Kreuzungspunkt befürchtete. Sch.

„Die österreichische Riviera.“ Der vorgestrige Lichtabend im kleinen Saal des Kurhauses und die an ihm gezeigten Ansichten der österreichischen Riviera haben mandem eine genutzreiche Stunde bereitet. Trifft Cattaro, Ragusa, Spalato, Fiume, Abbazia, jedes einzelne Bild, das Herr Rudolf Tirol-Wien an die Platte gezeichnet hatte, war ein kleines Kunstwerk für sich, die Schwarzbilder sowohl, wie die etwa 80 in Naturfarben nach dem neuen Lumièreverfahren hergestellten Autochrombilder. Mit österreichisch-lebenswichtigen Begleitworten machte Herr Kaiserl. Rat Dr. Mühl-Wien an Hand der Ansichten für die Schönheiten seiner weiteren Heimat Propaganda; der Beifall der sichtlich zufriedenen Zuhörer war ihm daher sicher.

Von der Rheingau-Rundbahn. Dieser Tage wurde die Nachricht verbreitet, daß die direkte elektrische Bahnverbindung Wiesbaden-Schierstein in absehbarer Zeit auf Ausfertigung rechnen dürfe. Demgegenüber verlautet von unrichtiger Seite, daß die Unternehmerin bisher wegen Beitrags zu den Kosten der Beseitigung der Eisenbahnneubauverletzung vor Schierstein sich mit der Eisenbahnverwaltung überhaupt noch nicht in Verbindung gesetzt hat. Würde der Bau dieser Bahn beabsichtigt sein, so müßte vor allem diese Angelegenheit erledigt werden. Die Höhe der Strafe an jener Stelle ist auf 200 000 M. berechnet, wovon 50 Prozent mindestens von der Unternehmerin getragen werden müßten. Wegen ihrer finanziellen Beteiligung an diesem Bahnprojekt hat sich die Stadt Wiesbaden noch gar nicht entschieden, so daß es unter Berücksichtigung aller Umstände als auf unbestimmte Zeit zurückgestellt betrachtet werden kann.

Die Reparaturen in der Wohnung. Das Bürgerliche Gesetzbuch verlangt vom Hauswirt in § 536, daß er verpflichtet ist, die vermieteten Räume im gebrauchsmäßigen Zustand zu erhalten. Er hat also die Pflicht, die Wohnung vorrichten zu lassen, abgetretene Fußböden streichen zu lassen usw. Es ist ja auch selbstverständlich, daß er im Mietpreis einen Teil für dieses Instandhalten der Wohnung eingezeichnet hat. Trotz dieser Verpflichtung des Hauswirts wird ein vernünftiger Mieter ohne weiteres einsehen, daß es nicht unbedingt nötig ist, bei der geringsten Kleinigkeit den Hauswirt zu belästigen. Gerade unter der Arbeiterschaft befinden sich oft so praktische Leute, die eine leger gewordene Türklinke, eine unterbrochene Leitung der Klingel, eine Tür, die sich gefenkt hat, ohne Mähe reparieren können. Da ist es wahrlich nicht nötig, erst den Hauswirt zu veranlassen, einen Handwerker zu holen, der oft für den Weg mehr verlangt, als die Sache wert ist. Ja, wir möchten sogar dazu raten, sich mit dem Hauswirt in Verbindung zu setzen und eine Vereinbarung zu treffen, um Beispiel beim Streichen der Fußböden: der Wirt liefert den Lack, das Streichen besorgt der Mieter. Auch das Einsetzen einer neuen Wasser-

Lasso künden den hohen Ruhm dieser Charlotte von Stein; Karoline und Lotte von Bengels leben, solange Schiller im deutschen Volke lebt, und Charlotte von Raß, seine erste Erzieherin zu seiner Sittlichkeit, ist mehr als eine flüchtige Liebe des jungen Mannes, sonst hätte er nicht an die altverehrte Freundin einen seiner edelsten Briefe gerichtet, der mit den Worten beginnt: „Die Menge hielt sich an das, was geschicht und gebauet wird, aber die Seele, die der Dichter in sein Werk zu legen wünscht und welche dieser liegt als die Handlung selbst, ist nur für die, welche eine Seele fassen können.“

Nach der ersten Aufführung des „Wallenstein“, auf die hier angepielt ist, erhielt Schiller von der Herzogin ein silbernes Kaffeeservice, und auch die Schauspieler haben (nach einem seiner Briefe) „vom Hof Präsente erhalten“. Bei dieser Gelegenheit tat Schiller den Ausspruch: „Die Poeten sollten immer durch Geschenke belohnt, nicht befolget werden. Es ist eine Verwandtschaft zwischen dem glücklichen Gedanken und den Gaben des Glücks, beide flattern vom Himmel.“ Das Kaffeeservice gehört heute zu den Gegenständen des Schiller-Museums in Schloß Greifenstein. An dieselbe bedeutungsvolle Wallenstein-Aufführung erinnern zwei Handzeichnungen, die in ihren Rollen die Schauspieler Boß und Graf darstellen, und ein Brief an Pfaff, der sich auf die Inszenierung bezieht. Ein andermal schrieb Schiller dem berühmten Schauspieler über Turandot und fügte hinzu: „Es wird das Interesse vermehren, wenn bei wiederholten Repräsentationen zuweilen mit den Rätseln hantiert wird, ich werde es hier so halten und Ihnen die neuen Rätsel, die mir einfallen, zu beliebigem Gebrauche nachsenden.“ Auch Goethe lieferte Rätsel für das chinesische Märchenspiel. Scharaben aller Art waren damals Mode, es lag in der Zeit, aufzusehen, ermitteln zu wollen, sich Kar zu werden über die verschiedensten Begriffe. Karoline von Wolzogen erzählt in ihrem Tagebuche, daß man in einer kleinen Abendgesellschaft „durch improvisierte Gruppen manderlei zu erraten“ aufgegeben habe und daß Goethe wie Schiller an dem Spiel lebhaft teilgenommen hätte. Scharlos wußten sich diese Menschen zu unterhalten, sie vermochten das Unbedeutende zur eigenen Höhe zu erheben und sich an einer zierlichen Geselligkeit ohne Prätension zu erfreuen. So erzählt Schiller im Jahre 1801: „Wir suchen und hier aufs beste durch den Winter hindurch zu helfen. Goethe hat eine Anzahl harmonisierender Freunde zu einem Klub oder Kränzchen vereinigt, das alle vierzehn

Tage zusammenkommt und soupirt. Es geht recht vergnügt dabei zu, obgleich die Gäste zum Teil sehr heterogen sind, denn der Herzog selbst und die fürstlichen Kinder werden auch eingeladen. Wir lassen uns nicht hören, es wird fleißig gejeungen und populiert. Auch soll dieser Anlaß allerlei lyrische Kleinigkeiten erzeugen, zu denen ich sonst bei meinen größeren Arbeiten niemals kommen würde.“ So entstanden die Gedichte „An die Freude“ und „Die vier Wälder“. Körner sollte sie komponieren, „mit einer recht belebten, dithyrambischen Musik, um eine recht exaltierte Stimmung auszubilden.“ Bei diesen Versuchen kam Schiller zu der Erkenntnis, wie schwer es sei, Gelegenheitsgedichte zu machen. „Es ist eine erstaunliche Althe für die Poesie“, bemerkte er, „Gesellschaftslieder zu versetzen, die Prosa des wirklichen Lebens hängt sich dichterhaft an die Phantasie, und man ist immer in Gefahr, in den Ton der Freimaurerlieder zu fallen, der der heillosste von allen ist.“ In diesen berühmten Mittwochsgesellschaften wollten sich manche drängen, die den Dichtern recht unerwünscht waren. So lagte Schiller in einem Brief an Goethe, der auf ein paar Tage nach Jena gefahren war: „Wenn Sie nicht kommen, so wird mit einem großen Klub gedroht, den Herr von Koberue jetzt negotiiert und der den Montag nach der Komödie sein soll. Der Prinz wünschte sehr, diesem zu entgegen und würde sich weit lieber in unserem kleinen Zitel unterhalten. . . . Wenn Sie uns fehlen, so können wir das Jüdringen der unwillkommenen Gäste nicht wohl abhalten.“ Diese Bemerkung galt der Familie des Lustspielichters Koberue. Der vielgeschmähte, aber vielgespielte Mann g-hörte auch zu jenen Leidern, die Schillers und Goethes Freundschaft zu zerschneiden trachteten. Schiller mußte mit großem Takt einer Feiler entgegen, die ihm Koberue auf Goethes Kosten während dessen Abwesenheit bereiten wollte. Auch am Hof war derurchbare Autor ebenso wenig beliebt wie Herder und seine feise Gattin. Davon handelt ein Bild der Brief Schillers über seine eigene Mobilisierung: „Du wüßst nähere Nachrichten, wie es mit meinem Adel zugegangen. Was ich davon in Erfahrung brachte (denn an der Quelle selbst konnte ich freilich nicht nachfragen), ist dieses. Der Herzog hatte mir schon seit länger etwas zugebracht, was mir angenehm sein könnte. Nun traf es sich zufällig, daß Herder, der in Bayern ein Gut gekauft, was er nach dem Landesgebrauch als Bürgerlicher nicht besitzen konnte, vom Kurfürsten von der Pfalz den Adel gechenkt bekam. Herder wollte seinen pfalzgräf-

lichen Adel hier geltend machen, wurde aber damit abgewiesen und ebendrei ausgelaßt, weil ihm jedermann diese Kränkung gönnte; denn er hatte sich immer als der größte Demokrat ausgegeben und wollte sich nun in den Adel einbringen. Bei dieser Gelegenheit hat der Herzog gegen jemand erklärt, er wolle mir einen Adel verschaffen, der unwiderprechlich sei.“

Schiller hatte sich nie um diese Ehrung bemüht, er nahm sie an mit der Lebenswürdigkeit des feinen Weltmannes, der jede Aufmerksamkeit zu schätzen und würdig zu empfangen weiß.

Aus Kunst und Leben.

* Anruf! Den Schillerfreund, der jetzt überall von Veranstaltungen zu Ehren des Dichters hört, muß der Gedanke mit Bedauern erfüllen, wie rasch die Begeisterungswelle wieder verbbt sein wird und wie gering die Nachwirkungen der Verührung mit Schillers Genie sein werden, die unser Volk jetzt erlebt. Demgegenüber will der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung (Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Eißstraße 32) eine Ehrung des Dichters durchführen, die als ein lebendiges Denkmal nachhaltig fortwirkt. Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, den breiteren Volksschichten den Mitgenuß der höheren Kulturgüter zu ermöglichen, ihnen vor allem die Schätze unserer klassischen Literatur und Kunst zugänglich zu machen. Schon 1906 hat er zu diesem Zweck eine Schillerpende für Volksbildungszwecke gesammelt. Die dem Verband damals zugegangenen Mittel wurden verwendet zur Stiftung ländlicher Volksbibliotheken, zur Veranstaltung seiner beiden „Volksakademien“, die der Heranbildung gelangter Helfer an seiner Arbeit dienen, sowie zur allgemeinen Propagandatätigkeit. Der Rhein-Mainische Verband hat sich in den letzten 4 1/2 Jahren gut entwickelt. Er zählt jetzt 180 persönliche und 600 persönliche Mitglieder. Die Schillerpende ist nun aber inzwischen bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht worden, sie bedarf dringend der Erneuerung. Nach sind die Aufgaben, vor denen der Verband steht, außerordentlich groß. Die Notwendigkeit der Arbeit kommt den Mitarbeitern immer eindringlicher zum Bewußtsein. Der Verband tut, was er kann. Er hat neuerdings den Kampf gegen die Schundliteratur in einer Weise aufgenommen, die Erfolg zu versprechen scheint, die aber zunächst eine, wenn auch verhältnismäßig geringe, finanzielle Beihilfe er-

Leistungsbildung ist leicht von jedem Mieter zu bewerkstelligen. Wenn wir eine derartige Selbsthilfe des Mieters empfehlen, so gehen wir von dem Standpunkt aus, daß der Mieter sich in seiner Wohnung mehr als Eigentümer fühlen soll, und daß er für eine gute Instandhaltung dieser Wohnung auch eine Verantwortlichkeit hat. Dieser Standpunkt, der nicht etwa von einem „Hausagrarier“-Platz, sondern von der „Deutschen Mieterzeitung“ vertreten wird, ist offenbar geeignet zur Erhaltung eines guten Einvernehmens zwischen Mieter und Vermieter.

Die Stadtverordnetenwahlen. Auch gestern nachmittag war die Beteiligung der Bürger an der Wahl eine recht mäßige. Es wurde allgemein lebhaft bedauert, daß durch die verschiedenen zur Verteilung kommenden Wahlzettel, im ganzen sollen fünf vorhanden gewesen sein, der Zersplitterung Vorwurf geleistet wurde. Bis gegen 4 Uhr hatten die vereinigten bürgerlichen Parteien zusammen 1431 Stimmen auf die Liste ihrer Kandidaten vereinigt, während die Kandidaten der Sozialdemokraten bis zu dieser Stunde je 24 Stimmen erhalten hatten. — Mit dem Einbruch der Abendstunden gestaltete sich der Verkehr in und vor den Bahnhöfen lebhafter. Die Arbeiterbevölkerung kam, um ihrer Pflicht zu genügen. Das Bild des voraussichtlichen Ergebnisses veränderte sich in Zeiträumen von Viertelstunden und schwankte hin und her, bald zugunsten der vereinigten bürgerlichen Parteien, bald zugunsten der Sozialdemokraten. Die übrigen „Wilden“ Kandidaten kamen mehr oder weniger nicht in Betracht. In den Abendstunden trat auch der Schlepperdienst in Funktion. Der letzte Wahlberechtigte sollte möglichst an die Urne gebracht werden. Bis zum Schluß des Blattes war ein Resultat noch nicht voraussehen.

Die Autostraße Wiesbaden-Frankfurt. Wegen Verletzung des Eisenbahnüberganges vor Erbenheim hat die Regierung den Vorstoß gemacht, daß die Kosten zur Hälfte von der Eisenbahnverwaltung und je ein Viertel von der Gemeinde Erbenheim und dem Kommunalverband getragen werden sollten. Während die Gemeinde einverstanden ist, hat die Eisenbahnverwaltung es abgelehnt, die Hälfte der auf etwa 150 000 bis 200 000 M. zu veranschlagenden Kosten zu tragen, da sie an der Befreiung des Übergangs nur geringes Interesse hat. Außerdem wurden Bedenken wegen der Straßenumführung in dem Sinne laut, daß später schnell fahrende Autos den entstehenden rechten Winkel nicht nehmen könnten und auf die Straße gerieten, während sie jetzt um eine Kurve fahren und dann an den Übergang gelangen. In aller Kürze wird über die Kostenverteilung anderweitig entschieden werden. Was die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn bis zum Hauptplatz betrifft, so sind diesbezügliche Anträge bisher von einer Seite gestellt worden, so daß vorläufig an die Ausführung des Projekts nicht zu denken ist.

Sportplatz Kaiserstraße. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Wiesbadener Sportplatz-Gesellschaft dicht neben dem früheren Ludwigshaus ein sehr großes Gelände vom Eisenbahnhofs gepachtet und ist damit beschäftigt, dasselbe für eine Spritzbahn herzurichten. Die neue Südbahn wird vor allen Dingen die in Wiesbaden langgestreckte Gelegenheit geben, nicht nur während des Tages, sondern auch des Abends dem gesunden Eisport obzuliegen. Nachdem nunmehr die Erlaubnis zur Errichtung eines Betriebsgebäudes erteilt ist, wird der neue Sportplatz schon in der bevorstehenden Eiszeit mit allen Annehmlichkeiten für die Besucher ausgestattet sein und durch seine bequeme Lage sicher auf großen Besuch rechnen können. Wie wir weiter erfahren, sind die Eintrittsbedingungen dieselben wie auf dem von der Gesellschaft nunmehr seit 10 Jahren geführten Eisclubsportplatz, dessen Betrieb im übrigen nach wie vor weitergeführt wird; auch gelten die Eintrittskarten teilweise auf der Süd- und Nordbahn.

Er hat das Rhein-Mainische Verbandstheater ins Leben gerufen, ein Unternehmen, das für so viele Personen die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist, daß er die moralische Verpflichtung fühlt, einen Reserve- und Notfonds dafür anzusammeln. Dringend bedarf der Verband weiter der finanziellen Unterstützung für seine Geschäftstätigkeit, in der doch alle Kräfte zusammenlaufen, von der Anregung und Hilfe für alle Art der Volkshilfsarbeiten ausgeht, und die durchaus nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von vielen anderen, Vereinen, Behörden, Gemeinden und Einzelpersonen um Rat angegangen wird. Wir richten daher an alle Leser dieses Blattes die Bitte, uns bei der Erneuerung der Schillerpende möglichst zu unterstützen, sei es durch Zuwendung von Geldbeträgen, sei es durch Beitritt zu unserem Verband. Die Redaktion dieses Blattes nimmt Zuwendungen entgegen. Der Vorstand des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

W. Ein Dichterschatz aus Schillers Zeit. Was in der Verhimmelung und Umschmelzung gekrönter und unkrönter Helden in früherer Zeit geleistet wurde, erscheint uns heute mitunter kaum noch glaublich, obgleich auch in unserer Zeit leider elende Schmeichler und Lobhübler noch keineswegs verschwunden sind. Insbesondere konnten sich die Hofdichter an den kleinen deutschen Fürstentümern des 18. Jahrhunderts kaum genug tun, ihren Brotherrn die geschmacklofen Lobpreisungen ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und Liebe vorzusprechen, wenn diese auch ganz gemeine Menschen waren. Ein solcher Lobdichter war in seinen alten Tagen auch der schwäbische Dichter Christian Schubart geworden, der uns in besseren Tagen so viele prächtige, volltönende Lieder geschenkt hat. Auch die „Fürstengruft“, die heute noch vielen bekannt sein wird, stammt ja von ihm, jene gewaltige Anklage von fürstlicher Willkür und Schamlosigkeit mit dem fürchterlichen Hinweis auf die Vergänglichkeit aller irdischen Macht. Er hatte guten Grund, sie zu dichten: hatte ihn doch Herzog Karl Eugen von Württemberg — derselbe, der seine Soldaten nach Afrika verschoberte, der Schiller in seiner Jugend quälte — hatte ihn doch dieser Karl Eugen, man weiß heute noch nicht warum, gefangen nehmen und in einen Kerker schleppen lassen, um ihn dann, ohne daß jenen Bericht gehalten, ein Urteil gesprochen wurde, zehn Jahre fest zu halten. Schubart war durch die laue Gefangenschaft so gebrochen, daß er bereit

— Der Luftballon, der, wie berichtet, am Sonntagmittag über unserer Stadt gesehen wurde, kam, wie uns mitgeteilt wird, aus Frankfurt und war der bekannte Ballon „Biegler“. Auf dem Wartturmgebäude gewahrte man ihn, als er ganz tief ging und sich zur Landung anzuschicken schien. Die Führer aber warfen Ballast aus und setzten die Fahrt weiter fort.

Schauspieler-Wettbewerb. Die Einladung zur Beteiligung an dem von dem Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, G. V., zu veranstaltenden Schauspieler-Wettbewerb am 28. und 29. November a. c. hat einen überraschend großen Erfolg gehabt. Welt über 100 Firmen unserer Stadt, darunter die ersten fast ausnahmslos, haben sich für den Schauspieler-Wettbewerb angemeldet und es dürfte sowohl den Bewohnern Wiesbadens wie denen der engeren und weiteren Umgebung ein selten schönes Schauspiel geboten werden. Der Verein wird bereits in den nächsten Tagen die Liste der Teilnehmer an dem Wettbewerb, sowie der Mitglieder des Preisgerichtes veröffentlicht und auch in den Blättern unserer Nachbarstädte mit der geeigneten Propaganda für den Besuch Wiesbadens an den beiden Tagen des Wettbewerbs beginnen. Auch über die sonstigen Veranstaltungen werden wir unseren Lesern demnächst berichten.

Vom Hohenstaheimer. Infolge der reichen Obsternte in diesem Herbst hatten die Apfelweinproduzenten es nicht, wie in den Vorjahren, nötig, Apfel aus anderen Gegenden Deutschlands oder aus dem Ausland zu beziehen. Die heutige Ernte deckte mehr als den Bedarf, denn Tausende von Zentnern gingen aus den Laubsortschäften in die Main- und Rheingegend und besonders nach Frankfurt-Sachsenhausen. Selbst die kleineren Laubwirte haben sich überreich mit Apfelwein versehen, wofür sie, weil das teure und dabei „dünnere“ Bier nicht mehr viel getrunken wird, bis zum Herbst 1910 verzapft erhoffen. Größere Wirtschaften haben sich für den Versand eingerichtet. Bei ihnen sind alle Kräfte bis zum letzten Pfund in den Kellern gefüllt. In wohlweislicher Erwägung haben diese, da der heutige „Stoff“ nicht sehr zuderreich ist — es fehlen die bestillierenden Sonnenstrahlen — dem Rest erhebliche Mengen Speierlinge zugesetzt, welche dem ausgepörrten „Hohenstaheimer“ eine längere Haltbarkeit verleiht. Solcher Speierling-Apfelwein ist wegen seines hohen Gerbsäuregehalts von pikantem Geschmack und ausgegoren, von klarer Farbe und angenehmem Aroma. Die Apfelweintrinker sind aber von den hohen Preisen nicht fernerlich erbaut, denn das 0,3-Literglas kostet überall 12 Pf. oder gar 15 Pf.; ein solcher Preis bestand bei ganz minimalen Ernten nicht.

Kunststätten vom Lande. Vom herrlichen Denkmal Herzogs Adolf von Nassau, dem Ziel vieler Tausender an den letzten sonnigen Herbsttagen, ist soeben ein Serien-Räpchen von 6 Spezialaufnahmen in feinstem Lichtdruck erschienen, welche nicht nur die Gesamtszene, sondern auch die viel bewunderten einzelnen Reliefs in scharfer und detaillierter Ausführung wiedergeben. So sind die Seitenreliefs: Huldigung der Landleute und Krieger, das Rückenrelief mit dem römischen Löwen, die Statue des Herzogs usw. als selbständige Kartenbilder in der Serie vertreten und der Verlag Carl v. d. Voogart hier selbst dürfte mit der Herausgabe dieser stark begehrten Serie, die in allen hiesigen Papiergeschäften und Buchhandlungen zu haben ist, einem Wunsche vieler Sammler nachgekommen sein.

Ein betrunkenes Weib erregte vorgestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof unliebsames Aufsehen, indem sie die Passanten anrempelte und sich in unflätigen Ausdrücken erging. Durch den Förster mußte die verkommene Person mit Gewalt aus der Bahnhofsfläche herausbefördert werden.

Theater, Kunst, Porträts. * Orgelkonzert in der Marktkirche. Am vergangenen Mittwoch wurden im Orgelkonzert durch Fräulein Karolina Böhm-Göhl die Bachsche Arie „Du lieber Heiland, du“ aus

war, unmittelbar nach ihrer Beendigung der Hofdichter desselben Mannes zu werden der sie ihm auferlegt hatte! Es kam ihm nicht darauf an, um ihm zu schmeicheln, soviel in den lächerlichen Worten seine Milde und Gerechtigkeit zu preisen. Da ist es denn nun tödlich, wie selbst dieser Mann, der sich gar nicht genug in Lobhudeleien tun kann, noch angefahren wird, als ob er dem Fürsten zu nahe träte. Die Geschichte ist die: Der Herzog hatte im Jahre 1789 eine Reise nach England gemacht. Nach der Rückkehr begrüßte ihn Schubart in einem Gedicht, das seine Reiseerlebnisse schilderte und dabei auch darauf hinwies, wie das Schiff, auf dem die Überfahrt stattgefunden, wenige Stunden nach der Landung zerschellt wäre. Die betreffende Strophe lautete:

Als todweisend in des Schiffes Rippen
Das Wasser drang,
Da hat dein (Gottes) Arm dich aus dem Schiff gehoben,
Es es mit fürchterlichem Toben
Die See verdrängte.

An diesen Versen aber nahm der fürstliche „Aussichtsrat“ Anstoß; enthielten sie doch den Hinweis, daß auch ein Herzog sterblich sei! Man legte das Blatt mit dem Gedicht, ehe man es zur Veröffentlichung frei gab, erst dem Herzog vor. Aber Karl Eugen war großmütig. Er verbot den Druck nicht sondern schrieb nur an den Rand: „Gelesen und achte nicht auf das Geschwätz eines Zeitungsschreibers.“

* Von der Gesteirgung. An der von der Schweizer Eidgenossenschaft angekauften Burgruine „Gehlerburg“ bei Aßbach wird die wissenschaftliche Durchforschung der noch bestehenden Überreste begonnen. Durch Entfernung des auf den Trümmern üppig wuchernden Gestrüpps und Freilegung der Mauerreste wird der Grundriß der Burganlage aufgedeckt sein, und es ist, wie dem „Schwäb. Merkur“ geschrieben wird, nicht zu bezweifeln, daß systematische Nachgrabungen interessante Funde zutage fördern werden, die zu jenen von Kittinghausen, vom Rößberg und Lundenberg eine willkommene Ergänzung bilden können. In der Urkunde sind nur wenige gut erhaltene alte Burgen. Sie wurden fast ausnahmslos im ersten Anlauf der Freiheitskriege unserer Vorfahren so gründlich zerstört, daß die wenigen Überreste erst in allerletzter Zeit die Aufmerksamkeit der Forscher nachhaltiger auf sich zu ziehen vermochten.

der „Rothens“-Passion sowie die „Paulus“-Arie. Doch der Herr vergißt die Seinen nicht“ und zwei Lieder von Hoffmann in seiner Klavier- und mit tiefempfindlichem Vortrag wiedergegeben. Die Künstlerin hat ihre Ausbildung bei Frau Gräfin Gortler genossen. Herr Kommerzienrat Lindner spielte ein Duett von Bach und das Adagio von Brahms äußerst kongenial, bei dem die vierhändige Suite für Violin allein war besonders die glänzende Intonation zu bewundern. Herr Petersen leitete das Konzert mit dem Regattisch-Ringelstein Es-Dur-Präludium von Bach wirkungsvoll ein, das später folgende Varghells von Prognostik wohl zu den schönsten musikalischen Studien für Orgel. — Im heutigen Konzert wird Frau Ditt-Berand, die über einen prächtigen Sopran verfügt, Gesänge von Beethoven, Mendelssohn und das Idyll „Waldesruhe“ Es ist so still geworden“ von G. Hermann vortragen. Außerdem hat Frau Ditt-Berand Herr Petersen als Cellisten angefordert. Herr Petersen wird auf der Orgel zum erstenmal eine Sonatine von H. Moller spielen, die mit Recht lebhaftes Interesse beansprucht. Es ist noch erwünscht, daß Frau Ditt, die in hiesigen musikalischen Kreisen nicht unbekannt sein dürfte, zum erstenmal hier im Orgelkonzert mitwirkt. Das Konzert findet um 8 Uhr statt, Eintritt frei, Programm 10 Pf.

* Königl. Schauspieler. Die Intendantur macht die Abonnenten darauf aufmerksam, daß es sich bei sogenannten Achiel-Abonnementen, welche unter einzelnen Abonnenten privatim verabredet werden, empfiehlt, die persönliche Anschauung dahin zu treffen, daß jedes Achiel-Anrecht auf Opern- und Schauspielvorstellungen hat. Denn bei die Viertel zunächst zwischen Oper und Schauspiel wachsende, kann sonst für die Achiel der Fall eintreten, daß die gerade Nummer vornehmlich Schauspiel, die ungerade Oper erhalten und umgekehrt. — Schillers Jungfrau von Orleans“ geht nun einstudiert heute im Monopment B in Szene. Oberregisseur Adolph führt die Rolle. Die Hauptrollen werden in folgender Besetzung besetzt: Johanna: Fräulein Eidelstein, Karl VII.: Herr Schrott, Adolph: Frau Weidmann, Agnes: Frau Grottel, Fräulein Grottel, Fräulein der Güte: Herr Polzin, Graf Darnows: Herr Pöfner, La Hire: Herr Redius, Du Guesc: Herr Schott, Rousil: Herr Weidmann, Talbot: Herr Tauber, Lionel: Herr Weidmann.

* Konzert des Schubert-Bundes. Am Sonntag, den 14. November, veranstaltet der Schubert-Bund im Kasino, Reichsstraße 22, sein diesjähriges 1. Vereinskonzert. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Frau Dr. Hans E. Pfeiffer und Herr Königl. Hofkapellmeister Professor Franz Rannstedt. Der Verein bringt Chöre von Schubert, Wagner, Beethoven, Bach, Haydn zum Vortrag. Der Eintritt ist nur Mitglieder, Inhabern von Gastkarten, sowie eingeladenen Gästen gestattet.

* Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde werden Donnerstag, den 11. November, abends 8¼ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, eine Stunde, mit einem Vortrag des Herrn Dr. Frank über „Neuere Ergebnisse der Radiumforschung“ ihre Fortsetzung finden. Gäste sind willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

ch. Viehtrieb, 8. November. Die Zahl der fähigen Bürger hiesiger Stadt ist seit der letzten Stadtverordnetenwahl von 3041 auf 3373 gestiegen. Davon entfallen auf die erste Wahlklasse 47 gegen 51, die zweite Wahlklasse 331 gegen 299 und die dritte Wahlklasse 3265 gegen 2997 Wähler vor 2 Jahren. Herr Stadtverordneter Mourer, welcher Johann Müller hat frankforterhalber sein Amt niedergelegt, so daß in der zweiten Wahlklasse eine weitere Ersatzwahl vorzunehmen ist. Der „Bürgerverein“ hat bereits eine besondere Kommission ernannt, welche die Vorberathungen an den Stadtverordnetenversammlungen trifft, da von verschiedenen Interessengruppen mehr Kandidaten ausgestellt werden, als gewählt werden können. — Der „Kleinfinderschulverein“ beschäftigt auch in diesem Winter den Bedürfnissen Kindern eine gute Mittagsuppe zu verabreichen. Deshalb erging an alle Bundesfreunde und Wohlthäter die Bitte, durch eine kleine Gabe, sei es an Geld, Kartoffeln oder Gemüse usw., an in seinem Unternehmen zu unterstützen.

el. Hochheim, 8. November. Aber einen Unfug, bei sich auf fast allen Marktjupplagen wiederholt, wird auch in einem Marktbericht aus Hochheim gelagert. Unser Berichterstatter schreibt: Einige Veranstellungen, zu deren Eintritt Frauenzimmer in der bekannnten Kleidung ziemlich ungeniert einladen, tragen die Aufschrift „Nur für Erwachsene“ oder „Nur für Herren“. Doch auch „Erwachsene“ sich besonders dafür interessiert hätten, kann man gerade nicht sagen, häufig waren es ganz junge Leute, die laum der Schule entwachsen zu sein schienen, die Einlaß

* König Ludwig I. von Bayern über Schiller. Als König Ludwig zu der Schillerfeier 1859 eingeladen wurde, äußerte er sich den Herren, die ihm die Einladung überbrachten, gegenüber: „Von Kindstheinen an war ich ein großer Verehrer Schillers, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn tun konnte. Als er starb, war ich erst 18 Jahre alt und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom und hatte im Sinne, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen: Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches hätte schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen.“

Theater und Literatur.

Ein ständiges Theater soll im Carneval 1912 in Mailand eröffnet werden. Bekanntlich hat Italien bisher nur ein einziges Theater, in dem eine feste Truppe dauernd an einem Ort spielt, nämlich in Rom. Nach dem „Corriere della Sera“ soll das Mailänder Theater „Compagnia drammatica del Teatro Manzoni“ unter der künstlerischen Leitung der italienischen Schauspielerin Tina di Lorenzosi stehen. Die geschäftliche Leitung wird der Dramatiker Marco Praga übernehmen.

Aus Stuttgart wird berichtet: Die Cottasche Buchhandlung begehrt am 15. November ihr 250jähriges Bestehen. Ihr Chef, Geh. Kommerzienrat Kröner, blickt auf eine 50jährige Verlegerstätigkeit zurück. Die Firma gibt zum Feste einen Jubiläumskatalog heraus.

Ludwig Ganghofer ist zurzeit mit Abfassung des zweiten Teils seiner Lebenserinnerungen beschäftigt, der, wie der erste, in den „Süddeutschen Monatsheften“ erscheinen wird. Im zweiten November-Fest der Halbmonatschrift „Nord und Süd“ veröffentlicht Robert Koss, der altvertraute Freund und Testamentvollstrecker Oskar Wilde, ungedruckte Dokumente über die letzten Tage und den Tod des englischen Dichters. Sämtliche Schriftstücke sind bisher auch in England unbekannt geblieben.

fanden. Manchem Marktbesucher hat diese Tatsache nicht gefallen und dienen derartige Veranstaltungen sicherlich nicht zur Förderung der Stillschiff.

Rheinigauer Herbst.

aus dem Rheingau, 9. November. Die allgemeine Lese ist nun auch zum großen Teil erledigt und nur noch einzelne Großgutsbesitzer haben noch Trauben hängen. Die Ernte ist nicht bestmöglich ausgefallen, weder hinsichtlich der Menge noch der Güte der Trauben. Der Ertrag beträgt durchschnittlich etwa einen halben Herbst, die Güte entspricht einem Mittelwein. Das ist aber auch alles. Das Kostgewicht ist fortgesetzt während der Ernte gesunken, ein Zeichen, daß die Güte der Trauben, je länger sie hängen, um so mehr zunimmt. Für das Stück Most wurden 800 bis 900 M. und mehr bezahlt. Dabei wollen die Winzer nicht einmal verkaufen, sie rechnen auf ein weiteres Steigen der Preise.

Westerwälder Märkte.

Vom Westerwald, 8. November. Trotz der hohen Bichpreize wird hier über die Rückgänge der Märkte gemagt. Nicht wenige Orte haben ihre Bedeutung als Marktorde verlieren. Vor etwa 25 bis 30 Jahren lag es in dieser Beziehung noch besser als heute. In erster Linie verloren die Rheinmärkte an Bedeutung. Die Rheinmärkte sind entweder ganz oder fast ganz von der Rheinmärke verdrängt; der intensive Getreidebetrieb in loco und die Warenhäuser erleben die wahren und billigen Käufern. Die neuen Verkehrswege ermöglichen es, daß Weizen, aber auch Getreide aus den Rheinmärke zurückerhalten werden. In einzelnen Orten ist der Verkauf und die Zufuhr so schwach geworden, daß es sich nicht lohnt, daß sie noch weiter abgeben werden. Für andere Orte ist der Rückgang der Märkte von einschneidender Bedeutung, denn die früher reich besuchten Märkte haben ihre Bedeutung vollständig verloren; Soamar hat denselben in einen gewöhnlichen Wochenmarkt umgewandelt und letzterer bezieht nur noch dem Roman nach.

Unterlieberbach, 8. November.

Die Gemeindeverwaltung hat vor einigen Wochen einen Kostenbetrag von 43 M. für den Besuch einer Schäferfeier („Zug“) in Höchst durch die oberste Klasse dieser Volksschule abgelehnt. Auf nochmaligen Antrag des Herrn Lehrers Kern wurden nun in der letzten Gemeindeversammlung die Mittel bewilligt. Die diesbezügliche Schulordnung hatte den Antrag gestellt, Zeugnishefte für Schüler einzuführen. Die Gemeindevorstellung hat diesen Antrag genehmigt und die Ausgabenpflicht auf die Gemeinde übernommen, damit die beste Gegenwart der Gemeinde bleiben. Die Einführung geschieht im Jahre 1910. — Die Genossenschaftsbücherei des Kaufmanns von der Passstraße in Höchst nach den Plänen des Architekten Christ-Geppig hier erbaut wurde, hat seit in den Tagen ihrer hiesigen Aufzählung. Das Gebäude, welches äußerlich einen freundlichen Eindruck macht, ist im Innern mit den neuesten Maschinen versehen und in bestmöglicher Weise ausgestattet. Mit dem Gebäude sind 15 Wohnräume mit 7000 Wohnraum errichtet, in welchem Beamte und Mitglieder der Verein Wohnung finden. Die städtischen Professorenschule ist zur neuen Aufzählung auszufallen. Die ganze Anlage kostet mehr als 100 000 M. Die Eröffnung der großen Genossenschaftsbücherei ist der Kaufmannsverein nach den Plänen des Architekten hier erbaut wurde, hat seit in den Tagen ihrer hiesigen Aufzählung. Das Gebäude, welches äußerlich einen freundlichen Eindruck macht, ist im Innern mit den neuesten Maschinen versehen und in bestmöglicher Weise ausgestattet. Mit dem Gebäude sind 15 Wohnräume mit 7000 Wohnraum errichtet, in welchem Beamte und Mitglieder der Verein Wohnung finden. Die städtischen Professorenschule ist zur neuen Aufzählung auszufallen. Die ganze Anlage kostet mehr als 100 000 M. Die Eröffnung der großen Genossenschaftsbücherei ist der Kaufmannsverein nach den Plänen des Architekten hier erbaut wurde, hat seit in den Tagen ihrer hiesigen Aufzählung.

8. November. Der Verkauf unserer schönen ... (text continues)

8. November. Der Verkauf unserer ... (text continues)

8. November. Der Verkauf unserer ... (text continues)

8. November. Der Verkauf unserer ... (text continues)

8. November. Der Verkauf unserer ... (text continues)

der Durchgang beim einen schweren Stein mit ... (text continues)

W. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. November. Schon äußern sich Stimmen aus dem Gebiet der geplanten ... (text continues)

S. Altsiedel (Westerwald), 8. November. In der hiesigen ... (text continues)

Aus der Umgebung.

— Mainz, 9. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Verkaufstag der Großherzogin von Hessen zum ... (text continues)

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Gestreckter Wein.

Ein nicht uninteressanter Weinschälungsprozess wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagte ... (text continues)

flüssigkeit des Weins um einige Tage eintreten zu lassen, vermöge er nicht zu sagen. Eine Rückverbesserung werde seines ... (text continues)

Zum unmittelbaren Anschluß an diesen Prozess wurde noch ein zweiter verhandelt, ebenfalls wegen Vergewaltigung ... (text continues)

Vom Reichsgericht.

RbG. Rückfälliger Dieb. Der Kaufmann Karl Friedrich ... (text continues)

Folgen des Steinheil-Prozesses. Im Pariser „Matin“ ... (text continues)

Blumenthals hervorragend billiger

Die hier aufgeführten Artikel eignen sich durch ihre Preiswürdigkeit schon jetzt zum Einkauf für Weihnachten.

Wäsche-Verkauf

Wir hatten wiederum Gelegenheit aus den bedeutendsten und leistungsfähigsten Wäsche-Fabriken

Riesenposten

Damen-Wäsche

in nur guten Qualitäten und bester Verarbeitung, weit unter regulärem Werte, zum Teil fast für die

Hälfte des sonstigen *Preises*

zu erwerben.

Um unsere Kundschaft an diesem günstigen Einkaufe mit teilnehmen zu lassen, stellen wir diese u. a. Ware

in dieser Woche zu hervorragend billigen Preisen

zum Verkauf.

- Ein Posten **Hemden** aus guten Stoffen, teils mit handgestickter Passe, teils hübsch garnierte Sachen. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **1.95** jetzt **nur 1.25**
- Ein Posten **Hemden,** teils mit echter Madeira-Passe, teils mit reicher Feston-Stickerei, Ia Qualitäten. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **3.25** jetzt **nur 1.95**
- Ein Posten **Fantasie-Hemden,** teils mit reicher Handstickerei, solide Piecen und hübsche Fantasiestücke. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **4.95** . . . jetzt **nur 2.95**
- Ein Posten **Hemden,** reizende Musterstücke, elegant ausgeführt. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **7.50** jetzt **nur 3.95**
- Ein Posten **Beinkleider,** Knie- und Bündchenfassen, gute Qualitäten in hübscher Ausführung. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **1.95** jetzt **nur 1.25**
- Ein Posten **Beinkleider,** Kniefasson, offen u. geschlossen, vorzügl. feinfädige Stoffe mit reicher solider Stickerei-Garnitur. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **4.95** jetzt **nur 2.95**
- Ein Posten **Beinkleider,** offen und geschlossen, einzelne hocheleg. Piecen mit reichen Garnierungen. Darunter solche im Verkaufswerte bis **7.25** jetzt **nur 3.95**
- Ein Posten **Nachtjacken,** Croise u. Ia Hemdentuch mit hübschem Festonansatz und Fältchen-Garnitur, sowie reichen Stickereien. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **4.95** jetzt **nur 2.95**
- Ein Posten **Nachtjacken,** Croise u. Ia Hemdentuch, teils mit schönen Hand-Languetten, teils mit reicher Stickerei-Garnitur. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **6.95** jetzt **nur 3.95**
- Ein Posten **Nachthemden,** gute Qualitäten, völlig weit und lang. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **4.95** jetzt **nur 2.95**
- Ein Posten **Nachthemden,** Ia Hemdentuch, reich garniert, teils mit viereckigem Ausschnitt, teils mit Umlegekragen. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **6.95** jetzt **nur 3.95**
- Ein Posten **Nachthemden,** eleg. einzelne Sachen in schönster Ausführung. Darunter solche im Verkaufswerte bis zu **7.95** jetzt **nur 4.95**
- Ein Posten **Untertaillen** **weit unter regulären Verkaufspreisen.**

Ein Posten *einzelner hocheleg. Modelle,* bestehend aus: Kombinationen, Matinees, Garniuren, Rockhosen, Nachthemden etc. etc. } *Hälfte* des Preises ermässigt. fast bis zur

S. BLUMENTHAL & CO.



Fortschritt Stiefel
sind anerkannt ton-
angebend in Façon
und Eleganz . . .

Elegante . . .
Tanzschuhe

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend
Neustadt's Schuhhaus,
Langgasse 9.
Berlin, Potsdamerstr. 46, Tauentzienstr. 13. 1426

Neuwieder Reichard
Cacao Chocolate

Spezialität:
Fondant-Alpenmilch-
Nuss-Chocolade



Zu erhalten in den
einschlägigen Geschäften
FABRIK NEUWIED

eingetragene Schutzmarke

Friedrichsd. Leciothin-Zwieback
ist das beste Nahrungsmittel mit größtem Eiweißgehalt.
In den meisten Bäckereien und Kolonialwarengeschäften erhältlich. Paket 15 Pf.
Bitte auf meine Firma genau zu achten.

Friedrichsdorfer Leciothin-Zwieback-Fabrik, Max Geppert, Hochstättenstraße 16.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

Ist seit Jahrzehnten der beliebteste Kaffeezusatz; bleibt stets loss,
wird nie hart, ist lange haltbar und sparsam im Gebrauch.
Überall erhältlich in Dosen und Paketen.

LIEBIG'S Fleisch-Extract

ist reine eingedickte natürliche Fleischbrühe; wie diese regt
LIEBIG'S Fleisch-Extract als Zusatz zu den verschiedensten
Speisen den Appetit an und fördert die Verdauung, daher
unentbehrlich für Gesunde und Kranke.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1491
Herrn Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.



Nur echt in dieser Flasche
"Nachfüllung unecht!"

Lang bewährtes, billiges und natür-
liches **Haarwasser** ist einzig u. allein
in der echten Originalflasche zu haben.

**Wendelsteiner
Hausner's
Brennessel-Spiritus**
zu Mark 1.25 u. 2.50.
Nachahmungen weisen man entschieden
zurück.

**Wendelsteiner
Schönheits-Teint-Tea**
per Paket Mk. 2.50.
Zu haben in Apotheken, Drogerien
und Parfümerien.

Depots: Hof, Löwen, Cronen,
Victoria, Theresia-Apothek. Drogerie
W. Seidel; W. Gracie; D. Vite; W.
Nachenheimer; Chr. Tauber; Bade
u. Gellony; H. Nici; S. Plum; G.
Noebus; G. Borebel; F. Rötcher;
W. Schild; A. Minor; H. Wöhrle;
F. S. Müller, Sanitasdrog.; A. Seub;
D. Siebert; A. G. ag. Th. Wack-
muth; H. Krab. Löwendrog.; Gont.
Saurmer, Rheingauerstr.; H. Sauter,
Cronenweg. F148

Carl Dätz,
Technisches Bureau und Installations-Geschäft
für
Licht-, Wasser-, Heizungs- u. sanitäre Anlagen.

Lager in Beleuchtungskörpern, Glühkörpern, Gasheizöfen, Kochern, Bade-
Einrichtungen, Klosetts, Bidets und allen sonstigen Installations-Artikeln.
Reparaturen prompt und billig.

Verkaufsort: Bismarckring 4.
Telephon No. 1706. 1420

Im **Adolfsbad** Rheinstraße 20
Telephon 4281

beginnt am 15. November für Damen und Herren ein
Kursus in Massage, Heilgymnastik und Bäderlehre.
Gründliche theoretische und praktische Ausbildung.
Veratl. Prüfungsgengnis. 8802



**Alle Wohlgerüche
Arabien's**

heften sich Ihrer Person an, wenn Sie
das Weichen-Weichenpulver **Goldperle**
verwenden, bei welchem außerdem noch
jedem Paket ein hübsches und prak-
tisches Geschenk beigelegt ist.
Fabrikant: F83

Carl Geiner, Göppingen.
!! Obacht wegen den vielen minderwertigen Nachahmungen !!

Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobtes
unschädliches Mittel gegen uneheliche Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe
Näse.
Mit ausführl. Anweil. 1 Mk., bei Einfind. von 1.20 Mk.
franko. Man verlange echt „Chloro“!! Laboratorium „Leo“, Dresden-N.1
Löwenapotheke und Tannusapotheke. F14



**Ein Dorn
im Auge**

der Gegner ist Bahar
Felke's Hellweiß,
weil sie heilt, wo andere Heilkräfte ver-
sagen. Spreng. tägl. 3-6, 5 mal
10-11 Mr. Quisenbich 2.

Ganz besondere Vorteile
bietet diesmal

Bormass' 95-Pf.-Woche.

Hervorragend preiswürdige Artikel gelangen in enormer Massen-Auswahl zum Verkauf. Es sei besonders auf die günstige Gelegenheit zur Erwerbung von
Weihnachtsgeschenken hingewiesen, da sich ein grosser Teil der **95-Pf.-Artikel** hierfür ausserordentlich eignet.

Im Erfrischungsraum: Verkauf der so beliebt gewordenen
95-Pf.-Torten in verschiedenen Geschmacksarten.

Täglich Neuanschaffungen und Ergänzungen von 95-Pf.-Schlagern.



Warenhaus Julius Bormass.

Ein günstiges
ANGEBOT

Durch gemeinsamen Einkauf für meine 10 Geschäfte hatte ich Gelegenheit, schon jetzt große Posten Waren weit unter Preis zu erstehen. Meinem Grundprinzip entsprechend, lasse ich diese hervorragenden Einkaufsvorteile im weitesten Maße meiner Kundschaft zu gute kommen.

DAMEN-KONFEKTION.

Grosse Posten	Herbst-Paletots, marine und farbig	18 ⁰⁰ , 12 ⁷⁵
Grosse Posten	Frauen-Paletots, anliegend u. geschweift	36 ⁰⁰ , 17 ⁵⁰
Grosse Posten	Frack-Jacketts in Ia Tuch-Qualitäten	38 ⁰⁰ , 22 ⁰⁰
Grosse Posten	Samt-Jacketts, kurz u. halblang	25 ⁰⁰ , 16 ⁵⁰
Grosse Posten	Plüsch-Paletots, elegante Ausführung	55 ⁰⁰ , 40 ⁰⁰
Grosse Posten	Abend-Mäntel, aparte Tag- u. Lichtfarben . .	30 ⁰⁰ , 20 ⁰⁰
Grosse Posten	Jacken-Kostüme, elegante Ausführung	40 ⁰⁰ , 30 ⁰⁰

Paletots engl. Art!

Neue Herbst-Paletots	9 ⁷⁵
Neue Herbst-Paletots	13 ⁰⁰
Neue Herbst-Paletots	15 ⁵⁰
Neue Herbst-Paletots	18 ⁰⁰
Neue Herbst-Paletots	22 ⁰⁰
Neue Herbst-Paletots	28 ⁰⁰

Pelz-Mäntel, -Jacketts, Stolas — eleg. Ausführung in grosser Auswahl.

S. Guttmann Wiesbaden

Langgasse 3 u. 1.

Modernes Spezialgeschäft für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe.

München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Duisburg.

K 81

NONNENHOF.



Hente: Metzelsuppe,

wozu die verehr. Stammgäste, Freunde und Gönner nur auf diesem Wege ergebnis einladet

Franz Bayer.

Täglich abends von 8 Uhr ab konzertiert eine erstklassige

Solisten-Kapelle.

Schreibstube L. Lehmann



Marktstr. 12, I.
Telephon 2537.

Abschriften, Vervielfältigungen,
Übersetzungen
fehlerfrei, schnellstens, billigst.
Besonderes Diktierzimmer.
Verkauf v. Schreibmaschinen
und Zubehör zu billigsten Preisen.
Ia Referenzen.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmässig 4 bis 5 Touren täglich fahrenden
**RETTENMAYERS
ABHOLE-WAGEN**
zu jeder Tagestunde.
Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau:
NIKOLASSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2876.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



**EXTRA-
WAGEN**
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

Das erste billige

Richard Wagner-Album.

Inhalt:

Die Meistersinger von Nürnberg.

Am stillen Herd.
David und die Lehrbuben.
Hans Sachs und Eva (II. Akt).
Sachs Schusterlied und Ständchen von Beckmesser.
Monolog von Sachs und Auftritt von Walther.
Sachs und Walther.
Sachs und Eva (III. Akt).
Quintett.
Tanz der Lehrbuben.
Aufzug der Zünfte.
Walthers Preislied.

Parsival.

Grals-Szene.
Die Blumenmädchen.
Karfreitagszauber.

Rheingold.

Die Rheintöchter.
Loge-Mime.
Einzug der Götter in Walhall.

Die Walküre.

Siegmonds Liebeslied.
Brünnhilde's Todverkündigung.
Wotan's Abschied und Feuerzauber.

Siegfried.

Mime: Als zullendes Kind.
Siegfried: Aus dem Wald fort.
Siegfried u. d. Waldvogel.

Götterdämmerung.

Siegfried und Brünnhilde.
Gesang der Rheintöchter.

Lohengrin. Potpourri enthaltend.

Vorspiel (Akt 3).
Lohengrin's Ankunft; Nun sei bedankt.
Brautchor etc. etc.

Tristan. Potpourri enthaltend.

Vorspiel.
Kurwenals Spottlied.
Liebesduett: 'O sink' hernieder.
Liebestod etc. etc.

Bisheriger Preis d. Stücke za. Mk. 40.—. Elegant karton- nur Mk. **3⁵⁰**

Leonhard Tietz Akt.-Ges., Mainz.

Abteilung: Bücher und Musikalien.

(Nr. 2808) P 53

Slugen Frauen
fende Prospekt „Verlobungsbüchlein“
C. Bl-cher, Leipzig.



Fahrräder

Jakob Gottfried
Grafenstr. 26. Tel. 3895.
Allein. Vertr. erstkl. Marken.
Eigene Werkstätte. Billige Preise.

Nähmaschinen

5 Jahre Garantie.



Wanted

experienced North German teacher who is able to explain lessons in English. Please call between 12 and 1 o'clock at Pension Internationale, Leberberg 10.

Tanz-Unterricht nur für Damen erzieht zu jeder gewünschten Zeit im eigenen Lokale. Musik gratis.

Frau A. Diehl, Michaelsberg 6, 1.

Tanz-Unterricht für den gesamt. Handwerker- u. Kaufmannskl., sowie für die besten Kreise.

Sonntag, den 14. Nov. Ausstellung nach Schierstein, "Livoli". Getränke nach Belieben.

Tanz-Unterricht

für alle Stände (auch Sonntag) erlernbar. 5-6 Std. unt. Gar. zu jed. Zeit. Halberübung nach fol. begreifl. Methode. Lange langes Unterrichts. Musik gratis.

F. Pölker und Frau, Röderstr. 9, 1 St.

Geschäftliche Empfehlungen

Druckerei Münch, liefert sämtliche Druck-Arbeiten, rasch und billig. Paulbrunnenstr. 3.

Ludwig Götz, Buchrevisor. Einrichten, Zeichnen, Abzeichnen und Revidieren von Büchern. Ruffeln von Bilan en, Gewinn- u. Verlustrechnungen etc.

Lüchtiger, gut empfohlener Uhrmacher sucht Handarbeit. Off. unt. N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Maschinenschreiben, Vervielfältigungen, Entwürfe besorgt Helene Horn, Luisestraße 41. Pt.

Gärtner übernimmt das Beschneiden u. Fortmieren v. Obstgärten u. Obstanlagen u. gärtnerische Anlagen u. Unterhalt. hier u. auswärts. Ad. M. Schmid, Schulberg 15, S. 3.

Herren

erhalten bei einer Anzahl u. mon. Teilzahlung Anzüge nach Maß mit Garantie f. taubelosen Sitz u. prima Stoff. Gefl. Offerten unt. N. 381 an den Tagbl.-Verlag.

Phlegma für Wochnerinnen und Kranke empfiehlt sich. Frau Krämer, Wöhrstraße 20, 3. II 1168

Massage

von Dame, Rheinstraße 48, 1. Massagen Langgasse 10, 2, Telefon 4188.

Alle Massagen

von beif. Dame. Zu spr. von 9-9 Uhr Jahnsstraße 20, Part., Gaststube der Elektrischen Gde Rhein- u. Karlsruh.

Dame

erteilt jede gewünschte Massage. 11-1 und 3-7, auch Sonntags. Kerostr. 9, 1. St., am Kochbrunnen.

Massen

empfehl. sich für bessere Herrschaften. Kirchplatz 4, 2. 4-7 Uhr nachm. B19721

Alle Massagen

von Dame, Lammstraße 19, 3. Sprech. 9-6 Uhr abends.

Phrenologin und Arithmologin, nur für Damen. Ten ganzen Tag. auch Sonntags zu sprechen. Reichstraße 17, 1.

Verchiedenes Filiale-Gesuch. Für eine blasse, junge, tüchtige Frau (Witwe) suche eine gut gehende Filiale. Auch arbeitsfähige Firmen, welche eine solche hier gründen wollen, belieben gefl. Offerten unter N. 379 an den Tagbl.-Verlag zu senden.

Teilhaber. Zur Erwerbung eines im Kurzentrum gelegenen Objektes wird ein Teilhaber mit circa 20,000 Mark gesucht. Tüchtigem Fachmann bietet sich Gelegenheit, in dem betreffenden Hause ein Wein- und Bier-Restaurant zu übernehmen. Offerten u. N. 377 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

20,000 Mark gesucht. Tüchtigem Fachmann bietet sich Gelegenheit, in dem betreffenden Hause ein Wein- und Bier-Restaurant zu übernehmen. Offerten u. N. 377 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Ein einem großen gewinnbringenden Unternehmen gesucht. Offerten unter N. 381 an den Tagbl.-Verlag.

Beteiligung. Kaufmann sucht Vertrauensstell., bei welcher ihm Gelegenheit geboten ist, sich mit mehreren Wäse zu beteiligen. Gefl. Offerten u. N. 377 an den Tagbl.-Verlag.

Mh. 3-4000.-Reingewinn durch Anlage e. Klein. Fabr. pharmaz. Präp. Ent. N. 2500.-. Fachkenntn. n. erford. Offerten unter N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Augen Frauen unentgeltliche Behandlung, wie Störungen beseitigt und verhütet. Off. unter N. 93 an die Tagbl.-Hpt.-Bgt., Wilhelmstr. 6, 8977

500 Mark zu Leiden gesucht gegen gute Sicherheit. Dasselbst wird angenehme Heim in bornheim. Hause bei einz. Dame adonon. Offerten unter N. 380 Hauptpostlagernd.

Befonders hohe Provision Demjenigen, welcher bis Weihnacht. Lebensversicherung zuweist. Vertreter w. jederzeit angestellt. Offert. unt. N. 377 an den Tagbl.-Verlag.

Beamten können unter strengster Diskretion ihren Bedarf in Seide, Kleiderstoffen, Tuch u. Buckskin, Weißwaren, sowie sämtlichen Baumwollwaren unter bequemen Zahlungsbedingungen beziehen. Anfragen u. N. 154 an die Tagbl.-Hpt.-Bgt., Bismarckstr. 29, B19268

Alle Neuen! Neu geräumter Regel-Klub (Geschäftsleute) sucht für Samstag abend noch einige Teilnehmer. Adressen unt. N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Junge hübsche Dame f. Varietesch. gef. Borgsch. 4-5 Uhr Kellerstraße 11, 3 links.

Frauen erh. Rat u. Hilfe durch erf. Heb. Offerten u. N. 369 an den Tagbl.-Verlag. Direkte Privat-Entbindung u. Pension jederzeit bei M. Kontrion W. w., Debamme, Wolramstraße 27, 1.

Deutscher, des Englischen mächtig, wünscht die Bekanntschaft von Engländerin oder Amerikanerin zwecks Sprachenaust. Off. u. N. 380 an den Tagbl.-Verl. Relche Heirat. Ein jeder soll. Offertenblatt. MARIAGE. Leipzig. Probenummer 30 Pfg.

Heirat! ganz disk. u. streng reelle Vermittl. nur d. Reunion internationale. Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Platz 27, 1. Feinste Verbind., Erfolge u. Referenz. Gegründet 1888. Probest. in verschloß. Kuvert gegen 30 Pf. Mar. all. Länder. F 94

Heirat. Junger Mann, 25 J., mit einigen 1000 Mark Barvermögen, w. die Bekanntschaft eines häuslich erzogen. Mädchens zw. späterer Heirat. Etwas Verm. erwünscht. Anonym abwekl. Gefl. Off. unter N. 745 an D. Arens, Mainz. (Nr. 745) F 58

Elegante schöne Dame, lebenslustig, sucht Bekanntschaft mit sehr gut situiertem Herrn zwecks späterer Heirat. Offerten u. N. 381 an den Tagbl.-Verlag.

Heirat. Kurzer, 35 Jahre, Rentner, evang., sucht vornehme schide Damenbel. zwecks Heirat. Unauffällige Vermittlung durch Bekannte oder Verwandte erwünscht. Offerten unter N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Unfruchtig! Schwestern, ang. Neuhäuser, hier fremd, w. die Bek. eines sol. Beam. od. Leh. Professionisten, nicht unter 25 J. (hier in Stellung), zwecks sp. Heirat. Selbst, hat wenig Gelegen., Bekanntschaft zu machen. Offert. u. N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Ademiker, unabhängig u. alleinst., sucht mit gebild. vermög. Dame Bekanntschaft zwecks späterer Heirat. Offerten u. N. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei junge lebenslust. Damen wünschen gleichen gesellschaftl. Anschluß. Off. u. N. 381 an den Tagbl.-Verlag. Dame mit kleinem Sohn, Dienstagmitten 10. 1/2 Uhr Lammstr., wird von alleinstehendem Herrn um Lebenszeichen gebeten. Off. u. N. 93 an Saafenstein & Bogler, Langgasse 26.

Amthliche Anzeigen

Zwangsvollstreckung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Viebrich a. Rh. belegene, im Grundbuche von Wiesbaden belegene, im Grundbuche von Wiesbaden Innen, Band 244, Blatt 3691, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Wilh. Vogt in Mainz eingetragene Grundstück, Kartenblatt 36, Parzelle 201/2, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Amselberg 3, 6 ar 85 qm groß, 3500 Mark Gebäudewert; am 24. November 1909, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Zwangsvollstreckung. Die Altpfandarbeiten für den Neubau der Straßenbahn-Wagenhalle, Bleichstraße 1-3, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließl. Zeichnungen, auch von dort gegen Zahlung oder bestellbare Einzahlung von 60 Pfennig bis zum Freitag, den 12. d. Mts. mittags 12 Uhr, bezogen werden. Verschlüsselt und mit der Aufschrift "S. N. 63" versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 13. November 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzubringen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa beschreibenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Aufschlagsfrist: 30 Tage. Wiesbaden, den 4. November 1909. Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung. Der Beginn des nächsten Kurses zur Ausbildung von Lehrschneidemeistern in Charlottenburg ist auf Montag, den 6. Dezember 1909, festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Leiter des Instituts, Ober-Stabs- Veterinar a. D. Brand in Charlottenburg, Spreerstraße 58, entgegen. Wiesbaden, den 28. August 1909. Der Polizei-Präsident. v. Schenk.

Bekanntmachung. Der Grundrader Josef Egenoff, geboren am 11. Dezember 1873 zu Oberjochbach, zuletzt Hermannstr. 28 wohnhaft, ersucht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß. Wir eruchen um Mitteilung seines Aufenthalts. Wiesbaden, den 4. November 1909. Der Magistrat, Armenverwaltung.

Erkannt hat beinahe jede Hausfrau, dass heute keine Schüb-Crème existiert, die schöneren Glanz erzeugt und den Schüben zuträglich ist, wie das jetzt eingeführte Pilo.

Wiesbadener Fremder-Liste.

- Frankfurter Hof. Webergasse 37. Märker, Apoth., Bonn. - Schmidt, Frk., Darmstadt. Hotel Fahr. Geisbergstraße 3. Erenreich, Fabr., Düsseldorf. Hotel Cambriana. Marktstraße 20. Brucker, Bildhauer, Hasloch. - Vogl, Frankfurt. Hotel Grother. Museumstraße 3. Baumann, Kfm., Frankfurt. Privatklinik von Dr. Guradze. Mainzerstraße 3. Firjahn, Frk., Schleswig. - Göbel, Fräulein, Düsseldorf. Hotel Quisisana. Parkstraße 5. u. Ersthstraße 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12. Bergstein, Hauptm., m. Fr., Norrköping. - Godsell, Frk., London. - Körting, Dir., m. Fr., Düsseldorf. - Lawrence, 2 Damen, London. - von Meyer zu Knorow, Oberleutnant, Krefeld. - v. Mikhaltsch, Fr. Generalin, Petersburg. - v. Plato, Offiz., Freiburg. - Büggeler, Direktor, Brühl. - Schmidt, Dr., Berlin. - Weiss, Frau Oberleut., Freiburg. - Weiss jun., Freiburg. - v. Wiess u. Kaiserswaldau, Oberleut., Schwetzn.



nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A. G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten
von Palmin.

(Abm. - nr. 430/91) F 142

Franz Schirg
Hoflieferant — Telephon 549.

Prof. Jägers Normal-
**Woll-
Unter-
wäsche.**

Größte Auswahl in meiner
Haupt-Niederlage
Weberg. 1.

Illustr. Preisliste umsonst.

K 166

Der Name „Graetzin“ ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt.

Graetzin-Licht

**42-60%
Gasersparnis**

Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehe.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36, Eisenstr. 93-96b

(Z 10/3060) F 13

Persil

Das Idealste und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** in einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiß, frisch und duftig **wie von der Sonne gebleicht!** Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher **ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.** Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebräuch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erfasert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiß und erhält den frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

**Visiten-
Karten**

In jeder Ausstattung
fertigt die
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbaden · Langgasse 27.

Die einzige hygien. vollkomm. in Anlage u. Betrieb billigste
Heizung f. d. Einfamilienhaus

ist d. verbess. Zentral-Luftheizg. — In jedes, auch alte Haus leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch
Schwarzmaier Specker & Co. Nachf., O. m. b. H., Frankfurt a. M.

Die Geschäftslokaleitäten der Firma Simon Meyer, Bellmündstr. 22, Ecke der Hellmündstr., sind v. 1. Jan. 1910 zu vermieten. Näh. bei Haybach, Hellmündstr. 43. 2786

Steinmeh-Brot

ist das beste Brot der Neuzeit. Nach Patent-System hergestellt enthält es die reine Kraft des Getreides, daher

kräftiger, reinlicher und gesünder

als jedes andere Brot. Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit sind ganz **hervorragend!** — Durch alle besseren Delikatess- und Konsum-geschäfte erhältlich. Auch durch

**Carl Stein, Bäckerei,
Hellmündstraße 44.**

Mittags- und Abendlich in
Speiseraum, Tranienstraße 2, Rheinstraße 43, 1.
Manifure

Nein!

Das können Sie nicht verlangen
dass man in einer solchen verpesteten Luft wohnen bleibt! Das nennen Sie Desinfektion? Das wäre ja noch schöner, wenn eine gut durchgeführte Desinfektion immer riechen müsste! Kennen Sie denn nicht **Automors?** Nun, so lassen Sie sich einen Prospekt hierüber in irgend einer Apotheke oder Drogerie geben oder vom **Generalvertreter für Süddeutschland: Dr. Detmar Wasserzug, Frankfurt a. M., Elbestraße 52,** kommen, dann werden Sie sehen, dass **Automors** geruchlos, bedingungslos und giftfrei ist. Wozu sich denn die Luft verpesten, wenn man es besser haben kann?!!

(Reg. 6966) F 148

„Kennen Sie unsere fix und fertig gekochten Rotti-Menüs?“

Ächte ROTTI-Bouillon-Würfel

5 Stück 5 Pfg.

kaufen Sie in allen guten Geschäften am besten in unseren Originaldosen mit 10 Stück für 50 Pf. oder mit 20 Stück für 1.— Mark. Sie haben dann die Sicherheit, daß Sie keine Nachahmung erhalten haben.

Alleinige Fabrikanten
Houssedy & Schwarz
Rotti-Gesellschaft m. b. H.
München.

(Ma. 2982) F 148

Lager und Vertretung:
Paul Böhme, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 29. Tel. 4303.

Detektiv-Bureau, Marktstrasse 12, 1
(gegenüber dem „Ratskeller“),
Telephon 2537.
erledigt schnell, diskret und gewissenhaft

Auskünfte aller Art

an allen Plätzen des In- und Auslands.
Ermittelungen — Beobachtungen.
Beschaffung von Beweismaterial für Ehescheidungs- und Alimentationsprozesse etc.

Die kunstgewerbliche Werkstatt

von
Lina Hegmann, Kleine Burgstrasse 1
Entresol

empfeilt ihr reiches Lager von Gegenständen für alle kunstgewerblichen Arbeiten, wie: Holzbrand, Tiefbrand, Kerb- u. Reliefschnitt, Tarsarbeit, Samtplatten, Fußtagno Brand, Lederschnitt, Batikarbeit etc.

Unterrichtskurse und einzelne Stunden zur Erlernung sämtlicher Techniken zu sehr mäßigen Preisen. 1537

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Kurhaus. 10.30 Uhr ab Kurhaus: Rundfahrt durch Wiesbaden. 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Trinkhalle. 2.30 Uhr: Rail-coach-Ausflug nach Schlangenbad. 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 8 Uhr: Abonnements-Konzert.

Agf. Schauspiele. Abends 6 1/2 Uhr: Die Jungfrau von Orléans.

Rekling-Theater. Abends 7 Uhr: Kabale und Liebe.

Solfs-Theater. Abends 8.15 Uhr: Auf Schillers Wegen. Schillers letzte Stunden.

Walhalla-Theater. Abends 8.15 Uhr: Vorstellung.

Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.

Stala-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.

Sophon-Theater, Wilhelmstraße 6 (Hotel Monopol.) Nachm. 4.30—10 Uhr: Terminus-Restaurant, Kirchgasse 23: Täglich Konzert.

Deutscher Hof. Täglich: Konzert.

Marktkirche. Abends 6 Uhr: Orgel-Konzert.

Versteigerung von 4 Klüfchoarmaturen usw., im Hause Seleneustr. 5, mittl. 12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 524, S. 10.)

Versteigerung eines Häufchens usw., im Hause Seleneustr. 5, mittl. 12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 524, S. 10.)

Versteigerung von Mobilien usw., im Hause Seleneustr. 24, nachm. 3 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 524, S. 10.)

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.
Mittwoch, den 10. November, 230, Vorstellung.
9. Vorstellung im Abonnement B.
Zur Feier von Schillers 150. Geburtstag.

Neu einstudiert:
Die Jungfrau von Orléans
Wiesbadener Neueinrichtung.
Eine romantische Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiel von Fr. von Schiller.

Theater-Eintrittspreise.

Königl. Theater.

Ein Platz kostet:	Orchestrale	Orchestrale	Orchestrale
Fremdenloge I. Rang	14	10	—
Mittelloge I. Rang	12	9	—
Seitenloge I. Rang	10	7	50
I. Ranglogerie	9	6	50
Dichtersessel	9	6	50
Parterre	7	5	50
Balkone	4	3	—
II. Rang 1. Reihe	4	4	50
II. Rang 2. Reihe u. 3., 4. und 5. Reihe Mitte	4	3	—
II. Rang 3. bis 5. Reihe Seite	3	2	25
III. Rang 1. Reihe und 2. Reihe Mitte	3	2	25
III. Rang 2. R. Seite und 3. und 4. Reihe	2	1	50
Ampbitheater	1	40	1

Volks-Theater.
(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Dagheimerstraße 15, „Kaiserhof“.
Direktion: Hans Wilhelm.
Mittwoch, den 10. November, Abends 8.15 Uhr:
Zur Feier des 150. Geburtstages Friedrich von Schiller:

Fest-Vorstellung.

Prolog.
Verfaßt von Max Weber, gesprochen von Rudolf Pennewitz.

Hierauf:
Zum 1. Male:
Auf Schillers Wegen.
Festspiel von Wilhelm Clobes.
In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm.

Schillers letzte Stunden.

Lebensbild in 1 Akt von Max Weber.
In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm.

Personen:
Friedrich von Schiller, Dir. Wilhelm.
Votte, seine Frau, Annu Richter.
Karl, Eugenie Jasobi.
Ernst, seine H. Karl.
Karloline, Kinder H. Vanden.
Emilie,
Dr. Heinrich Vogt, Professor am Gymnasium zu Weimar, Billy Bagler.
Hofrat Professor Dr. Starck, Schillers Leibarzt Moritz Alexander.
Goethes Diener Ludwika Joch.

Theater-Eintrittspreise.

Volks-Theater Wiesbaden.

Sperrib (Reihen)	2.—	Mf.
Duendbilletts	20.—	—
Sperrib (Tische)	1.50	—
Duendbilletts	15.—	—
Saalplatz	1.—	—
Duendbilletts	10.—	—
Galerie	5.—	—
Duendbilletts	5.—	—

Residenz-Theater.
Direktion: Dr. phil. H. Rauch.
Mittwoch, den 10. November.
Dugendarten gütig. Fünfsziger-arien gütig.
Gastspiel Margarete Fren vom Stadttheater in Geln a. Rh. In Schillers Gedächtnis.

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Spielleitung: Ernst Bertram.

Personen:
Präsident v. Walter, am Hof eines deutschen Fürsten H. Nesselträger.
Ferdinand, sein Sohn, Major C. Keller-Rebri.
Gosmarischall v. Rabl, Lady Milford, Favoritin des Fürsten Rudolf Bartak.
Burm, Haussekretär des Präsidenten Georg Müller.
Wilder, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kammerdiener Ernst Bertram.
Deffen Frau Hotel von Born.
Luise, dessen Tochter Selma Buttle.
Sophie, Kammerjungfer der Lady Gij. Röbbling.
Ein Kammerdiener des Fürsten Friedr. Degener.
Ein Kammerdiener des Präsidenten Billy Schäfer.
Ein Kammerdiener der Lady Walt. Heidmann.
Zwei Gerichtsdiener Karl Feistmantel, Theo. Münch.
* * * Lady Milford: Margarete Fren vom Stadttheater i. Geln als Gast.
Nach dem 2. und 4. Akte finden größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 10. November:
Morgens 11 bis 12 Uhr: Konzert der Kapelle Hans Birckenbach in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

- Soldiers in the Park, Marsch von L. Monkton.
- Cosi fan tutte-Ouvertüre von W. A. Mozart.
- Caressante Valse lento von H. Herblay.
- La Traviata, Phantasie von Verdi.
- Kuss-Duett, Einlage zur Operette „Die oberen Zehntausend“ von Gustav Kerker.
- Erni, Intermezzo von S. May.

Abonnements-Konzerte des städtischen Kurorchesters.

Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Herr Ugo Afferni.

- Ouvertüre zu „Turandot“ von V. Lachner.
- Vorspiel zur Oper „Loreley“ von M. Bruch.
- Phantasie aus der Op. „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini.
- Wallensteins Lager, symphonisches Tongemälde von J. Rheinberger.
- Toreador and Andalousse von A. Rubinstejn.
- Serenade für Flöte und Waldhorn von A. Tittle.
- Solo-Flöte: Herr F. Danneberg.
- Solo-Waldhorn: Herr F. Könecke.
- Ballettmusik aus „Sylvia“ von L. Delibes.
- Prelude, Les Chasseressees.
- Intermezzo Valse lente.
- Pizzicati.
- Cortège de Bacchus.

Abends 8 Uhr:
Leitung: Herr H. Jrmor.

- Schiller-Festmarsch von G. Meyerbeer.
- Phantasie aus der Oper „Madame Butterfly“ von G. Puccini.

- Alt-Wien, Perlen aus Lanners Waldern, von E. Kremser.
- Adelaide, Lied v. L. v. Beethoven.
- Spanische Tänze, C. B. u. A-dur, von M. Moszkowski.
- Ouvertüre zur Oper „Mireille“ von Ch. Gounod.
- Gavotte aus der Oper „Manon“ von J. Massenet.
- Kaiser-Humoren, Marsch von F. Lehár.

Walhalla-Theater.

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr:
Nur bis zum 15. Novbr.:
Wahres Jabel-Programm.
Stadtgespräch bilden Steidl!! 9 Picaninis!!
4 Guereros!! Edlawi!!
u. das übrige Programm.

Skala-Theater.

Mittstrasse 16.
Vom 1.—15. November:
Grosses Weltstadtprogramm.
5 Attraktionen.
Vorzugskarten zu ermäßigten Preisen gütig. Die Direktion.

Biophon-Theater

Wilhelmstr. 6, Hotel Monopol.
Neu! Allerseelen, Neu!
ein ergreifendes Drama.
Szenen aus „Walküre“, „Boocaccio“, „Vogelhändler“.
Zwei neue humor. Schlager:
Tante Linas falsches Gebiss.
Das Rennen nach der Erbschaft.
Bilder aus Portugal.
Mittwoch u. Freitag, abends 8—9 und 9—10 Uhr:
Künstler-Abende
Girardi — Reutter — Steidl — Böhme. 8078

Walhalla-Restaurant.

Jeden abend! 1450
Grosses Künstler-Konzert.
Wiesbadener Hof,
feinbürgerl. Familien-Restaurant
Täglich:
Matinee
und abends
erstklassiges
Künstler-Konzert
(Haus-Kapelle). 1461

Bereins-Nachrichten

Turnverein. Nachmittags 2 1/2—4 Uhr: Turnen der Schülerinnen. 4 bis 6 Uhr: Turnen der Schüler. Abends 8—10 Uhr: Ringturnen.

Turngesellschaft. 2.30 bis 3.30 Uhr: Turnen der Mädchen-Abteilung. 3.45 bis 5 Uhr: Turnen der Knaben-Abteilung.

Männer-Turnverein. Von 3—4 Uhr: Mädchen-Turnen. 4—5 1/2 Uhr: Knaben-Turnen. Abends 8 Uhr: Ringreiten. 9 1/2 Uhr: Gesangs-Vorbe.

Gärtner-Verein. C. S. Nachm. 3.30 Uhr: Probe (Damen).

1. Wiesbadener Fußballklub von 1901. Nachm.: Übungsspiel, Tambourin-Abteilung und Abteil.

Sport-Verein. 6 Uhr: Übungsspiel. Kneipp-Verein Wiesbaden. C. S. Abends 8.30 Uhr: Vortrag.

Stenographen-Verein Gabelberger. Fortbildungskursus 49—10 Uhr.

Glan-Kreis-Verein. C. S. Abends 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Epheantiken-Gruppe. Vereinsabend 8.30 Uhr.

Kaufmännischer Verein für weibliche Angehörige. (Ortsgr. Wiesbaden.) Abends 9 Uhr: Vortrag.

Britannia Conversation Club, Hotel Vogel. abends 9 Uhr.

Kaufmännischer Verein. 9 Uhr: Versammlung.

Männergesang-Verein Friede. Abds. 9 Uhr: Probe.

Quartett-Verein Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe.

Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung „Con amore“. Abends 9 Uhr: Probe.

Verellschaft Gesangsfreunde. 9 Uhr: Probe.

Sängerchor Wiesbaden. Abds. 9 Uhr: Probe.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein. (Ortsgruppe Wiesbad.) 9 Uhr: Vereinsabend.

Wiesbadener Ritherrhaus. Abends 9 Uhr: Probe.

Christlicher Verein junger Männer. Abends 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Versteigerungen

Einreichung von Angeboten auf die Ausführung der Klempnerarbeiten für den Neubau des Frauenpavillons auf dem hies. Krankenpavillongelände, im Verwaltungsgelände, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, vorm. 10 Uhr. (S. A. Nr. 60, S. 2.)

Versteigerung eines den Eheleuten August Böhmeyer in Mainz gehörigen, am Kaiser-Friedrich-Ring 53 hier belegenen Wohnhauses, bei Agl. Amtsgericht hier. Abt. 9, Zimmer Nr. 60, vorm. 11.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 498, S. 10.)

Donnerstag, den 11. November, 11. C.: Der Rasenball.
Freitag, den 12. November, Ab. A.: Die Jungfrau von Orléans.
Samstag, den 13. November, Ab. D.: Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonntag, den 14. November, Ab. B.: Lindne.

Kursbericht vom 9. Nov. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Gold, Silver, and various bank notes.

Table with exchange rates for various currencies including Gold, Silver, and various bank notes.

Staats-Papiere.

Table listing German state securities (Staats-Papiere) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign securities (Ausländische) with columns for title, value, and price.

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Table listing provincial and communal obligations (Provincial- u. Communal-Obligationen) with columns for title, value, and price.

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

Table listing various fully paid bank shares (Div. Vollbez. Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Div. Nicht vollbezahlte Bank-Aktien.

Table listing various partially paid bank shares (Div. Nicht vollbezahlte Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Table listing shares and bonds of German colonial companies (Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.) with columns for title, value, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial enterprises (Aktien industrieller Unternehmungen) with columns for title, value, and price.

Div. Ltzr.

Table listing various types of bonds (Div. Ltzr.) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table listing various types of mining shares (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing shares of the Gewerkschaft Rosleben (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing shares of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign shares (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing preferred bonds of transport companies (Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign preferred bonds (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Div. Ltzr.

Table listing various types of bonds (Div. Ltzr.) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table listing various types of mining shares (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing shares of the Gewerkschaft Rosleben (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing shares of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign shares (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing preferred bonds of transport companies (Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign preferred bonds (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Div. Ltzr.

Table listing various types of bonds (Div. Ltzr.) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table listing various types of mining shares (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing shares of the Gewerkschaft Rosleben (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing shares of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign shares (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing preferred bonds of transport companies (Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign preferred bonds (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Div. Ltzr.

Table listing various types of bonds (Div. Ltzr.) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table listing various types of mining shares (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing shares of the Gewerkschaft Rosleben (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing shares of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign shares (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing preferred bonds of transport companies (Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign preferred bonds (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Div. Ltzr.

Table listing various types of bonds (Div. Ltzr.) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table listing various types of mining shares (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Kuxe.

Table listing shares of the Gewerkschaft Rosleben (Kuxe) with columns for title, value, and price.

Aktien v. Transport-Anstalt.

Table listing shares of transport companies (Aktien v. Transport-Anstalt) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign shares (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table listing preferred bonds of transport companies (Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.) with columns for title, value, and price.

b) Ausländische.

Table listing foreign preferred bonds (b) Ausländische) with columns for title, value, and price.

Wechsel.

Table listing exchange rates for various locations (Wechsel) with columns for title, value, and price.

Aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver.

Ueberall erhältlich!

Eine tüchtige Wäscherin

mit sehr vorteilhaften Eigenschaften ist
das moderne Waschmittel

OZONIT D. R.-P.

Tadellose, schnelle Reinigung ohne weitere Zutaten, ohne Reiben, Bürsten und Chlor!

Ges. gesch.

F 98

AUERLICHT

DAS NEUE mit Aerostat

(automatische Luftregulierung, ohne Mehrpreis)
Beste und sparsamste Beleuchtung der Gegenwart!

Brennertyp	Kerzenstärke	Gasverbrauch pro Stunde	Brennkosten pro Stunde bei 15 Pf. pro cbm Gas
Zwergbrenner	35 HK	30 Liter	4/10 Pf.
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter	7/10 Pf.
Normalbrenner	110 HK	90 Liter	13/10 Pf.

Russt nie! Brennt absolut geruchlos!
50-60% Gasersparnis!
Bei allen Gasanstalten u. Installateuren erhältlich!
Auergesellschaft Berlin O. 17.

Wybert-Tabletten

Schützen RAUCHERREINER SAENGER vor Husten, Heiserkeit, Katarrh

Noch dem Rauchen hinterbleibt stets ein kratzendes Gefühl im Halse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von Wybert-Tabletten gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.-. Deposits in Wiesbaden: Adler-Apothek, Kirchgasse 25, Bismarck-Apothek, Bismarckstr. 29, Kronen-Apothek, Cranienstraße, Dr. Lade's „Hof-Apothek“, Langgasse 16, „Victoria-Apothek“, Rheinstraße 41, F 148, „Tannus-Apothek“, Tannusstraße 20, Fernruf 106 u. 2261.

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70% Stromsparende Glühlampe

Man verlange bei allen Elektrizitätswerken, Großhändlern und Installateuren ausdrücklich die **Wolfram-Lampe** der Wolfram Lampen A. G. Kuppberg

Vorzellig ausbrennende Lampen werden ersetzt!

„Materie-Lampen von 1 bis 20 Volt.“

Ständiges Lager für Wiederverkäufer bei Oskar Grossmann, Wiesbaden, Doltshamerstraße 51, Vertreter der Wolfram-Lampen Akt.-Ges., Augsburg.

Wasserdichte Bodenlampen
Gesundheitsbinden I. Qualität, p. Dtd. 1 M., p. 1/2 Dtd. 60 Pf.
Chem. Feine Verbandsstoffe

Irrigateure

nach Professor Esmarch, komplett mit Schlauch, Mutter- und Klistier-Rohr von Mk. 1.- an.

Große Auswahl in Inhalations-Apparate, Suspensorien, Klistierspritzen v. 50 Pf. an, Leihbibliothek in allen Provinzen.

Rein Unglück mehr!

beim Feueranmachen durch Petroleum.
Höchster Feueranzünder, für 40 mal Feuer anzumachen, **Bakel 15 Pf.**
In jedem Kolonialwarenladen erhältlich.
Fabrikant **Peter Ehry**, Höchst a. M.

Wo Ungeziefer

vorhanden ist, kann nur die gutempfohlene Firma Erste Badische Versicherung gegen Ungeziefer, Inh. Carl Dihn, Frankfurt a. M., Vilbelerstr. 4, I. Tel. 6206 Abhilfe schaffen. F 144 Konkurrenzloses System. Feinste Referenzen. Strengste Diskretion. Billigste Preise. Desinfektoren ständig am Platze.

Grossartige Existenz.

Mit einer Kapitalanlage von 2000 Mk. kann man jährlich ca. **8000 Mk.** in Wiesbaden mühelos und reell verdienen, eventl. auch als Nebenverdienst; keine Versicherung! Reflektanten, die über obiges Kapital in bar verfügen, werden gebeten, schriftl. Offerten mit Angabe ihrer Verhältnisse unter **H. 451** an den Tagbl.-Verlag einzusenden. F 98

Das „Leutonenbier“

Dortmunder, Münchener und Pilsener Art

fährt sich als ebenbürtiger Ersatz obiger echten Biere fabelhaft leicht in allen kleinen u. großen Restaurants ein, weil es alle Gäfte gern trinken; es gehört zu den elegantesten Bieren, die hier eingeführt sind, ist süßig u. sehr bekömmlich. In beziehen in Flaschen, Fässern und Syphons durch Biergroßhandlung Fritz Hers in Diebrich, Telephon 39.

In meinem Spezial-Etablissement für Orthopädie

verfertige ich:

Künstliche Glieder

als: Hände, Finger, Arme, Beine, Füße.

Fußmaschinen für Klump-, Spitz-, Hacken-Füße, X- und O-Beine.

Hüft- u. Knie-Gelenk-Apparate.

Bein-Verlängerungs-Apparate.

Geradehalter

und Korsetts nach Hering etc.

Rückenstütz-Apparate gegen Verkrümmungen der Wirbelsäule.

Plattfuß-Einlagen aus Celluloid, Metall, Leder, Gummi.

Plattfuß-Schienen.

Bruchbänder und Leibbinden

Sämtliche Apparate werden nach Mass u. Anprobe in eigener Werkstatt angefertigt und wird für tadellosen Sitz und zweckentsprechende Ausführung garantiert.

Billigste Preise.

Telephon 227.

P. H. Stoß-Nachfolger

Tannusstrasse 2.

Lieferant der Ortskrankenkasse, sowie fast aller übrigen Krankenkassen.

1.40
3.90
4.10
3.50
1.50
2.50
2.
3.
5.
5.30
5.30
9.
8.
7.40
8.50
1.50
4.80
1.
7.
9.
5.
9.50
1.50
1.
9.60
2.25
9.
1.20
2.50
1.
4.
3.
2.
8.
8.
9.30
1.50
9.70
9.
4.60
2.70
8.90
4.40
2.
2.20
0.50
7.50
7.
2.40
2.50
0.70
0.
0.30
2.50
1.
0.30
0.50
9.
1.40
2.
9.20
9.30
2.50
n. 10.
8.20
9.
5.20
9.90
7.60
Mk.
4.
0.
7.
8.
3.90
7.40
id.
0.41
6.20
6.20
0.90
13/10
5.
7.00
9.
4.10
4.18
0.95
0.44
1.15
8.50
0.80
4.70
6.50
4.
0.05
3 Mk
7/2 49
6 50
4 1/2

Betten-Fabrik

Wiesbaden,
Mauergasse 8 u. 15. Zweig-Geschäft Kirchgasse 23.
Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Holzbetten, Eisenbetten, Kinderbetten. * Ständiges Lager von 200 Betten.
Anerkannt reellste, größte und billigste Bezugsquelle.
Damen-Steppdecken - Wolf-Steppdecken.



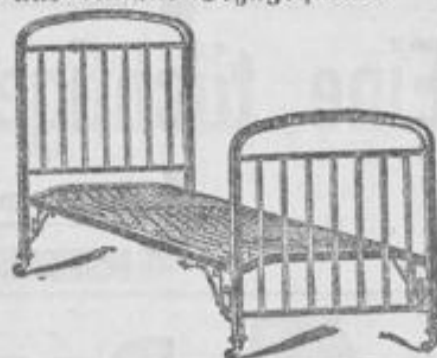
Komplette Holzbetten Mt. 35, 50, 70, 90, 100 u. höher.
Holzsteppdecken Mt. 16, 18, 20, 24, 25, 27 u.
Eisensteppdecken Mt. 7, 50, 9, 12, 14, 16, 18, 22, 24,
26, 30, bis zu den feinsten Steppbetten.
Kinderbetten Mt. 3, 50, 10, 12, 14, 17, 20, 22, 24, 25 u.

Seegrasmatrassen Mt. 9, 10, 12, 16, 18, 20.
Wollmatrassen Mt. 16, 20, 23, 25, 28, 30.
Korkmatrassen Mt. 32, 35, 40, 42, 44 u.
Haar- und Rohhaarmatrassen Mt. 40, 50, 60, 80.
Sprungrahmen u. Patentrahmen Mt. 16, 18, 20, 24, 25.

Lieferant von Vereinen,
Behörden und Anstalten.

Brautleute erhalten beim Einkauf
ihrer Betten ein Kaffeefree gratis.

Für solide, beste Qualitäten. Matrassen u. Sprungrahmen sind eigene Fabrikation.
Bettfedern, Damen, Federbetten, Varchent, Federleinen
in größter Auswahl zu billigen Preisen.



Ziehung 18., 19. und 20. November
Wohlfahrts-Lotterie
zu Gunsten der Pensions-Anstalt
des Central-Verbandes Deutscher Ton-
künstler u. Tonkünstler-Vereine (B.V.)
11672 Gewinne, Gesamtwert Mark

200000
Hauptgewinn:

60000
30000

LOSE A 1 MARK 11 Lose 10 Pf.
(Porto u. Liste 25 Pf. extra.)
Zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einschmern
und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. —
Gen.-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft
Königliche Preuss. Lotterie-Einschmern,
G. m. b. H., Berlin, Kronprinzenplatz 2,
und A. Mölling, Hannover.

Ziehung 18.—20. November 1909.
Wohlfahrts-Lotterie
des Verbandes deutscher Tonkünstler,
11672 Gewinne Wert Mark

200000
Hauptgewinn W. Mark

60000
30000

LOSE A N. 1.— Porto und Liste 25 Pf.
5 Lose einschli. Porto u. Liste nur 8. 450
entsprechl. auch gegen Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W. Unter den Linden 2.

Altrenom.
Weinrestaurant
v. H. Weising, vom P. Mann,
Umbach u. Mainz, Umbach u.
Fernsprecher 1317. F 53
Anerkannt gute Küche, prima
Schoppen- und Flaschen-Weine.

Za. 30

gute Betten,
selbst angefertigt, 45—100 Mt.,
Bettfedern u. Damen.
Durch meine geringen Geschäftskosten
billige Preise.

A. Leicher,
Möbel u. Ausstattungen,
6 Draisengr. G.

Bettmässen.
Befestigung sofort, Alter u. Geschlecht
angeben, Auskunft unsonst!
Institut Aeskulap No. 149,
Regensburg i. B. F 13



Ein edites Freundschaftsverhältnis
hat sich rasch entwickelt zwischen den Hausfrauen und den beiden
Butter-Ersatzmitteln

Cocosa and **Cocosin**

COCOSA Pflanzenbutter - Margarine, gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmilch der Cocosnuss (Cocosin) Milch u. Eigelb.

COCOSIN ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorzüge: Grosse Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Zünd
Kaffee and **Tee**

von unerreichter Feinheit des Geschmacks
nur in Originalpackungen mit Firma u. Schutzmarke.
Nützlich in den besseren
Lebensmittel-Geschäften.

Braut-Ausstattungen.
Möbel und Betten
solider Ausführung zu billigen Preisen.
Wiesbaden, Kirchgasse 27.
Anton Frensch,
Tapezierer u. Dekorateur.
Telephon 3034. 1250

Hornmehl entfettet, gedämpft u. fein gemahlen, 13 bis 14 % Stickstoff, schnell und sicher wirkendes Nahrungsmittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 St. Mt. 24.-, 50 St. Mt. 12.50 ab hier od. ab untl. Lager in Dresden, S.-St.-Postf. Nr. 2.60 fr. Verl. geg. Nachnahme.

Hornspäne i. feine, 100 St. Mt. 20.- ab hier od. ab untl. Lager in Dresden, S.-St.-Postf. Nr. 2.- fr.

Blumendünger (Nährsalz) in bewährter Zusammenfassung, 100 St. Mt. 34.-, 50 St. Mt. 17.50, 25 St. Mt. 9.25 ab hier. S.-St.-Postf. Nr. 3.60 fr.

Keimfabrik Drechselhof 55
i. Saalf. F 142

Brennholz, Kohlen und Briquets, sowie **Bekkenkohls**
für Zentralheizungen,
Küchenherde,
Eisenerhitzer,
Union-Briquets,
Buchen- u. Eichen-Scheitholz,
auch geschnitten und gespalten,
eiserne Anzündholz per Zentr. Mt. 2.20,
grobgespaltenes Abfallholz per Zentr. Mt. 1.20
Liefert prompt frei Haus 1245

W. Gail Ww.
Wiesbaden, u. Wiesbaden,
Fernspr. 13, Bahnhofstr. 4, Fernspr. 84.

**Geburts-Anzeigen,
Verlobungs-Anzeigen,
Heirats-Anzeigen,
Trauer-Anzeigen**
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langemann 27.

verschieden

Was dem Allmächtigen hat es gefallen, unser einziges innigstgeliebtes Kind,
August,
im garten Alter von 4 1/2 Jahren zu ein besseres Jenseits abzurufen. Dies gescheh in tiefer Trauer an
Die tiefbetrübten Eltern:
Familie **Frau Weber,**
Hermannstraße 3.
Die Beerdigung findet Freitag, 12. Novbr., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südrichthofes aus statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Wiesbaden, den 9. November 1909.
Blücherstraße 26.
Familie **Stäcker.**

doch sehr viel von unserer Zufriedenheit abhängt, wenn wir gute und reichliche Dienstboten besitzen. In der Folge...

„Sinn, ich meine: wegen geistern“, sagte er zögernd
hinan.
Konstantine schloß, daß er nicht ganz unrecht habe, und
das natürlich drücker lie. Ob er dachte, sie hätte eine
Medizinische nicht? —? Die antwortete nicht gleich.
„Ich lasse mich nicht mehr beschränken“, sagte sie
dann stolz. „Nun, Herr Doktor, Herr Direktor, die
ich ja ganz frei und die glücklich, die ich für andere
probiere und sicherlich auch selbst nehmen würde. Fall die
mit fort.“

„Und Ihre Frau Mutter?“
„Aber nicht, wenn ich etwas Ungeheures hätte,
so könnte es sie nicht treffen.“
„Aber nicht, Ihre Mutter wünscht nichts Schlimmes,
als Sie wieder glücklich zu sehen, gnädige Frau. Das
sie noch ihren Glückwünschen — und auch noch den
meinen — dankbar nur eine neue Ehe beschließt, ist
sicher.“

„Eine glückliche Ehe ist auch das schönste“, sagte
Konstantine und all ihre Gedanken gingen Konstantine
feld nach. Seit geistern — so, seit der letzten Nacht
wünschte sie sich nicht anders mehr. Sie war so
besonnen, daß sie dem Direktor die Antwort schuldig
blieb und gar nicht bemerkte, daß sie schon seit langem
von Konstantine umringelt. Die stolze Witwe aber
haupte hin- und hergingen. Die stolze Witwe aber
hatte die glückliche Ehe nicht und unbekannt er-
höberte sie einige Schritte. Die Witwe sprach die Stube
genossen, alle konnten die stolze Witwe hören. Sie
sah sich hin und her, aber nicht den Direktor, also
wünschte sie sich noch mehr. Sie dachte es war er die
reize ihr Schwiegermutter: was bedeutete es? War er die
wirdig ganz glücklich — oder war sie nur auf
eine deutlichere Erklärung? Konstantine fragte er endlich,
Klärung von der Schwiegermutter: „Sind Sie im Prinzip
einer zweiten Ehe ganz abgeneigt?“

„Oh nein, gewiß nicht“, verstand Konstantine mit
sanftem Lächeln und blickte eine Sekunde mit proble-
matischen Blicken zu ihm auf. „Aber es nicht leicht und
unmöglich, anzunehmen, daß jede Ehe meiner ersten
gleichem misse.“

„Konstantine“ — sagte er flüsternd und verließ sie
ihren Augen zu sein.
Aber in diesem Moment rief sie freudig: „Doktor
Morgen — guten Morgen, meine Schwiegermutter und alle
vorwärts, einem etwas abseits stehenden Tisch an, an
dem Doktor von Branten und der Stadtkommissar
sahen.“

Die Herren erhoben sich hastig bei ihrem Ruf,
und der Direktor schloß bei der letzten Unterhaltung,
die sofort abbrechen ihnen begann, daß er ein überflüs-
siger Gast sei — vor allem, daß es jetzt doch keine
Gelegenheit geben würde, zusammen mit Konstantine an
beizugehen. Er verabschiedete sich bald: kein Automobil
war, er habe sich ohnehin schon verabschiedet —
„Sie gehen noch nicht fort, gnädige Frau?“ fragte
er zögernd.

„Die beabsichtige und sah ihn mit etwas schmerzhaftem
Lächeln an: wollte er auch das unvollständig finden, daß sie
hier am hellen Morgen, glücklichen Stunden von
Konstantine, mit zwei Herren zusammenbliebe?
Er schloß die Augen vor ihrem übermütigen Aus-
druck nieder, sie verstand so, was er meinte, und auch
seine Eifersucht —
Mit langsamem, schweren Schritten ging er fort, den
großen, auf kreisförmigen Stufen hinauf auf die
Treppe gehend.
Hinterher sah Konstantine sie ihm alle drei nach,
wenn sie ein Bild der Enttäuschung — zu thun
hätte — aber auch der Reue — so wurde sie mit
den Direktoren zum Wohl nehmen“, sagte der Doktor
hastig. „Sehen Sie seine Schmeichelei an, gnä-
dige Frau! Und die glückliche Ehe wird sich von selbst
ist.“

„Sinn, ich meine: wegen geistern“, sagte er zögernd
hinan.
Konstantine schloß, daß er nicht ganz unrecht habe, und
das natürlich drücker lie. Ob er dachte, sie hätte eine
Medizinische nicht? —? Die antwortete nicht gleich.
„Ich lasse mich nicht mehr beschränken“, sagte sie
dann stolz. „Nun, Herr Doktor, Herr Direktor, die
ich ja ganz frei und die glücklich, die ich für andere
probiere und sicherlich auch selbst nehmen würde. Fall die
mit fort.“

„Und Ihre Frau Mutter?“
„Aber nicht, wenn ich etwas Ungeheures hätte,
so könnte es sie nicht treffen.“
„Aber nicht, Ihre Mutter wünscht nichts Schlimmes,
als Sie wieder glücklich zu sehen, gnädige Frau. Das
sie noch ihren Glückwünschen — und auch noch den
meinen — dankbar nur eine neue Ehe beschließt, ist
sicher.“

„Eine glückliche Ehe ist auch das schönste“, sagte
Konstantine und all ihre Gedanken gingen Konstantine
feld nach. Seit geistern — so, seit der letzten Nacht
wünschte sie sich nicht anders mehr. Sie war so
besonnen, daß sie dem Direktor die Antwort schuldig
blieb und gar nicht bemerkte, daß sie schon seit langem
von Konstantine umringelt. Die stolze Witwe aber
haupte hin- und hergingen. Die stolze Witwe aber
hatte die glückliche Ehe nicht und unbekannt er-
höberte sie einige Schritte. Die Witwe sprach die Stube
genossen, alle konnten die stolze Witwe hören. Sie
sah sich hin und her, aber nicht den Direktor, also
wünschte sie sich noch mehr. Sie dachte es war er die
reize ihr Schwiegermutter: was bedeutete es? War er die
wirdig ganz glücklich — oder war sie nur auf
eine deutlichere Erklärung? Konstantine fragte er endlich,
Klärung von der Schwiegermutter: „Sind Sie im Prinzip
einer zweiten Ehe ganz abgeneigt?“

„Oh nein, gewiß nicht“, verstand Konstantine mit
sanftem Lächeln und blickte eine Sekunde mit proble-
matischen Blicken zu ihm auf. „Aber es nicht leicht und
unmöglich, anzunehmen, daß jede Ehe meiner ersten
gleichem misse.“

„Sa, ja er hat Sie — er hätte Sie und eben zu
gern entführt“, sagte der Staatsanwalt ruhig und
blickte Konstantine ernsthaft an.
„Sie haben heute Sie gelacht, jetzt beweinte Sie sich un-
ruhig. War die Wahrheit mit diesen beiden Herren schon
so freundschaftlich bekannt, daß Sie in dieser offe-
neren Weise zu sprechen durften?
Glücklich freilich Sie den Konstantine mit den Kindern:
Konstantine hatte niemand die innigste Erinnerung
gehört? Bitte Sie doch lieber dem Direktor folgen
sollen? — Das war es nun an Spiel, eben verstand
kein Mensch in den Anlagen, und der Selbsterhellung
einziges Bedürfnis vor Sie hin: es blieb die nichts
Herrig, als noch zu bleiben. Aber wieder verstand Sie
plötzlich und verlor in Konstantine die geistern oben
an Bord der „Grenade“.
(Fortsetzung folgt.)

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

Bei Schiller zu Gast.

„Schiller nach außen blickendes Temperament, das am
Reisen in Ruhe und Bewegung sich entspannen konnte, beehrte
das Gespräch mit Schiller.“ „Schiller und Konstantine“, sprach
er einmal an seine Witwe, „habe das innere Leben des
Geistes nur durch die Stellung mit anderen. Es ist nicht aber
nicht immer gegeben, erst die Gewohnheit eines anderen zu
kennen, wenn ich noch einem erstfindenden Umgang
sinnvoll.“ So schloß der begeisterte Sänger der Freiheit
sich und Geduld tief in sich den Drama, liebe Schiller
um sich zu sehen und in bester Unterhaltung, die er nach
Geistes Anspruch so meisterlich zu führen verstand, über
und stunde auszusprechen. „Schiller“, die vertrauensvolle
Sinnigkeit an die Schiller, die der junge Schreiber und noch
der Schiller der Schiller der Schiller, warbete sich all-
mächtig in eine ideale Jugendzeit. Dann kam der
Schiller, der ihn unerschütterlich und Geduldigung aller Art
nach kommen lassen ließ. So wurde sich denn die Stelle und
etwas jenseitige Form heraus, mit der er Schiller, die
ihm ihre Verehrung ausdrücken wollten, empfing.

Der Schriftsteller Stephan Schiller hat sich von einer
selben Wahrheit erfüllt. „Schiller in der Stunde feiernd,
hat er ein paar Fragen, äußerte sich nur ganz allgemein und
hat immer sich selbst. Das ist ich nach einer Schiller hätte
wieder geben können.“ Dabei war er aber durchaus freun-
dlich und lebensfähig, wenn auch respektvoll und fast ab-
lenkend. „Das helle blaue Haar, die sanfte Sprache, das
die seine äußere Erscheinung, die Größe des Körpers und das
Ergebene im Ausdruck — alles dies füllte mit Geduld und
Stärke für ihn zugleich ein.“ „Schiller, die ihm ehrlich und
mit gutem Verstand nahen, war er freundlich, milde und
höflich.“ „Der Schiller, für die der junge Schiller, ist ganz Schil-
ler, seine ruhige, bessere Seele ist für alles empfänglich,
was einem Herzen nur möglich kann.“ „Der Schiller
mitten in der Arbeit steht, der konnte er hart und lang
ausdrücken. In einem Brief an Schiller schloß er einen
folgenden Brief abgeordneten Schiller, den ihm der Schriftsteller
des Schiller Schiller“, Schiller, Schiller, Schiller
Schiller, machte. „Es nicht an meine Schiller, Schiller.“
Und genau tritt eine kleine Barre Schiller in Schiller
und geringerer Schiller, Schiller und sehr glücklich. „Schiller
mit sich das Schiller“, sagte die Schiller, „den Schiller hat
vor mir zu sehen?“ „Der Schiller, ja.“ — „Der Schiller hat
Sich Schiller sehr verbunden — beehrte mit, daß ich
mich in diesem Augenblick verlag habe und eben (zum
Schiller hat ich angezogen) im Schiller hat, ausgedrückt.“ „Da
empfindet sich die Schiller und ich Schiller fort.“ „Schiller Schiller,
daß unter den vielen jungen Schiller, die mit Schiller
sind, Schiller hat ich Schiller, so wenig in Schiller Schiller
Kamer und Schiller hat ich Schiller Schiller Schiller
hätten.“

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

„Seine beabsichtigten Schritte haben unsere Zeit geistert.“
(Aus einem Gemälde von 1899 an einem Gemälde
auf Schiller.)

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“
Gesamt-Vertrieb: größtenteils von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringen-
kosten. 3 Mt. 1.50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem für alle übrigen Länder
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die
126 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die dortigen 33 Postämter und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Rechtswort“ und „Meiner Anzeiger“
in einheitlicher Form: 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei Wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Rabate.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgerückten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 526.

Wiesbaden, Mittwoch, 10. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Kirchengesetzvoranschlag, betr. die Beanspruchung der Lehre von Geistlichen.

Von einem Geistlichen wird uns geschrieben:

Der neue Kirchengesetzvoranschlag mit seinem Dreizehnmänner-Spruchkollegium wird auch in der „Tägl. Rundschau“ seiner Tragweite gemäß mit großer Aufmerksamkeit behandelt.

Leider freilich in der Weise, daß Anstrengungen gemacht werden, demselben eine freundliche Aufnahme in dem angesehenen Vorkreis dieses Blattes zu bereiten. Nun gilt zwar das neue Gesetz zunächst nur für den Bereich des Oberkirchenrats bzw. die evangelische Kirche der älteren preussischen Provinzen, also nicht für unsere hessische evangelische Kirche; allein, wer und was bürgt dafür, daß dasselbe auch hier zur Geltung gelangt? Und so handelt es sich auch um unsere eigene Sache.

Dah aber die ins Werk gesetzte Neueinrichtung innerhalb des liberalen deutschen Protestantismus auf allgemeinen Widerstand stößt, ist schon jetzt klar.

Aus den lebhaften Äußerungen zu dem etwas gewitterhaft schnell in die Erscheinung getretenen Entwurf ist besonders der schon mitgeteilte entschiedene Protest der „Freunde geistlicher Freiheit in Rheinland und Westfalen“ hervorzuhelien. Der Protest scheint eingeschlagen zu haben, denn in der „Tägl. Rundschau“ vom 28. Oktober wird der Versuch unternommen, den Protest zu entwerfen und den Entwurf und seine Freunde als die eigentlichen Inhaber der liberalen Bestimmung hinzustellen. Schreiber dieser Zeilen kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Abfassung dieser Apologie des Gesetzesentwurfs eine wirklich erstaunliche Verdrängung der Sachlage zugrunde liegt und so — ehrliche Überzeugung gern zugebilligt — der Versuch für die Auffassung eines liberalen evangelischen Protestantismus schwach und unzulänglich bleibt. Das bisherige Gesetz — erfahren wir — sei nicht anders gewesen als das neue; nur sei das neue dadurch gemildert, daß es dem Verurteilten eine erhebliche Entschädigung zubillige und der verurteilte Geistliche so nicht mit seiner Familie dem wirtschaftlichen Ruin anheimfalle.

Wohl; allein wie groß ist diese Entschädigung und wie lange währt sie, besonders für jüngere Geistliche, die der Gefahr, daß sie der Bannstrahl trifft, mutmaßlich zumeist ausgesetzt sind? Man wolle die einschlägigen Bestimmungen des Entwurfs zu dieser Frage nachlesen.

Daß ferner das neue Gesetz weder Schuld noch Strafe lenne, bleibt im Lichte der Wirklichkeit doch

eine etwas undurchsichtige Behauptung; und nicht weniger bleibt uns verborgen, wie man die einschlägigen Bestimmungen als „wahrhaft humane“ bezeichnen mag. Ja, wenn das Dreizehnmänner-Spruchkollegium und diejenigen, die ihre Irrlehrebeschwerden bei demselben anbringen, derart wären, daß sie der alten Irrlehrebehaftungsfreiheit bar die leidigen Irrlehreprozesse gleichsam unter der Hand in das Nichts sich auflösen zu lassen geneigt wären — beim Vorherrschender solcher Neigung trauchte man dann allerdings kein Dreizehnmänner-Spruchkollegium; und diese milde Praxis vorausgesetzt, würde unsere übermächtige Orthodoxie an dem immerhin großen neuen Apparat überhaupt keine Freude haben.

So befürchten wir, daß auch die neuen Bestimmungen trotz des in diesen Tagen eingetretenen geringen liberalen Einschlags in der altpreussischen General-synode nicht viel anders sich betätigen dürften als die alten.

Ein früherer Artikel der „Tägl. Rundschau“ (Nr. 501), der die schöne Überschrift trägt „Für Steuer der Wahrheit in Sachen des Irrlehre-Gesetzes“ behauptet u. a. folgendes: „Es kommt hinzu, daß die Tragweite des Gesetzes, der tatsächliche Umfang seiner vorausschauenden Wirkungen, erheblich überschätzt wird. Man tut so, als werde die evangelische Kirche (wohl das Dreizehnmänner-Spruchkollegium?) sich in dauernden Amtsentsetzungen ergehen. Davon kann keine Rede sein. Schon unter dem alten, ungünstigen Gesetz, wo alle Macht in den Händen der Behörden lag, hat die Behörde Bedenken getragen, von ihrer Macht Gebrauch zu machen. In dieser Beziehung ist es lehrreich in Erinnerung zu bringen, daß seit Menschengedenken in der preussischen Landeskirche keine Amtsentsetzung stattgefunden hat — nicht eine einzige. Kein einziger Prediger ist der Lehre wegen seiner kirchlichen Rechte verlustig erklärt. Der letzte Fall dieser Art war der des Predigers Sydow in Berlin im Jahre 1872. Sydow hatte im Berliner Unionsverein einen Vortrag über die wunderbare Geburt Jesu gehalten, in welchem er ihn als den legitimen Sohn des Joseph und der Maria erklärte, und wurde vom brandenburgischen Konsistorium wegen schwerer Verletzung seiner Amtspflicht, das reine und unverfälschte Wort Gottes zu verkündigen, des Amtes entsetzt. Aber auch diese Amtsentsetzung hob der Evangelische Oberkirchenrat auf und verwandelte sie in einen geschärften Verweis. Niemand nach alledem der leiste Anlaß vor von einem neu zu begründenden System von Amtsentsetzung zu reden? Selbst der Fall Gehar war keine Amtsentsetzung, obwohl er überaus hart war und berechtigten Widerspruch fand —“

So der Verfasser des angezogenen Artikels, der übrigens, soweit er den Gegnern des neuen Gesetzes nicht selbst rechtat, doch eingehender Beleuchtung und Besprechung bedürfte indem das Gebiet des Ober-

kirchenrats und die General-synode der älteren Provinzen unserer Monarchie gleichsam als ein liberales Musterland hingestellt werden.

Nach der Darstellung des „Rundschau“-Artikels ist die Zahl der wirklichen Amtsentsetzungen bisher gering gewesen und wird es auch zukünftig sein. Von der Legion der „Fälle“ schweigt er. Allein wozu dann der neue Apparat? Auch zur Zeit des Wöllner'schen Erlasses vom 9. Juli 1788 blieb die Zahl der Amtsentsetzungen gering. Soll die Einrichtung bloß heilsame Furcht erwecken? Freilich — Furcht hütet den Wald; allein auch das Reich Gottes? x.

Politische Übersicht.

Zum Fall Wahrmond.

Professor A. Wahrmond läßt, um der weiteren Regendenbildung über seine Verhandlungen mit dem Ministerium ein Ende zu machen, den wichtigsten Teil seines Briefwechsels und die Protokolle über seine Besprechungen mit den Ministern, sowie auch mit der juristischen Fakultät in Prag in einer Flugschrift im Verlag von J. F. Lehmann in München erscheinen. Den Akt ist eine kurze geschichtliche Darstellung des Verlaufes samt Vorwort beigegeben. Diese Akten werfen ein seltsames Licht auf die Art und Weise, wie grundlegende akademische Fragen in Österreich von maßgebender Seite behandelt werden.

Wahrmond legt dar, daß er von allen verlassenen und auch durch die nationalen und liberalen Parteien zum Nachgeben gezwungen, sich mit seiner Verlegung nach Prag zufriedengeben mußte. Die Verlegung und die Bedingungen, unter denen sie erfolgte, waren von Vertrauensmännern im Parlament als völlig hinreichende Genugtuung bezeichnet worden. Da alle Universitäten in Österreich durch den Streit zum Stillstand gebracht waren, wurde es ihm von allen Seiten zur Pflicht gemacht, sich mit einem ehrenvollen Frieden zu begnügen.

Die juristische Fakultät der deutschen Universität Prag macht ihm dies bekanntlich zum Vorwurf und behauptet, er habe die Würde und Freiheit der Hochschule nicht genügend gewahrt. Welch kläglichen Eindruck macht es da, wenn sich herausstellt, daß der Defekt dieser Fakultät nach Wien reißt, von dort eine angebliche Entschädigung der Fakultät gegen Wahrmond mit nach Prag bringt und diese der österreichischen Presse als Entschädigung der Fakultät mitteilt, bevor sie die Prager Fakultät überhaupt gesehen hat. Tatsächlich hat dann auch die Prager juristische Fakultät die aus Wien mitgebrachte Kundgebung des edlen Kämpfers für die Verfreiheit der Universität nicht angenommen, sondern wesentlich modifiziert. Auch ein Brief derselben Fakultät wird abgedruckt, in dem Wahrmond nahegelegt

Fenilleton.

Wie sah Schiller aus?

„Wie sein Körper war sein Talent“, sagte Goethe von Schiller. „Er griff in einen großen Gegenstand lähn hinein und betrachtete und wendete ihn hin und her.“ Von seinem stolzen Gang, dem großartigen Bau seiner Glieder ging eine geisthaft majestätische Stimmung aus, die zur Verehrung, zur Demut vor so viel Geistesgröße zwang. Aber so leuchtend und sieghaft das Heldenhaft-Dramatische seines Genies aus seiner Gestalt herausstrahlte, so waren doch die Eindrücke von seiner Erscheinung mannigfaltig und verschiedenartig. Das mächtige Wirken dieses rastlos zu höheren Formen sich läuternden Willens hinterließ auch im Äußerlichen seine leichten und tragischen Spuren, so daß Goethe von ihm sagen konnte: „Alle acht Tage war er ein anderer und vollendeteter.“

Suchen wir uns nun, da der 150. Geburtstag des Dichters seinen unsterblichen Geist wieder lebhaftig in unsere Gegenwart herabbeschwört, auch das sichtbare Kleid zu vergegenwärtigen, in dem der Genius durch sein Leben und durch seine Zeit gewandelt ist! „Sein Gesicht ist fast vollständig schön, seine wallenden gelben Haare geben ihm was Apollonisches. In seinem Munde ist ein wenig dekadent, er scheint nicht der Erde zu gehören und hat was Heterogenes“, so schildert Baggefen Schiller in seinen ersten Jenerer Jahren. Auch der junge Wolf nennt ihn noch ein Jahr vor seinem Tode schön. „Denke Dir einen Mann von wirklich majestätischem Wuchs“, schreibt er, „einem schönen, freien, aber etwas eingefallenen und bleichen Antlitz, der, solange man ihn ruhig sieht, finster und ernst scheint, dessen Gesicht aber, durch eine freundliche Rede in Tätigkeit gesetzt, durchaus herzlich und liebevoll ist.“ Es war das durch das irdische Gesicht hindurchscheinende Licht des Genies, das Schillers Erscheinung etwas Sinreißendes,

Dämonisches verlieh. Jean Paul erschien seine Gestalt „fellig, vertrocknet, hartkräftig, voll Edelsteine, voll scharfer, schneidender Kräfte.“ Mit unerkennbaren Zügen, sagte Goethe 1794 zu Falk, sei Schillers Gesicht der Kampf eingegraben, den Schwärmerie, Vernunft und Einbildungskraft in seiner Seele gefämpft, und daraus entstehe in demselben die sonderbare Mischung von Schwermut, Freundlichkeit, Ernst und Zerstreuung. Sein Körper, mitten aus der Zerrüttung hervor, verrate einen hohen, männlichen Geist, gleich den Ruinen eines alten, ehrwürdigen Tempelgebändes.

Soldchen Impressionen stellt nun Karl Bauer in einem auf ausführlichen Einzelstudien beruhenden Aufsatz, den das bei Cotta in Stuttgart erscheinende Markbacher Schillerbuch in seinem dritten Bande soeben veröffentlicht, das wirkliche Bild von Schillers äußerer Erscheinung gegenüber, wie es sich aus den vielen einzelnen Zügen aufbaut. Um eine breite, feil aufwärtsstrebende Stirn loderte feuerfarbnes Haar; eine Nasenboogelnase, die schmal, spitzig und etwas schief im Gesicht lag, sprang spürend, witternd zwischen buschigen Brauen weit vor. Ihr unteres Ende ward in kräftiger Schwingung von einem ausdrucksvollen Munde fortgesetzt, der eine starke Sinnlichkeit verriet, dessen aufgeworfene Oberlippe aber zugleich eine stolze Kühnheit ausdrückte, während die breite energisch vorgeschobene Unterlippe von starker Willenskraft sprach. Das knochige, mächtige Antlitz sah mit seinem großen Sinn auf einem langen, fleischigen Geierhalse von blendend weißer Hautfarbe. Die aufrechte Haltung mit dem gewöhnlich etwas trobrig zurückgebogenen Haupte erhob diese „geisthaft wirkende“ Erscheinung hoch über die Menge; seine großlinigen Gebärden hatten etwas Gebieterisches und nur der sanfte Blick der Augen, das kindlich laute Lachen ärmlichen und milderten die heroische Tragik dieses sieghaften Lebenskämpfers. So waren in Momenten gesteigerter Empfindung Anmut und Würde in ihm vereint und der grandiosen Wucht seines Überwindenwillens mischte sich ein enttäusender

Ausdruck von Schalkhaftigkeit und Wohlwollen bei — In seiner körperlichen Erscheinung hatte Schiller wenig von seinem unterliegenden brünetten Vater, um so mehr von seiner hochgewachsenen hellfarbigen Mutter. Er war kurzschädlig, wehr Rundkopf als Langkopf. Besonders auffällig war die Farbe seines „kuschigen“, welligen und seinen Haares; es war ausgesprochen rot, und zwar von der dunkleren Art, so daß es an den Ton von Eisenerz und Rost erinnerte; im Schiller-Museum werden noch Haare von ihm bewahrt, die in ihrer eigenartigen Farbe, zwischen Kastanienbraun, Altgold und Rot schillernd, an glühendes Herbstlaub gemahnen und wie feurige Jungen um die Stirn des jungen Schiller gespielt haben müssen. Diese ausgesprochene Leuchtkraft des Haares wurde freilich durch Puder gedämpft, wohl auch durch eine Perücke verborgen, so daß die Farbe häufig als „sehr blond“ oder „hellgelb“ angegeben wird. Während der Dichter der „Mäurer“ das Haar wirt zerwühlt trug, hatte der junge Chemann es schlicht, aber geschmackvoll acordnet mit den frei herunterwallenden, typisch gewordenen Schillerlocken am Hinterkopf, die den Kopf verdeckten. Über der Mitte der Stirn löste sich mit zunehmenden Jahren ein Wirbel von sich sträubenden, härteren Locken mehr und mehr ab und blieb, als das Haar ausfiel und die Stirn in ihrer herrlichen, senkrechten Linie immer mehr hervortrat, als einsam aufzendendes Flammenschildchen stehen. Wie stets bei Rothhaarigen war Schillers Haut sehr zart, in jüngeren Jahren über und über mit Sommerprossen besät; er erötete sehe leicht und hatte dann eine lebenswürdige Schüchternheit in den Zügen. Unter den kuschig schattenden, rötlichen Brauen strahlten die Augen mit einem warmen Glanze, „sanft bis zur Schwärmerie“. In den mandelförmig langgeschlitten Lidern sah die wohl grünlich schillernde, unentschieden gefärbte Iris von langen Wimpern geschützt. Auf einigen Wimpern, z. B. auf der Zeichnung von Dora Stock, tritt der blinzelnde, unsichere Blick dieser kurz-sichtigen, leicht entzündeten Augen charakteristisch her-

empfindliche ist das als Segen! Das hübsche Gesicht
geheim aber nicht her, auch wenn ich mir do-
„Nun, ich meine: wegen gehern“, fette er ädgernd
„So, ja er Hebt Ste — er hätte Ste eben für
gen enthält“, flüchte der Martinofffialer hntan und
Sole nenegstetigen Schindern gegenover konnte er focher
und abweichend sein. Ein unrichtiger Geier 3. 9., der Gruch
fest verhalten hor in West 1798 von Schiller'schen Gröben

wird, ein siebenstündiges Kolleg über Kirchenrecht zu lesen. Vier Wochen später entrußt es sich die Fakultät darüber, daß Bahrmund dies Kolleg liest, das auf ihre eigene Anregung in ein siebenstündiges umgewandelt war.

Das Schriftchen wird noch eine ganze Reihe nicht minder interessanter Akten enthalten, die von den Zuständen in Wien und Prag ein höchst unterquidliches Bild geben. Da ja eine Disziplinaruntersuchung von Bahrmund gegen sich und Pfersche, den Dekan der juristischen Fakultät, beantragt ist, wird die Schrift für geraume Zeit im Vordergrund des Interesses stehen. Daß Bahrmund dem Ultramontanismus geopfert werden müsse, ist in Wien eine ausgemachte Sache. Daß bei dieser Opferung einzelne deutsche Professoren als Zutreiber wirken, ist tief betäubend. Die deutsche Studentenschaft dürfte, nachdem die Akten veröffentlicht sind, weniger als je gewonnen sein. Bahrmund fallen zu lassen. Wenn auch mancher Professor sich dem ministeriellen Druck fügt, das Rückgrat der deutschen Studentenschaft wird standhalten. Trotz dem päpstlichen Ruzius, trotz Minister von Stürgkh und Professor Pfersche ist der Fall Bahrmund also noch keineswegs erledigt, sondern beginnt jetzt erst aktuell zu werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. In Potsdam will man wissen, daß der dortige Regierungspräsident Graf von der Schulenburg zu Neujahr in ein vakantes Oberpräsidium berufen werden würde. Sein Amtsnachfolger soll, wie gleichfalls mit bestimmter Gewißheit verlautet, der derzeitige Oberpräsident v. Winterfeldt werden, der die Geschäfte des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg führt. Im Verbands des Herzogs Karl Theodor in Bayern ist eine weitere Verletzung eingetreten. Infolge dessen hat das bayerische Abgeordnetengesetz, das bisher in Bad Kreuznach weilte, dieses verlassen und ist nach Weisloch zurückgekehrt.

Domherr Gockelsohn zu Posen wurde zum Weihbischof der Diözese ernannt.

542 Millionen Nachforderungen des Reichs. Nach der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ soll der Nachtragsetat für 1909, der dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt zugeht, Nachforderungen im Betrage von 542 Millionen bringen. Der anfänglich auf 282 Millionen Mark geschätzte Fehlbetrag für 1909 hat im Laufe der Entwicklung des Rechnungsjahres auf 260 Millionen sich gesteigert, und für diesen Mehrbetrag hat nunmehr das Reich einzutreten; die Überweisungen und Matrikularbeiträge sind hierbei bereits in Anrechnung gebracht worden. Das durch Anleihekredite zu bedeckende Defizit von 260 Millionen Mark kann durch die noch im Jahre 1909 eingehenden neuen Steuererlöse nicht entlastet werden, da allein die Nachzahlungen und die Aufbesserung der Befolgungen einen Mehraufwand von 149 Millionen bedingt haben.

Der Reichshaushaltsetat für 1910. Zum nächsten Reichsetat werden folgende offizielle Erläuterungen gegeben: „Im Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1910 wird die große Differenz ausfallen, die zwischen seinen ordentlichen und den Gesamtausgaben des Etats für das laufende Jahr vorhanden sein wird. Um diese Differenz zu verstehen, wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß sich die außerordentlichen Ausgaben des laufenden Jahres auf viele Hunderte von Millionen belaufen. Diese setzen sich aus den schon bewilligten Anleihen in Höhe von etwa 200 Millionen Mark und aus den weit mehr betragenden Summen zusammen, die zur Ausführung der Bestimmungen des neuen Finanzgesetzes über die Aufbringung der geforderten Matrikularbeiträge für 1906 bis 1908, der Fehlbeträge für 1907 und 1908 usw. dienen sollen. Eine Anleihe summe, wie sie nach Bewilligung des Nachtrags der Etat für 1909

aufzuweisen wird, ist bisher im Reich noch nicht dagesewen. Sodann erscheint in den einmaligen Ausgaben für 1909 ein besonderer Posten für die Befolgungserhöhungen. Aus diesen und aus anderen Gründen erreicht die Schlußsumme des Reichsetats für 1909 eine Höhe, wie sie gleichfalls noch nicht dagesewen ist. Man wird schwerlich fehl gehen, wenn man annimmt, daß sie sich auf 3,3 Milliarden Mark belaufen wird. Da die ganz außergewöhnlichen, viele Hunderte von Millionen Mark betragenden Ausgaben des Jahres 1909 sich nicht wiederholen, muß der Abstand der Schlußsumme des Etats für 1910 gegenüber dem des Vorjahres beträchtlich sein. Die Schlußsumme für 1910 wird bedeutend geringer sein als ihre letzte Vorgängerin.“ Hoffentlich stimmt das auch, wenn einmal die Rechnung über 1910 vorliegt.

Die Feier des Geburtstages des Königs Eduard in Berlin. Aus Anlaß des geistigen Geburtstages des Königs von England veranstaltete die Berliner englische Kolonie ein etwa von 600 Personen besuchtes Festessen, wobei Guldigungs-Telegramme an Königin Eduard und an den deutschen Kaiser abgedandt wurden.

Zur Sezession in der konservativen Partei. Die „Neue Konservative Vereinigung“ in Berlin hält, wie die „Deutsche Nachr.“ hören, in den nächsten Tagen eine Versammlung von Vertrauensmännern in Berlin ab, in der die weiteren Schritte der neuen Partei besprochen werden sollen. Es scheint die Absicht zu bestehen, nächstens eine große Versammlung einzuberufen, in der die eigentliche Gründung der neuen Vereinigung erfolgen soll. Man rechnet mit dem Ausschluß einer größeren Anzahl konservativer Vereine. Die Vertrauensmännerversammlung dürfte sich auch darüber schlüssig werden, welche Stellung die neue konservative Vereinigung zu der bestehenden konservativen Partei, insbesondere gegenüber dem Bunde der Landwirte, einnehmen wird. Von dem Entgegenkommen der konservativen Parteileitung wird es abhängen, ob die Vereinigung bei Wahlen mit eigenen Kandidaten hervortreten wird.

Der Entwurf der mecklenburgischen „Verfassungsreform“, der, wie schon erwähnt, dem Landtag bei seiner Eröffnung am 19. November vorgelegt werden wird, enthält folgende Bestimmungen: Der Landtag setzt sich zusammen aus 106 Abgeordneten. Die Wahlen sind öffentlich und indirekt wie bei den preussischen Landtagswahlen. Von den 106 Abgeordneten entfallen 84 auf Mecklenburg-Schwerin, 22 auf Mecklenburg-Strelitz. Von den Schweriner Abgeordneten werden 20 von der Ritterschaft, 20 von der Landschaft gewählt, 4 ernannt der Großherzog auf Lebenszeit. Von den übrigen 40 werden 17 von den Städten, 23 vom Lande gewählt. Von den Strelitzer Abgeordneten werden 5 von der Ritterschaft, 5 von der Landschaft gewählt, einer vom Fürstentum Ratzeburg, einen ernannt der Großherzog von Strelitz, und von den übrigen zehn werden 4 von den Städten, sechs vom Lande gewählt. Wahlen kann nur derjenige, der einen eigenen Herd und Haushalt besitzt, 25 Jahre alt ist, drei Jahre die mecklenburgische Staatsangehörigkeit besitzt und ein Jahr Steuern gezahlt hat. Gewählt werden kann ein Abgeordneter nur in dem Bezirk, in dem er wohnt. — Das wäre also wohl auch ein Wahlrecht nach dem Geschmack der preussischen Runder.

Dr. Visco und die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben dem neuen Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Visco bei seinem Amtsantritt ein Glückwunschsreiben gefandt. Dr. Visco hat darauf folgendes geantwortet: „Den Ältesten der Kaufmannschaft danke ich verbindlich für die Glückwünsche aus Anlaß meiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichs-Justizamts. Das Vertrauen in meine Geschäftsführung, dem Sie bei dieser Gelegenheit Ausdruck geben, weiß ich nach meinem vollen Werte zu schätzen. Die Ältesten dürfen überzeugt sein, daß mir die Förderung von Handel und Ge-

werbe auf dem Gebiete des Rechtslebens nicht weniger am Herzen liegt als meinem Herrn Amtsvorgänger. Insbesondere wende ich der Frage der Vereinheitlichung des Wechselrechts, die das Reichs-Justizamt seit geraumer Zeit beschäftigt, das lebhafteste Interesse zu. Dabei rechne ich gern auf die fernere Mitarbeit der Ältesten, die an der Vorbereitung der Angelegenheit in so hervorragender Weise beteiligt gewesen sind. Ich setze mich der Hoffnung hin, daß es trotz mancher noch zu überwindenden Schwierigkeiten gelingen wird, das Unternehmen zu einem für das Rechts- und Wirtschaftsleben unseres Volkes gedeihlichen Ende zu führen.“

Die erste Lesung des „Apostel“-Gesetzes, dieses wichtigsten Verhandlungsgegenstandes der zurzeit in Berlin tagenden Generalsynode der älteren preussischen Provinzen, begann gestern im Plenum der Synode. Das Haus und die Tribünen waren dicht besetzt. Zur Generaldiskussion nahm als Referent der Kommission das Wort der Synodale D. Hadenberg. Er ging von der Voraussetzung aus, daß ein so großes Gebilde wie die evangelische Landeskirche die Lehre den Geistlichen nicht einfach freigegeben könne, sondern nach dieser Seite hin eines Rechtsschutzes bedürfe. Die Meinung könne auch nicht sein, eine materielle Neuregelung der Lehre, ihres Inhalts und ihrer Geltung anzubahnen. Es handle sich nur um ein zweckmäßigeres, sachgemäheres und gerechteres Verfahren, um die Konfliktsfälle in Lehrsachen zu erledigen. Im übrigen solle die Bekenntnisverpflichtung, auf die das Verfahren zurückgehe, nicht juristisch, sondern religiös-ethisch verstanden werden. Aus der alten lutherischen Konkordienformel verlas der Referent den bekannten Einleitungsatz, daß nur das Wort Gottes und die Heilige Schrift für den christlichen Glauben maßgebend seien, während die Bekenntnisse Zeugnis dafür ablegen, wie das Wort Gottes und die Heilige Schrift zu einer bestimmten Zeit von den Vätern der Kirche aufgefaßt wurde. Als ehrwürdige Zeugnisse des religiösen Denkens und Lebens einer großen Vergangenheit eignen sich die Bekenntnisse zur Richtschnur auch für die Gegenwart. Sie schließen aber eine Fortentwicklung von innen heraus, eine weitere theologische Forschung, eine Vertiefung, Klärung und Läuterung des evangelischen Verständnisses des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift nicht aus, sondern grundsätzlich ein. Man sei in der Kommission darüber einverstanden gewesen, daß selbst die Aufstellung neuer Symbole zu den Grundrechten der evangelischen Kirche gehöre. Der § 1 der Vorlage, zu dem der Referent dann überging, faßt das Gesagte zusammen. Das neue Verfahren in Lehrsachen tritt in Kraft, wenn aus Grund von Tatsachen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß ein Geistlicher in seiner amtlichen oder außeramtlichen Lehrtätigkeit mit dem Bekenntnis der Kirche dergestalt in Widerspruch getreten ist, daß seine fernere Wirksamkeit innerhalb der Kirche mit der für die Lehrverbindung allein maßgebenden Bedeutung des in der Heiligen Schrift verfaßten und in den Bekenntnissen bezeugten Wortes Gottes unvereinbar ist. — Die sich anschließende Debatte, in der insbesondere Geheimrat Kohl die Vorlage gegen den Vorwurf, ein Repräsentant zu werden, in Schutz nahm, wurde mitunter in scharfem Ton geführt. Die Annahme der Vorlage ist gesichert.

Städte und Talonsteuer. Der Vorstand des bayerischen Städteverbandes hat beschlossen, die Übernahme der Talonsteuer auf die Gemeinden zu empfehlen und von einer Eingabe an den Landtag abzusehen.

Der Vorstand des Deutschen Städteverbandes tritt am 13. November zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Steuerrecht der Gemeinden gegenüber dem Reichsfiskus, Zinsbogensteuer, Reichswertzuwachssteuer, Förderung und Ausbau des statistischen Jahrbuchs deutscher Städte.

Die deutschen Arbeitgeberverbände. Die diesjährige Verbandsversammlung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände findet am 8. Dezember in Berlin statt.

vor. „Den Ordensstern des Genius trug er, um mit Lavater zu reden, nicht im Auge“, sagte sein Freund Peterlen von ihm.

In Schillers Jügen bildet sich zu Anfang der 30er Jahre eine markante Umformung heraus, die mit seiner inneren Entwicklung korrespondierte. Ein Freund, der ihn lange nicht gesehen hatte, schilderte ihn damals: „Während der Zwischenzeit schien sein Geist gleichsam aus dem Innern herausgequollen zu sein, sich in die ernen Gesichtszüge ergossen und denselben eine andere Wölbung und Gestalt gegeben zu haben. Jetzt hatte seine Nase die Adlerform und aus allen seinen Zügen leuchtete tiefgefühlter Dichtergeist, Forschungskraft, Großheit und insonderheit Seelenadel auf das Sprechendste hervor.“ Früher war seine Nase „eingedrückt“ gewesen; „von seiner etwas gebogenen und ziemlich großen Nase“, berichtet Karoline von Wolzogen, „sagte er im Scherz, daß er sie sich selbst gemacht; sie sei von Natur kurz gewesen, aber in der Akademie habe er so lange daran gezogen, bis sie eine Spitze bekommen; es war wirklich ein etwas unsauberer Übergang daran sichtbar.“ Die Nase stand in ihrem vorderen Teil schief im Gesicht und war namentlich an den Nasenflügeln sehr dünn, ein Zeichen für schwache Lungen. Da er stark schnupfte, so hatte er stets etwas Tabak an der Oberlippe hängen. „An dem Mann ist alles lebenswürdig, selbst sein Tabakflecken unter der Nase“, sagte Jden von ihm, worüber Schiller selbst herzlich lachte. Der Dichter war sehr groß; mit 21 Jahren maß er 1,79 Meter und galt in Weimar als der größte Mann der Stadt. So hatte die Gestalt trotz der abfallenden Schultern und der Magerkeit etwas imponierendes in der breitgewölbten Brust und dem hoherhobenen Haupt. Bis die schwere Krankheit seine physische Kraft ganz brach, ging er festen militärischen Schrittes einher, wobei er den Stock mit der rechten Hand zu schwenken pflegte. Freilich in den letzten Jahren umleuchtete ihn schon die Verklärung des Todes; die blaffen hageren Wangen waren von tiefen Falten zerfurcht, die Backenknochen traten stark hervor; nur in den großen Formen des Antlitzes lebte noch der alte Heldengeist bis zuletzt und machte das schöne Wallenstein-Wort wahr: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“

Aus Kunst und Leben.

Wie Schiller arbeitete. Rein Geringerer wie Goethe hat Schillers strenge Art zu arbeiten in folgenden Worten geschildert. „Schiller konnte, was ich gar nicht kann, etwas Unmittelbares in seine Arbeiten hineinnehmen, wie der deutsche „Tell“ schrieb, schweizerische Gedichte lesen, Topographien in seinem Zimmer aufhängen und dergl. Er hatte ein furchtbares Fortschreiten: wenn man ihn nach acht Tagen wieder sah so fand man ihn anders und staunte und wußte nicht, wo man ihn anfassen konnte. So ging's immer vorwärts bis sechsundvierzig Jahre, da war es denn weit genug. Er hätte zwei Trauerspiele jährlich liefern können, aber mehr nicht, nur noch außerdem Übersetzungen, Musenalmanach und dergleichen. Denn 100 Carolin, das klingt gut und er brauchte es für sich und seine Frau, denn er hatte deswegen vom Herzog ein mäßiges Gehalt verlangt, aber ausgemacht, es müßte verdoppelt werden, sobald er un-tätig zum Arbeiten wäre. Das gab ihm der Herzog gerne, weil er überhaupt eine Art Geiz auf große Männer hatte und darin in Weimar mehr tat als ein König.“

Als Schiller sich noch in Weimar befand, verließ er sich oft acht Tage lang und ließ sich von seiner Seele sprechen. Abends um acht stand noch sein Mittagessen vor seinem Studierpult. Ich behauptete immer, der Dichter dürfe nicht eher aus dem Bett gehen, als bis er einen unübersteiglichen Drang zum Dichten fühlte. Und diesen Grundsatz besolgte ich auch, ihm verdanke ich mein heiteres Alter. Schiller dagegen wollte das nicht gelten lassen. Er behauptete, der Mensch müsse können, was er wolle, und nach dieser Manier verfuhr er auch. Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Schiller stellte sich die Aufgabe, den „Tell“ zu schreiben. Er fing damit an, alle Wände seines Zimmers mit so viel Spezialarten der Schweiz zu bekleben, als er aufstreifen konnte. Nun las er Schweizer Reisebeschreibungen, bis er mit Weg und Stegen des Schauplatzes des Schweizer Aufstandes auf das genaueste bekannt war. Dabei studierte er die Geschichte der Schweiz, und nachdem er alles Material zusammengebracht hatte, setzte er sich über die Arbeit und buchstäblich genommen stand er nicht eher vom Bette auf, bis der Tell fertig war. Überstiel ihn die Müdigkeit, so legte er den Kopf auf den Arm und schlief. Sobald er wieder erwachte, ließ er sich nicht, wie ihm fälschlich nach-

gesagt worden, Champagner, sondern starken schwarzen Kaffee bringen, um sich munter zu erhalten. So wurde der Tell in sechs Wochen fertig, er ist aber auch wie aus eisernem Guß.

Von Schillers Eltern. Wir feiern heute den 150. Geburtstag unseres unsterblichen Dichters Schiller. Da ist es wohl interessant zu erfahren und des Erzählens wohl wert, was Schiller's Eltern am Tage ihrer Vermählung ihr eigen nennen konnten, d. h. was sie an beweglichem und unbeweglichem Vermögen besaßen. Aber dieses interessante Kapitel gibt uns ein Aktenstück des städtischen Archivs in Marbach, ein sog. „Verbringens-Inventarium“, welches zu jener Zeit bei Eheverhandlungen seitens der Brautpaare aufgestellt werden mußte, Aufschluß. Das Schriftstück, das von dem Bürger und Chirurgus Johann Kaspar Schiller und seiner Braut Elisabeth Dorothea Rodweiss, des Löwenwirts und Polizeikommissars eheleiblicher Tochter, der Behörde eingereicht wurde, um den Konsens zu ihrer Eheschließung zu erhalten, erklärt uns, daß Schiller senior „25 Gulden in barem Geld“ und „an einzunehmenden Schulden bei verschiedenen Personen ehnder mehr, denn weniger 10 Gulden“ besaß. Von seiner Mutter hatte er „einen silberbeschlagenen Stuhl, ein silbernes Gabelschloß und ein silbernes Weisglas“. Aber seine Garderobe machte er folgende Angaben: „Ein ganz neues Kleid von stahlfarbenerm Tuch, ein dito Kamisol, ein mittelmäßiges Paar Leberhosen, ein guter, bordierter Hut und ein dito alter, ein „Kalamantener Chassequin“ und außer der nötigen D-i-wätsche „zwei feine Manschettenhemden und zwei seidene Taschentücher“. Weit bescheidener war dagegen die Ausstattung von Schiller's Mutter. Wir finden laut dem Aktenstück folgendes verzeichnet: „Einen seidenzeugenen Rock, ein schwarzdastenes Mäntlein, vom Manne verehrt, ein feines Flortüchle, eine schwarzdamastene Haube mit Goldspitzen, sammetbedernte Schuhe, sowie einen goldenen Ring, vom Manne verehrt.“ — Die Bibliothek Johann Kaspar Schiller's bestand aus 8 Bänden, darunter 6 „medizinische“ Werke, ferner ein „Wittenbergisch Gesangbüchlein“ und eine „Erkenntnis seiner selbst“. K-d.

Ein Ehrenloos über Schillers Schädel. Ludwig August Frankl erzählt ein Erlebnis, das vor gerade 70 Jahren sich ereignete und einiges zu denken gibt. Ein berühmter amerikanischer Ehrenloos (Quadratisch)

Die Unterföhung der beschäftigungslosen Tabakarbeiter. Einer Berliner Korrespondenz zufolge ist nunmehr eine entsprechende Vorlage über die im Tabaksteuerergieb vorgegebene Unterföhung beschäftigungsloser Arbeiter dem Bundesrat zugegangen. In dieser Vorlage wird den Wünschen der in der Zwischenzeit, namentlich aus Arbeiterkreisen eingegangenen Vorschläge weitestgehend Rechnung getragen werden. Von einzelnen Punkten ist hervorzuheben, daß bei der Prüfung der Verfügung auch die Hinzuziehung von gewerbetreibenden Aufsichtsbeamten in Betracht gezogen werden soll und daß auch die Frage ihre Regelung finden wird, wie arbeitslos gewordene Personen behandelt werden sollen, die nicht als selbständige Arbeiter, sondern als Hilfsarbeiter von Hausgewerbetreibenden beschäftigt gewesen sind.

Das Kaiserhoch mit bedecktem Kopfe. Die „Freis. Ztg.“ berichtet, daß der Schneidergeselle Wochenski aus Kolmar in Posen von der Schneidemöhlerei Straßammer zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er auf einem Sommerfest des Kolmarer Turnvereins bei dem Kaiserhoch die Kopfbedeckung nicht abgenommen hatte. Offenbar muß der Tatbestand nicht so harmlos gelegen haben, wie er in der „Freis. Ztg.“ erzählt wird. Andernfalls wäre das Urteil, namentlich bei der jetzigen milderen Fassung des Majestätsbeleidigungsparagraphen, durchaus nicht zu verstehen.

Der Anarchist Erich Mühsam ist auf Veranlassung des Münchener Untersuchungsrichters aus dem Gerichtsgefängnis in Charlottenburg entlassen worden. Mühsam ist bekanntlich wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft in Haft genommen worden. Dieser Verdacht scheint aber nach der verordneten Haftentlassung nur auf schwachen Füßen zu stehen.

Parlamentarisches.

Aus dem neuen sächsischen Landtag. Die Zweite Kammer des sächsischen Landtags hielt ihre erste Präliminaritzung ab. Bei dem Hoch auf den König erhoben sich sämtliche Abgeordnete, auch die Sozialdemokraten; letztere stimmten jedoch nicht in das Hoch auf den König ein.

Heer und Flotte.

Ein Bekleidungsamt des 18. Armeekorps. Die Militärverwaltung beabsichtigt, für das 18. Armeekorps, das noch kein Korpsbekleidungsamt besitzt, ein solches und zwar in Hanau zu errichten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Kabinettskrise.

In der gestrigen Wiener Audienz Bekertes bei dem König erklärte dieser, er werde die Entscheidung über die Lösung der Krise in kürzester Zeit treffen, er wünsche jedoch vorher die Auffassung Kossuths und des Grafen Andrássy zu hören.

Bemerkenswerte Truppenverschiebungen.

Das Kriegsministerium hat für das Jahr 1910 mehrere Truppenverschiebungen angeordnet, die als Nachwirkung der Annexionskrise betrachtet werden müssen. Während in früheren Jahren der Garnisonswechsel fast regelmäßig eine Reduzierung der in Galizien stehenden Korps zugunsten der beiden an der italienischen Grenze dislozierten Korps brachte, werden 1910 das Lemberger und Krakauer Korps, also die Korps, die unmittelbar an der russischen Grenze liegen, um drei Bataillone verläßt. Hand in Hand damit geht jedoch auch eine weitere Vermehrung der Tiroler Truppenbestände gegenüber Italien um ein Bataillon. Besonders bemerkenswert ist die Aufstellung

eines Brigadestabs und die Dislozierung eines ganzen Infanterieregiments in Semlin, hart gegenüber der serbischen Hauptstadt. Aus diesen Truppenverschiebungen geht hervor, daß der österreichische Generalstab unter dem Eindruck der politischen Ereignisse während und nach der Annexionskrise nunmehr wieder mit einer Konfliktsmöglichkeit mit Rußland rechnet und daher die bislang im Gang befindliche Entblöhung Galiziens von Truppen nicht nur einstellt, sondern sogar an die Wiederherstellung des Truppenbestandes, wie er zur Zeit des sehr gespannten Verhältnisses während der 90er Jahre gegeben war, schreitet.

Italien.

In der Gemeinde Platuzzi griffen bei einer lärmenden Demonstration gegen die Gemeindeverwaltung wegen lokaler Fragen die Manifestanten, wiewohl die Behörden sich Mühe gaben, die Ordnung wieder herzustellen, die Carabinieri an, verletzten vier derselben durch Steinwürfe und einen durch einen Messerstoß. Die Carabinieri waren genötigt, von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen. Drei Frauen wurden getötet und mehrere Personen verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die 17 000 Ladenbesitzer von Mailand sind in großer Aufregung wegen der Erhöhung der Kommunalsteuern. Sie beschloßen in acht Versammlungen, die Steuern zu verweigern und auf das erste Zeichen ihres Komitees die Läden auf unbestimmte Zeit zu schließen. — Der Streik der Gasarbeiter dauert fort.

Rußland.

Ein Fürst als Dokumentendieb.

Aus dem Gouvernement Nowgorod wird gemeldet: Fürst Dolgorucki wurde mit seiner Geliebten wegen Dokumentendiebstahls verhaftet. Die festgestellte Unterhelften beide ein geheimes Freudenhaus. Dolgorucki ist der Schiffe des Polizeichefs.

Die Verfolgung der Presse durch die Behörden hat zwei Opfer gefordert. Wie aus Saratow gemeldet wird, haben die Herausgeber des „Saratowski Bestun“ Lopuschowski und seine Mitarbeiterin Eysichewa materielle Mißerfolge wegen, die durch die vielen über sie verhängten administrativen Strafen verursacht wurden, Gift genommen. Der Zustand Lopuschowskis ist gefährlich, der der Frau Eysichewa hoffnungslos. Das Blatt ist jetzt in andere Hände übergegangen.

Frankreich.

Die Kosten des Wettstreits.

In der Generaldebatte über das Budget für 1910 kritisierte Jules Roche das beständige Anwachsen der Ausgaben, das dem sozialistischen Einfluß zuzuschreiben sei. Der Generalberichterstatter und der Vorsitzende der Budgetkommission erklärten demgegenüber, daß die Vermehrung der Ausgaben zum größten Teil für die nationale Verteidigung verwendet werde. Die Aufwendungen Frankreichs seien in dieser Hinsicht noch nicht so hoch wie diejenigen Deutschlands. Im weiteren Verlauf der Debatte warf Blou den früheren Regierungen vor, daß sie die nationale Verteidigung vernachlässigt hätten. Der frühere Kriegsminister Bercaud erwiderte demgegenüber an die ungeheure Anstrengung, die zugunsten der Armee gemacht worden sei, und erklärte, daß diese Anstrengung auf der anderen Seite der Grenze noch gewaltiger gewesen sei. „Wissen Sie nicht“, sagte er, „was an Kanonen und Festungen in der Mehrforderung von 500 Millionen enthalten ist, die der deutsche Reichskanzler gestiftet hat? Wir haben oft wider unseren Willen dieser Anstrengung folgen müssen. Sagen Sie also nicht, daß wir die nationale Verteidigung vernachlässigt haben.“

Die Verhandlungen mit Marokko.

In dem im Elysée abgehaltenen Ministerrat berichtete der Minister des Äußern über den Stand der Verhandlungen mit der marokkanischen Gesandtschaft und teilte mit,

daß er den Vertretern des Sultans die allgemeinen Bedingungen dargelegt habe, von denen die französische Regierung die Verständigung mit Muley Hafid und über die Fragen abhängig mache, die der Gegenstand der Verhandlungen waren. Die marokkanischen Gesandten würden diese Bedingungen unverzüglich zur Kenntnis des Sultans bringen.

Die neue Spionageaffäre.

Die Schriftstücke, die man bei dem angeblichen Spion Parisot gefunden hat, sind eine Sammlung vertraulicher Vorträge, die 1900 den Offizieren von Loul gehalten wurden, ein Plan der Vorseitungen von Loul, Artilleriebeschreibungschriften von 1909 und besondere Beschreibungen für die Artillerie aus den Jahren 1908 und 1909.

Belgien.

Eine Abdankung König Leopolds?

Der Brüsseler Mitarbeiter von „Reynolds Newspaper“ will aus einer, wie er sagt, vollständig sicheren Quelle wissen, daß neuerdings mit dem Prinzen Albert Verhandlungen eingeleitet worden seien, die den Zweck haben sollen, ein Versprechen von dem Thronfolger zu erlangen, daß er im Falle eines Staatsstreichs bereit sein würde, den Thron zu bestiegen. Es soll eine starke Partei zu dem Auserkoren entschlossen sein, sobald der Thronfolger die Zusage gemacht hat, daß er eventuell die Krone ablehnen würde. Darauf, so wurde dem Mitarbeiter weiter erklärt, seien die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte zurückzuführen, denen zufolge dem König neuerdings mit großer Energie nahe gelegt worden sein soll, abzutreten, da man sonst nicht für das stehen könne, was geschehen würde.

England.

Die Finanzbill im Oberhause.

Das Schicksal der Finanzbill, die am Montag ohne Widerspruch im Oberhause zum ersten Male gelesen wurde, dürfte mit folgender Ankündigung der „Times“ besiegelt sein: „Bei der zweiten Lesung wird ein offizielles Amendement der Opposition gegen das Gesetz beantragt werden; die Verwerfung der Bill kann deshalb als gesichert gelten. Ein einfaches und gebräugtes Amendement des Inhalts, daß die einschlägigen Fragen so ernst seien, daß das Haus der Lords es für unvereinbar mit seiner Pflicht hält, die Bill anzunehmen, bevor das Land darüber befragt worden ist, ist die Form des Amendements, für die sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Opposition entscheiden wird.“

Staatssekretär Dernburg besuchte gestern das Bureau der Baumwoll-Plantagen-Gesellschaft zu Manchester und nahm an einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück teil.

Norwegen.

Bei den Stichwahlen errangen die verbündeten Konservativen und Gemäßigten die Majorität für das Storting. Sechs Wahlkreise stehen noch aus. Ministerpräsident Knudsen hat die Demission der Regierung für die Zeit des Beginns des Storting angekündigt.

Spanien.

König Manuel und Königin Aiyhons wohnten den Ranzieren der Garnison in Sarabanchel bei und kehrten dann nach dem Schloß zurück.

Türkei.

Eine entschiedene Erklärung in der Kräftefrage. Das Zirkular der Posten an die bei den Schutzmächten akretas beglaubigten Votschafter betont die Notwendigkeit, eine den berechtigten Hoffnungen der Türkei entsprechende definitive Lösung der Kräftefrage herbeizuführen, die für die Türkei eine Lebensfrage bilde. Das Zirkular beruft sich auf die in dieser Hinsicht gemachten Versicherungen der Schutzmächte. Der gegenwärtige Augenblick sei am meisten geeignet, eine Lösung herbeizuführen, da die jetzige anor-

Combe) hielt in Wien, im russischen Votschafterpalais, Vorträge über seine Wissenschaft. An Herren und Damen der Gesellschaft demonstrierte er seine Lehren, und nach dem Urteil aller wachte er aus ihren Köpfen ihre feistlichen Eigenschaften glänzend zu erraten. Da legte ihm ein Arzt einen Schädelabguß vor, und der Phrenologe begann folgendermaßen zu sprechen: „Der Mensch, dem dieser Schädel angehörte, folgte stets einer idealen Richtung, in der all sein Tun und Schaffen begriffen war. Forschung und ein ihr verwandter historischer Sinn waren ihm eigen; nicht so glänzend sind die Partien seiner Gemüdswelt gewesen. Hier sind Egoismus und Neid.“ Weiter kam er nicht, denn der Arzt sprang zornig auf und sagte, daß es der Schädel Friedrich Schillers sei, an dem der Phrenologe Egoismus und Neid entdeckt habe. Karl Guskow, der sich mit diesem Falle beschäftigte, behauptete, daß der Phrenologe in gewisser Weise Recht gehabt, nur daß Schiller die beiden Eigenschaften zum Besten der Großen und Edlen verwandt habe.

Paul Lindaus bester Leser. Am 26. Oktober 1898 wurde vom Weiningen Schwurgericht der Fabrikarbeiter Berthold Rauser er aus Rauenstein wegen Mordversuchs zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein körper- und geistesschwacher Krüppel, der sonst keinem Menschen ein Härchen krümmte, hatte er in sumerwirrender Eifersucht seine hübsche schöne Jugendfreundin Wilda Kranich überfallen. Paul Lindau hat damals in freier Erzählungsform, doch ohne an der Sache etwas zu ändern, den Fall geschildert. Als er nun in diesem Sommer das Material für sein neues, dieser Tage erschienenen Buch „Ausflüge ins Kriminalistische“ zusammenstellte, da stieß er auch auf jenen Auffatz, und Berthold Rauser fiel ihm wieder ein. Was mochte aus dem Mann geworden sein, der jetzt wieder in Freiheit war? Er schrieb nach Weiningen, dem Rauenstein liegt in Weiningen, und erfuhr, daß Berthold Rauser immer noch im Zuchthaus saß, und zwar wieder wegen Mordversuchs. Man hatte ihn in einem Arbeitsraum des Zuchthauses gefunden, wie er auf einem Mitgefängenen nie und mit einem schweren Instrument auf ihn losging. Berthold Rauser gab an, der andere habe ihn wieder einmal zu unzüchtigen Handlungen bewegen wollen, er habe nicht gewollt, sie seien in Streit geraten, und da habe er eben losgehauen. Der andere leugnete natürlich. Als Rauen konnten nur ein Muttermörder und ein Schwere

Eindreher auftreten. Glaubwürdig waren die beiden gerade nicht, aber Rauser hatte ja schon einmal einen Mordversuch unternommen, warum sollte es diesmal anders sein. Er schien doch sozusagen nachgerade schon gewohnheitsmäßig, wenn er gereizt oder eifersüchtig war, Mordversuch zu unternehmen. Er bekam nochmals acht Jahre Zuchthaus. Paul Lindau fügte nun diesen zweiten Teil der Tragödie eines armen Teufels, der körperlich und geistlich minderwertig war, seinem Auffatz bei. Ein Exemplar des erwähnten Buches, das diesen Auffatz enthält, sandte er an den Landesherren des Zuchthaus, an den Herzog von Meiningen, der jetzt, wie Kurt Kram im „Berliner Tagblatt“ mitteilt, an Paul Lindau das folgende Telegramm geschickt hat:

„Rauser ist begnadigt und auf freiem Fuß. Geora.“ Ist dieser Paul Lindau, sagt Kram hinzu, nicht ein glücklicher Autor? Wie wenig bedeuten mehr oder weniger gute Kritiken, ein größerer oder geringerer Absatz eines Buches neben einer solchen Wirkung, die einem armen Teufel wieder zur Möglichkeit eines neuen Lebens verhilft. Die Weiningen aber können wieder einmal mit gutem Grund stolz sein auf ihren Herzog. Er ist nicht nur ein unvergeßlicher Theaterrichter, er bewies sich in diesem Fall auch als der beste Leser, den sich ein Autor nur wünschen kann, denn er setzte in die Tat um, was der Schriftsteller nur in Drucker-Schwarzzeilen umsetzen konnte.

Theater und Literatur.

Aus Anlaß der Schiller-Gedenkfeste fordert ein Komitee, dem fast 200 Persönlichkeiten von Rang und Bedeutung aus allen Teilen Deutschlands angehören, zur Erbauung eines Schiller-Hauses in Berlin auf. Es ist als ein Sammelpunkt wissenschaftlicher und künstlerischer Volksbildungsbestrebungen gedacht, in dem Vorträge und Darbietungen aller Art eine Stätte finden sollen. Das Komitee ersucht, Beiträge von 1 M. an als „Hausnein“ zu stiften. Rantastische Summen sind ihm bereits zur Verfügung gestellt worden. Schriftführer des Komitees ist Graf v. Monts, Berlin W. 9, Bellevuestraße 17.

Die Stadtverwaltung von Cassel beschloß die Errichtung eines Schiller-Denkmals in den Anlagen der Schönen Aussicht. Die Mittel werden aus dem Fonds genommen, der bei der Schillerfeier 1905 gesammelt worden ist.

Bildende Kunst und Musik.

Mit großem Enthusiasmus ist in diesen Tagen in Neuviada Rhein das große Oratorium „Mysterium“ für Chor, Soff und Orchester von August Ungert unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Uraufführung gelangt. Der Erfolg des Werkes war nach jedem der drei Teile und insbesondere am Schluß ein gewaltiger, in hier und in vielen Städten am Rhein wohl selten erlebter. Es wirkten mit als Solisten in erster Linie der Bariton Parker vom Kölner Opernhaus, und für Sopran Fräulein Kunze und für Alt Fräulein Liesenthaler, die kleineren Partien sang W. M. Ostyn, Bell-Cöln und Tenor G. Lang-Neuwied. Ungert wurde mit Ehrungen und Jubel überschüttet. Die ganze hohe fürstlich Wiedsche Komödie wohnte der wahrhaft erhebenden Aufführung bei und zeichnete den Komponisten in huldvollster herzlichster Weise aus. Viele auswärtige Musiker waren bei der Uraufführung zugegen und beglückwünschten den Lebens- und Schaffensfrohen Meister zu dem hochbedeutenden herrlichen Werk, das demnächst in einer Reihe anderer Städte zur Aufführung kommen wird.

Der neue Direktor der Berliner Nationalgalerie Prof. Ludwig Justi wird sein neues Amt nicht sofort antreten, sondern begibt sich zunächst auf eine sechswochtige Studienreise nach Amerika.

Der Ausschuss der Stiftung Mozarteum in Salzburg hat die Ausschreibung eines Ideen-Wettbewerbs für die Erbauung eines Mozart-Hauses beschlossen, an dem sich österreichische und reichdeutsche Architekten beteiligen können. Für die drei besten Projekte wurden Geldpreise ausgeteilt. Die Einlieferung der Konkurrenzarbeiten muß bis längstens 31. März 1910 erfolgen. Für das Mozart-Haus ist ein geeigneter Bauplatz in einer der schönsten Straßen Salzburgs, der Schwarzstraße, bereits seit Jahresfrist erworben. Die feierliche Grundsteinlegung wird anlässlich des im nächsten Jahre stattfindenden großen Musikfestes erfolgen.

Wissenschaft und Technik.

Aus Washington wird gemeldet: Aus Fremdenkreisen Pearys verläutet, dieser wolle den Versuch machen, den Südpol zu erreichen, und zwar noch vor dem Jahre 1916.

mal so Lage nicht ohne schwere Nachteile fortbauern könne und das jetzige Regime auf Areta die türkischen Rechte verleihe. Das Juktular zählt dann die bekannten Beschwerden der Türkei in dieser Angelegenheit auf und wendet sich gegen die aggressive Haltung Griechenlands, insbesondere gegen die herausfordernde Sprache einzelner griechischer Minister im Parlament und gegen die mit den griechischen Hilfsmitteln unvereinbaren Kriegsrüstungen, die den Zweck hätten, im geeigneten Moment der Türkei Trost zu bieten. Die Pforte werde energisch jede offene oder versteckte Teilnahme eines dritten Staates an der Verwaltung Aretas zurückweisen. Die Gefahren der misslichen Lage könnten nur durch Schaffung eines definitiven Regimes auf der Insel, das selbstverständlich die Autonomie unter türkischer Souveränität wahre, beseitigt werden. Das Juktular spricht die Hoffnung aus, daß die Schutzmächte im Interesse der Türkei und Griechenlands das gerechte Verlangen der Pforte günstig aufnehmen werden.

Griechenland.

Der König empfing den türkischen Gesandten und erklärte bei dieser Gelegenheit, die griechische Regierung sei von freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber der Türkei erfüllt. Die militärische Reorganisation zielt lediglich auf die Hebung der Armee hin. Der König versicherte schließlich, daß es keine griechischen Banden gebe.

Marokko.

Einstellung der Kriegssaktionen im Rif.

Die Kriegssaktionen im Rifgebiet sollen nunmehr, wie wir schon kurz mitteilten, tatsächlich eingestellt werden. Die spanischen Truppen werden die Rette der Positionen im Umkreis von Melilla stark befestigen, die übrigen okkupierten Gebietssteile jedoch räumen, in der Hoffnung, daß die Rifstämme daraufhin Frieden halten werden. Da die liberale Regierung über die einflussreichsten Preßorgane verfügt, wird dieser Ausgang des Krieges fast allgemein ohne Kommentar hingenommen, wobei die Mehrzahl der Blätter die Auffassung verbreiten möchte, der Wunsch nach Beendigung der Feindseligkeiten gehe von den Rifseuten aus, die des Krieges müde wären.

Auf eine Frage wegen des angeblich bevorstehenden Friedensschlusses mit den Rifstämmen erklärte Ministerpräsident Muret, zweifellos ginge Spanien dem Frieden entgegen; es müßte aber noch die letzten Konsequenzen aus dem Feldzugsplan des früheren Kabinetts ziehen und in Alhucemas und Penon de la Gomera Ruhe stiften.

Persien.

Eine Seutie russischer Kosaken ist vorgestern in Ardebil eingetroffen.

Vereinigte Staaten.

„New York Herald“ meldet aus Yokohama: Die Japaner griffen bei den Wahlen in Usanomia den koreanischen Militärbevollmächtigten an, wahrscheinlich um den Tod Jtos zu rächen.

Australien.

Der Bergarbeiterstreik

Mehrere Arbeitervereinigungen luden die Besitzer der Kohlenminen zu einer Konferenz ein, auf der den Beschwerden der Arbeiter abgeholfen werden soll. Wenn die Konferenz bis zum 16. November nicht zustande kommt, wollen sie die Einstellung der gesamten Beförderung von Handelsgütern empfehlen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Kölner Luftschiffübungen.

hd. Köln a. Rh., 9. November. Bei nebligem Wetter flog heute morgen, wie schon gemeldet, 11 Uhr 15 Min. „B. 2“ unter Führung des Majors Sperling von der Halle aus auf. Er manövrierte drei Viertelstunden über der Stadt und verschwand bald im Nebel. „M. 2“ folgte um 11 Uhr 50 Min., um 2 Uhr 30 Min. „B. 1“, um 2 1/2 Uhr wurden sämtliche drei Luftschiffe in die Linie über Löwenegg, Müngersdorf und Lindenthal geschickt. „M. 2“ und „B. 1“ trafen um 3 1/2 Uhr über Bonn ein und manövrierten dort einige Zeit. „B. 2“ landete nach wechselreichen Manövern um 5 Uhr 3 Min. an der Kölner Halle, 5 Uhr 13 Min. kam „B. 1“ und landete ebenfalls; um 5 Uhr 40 Min. ging „M. 2“ an der Halle nieder.

Der italienische Militärkollon.

wh. Bracciano, 9. November. Der Kriegsminister nahm heute an einem Aufstieg des Militärkollons teil, der eine Stunde lang vorzüglich gelungene Übungen machte und dabei gegen den Wind eine Schnelligkeit von 31 Kilometer in der Stunde erzielte. Der Minister beglückwünschte den Erbauer und die Mannschaft des Ballons zu ihrem Erfolg.

Wittersfeld, 9. November. Hier hat eine von der russischen Regierung entsandte Kommission Verhandlungen über den Ankauf eines Parseval-Ballons angeknüpft. Die Kommission hatte vorher in Frankreich die verschiedenen Luftkruzer besichtigt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 10. November.

Die Stadtverordnetenwahlen

zur 3. Wählerklasse haben gestern abend 8 Uhr ihr Ende erreicht und — um es gleich vorweg zu sagen — mit einem Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien geadet. Die Wahlbeteiligung, die im Laufe des Tages recht viel zu wünschen übrig ließ, wurde in den Abendstunden reger. Um diese Zeit wuchs besonders die Stimmentzählung für die sozialdemokratischen Kandidaten stark.

so daß zeitweise ein Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien sehr fraglich erschien. Dem geschlossenen Zusammengehen der bürgerlichen Parteien ist es wohl auch in der Hauptsache zu verdanken, daß der Erfolg möglich war. In dem zielbewußt und in wahrhaftiger Einsicht gut organisierten Vorgehen der Sozialdemokraten hatten die Bürgerlichen diesmal einen nicht zu unterschätzenden Gegner zu bekämpfen. Dazu kam noch die eigentlich recht minimale Beteiligung der Wahlberechtigten an der Wahl. Von über 15000 berechtigten Wählern haben knapp ein Drittel ihre Stimme abgegeben. Daß diese Nichtwählenden in der Hauptsache dem Bürgerium angehören, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Dem Durchschnittsbürger ist es zu un bequem, aktiv irgendwie in die Wahl der Stadtväter einzugreifen, und dieser Gleichgültigkeit haben die Sozialdemokraten, die hierbei mehr Pflichtbewußtsein entwickeln, in der Hauptsache ihre Wahlstärkung zu verdanken. Das mitliche Ergebnis der Wahlen dürfte erst im Laufe des heutigen Nachmittags veröffentlicht werden. Nach den bisherigen Feststellungen entfiel auf die einzelnen Kandidaten folgende Stimmenzahl: H. Reichwein 2424, K. Mollath 2417, L. Sattler 2369, D. Baumbach 2350, W. Müller 2345, J. Schö 2337, Steig (Ersatzwahl) 2366, E. Vogtherr 2265, J. Greis 2213, Ph. Gabi 2203, Ph. Hoff 2195, A. Jörg 2187, W. Schmidt 2186, E. Dengel 2173. Außerdem erhielten A. Saueressig 49, Sally Hamburger 46, Fr. Ruppert 44 und J. Vossong 18 Stimmen. Das ist das Resultat des Zählergebnisses, nach welchem an einem Sieg der Bürgerlichen kaum mehr gezweifelt werden kann, doch ist nicht ausgeschlossen, daß der sozialdemokratische Kandidat Vogtherr mit einem der Bürgerlichen in die Stichwahl kommt.

Vom kaufmännischen Arbeitsmarkt

Nach der wirtschaftlichen Depression des vorigen Jahres bessert sich der kaufmännische Arbeitsmarkt ganz allmählich. Die Belohnung der geschäftlichen Tätigkeit nimmt fortschreitend zu. Diese langsame Wendung zum Besseren im Handel und Industrie äußert sich auch in den Berichten der kaufmännischen Vereine über die Resultate ihrer Stellenvermittlungen. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ haben sich im 3. Vierteljahr 1909 bei den berichtenden Vereinen 22287 männliche Bewerber neu angemeldet gegen 23053 im Vorjahre; die Zahl der neu gemeldeten offenen Stellen betrug 1908: 16683, während sie im abgelaufenen Quartal auf 17018 gestiegen war. Wenn dies auch noch keine wesentliche Bessergestaltung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage bedeutet, so machte sich diese Verschiebung doch immerhin schon bei der Tätigkeit der Vereine geltend. Es wurden durch die Vereine im 3. Vierteljahr erledigt: 1908: Bewerbungen: 18 Prozent, offene Stellen: 30 Prozent; 1909: Bewerbungen: 19 Prozent, offene Stellen: 33 Prozent. Die Erfolge der in erster Linie an der Vermittlung beteiligten Vereine (Kaufm. Verein-Frankfurt a. M., Leipziger Verband, D. G. B. und 58er) waren in diesem Jahre (1. Januar bis 30. September) erheblich bessere als voriges Jahr. Der kaufmännische Verein-Frankfurt a. M., dessen Vermittlungstätigkeit sich hauptsächlich auf Mittel- und Süddeutschland erstreckt, hat 90 Mehrbesetzungen erzielt und somit 36 Prozent seiner Bewerber untergebracht bzw. 50 Prozent der bei ihm gemeldeten offenen Stellen erledigt. Der Leipziger Verband ist seiner Besetzungsziffer vom Jahre 1907 ein gut Stück wieder näher gekommen und der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858-Hamburg hat seine Erfolge der früheren Jahre beträchtlich überholt, während der Deutschenationale Handlungsgehilfen-Verband-Hamburg mit 115 Vermittlungen hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurückblieb. Von den am Schlusse des 3. Vierteljahres noch vorgemerkten Bewerbern waren in ungeklärter Stellung 33 Prozent (1908: 25), in geklärteter Stellung 30 Prozent (21), stellungslos 37 Prozent (34). Von den 290 Lehrlingsbewerbungen, denen 615 Vakantzen gegenüberstanden, wurden 124 (= 43 Prozent) durch die Vereine erledigt. Die Nachfrage nach Kontorstellen überwiegt wieder die nach anderen Posten. Langsam nur haben sich in diesem Jahre die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt verbessert; hoffentlich schlägt das kommende Jahr in dieser Beziehung ein schnelleres Tempo ein.

Personal-Nachrichten. Zum Besuche ihrer Mutter, der Großherzogin von Toskana, sind hier im „Hotel Kaiserhof“ und „Augusto-Vittorio-Rod“ eingetroffen die Erzherzogin Germano und die Fürstin Hohenlohe-Wartenstein.

Landesdenkmal. Bei der Enthüllung des nassauischen Landesdenkmals wurden 26 Kränze und 1 Rosenkranz an den Stufen des Denkmals niedergelegt, und zwar: 1. von der Erbgroßherzogin von Luxemburg Dahlienkranz mit Schleife; 2. von der Prinzessin von Luxemburg Dahlienkranz mit Schleife; 3. von der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, Dahlienkranz mit blau-oranger Schleife, niedergelegt durch die Oberhofmeisterin Baronin v. Breen; 4. von dem Kaiser Lorbeerkrantz mit Schleife (W mit Kaiserkrone), niedergelegt durch Prinz August Wilhelm von Preußen; 5. von der Königin-Mutter von Schweden Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch den Oberkammerherrn v. Celsing; 6. von dem Großherzog von Baden Lorbeerkrantz mit gelb-rot-gelber Schleife; 7. von der Großherzogin von Baden Lorbeerkrantz mit gelb-rot-gelber und blau-oranger Schleife, niedergelegt durch Oberhofmarschall Freiherrn v. Freyhof; 8. von Fürst und Fürstin zu Waldeck und Pyrmont Lorbeerkrantz mit gelb-rot-schwarzer Schleife, niedergelegt durch Hofjägermeister v. Schorff; 9. von den Vorständen, Beamten und Dienern der Großherzogin-Luxemburgischen Verwaltung Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Oberkammerherrn Freiherrn

v. Syberg-Sümmern; 10. von den nassauischen Offizieren Lorbeerkrantz mit Schleife und Widmung: „Ihren unvergesslichen Herzog in Treue und Dankbarkeit, seine ehemaligen Offiziere“, niedergelegt durch Oberstleutnant a. D. Hauser; 11. von dem Offizierkorps des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst v. Bredow; 12. von dem Offizierkorps des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst v. Deiwig; 13. von dem Offizierkorps des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch den Kommandeur Oberst Vothe; 14. von den alt-nassauischen Kriegsveteranen aus den Kriegerverbänden des Regierungsbezirks Wiesbaden Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Oberbürgermeister Dr. v. Jbell; 15. von der Stadt Viebrich a. Rh. Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Oberbürgermeister Vogt; 16. von der Stadt Weiburg Eichenlandkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Bürgermeister Karthaus; 17. von der evangelischen Kirchengemeinde Königstein i. T. Blumenkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Hofprediger Bender; 18. von Eugenbürg Lorbeerkrantz mit blau-weiß-roter Schleife, niedergelegt durch Staatsminister Eyschen; 19. vom Diakonissen-Mutterhaus „Paulinenstift“ Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Pfarrer Christian; 20. vom Wiesbadener Bürgergärtnerkorps Lorbeerkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Schützenmeister Danner; 21. von General v. Sagen in Bonn Magnolienkrantz und Lilien mit weißem Band (G); 22. von Familie Schwab Baldlaubkrantz mit Schleife, niedergelegt durch Oberförster Schwab; 23. von Posthalter Renner in Mittenwald Lorbeerkrantz mit Schleife; 24. von Frau Auguste v. Strang Lorbeerkrantz mit Schleife; 25. ohne Benennung Lorbeerkrantz; 26. ohne Benennung Rosenkrantz mit blau-oranger Schleife. Die Kränze liegen noch heute am Denkmal, während die Schleifen am 1. November abgenommen wurden und im Viebricher Heimats-Museum in der Mosburg (Schloßpark) aufbewahrt werden. — Von den gelegentlich der Einweihung des nassauischen Landesdenkmals gemachten gelungenen Aufnahmen des Denkmals selbst wie einzelner Gruppen der fürstlichen Gäste und sonstiger Teilnehmer hat Herr Photograph J. V. Schäfer, Nikolastraße 22, dem Großherzog Wilhelm und der Großherzogin-Regentin nach Schloß Hohenburg Abbildungen übersandt. Darauf ist ihm von dem Hofmarschall des Großherzogs ein warmes und anerkennendes Dankschreiben zugegangen.

Künstlerfest 1909. Das am 27. November in der „Barburg“ stattfindende Wohltätigkeitsfest zugunsten des „Künstlerhelms“, Krankenkasse für deutsche Bühnengedörige, segelt unter der Flagge: „Ein Festtag auf dem Dorfe“. Die Veranstalter gehen von der Annahme aus, daß es nicht der Wunsch ihrer Gäste ist, die Künstler, die sie von der Bühne herab so oft zu sich sprechen hörten, nun wieder in derselben Eigenschaft — als Sänger, Deklamatoren und dergleichen — bei dem Fest sehen zu wollen, sondern daß in der Hauptsache die Reizung besteht, mit ihnen in zwanglosem Verhältnis zu treten. Dementsprechend sind in dem Programm des Abends von eigentlichen Vorträgen nur ganz wenige vorgesehen, und auch bei diesen werden sich die Künstler auf Gebieten bewegen, die ihrer sonstigen Tätigkeit fernliegen. Dem zwanglosen Charakter der Veranstaltung entsprechend, soll auch in bezug auf das Kostüm der Erscheinenden die möglichste Freiheit herrschen. Als Ort der Handlung ist ein Dörfchen gewählt, und was läuft nicht alles auf einem Dorf herum!! In erster Linie natürlich ist es bevölkert mit Bauern und Bäuerinnen, aber auch Jäger, Radfahrer, Touristen, überhaupt Stabileute aller Art kommen dahin, und da an dem gedachten Festtag auch feierliche Handlungen auf dem Programm stehen, wäre selbst der erste Grad nicht zu verwerfen. Es dürfte also für keinen schwer sein, eine dem Charakter des Festes entsprechende Verkleidung zu wählen, in welcher er sich gleichzeitig wohl fühlt. Und Wohlgefühl ist beste Stimmung zum Wohltun!

Vom Postschekverkehr. Sobald die Zahl der Buchungen auf dem Konto eines Postschekkontoinhabers die Zahl 600 überschritten hat, steigen die Gebühren sehr erheblich. Da der Postschekverkehr am 1. Januar eingerichtet wurde, so ist bei vielen Kontoinhabern gegenwärtig die höhere Buchungszahl und damit die größere Gebühr erreicht. Dagegen wird nun vielfach Beschwerde erhoben. Ein Kontoinhaber versuchte sich von der höheren Gebühr dadurch zu drücken, daß er sein Schektkonto beim Schekamt Frankfurt ausgab und sich ein Konto in Köln eröffnen ließ. Die Postverwaltung kam aber dahinter, und so wurde das beantragte Konto in Köln nicht eröffnet. Selbstverständlich kann ein Konto bei einem anderen Schekamt nicht zu dem Zweck angelegt werden, um die höheren Gebühren zu sparen. Gerade die erhöhten Gebühren müssen dazu beitragen, daß die Post einigermaßen ihre großen Unkosten decken kann.

Die Zugfolge bei Verspätungen. Bei Berechnung des Vorrangs, den ein verspäteter Zug vor einem den Vorrang genießenden Zug haben muß, wurden nach den bisherigen Bestimmungen zu der gewöhnlichen Fahrzeit des vorfahrenen Zuges allgemein noch 3 Minuten zugesprochen. Diese Zeit war, wie festgestellt worden ist, etwas reichlich gegriffen und soll daher auf 2 Minuten herabgesetzt werden. Nur für Güterzüge bleibt es bei 3 Minuten.

Die Reichskampfsteuern bei Probefahrten von Kraftwagen. In einem jüngst ergangenen Urteil legt der 4. Strafsenat des Reichsgerichts dar, daß Probefahrten zur Prüfung des Kraftfahrzeugs nicht unter das Reichskampfsteuergesetz über die Luxussteuer für Kraftfahrzeuge fallen, daß aber die Steuer auch dann zu entrichten ist, wenn die Fahrt einen bestimmten anderen Endzweck verfolgt. Ob die Fahrt unentgeltlich gemacht wird, ist hierbei gleichgültig.

Gebrauchsmusterschutz. Unter D. R. G. M. Nr. 398294 ist dem Ingenieur H. Franke hier selbst, Schiersteiner Straße 3, für eine Serie von „Kornsteinen zur Anlage von Kaminen, Schornsteinen und Lüftungsschächten in verschiedenen Querschnitten“ Patentschutz erteilt worden. Nach dem Gutachten hervorragender Fachmänner handelt es sich um eine Neuerung und wesentlichen technischen Fortschritt, der sich bald allgemein einführen dürfte.

Kirchenraub. In die katholische Kirche zu Rüdelsheim wurde in vergangener Nacht eingebrochen und die kostbare goldene Monstranz gestohlen. Von dem oder den Dieben, die durch ein Fenster sich Eingang verschafften, hat man bis jetzt noch keine Spur.

Tödlicher Sturz auf der Reilbahn. Zu diesem traurigen Vorfall teilt man uns ferner mit, daß der verunglückte Knabe nicht im Steigbügel hängen geblieben, auch nicht geschleift worden ist, sondern daß der beklagenswerte Unfall dadurch entstanden sei, daß das Pferd plötzlich aus dem Stand heraus den Versuch gemacht habe, über die Einfriedigung der Reilbahn zu springen. Dabei flog der Junge aus dem Sattel auf die andere Seite der Einfriedigung und das Pferd folgte ihm und überfiel ihn, fiel aber nicht auf seinen Reiter, sondern traf ihn wahrscheinlich durch einen Hufschlag, der den Tod des armen Kleinen herbeiführen sollte. Der ganze Vorgang war das Werk eines Augenblicks und konnte geschahen, trotzdem es an Aufsicht nicht gefehlt hat.

Ein Verkehrshindernis entstand gestern nachmittag gegen 1/2 Uhr an der Ecke der Rhein- und Wilhelmstraße dadurch, daß die beiden vor ein Breck gespannten Pferde eines Offiziers aus Mainz infolge der stark geschmierten Kurve der Geleise der elektrischen Bahn zu Fall kamen. Im Zeitraum von wenigen Minuten hatte sich auf beiden Seiten der Geleise eine größere Anzahl Straßenbahnwagen angestammelt, die erst nach der Beseitigung des Hindernisses ihre Fahrt fortsetzen konnten.

Die Weistesgegenwart eines Kutschers verhinderte gestern nachmittag gegen 7 Uhr an der Ecke der Großen Burg- und Wilhelmstraße einen Unfall. Dort ließ ein älterer Rentner beim Überschreiten des Fahrdammes direkt in ein Fuhrwerk der Kronenbrauerei hinein und wurde von diesem umgestoßen. Der Kutscher, der den Vorfall sofort bemerkte, riß die Pferde schnell zurück und verhindert so, daß die Räder dem vor dem Wagen Liegenden über den Körper fuhren. Der Rentner konnte, mit dem bloßen Schrecken davontommend, unverletzt seinen Weg fortsetzen.

Einem Schwindler ist es gelungen, ein hiesiges Ehepaar um 30 M. zu schädigen. Der Gauner stellte sich als höherer Gerichtsbeamter vor und verlangte die oben genannte Summe als Kostenvorlage in einer anhängigen Strafsache. Er trat sehr sicher und bestimmt auf und führte eine blaue Altkarte bei sich. Um die Sache glaubhafter zu machen, vernahm er den Verlegenen, sowie dessen Ehefrau gleich als Zeugen zu Protokoll. Seine Kenntnisse über die fragliche Strafsache, der eine Privatklage zugrunde liegt, die kürzlich vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam und die noch nicht beendet ist, dürfte er sich jedenfalls als Zuhörer im Amtsgerichts-Saal verschafft haben. Der Schwindler ist ca. 28 bis 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank gebaut, hat schmales Gesicht, große Augen, etwas vorstehende Vorderzähne, dunkles Haar, dunklen Schnurrbart und am Kehlkopf eine Narbe. Bekleidet war er mit einem dunklen Anzug, einem ebensolchen Überzieher und einem schwarzen feinen Hut.

Gefuchte Juwelendiebe. Die Kriminalpolizei fahndet auf internationale Juwelendiebe, die in der vorigen Woche in Posen bei einem Juwelier einen großen Einbruch verübten. Es sind zwei feingebildete Männer von etwa 30 Jahren, die schwarze, weiche Hüte mit auffallend breiten Krämpfen trugen und das Deutsch mit fremdländischem Klang sprachen. Die Eindringlinge stiegen durch ein offenes Oberlichtfenster in den Laden ein und erbeuteten für 19000 M. Juwelen und Preziosen aus dem Schaufenster und vom Ladentisch. Die von den beiden verdächtigen Männern hinterlassenen Fingerabdrücke wurden von der Posener Kriminalpolizei photographiert.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für Mittagessen für arme Kinder: Von R. N. 3 M., von Fr. M. N. 20 M., von A. N. 3 M., von A. N. 6 M., von R. N. 6 M. — Für Frühstück für arme Kinder: Von R. N. 3 M., von Fr. M. N. 20 M. — Für Koffen für Arme: Von Fr. M. N. 20 M.

Kleine Notizen. Anlässlich der hundertfünfzigsten Wiederkehr von Schillers Geburtstag hat die Firma A. Weber u. Co., G. m. b. H., in dem Schaufenster ihrer Blumenhandlung Wilhelmstraße 4 eine kleine geschmackvolle Dekoration arrangiert, die sehr wertvoll ist. — Wie stets seither, finden die Monatsversammlungen des Vereins pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamten je am zweiten Freitag, abends 7 Uhr, im „Friedrichshof“ statt.

Theater, Kunst, Vorträge.

Vortrag im Damenklub. Freudig begrüßt von ihren geschätzten Verehrerinnen, sprach Fr. v. Witzram nach längerer Pause am 6. November wieder einmal im Damenklub. „Reiseindrücke aus Rom“ war das Thema des Vortrags. Einen erschöpfenden Bericht im Rahmen eines kurzen Vortrags über Rom zu bringen, ist unmöglich. Erst nach Gregorovius, nachdem er 15 Jahre dort gelebt hat, „er fange jetzt an, Rom kennen zu lernen“. Wieviel verschiedene Welten treffen sich zusammen in der ewigen Stadt? Da ist zuerst das alte Rom, dessen zerfallende Trümmer von altem Glanz, von Weltberühmtheit sprechen zu denen, die nach erstem Eindrücke und mit aufsteigender Phantasie die stolzen Tempel und Hallen neu entstehen lassen und sie beleben mit den feierlich in der Loggia einhergehenden Gestalten der alten Männer. Da ist Rom als der unerlöschliche Jugendort der Kunst aus der Antike wie aus der Zeit der Renaissance, von dem viele Tausende schon Genus und Anregung empfangen haben. Da ist das Rom von heute, die moderne Großstadt, die Residenz der Könige von Italien, deren stolzer, goldgelber Schimmer der Palast auf dem Quirinalshügel unter dem strahlenden blauen Himmel hinüber greift zu der gewaltigen und herrlichsten Kirche der Welt, dem St. Peterstempel und nach dem Vatikan, dem päpstlichen Rom, zu dem Hunderttausende von Pilgern zusammenströmen, um dem Haupt der katholischen Christenheit zu huldigen. Zwei verschiedene Welten, die sich äußerlich nahe berühren und innerlich doch fremd und feindselig gegenüberstehen. Und aus all diesen verschiedenen Welten fächert Witzram in ihrer bekannten hochprächtigen und poetischen Schilderung Stimmungsbilder vor von festlichem Rom. Besonders ihre Beschreibung von der Heiligensprechung der Jungfrau von Orleans durch den Papst, der sie in der St. Peterkirche beigesetzt hat und die mit dem Glanz und der ganzen Pracht, die die katholische Kirche zu entfalten vermag, gefeiert wurde, war von packender Wirkung. Prächtige Ansichten der hervorragendsten Kunstwerke und der Hauptgebäude vervollständigten den Vortrag, der mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Der Abend verlief in der herrlichsten Weise in animierter Stimmung.

Schreibers Konservatorium (Neues Wiesbadener), Wolphstraße 6. Der 8. und 9. November brachte zwei Vortragsabende im Konservatorium. Am ersteren hatten

Hörfänge aus Mittel- und Oberklassen erneut Gelegenheit, mühen Fleiß und Liebe zur Sache aufs vorzüglichste in Erscheinung treten zu lassen. Ganz besonders wirkte bei vielen der verständnisvolle feine Vortrag, welcher recht viel Individualität erkennen ließ. So gelangen beispielsweise: 1. Satz aus der A-Dur-Sonate von Mozart (Fraulein Elisabeth Höllen), Baderlied und Esentanz von Grieg (Fraulein Erna Bonheim), Klavierstücke von Jensen (Gustav Daubmann), Kompositionen von Fr. v. Witzram (Anna Bah), Berceuse nach dem Weber (Fraulein Helene Germann) besonders gut. Der zweite Abend brachte ein hoch interessantes Programm: Sonate für Klavier und Violine (A-Dur) von Brahms, Wieder am Klavier: Bitanet, Wanderers Nachtlied, Geheimnis von Schubert, sowie zum Schluß: Variationen von Max Reger, op. 96, über ein Thema von Beethoven. Ausführende waren neben Direktor Schreiber (Klavier) die Leiter des Konservatoriums: Königlich Kammermusiker Max Hertel (Violine), Walf-Brandt (Gesang), sowie Reinhold Metten, Schüler der Antial (2. Klavier). Gleich die zu Anfang vorgelegte Sonate für Klavier und Violine zündete durch die feurige, echt Brahmsche Behandlung seitens des Geigers wie des Violinisten. Die zweite Nummer machte uns mit dem neuen Gesangslehrer des Instituts durchaus vorzüglich bekannt. Der weiche, edle Tenor des Sängers ist für diese Schubertlieder wie geschaffen. Seine Vortragweise behandelte logisch, warm menschliche Empfindung, welcher vorzügliche Ausdrucklichkeit in den einzelnen Phrasen, sowie meisterhafte Akkompagnierung und Tongebung zugrunde liegt. Mit das Hauptinteresse war auf Rogers' großartig und ideal angelegtes Variationenwerk für zwei Klaviere gerichtet. Die Interpretation desselben (Direktor Schreiber und Reinhold Metten) liehen seine unverkennbaren Schönheiten, welche nicht an der Oberfläche ruhen, durch plastisches Herausarbeiten prägnant hervorzuheben. Der spontane, morbide Herborn, welcher den Ausführer auszeichnet, ließ erkennen, daß das Publikum, welches zum größten Teil aus Musikverständigen bestand, derartige achtungsgebietende Leistungen zu würdigen weiß.

Kurhaus. Die königliche Kammerfängerin Frau Ellen Gulbranson aus Christiania wird übermorgen Freitag in dem 4. Kurhaus-„Illustriertes“ außer der Schlußszenen „Götterdämmerung“ die Arie der Götterin aus der Oper „Der Eid“ von Wagner singen. Der itakienische Klaviervirtuose Professor Bruno Wagnellini hat das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven und außerdem das Nocturno, Des-Dur, und Polonaise op. 68 von Chopin zum Vortrag gewählt. Das Kurorchester eröffnet das Konzert mit der Ouvertüre zu „Meopatra“ von A. Cima. Wir machen nochmals auf die Dubendarten zu Vorzugspreisen zur Benutzung in beliebiger Zahl zu den einzelnen Konzerten aufmerksam, die in Form von Gutscheinscheften an der Kurhaus-Kassaphilippe zu haben sind. — In den am Sonntag und Montag im großen Saal des Kurhauses stattfindenden Aufführungen des Händelvereins „Campana“ seitens des hiesigen Gäßchen-Vereins sei bemerkt, daß der große Kammerchor, der deutsche Kunst auf englischem Boden kultivierte, unmittelbar nach der Vollendung seines bekannten Werkes „The Messiah“ die Komposition des „Messias“ in Angriff nahm. Am 18. November 1743 fand die erste Aufführung des Werkes mit gleichem Erfolg in London statt. Der Text, dem ein Gedicht Miltons zugrunde lag, ist von Rowland Knollys in die musikalisch geeignete Form gebracht worden.

Volkstheater (bürgerliches Schauspielhaus). Auf die heutige Schillerfeier im Volkstheater sei nochmals hingewiesen. Nach einem Prolog von Waver, gesprochen von Herrn Bommert, folgt das Schauspiel von Oberregisseur Elber: „Aus Schillers Tagen“, hierauf: „Schillers letzte Stunden“. Direktor Wilhelm wird in den lebenden Bildern sowohl als im letzten Bild den Schiller darstellen. Die erste Teil-Aufführung findet am Freitag statt. Willens zu derselben sind schon jetzt erblicklich.

Konzert D. Milian. Das diesjährige Konzert von D. Milian, Inhaber und Leiter des Musik-Lehrinstituts für Laute, Mandoline, Gitarre, Klavier und Pflöten, findet am Sonntag, den 14. November, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Lage Platz“ statt, und zwar unter Mitwirkung von Fr. A. Schick, Operängerin (Sopran), der Mandolin- und Gitarren-Vereinigung „Con amore“, sowie der Altianischen Männer-Vereinigung. Von besonderem Interesse dürfte die geschmackvolle Aufstellung des Programms, sowie auch die Zusammenstellung der verschiedenen Instrumente, als Orchester vereinigt, sein. Herr Milian wird am demselben Abend als Solist auf einer höchst feinen Reform-Perfecta-Pflöte spielen. Ein guter Besuch des Konzerts dürfte, wie gewöhnlich, zu erwarten sein.

Der Männergesangs-Verein „Friede“ veranstaltet am Sonntag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Kath. Seelsorgehauses ein Konzert unter Mitwirkung der Quartettvereinigung des hiesigen Kurorchesters, bestehend aus den Herren Konzermeister M. Sobony (erste Violine), Theodor Schäfer (2. Violine), Erich Weber (Viola) und Paul Hertel (Violoncello). Der Verein singt 8 Chöre, darunter: „Die beiden Söhne“, „Arenberg“, „Am Winter“, „Kreuzer“, „Märznacht“, und unter den lebendigen Bildern zwei altdeutsche Volkslieder. Das Streichquartett begleitet die Chöre von Hand, Tischklotz und Kompaß. An das Konzert schließt sich ein Ball an.

Otto Ernst ist nach 41 Städten Deutschlands und der Schweiz eingeladen worden, um aus seinen Redungen vorzutreten. Hier in Wiesbaden veranstaltet er am Donnerstag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaffee“ einen Vortragsabend.

Geschäftliche Mitteilungen.

Stadthalle Mainz. Wie uns mitgeteilt wird, soll am 17. November, dem preussischen Ruh- und Festtag, ein ganz besonderes Programm sich abspielen. Wir hoffen, daß die Stadt Mainz wie in den früheren Jahren auch diesmal etwas ganz Besondere geboten bekommt.

Massenische Nachrichten.

Aus einer kleinen Stadt.

= **Kaffäten, 9. November.** Wir haben kürzlich über das sonderbare Verhalten uneres Bürgermeisters berichtet, und zwar an Hand von Mitteilungen des hier erscheinenden „Rhein- und Lahnanzeigers“. Was diese Zeitung über die Amtsführung des Bürgermeisters teils offen, teils in verschleierte Form veröffentlichte, piffen hier allerdings die Späßen von den Dächern, es hat uns aber trotzdem gewundert, daß der Angegriffene kein Wort auf die Angriffe der Presse erwidert hat. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung, der auch Bürgermeister Fahling betraute, brachte nun der Vorsitzende, Herr Dr. Steuerwald, ein Schreiben des Bürgermeisters-Sekretärs Friedrich Schulze zur Verlesung, in welchem dieser ausführte, daß er als pflichtgetreuer Beamter sich verhalten fühle, „über gewisse unklare Punkte“ Auskunft zu geben. Er erzählt dann: „Es war am Vormittag des 3. November er., als mich Herr Bürgermeister Fahling darüber zur Rede stellte, ob während seiner Abwesenheit vielleicht gewisse Ermittelungen im Journal angestellt worden seien. Ich bejahte dieses und bemerkte, es handle sich um die fragliche Journalnummer 3060. Nach kurzer Auseinandersetzung wurde ich zur Abgabe der Schlüssel aufgefordert und mußte derselben selbstverständlich stattgeben.“ Die „fragliche Journalnummer“, die Schulze mit so großer Gewissenhaftigkeit bezeichnen ist aber ein Ding, über das man nur unklar

scheid weiß, die Eingabe des Bürgermeister-Sekretärs hat also die unklaren Punkte nicht eben aufgehellt. Der Bürgermeister gab darauf die Erklärung ab, daß er dem Schulze schon wiederholt gekündigt, ihn aber aus Mitleid immer wieder behalten habe. Als dem Bürgermeister aus der Versammlung entgegengehalten wurde, daß seine jetzige Behauptung in kräftem Widerspruch mit einem Zeugnis stände, das er dem Schulze im Sommer d. J., ebenfalls in der Stadtverordneten-Versammlung, ausstellte, warf er dem Beamten Unterschlagung von Luftballonsteuern vor. Es glaubt jedoch kein Mensch daran. Die Versammlung verurteilte ausdrücklich die Handlungsweise des Bürgermeisters und erklärte es als Pflicht des Magistrats, energisch Beschwerde bei der Regierung zu führen. Festgestellt wurde auch, daß während der Beurteilung des Bürgermeisters von der Frau Bürgermeisterin amtliche Briefe geöffnet worden sind. Schließlich wurde beschlossen, bei der königl. Regierung eine möglichst baldige Abhilfe der unhaltbaren Zustände zu beantragen.

Spinale Kinderlähmung.

i. Limburg, 9. November. Hier ist abermals ein Fall der spinalen Kinderlähmung vorgekommen, und auch aus Elz wird gemeldet, daß ein Kind an dieser Krankheit darniederliegt.

Aus der Umgebung.

Lohnunterschiede im Schuhgewerbe.

= **Offenbach, 9. November.** Gestern abend fand zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern der hiesigen Schuhindustrie eine Besprechung statt. Es wurde beschlossen, daß, wenn bis zum 13. d. M. keine Einigung erzielt werden sollte, die Kündigung auf den 15. d. M. nicht nur in der Ballersteinischen Fabrik erhalten, sondern auch in allen anderen Offenbacher Schuhfabriken erfolgen werde. Auch sollen in diesem Falle alle bisher gemachten Zugeständnisse wieder zurückgezogen werden.

= **Frankfurt a. M., 10. November.** Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordneten-Versammlung für Arbeiter, die zur Linderung der Arbeitslosigkeit im Winter ausgeführt werden sollen, einen Vorschaukredit von 400000 M. auf den nächsten Etat zu bewilligen. Dazu kommen 100000 M., die bereits bewilligt sind. Insgesamt sollen anderthalb Millionen aufgewendet werden. Dieser Kredit wurde in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung einstimmig bewilligt. Im übrigen wurde die Vorlage an den sozialpolitischen Ausschuss verwiesen.

= **Frankfurt a. M., 9. November.** Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, traf gestern abend hier ein. Er besuchte heute vormittag die Schwester der Kaiserin in der Doktor-Lampfenchen-Klinik und reiste nachmittags nach Gera weiter.

Gerichtssaal.

Die Unterschlagungen auf der Fieker Werft.

wb. Kiel, 9. November. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung im Verstoffprozeß wies der Staatsanwalt darauf hin, daß es höchste Zeit sei, den teils maßlos übertriebenen, teils unrichtigen Angriffen Frankenthals, des Hauptangeklagten, auf die Marineverwaltung entgegenzutreten, um so zu verhindern, daß die Geschworenen ein falsches Bild von dem Vertriebe bekämen. Im Anschluß hieran wurde der Obervertriebsdirektor v. Ulfedem über den Verkauf eines Raffles vernommen, um an einem Beispiele die Haftlosigkeit der Behauptungen des Angeklagten zu beweisen. Die Aussage ergab, daß nach sorgfältiger Prüfung und der entstehenden hohen Transportkosten wegen der Verkauf des Raffles als Material die zweckmäßigste und wirtschaftlichste Verwendung dieses für Flotte und Werft unbrauchbaren Stüdes darstellte.

Prozeß Steinheil.

hd. Paris, 9. November. Der erste aufgerufene Zeuge ist der Juwelier Souloy, der die Schmuckstücke der Frau Steinheil zur Änderung erhielt. Auf Wunsch des Präsidenten tritt er zu den Geschworenen, um ihnen an den verteilten Abbildungen seine Demonstrationen zu machen. Frau Steinheil sucht nachzuweisen, daß der Juwelier sich in der Schmuckstücke irr. Namentlich ein echter und falscher Türkisenring spielt eine Rolle. Als der Juwelier sagt, daß einmal ihre Tochter seinen Kommiss empfangen habe, antwortet sie: „Weil wir glaubten, es wäre ein Expreser oder ein Journalist.“ Eine lebhaft diskussion zwischen dem Präsidenten, dem Verteidiger, dem Zeugen und der Angeklagten schließt die erste Stunde. Der Kommiss des Herrn Souloy, Eschart, wird aufgerufen. Es ist derselbe, von dem Frau Steinheil im Kabinett des Untersuchungsrichters sagte: „Ach, diese Augen! Das ist einer der Mörder!“

Nach den Erklärungen des Juwelers verweist der Vorsitzende auf die Haltung der Angeklagten hin, welche fünfmal nacheinander über die Juwelensache vernommen wurde, und erst im weiteren Verhör ein Geständnis über den Verbleib einzelner Juwelen ablegte. Frau Steinheil verteidigt sich gegen die Beschuldigungen, indem sie erklärt, daß sie das Geheimnis über die Herkunft der Juwelen ihren Freunden und zuletzt ihrer Tochter gegenüber nicht freisagen wollte, da sie zahlreiche dieser Juwelen von ihren Liebhabern erhalten habe. Frau Steinheil beklagt sich darüber, daß man sie pelnige, sie habe keine Kraft mehr, den Verhandlungen zu folgen und die Beschuldigungen zu ertragen.

Der Vorsitzende erwidert, daß sie immer eine derartige Ausrede habe, wenn sie keine Worte zu ihrer Verteidigung finde. Es wurden hierauf verschiedene andere Juweliere und Fachmänner vernommen, deren Aussagen jedoch ohne Belang sind.

Ein neues Interesse gewinnen die Bemerkungen des Journalisten Gutin, welcher im „Echo de Paris“ den bekannten aufsehenerregenden Artikel über das Geständnis der Frau Steinheil veröffentlicht hatte. Gutin wurde vom Vorsitzenden aufgefordert, den Verlauf der tragischen Nacht zu erzählen, während welcher Frau Steinheil das Geständnis machte. Gutin schilderte seine damaligen Erlebnisse und gibt auf die Bemerkung des Verteidigers

der Frau Steinheil zu, daß die Angeklagte in der betreffenden Nacht nicht normaler Stimmung war. Ein anderer Journalist und Photograph namens Warbi behauptet das Geständnis, welches Frau Steinheil in der erwähnten Nacht gemacht hat.

Der Journalist befand sich nun im Nebenzimmer der Fräulein Steinheil und einer Frau Chabrier, die erklärte, daß Frau Steinheil nach einer Unterredung von zehn Minuten mit ihrer Köchin Mariette Wolff ihr gesagt habe, sie habe ihre Köchin gefragt, was sie an ihrer Stelle tun würde, wenn alles an den Tag läme und wenn sie verhaftet würde.

Tschechische Überfälle auf deutsche Schüler.

wb. Prag, 9. November. In der heute vor dem hiesigen Bezirksgerichte stattgefundenen Verhandlung gegen den tschechischen Maschinenbauer Emil Auzera wegen Überfalls auf zwei böhmische Oberrealschüler am 16. Juli in Brandeis wurde Auzera wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Kleine Chronik.

Ein Treiber auf einer Hossjagd erschossen. Bei der Hossjagd auf der Herrschaft Seelowitz des Erzherzogs Friedrich von Österreich, an der auch Herzog Albrecht von Württemberg teilnahm, wurde ein Treiber vom Büchsenpanner eines Jagdgastes durch einen beim Laden des Gewehrs auf unerwartliche Weise losgegangenen Schuß in die Brust getroffen; er starb sofort.

Ein Expreßler. Der Hamburger Behörde gelang es, einem Berliner Expreßler das Handwerk zu legen. Der Barbier Möncher hatte einen in Hamburg lebenden höheren Offizier kennen gelernt. Er erhielt von diesem mehrfach Unterstützung und richtete sich mit solchen ein eigenes Geschäft ein.

Eine verstümmelte Leiche. In Maderwalde (Rosen) wurde eine verstümmelte Frauentleiche gefunden, anscheinend das Opfer eines Mordmordes.

Das Dynamitattentat auf einen Schnellzug der Strecke Deutzen-Chorow hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Es ist der Pötkel gelungen, den Täter zu verhaften. Es ist der Schlemper Thomas Jonit. Sein Vater arbeitet in einem Steinbruch, und so war es ihm ein Leichtes, sich Dynamit patronen zu verschaffen.

Gestrandet. Das Hamburger Schiff „Ada“, von Schweden nach Rotterdam mit Steinen unterwegs, strandete bei Muiden und wurde leck. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Ein Diebstahl von Waffaffen. In Diederfeld bei Neustadt (Hardt) ist nachts in das Gemeindehaus eingebrochen worden. Die Diebe entwendeten die Waffaffen samt den Waffaffen der Laib vorber stattgehabten Gemeinderatswahlen. Die Anzahlung der Stimmen war auf 20 Zetteln vorgenommen worden. Es wird inselgedessen eine Neuwahl stattfinden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Von einem Schwungrad zermalmte. Ein größtes Unglück hat sich in dem Sägewerk von Burgard zu Brebach ereignet. Man fand die fast vollständig zerstückelte Leiche des Maschinisten Hirsch im Maschinenhaale liegen. Hirsch ist vermutlich dem großen Schwungrade der Maschine zu nahe gekommen, das ihn erfaßt und in den engen Zwischenraum zwischen Rad und Fußboden hineingebremst hat.

Selbstmord eines österreichischen Offiziers. Der Hauptmann an der Wiener Landwehr-Kadettenschule Friedrich Trauner hat sich in einem Gasthause in Gumpoldsdorf vor den Augen des Wirts und des Kellners vergiftet.

Ein Luftmord an einem Kinde. Am Walde bei Eferding in Oberösterreich wurde ein jähriges Mädchen mit durchschneidenden Haften tot aufgefunden. Es liegt Luftmord vor.

Paris im Rebel. Gestern herrschte von morgens an ein schwerer Rebel in Paris, der sich in den Ab-nidmenden bis zur Undurchdringlichkeit verdichtete. Auf sämtlichen Bahnstufen war der lokale Verkehr der Eisenbahnzüge eingestellt.

Lezte Nachrichten.

Eine Rede des englischen Premierministers.

wb. London, 9. November. Bei dem Bankett zu Ehren des neuen Lordmayors erklärte Premierminister Asquith in seiner Rede u. a., das vergangene Jahr sei bemerkenswert durch zwei hervorragende Ereignisse: die Einigung der Staaten Südafrikas und die Reichsverteidigungskonferenz, die von diesem Verständnis für die Einheit und Unabhängigkeit befehl worden sei. Die Beziehungen Großbritanniens zu den anderen Mächten seien gemeinsames Eigentum der ganzen Welt.

Horizont hätten sich Anzeichen stürmischen Wetters gezeigt. Heute freude er sich, sprechen zu können ohne diese im Hintergrund lauernde Besorgnis. England habe weder damals noch jetzt im nahen Osten selbstsichtige Interessen verfolgt. Sein einziges Ziel sei es gewesen und sei es noch, den Frieden aufricht zu erhalten und über die Verträge und die getroffenen Vereinbarungen ein allgemeines Verständnis herbeizuführen. Dieses Ziel sei im wesentlichen erreicht und deshalb existiere, so weit er wisse, nichts, was sich nicht im Laufe der Zeit und mit Taftgefühl beilegen ließe.

hd. London, 10. November. Die „Times“ kommentiert die geistige Rede Asquiths auf dem Bankett in der Guildhall. Die von Asquith befüwortete Freundschaft, so lagen die „Times“, kann nicht weniger von denjenigen gewünscht werden, die Asquith für die ernstesten Staatsmänner Deutschlands hält, als eben von der ganzen deutschen Nation.

London, 10. November. Das gestrige Bankett in der Guildhall zu Ehren des neuen Lord-Mayors begann mit einer Aufspörung durch die Suffragettes. Als der Lord-Mayor eben den Toast auf König Eduard hielt, hörte man das Klirren zerbrochener Fensterscheiben und eine Frauensstimme riefen: „Stimmrecht für die Frauen!“

Die Typaldos-Affäre.

hd. Athen, 10. November. Ein hoher Ministerialbeamter, der seiner Stellung nach über die Typaldos-Affäre auf das genaueste unterrichtet ist, teilte mit, daß der bisherige Verlauf der Untersuchung sehr kompromittierendes Material gegen Typaldos ergeben habe, der bewußt zum Bürgerkrieg getrieben, und wie nun einwandsfrei feststeht, zuerst schaff geschossen habe, während selbst die ihm direkt unterstehenden Offiziere sich dem Anschlage widersetzt hätten. Ein Offizier des Reuter-Schiffes, der gleichfalls verhaftet wurde, konnte beweisen, daß er sich vor Typaldos einschloß, der mit dem Revolver in der Hand die Bedienung der Geschütze erzwang, und selbst persönlich niedriger richtete, als die Mannschaften absichtlich zu hoch schossen.

Die Kreifrage.

hd. Petersburg, 10. November. Der englische und türkische Volschaffter hatten gestern wegen der Kreifrage eine längere Konferenz mit Jswolski.

Der schwedische Streik.

hd. Stockholm, 10. November. Nach vielen anfänglich fast hoffnungslosen Bemühungen haben die von der Regierung bestimmten Mittelsmänner gestern einen Einigungsvorschlag zur Beendigung des Streiks vorgelegt. Wie die Streikenden sich dazu stellen werden, weiß man noch nicht, hofft jedoch auf ein Entgegenkommen beider Parteien.

Der Bergarbeiterstreik in Australien.

Sidney, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiter von sieben Minen des südlichen Kohlenreviers sind in den Ausstand getreten. Nur in drei Minen wird gearbeitet. Durch den Streik werden auch Tausende von Arbeitern anderer Industrien arbeitslos.

Ein Schwindeltrick.

H. K. Berlin, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein großer Gaunerstreich beschäftigt soeben die hiesigen Kriminal- und Justizbehörden. Drei Eindurcher sind vor einigen Tagen in das Landgericht eingebracht, haben dort mehrere Anstuhler erbrochen und sich mit Richtertalaren, die sie dort fanden bekleidet. In dieser Tracht des Richters walteten sie stundenlang ihres Amtes als Diebe und Fälscher. Sie entwendeten eine größere Menge von amtlichen Kostenerrechnungsformularen und füllten sie auf Grund von Projektanten, die sie den Schranken entnahmen, aus. Mit einem amtlichen Stempel des Landgerichts 1 stellten sie sich dann amtliche Legitimationen als Hilfsgerichtsvollzieher aus, und mit diesen Legitimationen zogen sie dann die Beträge von den ahnungslosen Projektanten ein.

Ein Schwindeltrick.

H. K. Berlin, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein großer Gaunerstreich beschäftigt soeben die hiesigen Kriminal- und Justizbehörden. Drei Eindurcher sind vor einigen Tagen in das Landgericht eingebracht, haben dort mehrere Anstuhler erbrochen und sich mit Richtertalaren, die sie dort fanden bekleidet. In dieser Tracht des Richters walteten sie stundenlang ihres Amtes als Diebe und Fälscher. Sie entwendeten eine größere Menge von amtlichen Kostenerrechnungsformularen und füllten sie auf Grund von Projektanten, die sie den Schranken entnahmen, aus. Mit einem amtlichen Stempel des Landgerichts 1 stellten sie sich dann amtliche Legitimationen als Hilfsgerichtsvollzieher aus, und mit diesen Legitimationen zogen sie dann die Beträge von den ahnungslosen Projektanten ein.

Ein Fernbeben. Heidelberg, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Seismograph der Königsstuhlwaite verzeichnete heute früh ein starkes Fernbeben. Das Vorbeben begann um 7:24 Uhr, während das Hauptbeben um 7:57 Uhr einsetzte. Das Maximum wurde um 8:09 Uhr erreicht.

Stuttgart, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Stadt Marbach hat den Vorstand des Schiller-Museums, Geheimen Hofrat Professor Günther, zum Ehrenbürger ernannt.

Breslau, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) (Ant. Sch.) Heute nacht 11:30 Uhr wurde beim Rangieren des James Nr. 7641 der in Augendorf bei Breslau stationierte Aufsahrsaffner Karl König überfahren und sofort getötet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Braunberg, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) In Bocklin im Kreis Jura brannte das Armenhaus nieder, wobei der Rentenanwärter Müller, sowie dessen Tochter und Enkelin ums Leben kamen.

hd. Genua, 10. November. Der „Secolo“ berichtet aus La Paz, daß eine furchtbare Explosion die Stadt Oruro heimgesucht hat. Das dortige Dynamitlager ist in die Luft geschnitten und die ganze Ortschaft stark beschädigt worden. Fast alle Häuser sind zerstört. Bis jetzt wurden 40 Leichen geborgen. Die ganze Ortschaft zählt 8000 Einwohner.

hd. Petersburg, 10. November. In der von dem verchiedenen Großfürsten Bladimir verwaltet gewesenen Pensionatskasse der Offiziere wurde ein Defizit von 150 Millionen entdeckt. Die Regierung ist bemüht, die Angelegenheit zu verheimlichen und hat für momentane Zahlungsbefürsorge mehrere Millionen zur Verfügung gestellt.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bieffer u. Co., Langgasse 18.)

Frankfurter Börse, 10. November, mittags 12 1/2 Uhr. Wechselkurse: London 208.40, Disconto-Kommandit 196.50, Dresdener Bank 157.80, Deutsche Bank 248.25, Handelsgesellschaft 179.75, Staatsbahn 158.20, Lombarden 41.10, Baltimore und Ohio 116.40, Galenus 209.50, Roduner 245, Harpener 199.50, Laurahütte 192.50, Zwickauer 174.90, Norddeutscher Lloyd 101.25, Hamburg-Amerika-Rafet 130.20, Aprag, Russen 87.80, Schöner 207.50, Orlon 232.25, Tendenz: ruhig.



Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen.

für den 11. November:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des k. k. Reichsanw.): Meist trübe, regnerisch, kalt, nördliche Winde.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Veränderliche Bewölkung und einzelne, wenn auch meist geringe Niederschlagschauer, zeitweise aufsteigende westliche Seewinde, kein Nachfroß mehr.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatlich je 50 H.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angehängt werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 8 und in der Tagblatt-Zweigstelle Wiemartring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen, Station Wiesbaden

Table with 5 columns: 9. November, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° u. Normalhöhe, Barometer auf d. Meeresspiegel, Thermometer (Welsch), Lufttemperatur (Barometer), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), and Lufttemperatur (Celsius).

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).

Table showing sunrise and sunset times for November 11, 12, 17, 31, 4, 5, 10, 23, 4, 24.

Die 3. Brund-Ausgabe an fast 14 Seiten und die Beilage über die amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts Nr. 57.

Redaktion: G. Schuler vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur: H. Jollitz und General: K. Oegerborn; für Anzeigen, Druck und Vertrieb: J. Kattler; für Anzeigen und Verkäufe: G. Wöhrbe; für Anzeigen und Verkäufe: H. Pöppel; für Anzeigen und Verkäufe: H. Pöppel; für Anzeigen und Verkäufe: H. Pöppel.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Die Lage der deutschen Glasindustrie und Keramik.

Immer und immer wieder liest man in den Spalten der Tagespresse alarmierende Berichte über den noch immer nicht überwundenen Tiefstand der Konjunktur in der Glasindustrie und Keramik, ganz besonders aber in der Porzellanindustrie. Die Glasindustrie, General-Anzeiger für die gesamte Glas- und keramische Industrie, hat daher bei den maßgebenden Firmen der einzelnen Branchen Umfrage gehalten und veröffentlicht über den gegenwärtigen Stand die folgenden Informationen: Die Spiegelglasfabriken haben allerdings noch unter der schlechten wirtschaftlichen Lage der Glasermeister zu leiden, und ist das Geschäft in dieser Branche noch recht flau zu nennen. Die traurige Situation der Glasermeister hält schon seit Jahren an und ist in ganz Deutschland ziemlich die gleiche. Reiche Kristallschliffereien, nach denen in den letzten Jahren eine besondere Nachfrage war, sind im Umsatz bisher noch immer auf demselben Niveau geblieben und ihre Rentabilität keineswegs zurückgegangen. Dagegen scheint es neuerdings, als ob die Nachfrage nach den buntenfarbten Gläsern beim Publikum nachläßt. Soviel über die Luxusgläser. Die Nachfrage nach der regulären Ware ist beim Glasverkauf ungefähr dieselbe geblieben. Es ist bei ihr kein besonderer Fortschritt zu verzeichnen, aber auch kein nennenswerter Rückgang. Die zweite billige Ware, so namentlich Preßglas, soll eine gute Nachfrage aufzuweisen haben. Dieses Gebiet betrifft jedoch nur die kleineren Firmen und die Warenhäuser, während die Spezialgeschäfte kein besonderes Interesse daran haben. Bezüglich der Porzellanware ist zwar eine starke Nachfrage noch nicht zu verzeichnen, aber es liegt auch kein Rückgang des Umsatzes vor. Es scheint, als ob der Geschmack des Publikums auch hier sich immer mehr verfeinert, denn bei der Nachfrage wird auf die Ausstattung und Eleganz der Ware ein ganz außerordentliches Gewicht gelegt. Die bis vor 1 1/2 Jahren so ungewöhnlich starke Nachfrage nach Terrakotten ist wie abgesehen, auch solche in Verbindung mit elektrischer Beleuchtung sind im Umsatz auf ein Minimum gesunken. Etwas besser stellt sich die Nachfrage nach Figuren in Fayence. Die bessere Ware des Kopenhagener Genres hat jede Nachfrage absorbiert, da sie die Wünsche der Käufer hinsichtlich der künstlerischen Form in jeder Weise befriedigt. Die Käufer besichtigen auch die mindere Ware, entscheiden sich aber doch gewöhnlich für ein Kopenhagener Original. Letzteres scheint jetzt Trumpf zu sein. Aus demselben Grunde wohl ist auch die früher so beliebte Dresdener Malerware im Umsatz zurückgegangen. Etwas mehr in den Vordergrund rückt jetzt die Nachfrage nach besseren Majoliken und ganz besonders nach solchen in Schwarzwälder-Handmalerei. Diese bunten und drastische Farbgebung dürfte nach einem mehr als 15jährigen Schlaf jetzt wieder ihre Auferstehung feiern. — Allerdings wäre es sehr wünschenswert, am maßgebender Stelle darauf hinzuwirken, daß der deutschen Porzellanindustrie durch das Zustandekommen des Handelsvertrages der amerikanischen Absatzmarkt gesichert bleibt!

Banken und Börse.

Zum neuesten Reichsbankausweis. In der Besprechung des jüngsten Reichsbankausweises, dessen Hauptziffern wir bereits mitgeteilt haben, kommt die „Frankf. Ztg.“ zu folgenden Schlusssätzen. Der Ausweis gibt ein Spiegelbild von der auf dem Geldmarkt herrschenden Anspannung, doch ist die Gestaltung des Status nicht derart, daß hieraus allein die Leitung des Instituts zu einer Diskonterhöhung sich gedrängt sehen müßte, um so mehr, als die Bank von England am vergangenen Donnerstag trotz weiteren Goldausganges ihre Rate unverändert ließ und nach den Erfahrungen früherer Jahre die beiden kommenden Wochen der Reichsbank weiteren Rückfluß bringen dürften. In unserem gestrigen Bericht hat sich übrigens ein Schreibfehler eingeschlichen: Das Institut befand sich mit 196 774 M. in der Notensteuer und nicht mit 96 774 000 M.

Berg- und Hüttenwesen.

Das Syndikalwesen und die Dortmunder Union. In der jüngsten Generalversammlung der Dortmunder Union sprach Generaldirektor Regierungsrat Mathis auch über die Syndikate. Er meinte, daß außer den gut funktionierenden Neuanlagen auch die Syndikate zu dem noch immerhin als günstig zu bezeichnenden Ergebnisse beigetragen hätten. Diese blieben die Preise doch auf einer mittleren Höhe. Nicht zu verstehen sei es, daß in der Generalversammlung eines Werkes kürzlich gesagt worden sei, dieses würde sich besser gestalten haben, wenn es dem Stahlwerksverbande nicht angehöre. Man möge doch nicht glauben, daß die im Syndikat verünftigten Werke ruhig zusehen würden, wenn ein Werk an jen durch den Zusammenschluß erzielten guten Preisen sich nach Belieben Aufträge heraushole. Wie es gehe, wenn der Kampf aller gegen alle entfehlend werde, habe man beim Zusammenbruch des Roheisensyndikats gesehen.

wb. Kalisyndikat. Die Schwierigkeit der Einigung für das Kalisyndikat liegt nach wie vor in der Herstellung einer die verschiedenen Interessenten am amerikanischen Markt befriedigenden Vertragsgrundlage, ferner in der Befriedigung oder Zurückziehung der von der Schmidtmanngruppe gewünschten besonderen Quotenansprüche für die Werke Aschersleben und Sollstedt. Die vom Syndikat vorbereiteten Kampf- und Rechtsmaßregeln werden durch die schwebenden Verhandlungen nicht aufgehoben. Das Syndikat macht gegen die Werke Aschersleben und Sollstedt eine erhebliche Anzahl von Fällen der Zuwiderhandlungen gegen das Verbot vorzeitiger Absatzverhandlungen gemäß § 24, Absatz 70, des Syndikatsvertrages geltend und möchte die Vertragsstrafe für beide Werke auf annähernd 3 Millionen Mark berechnen. Ferner prüft das Syndikat die Frage einer Regressklage gegen die Werke Aschersleben und Sollstedt, namentlich wegen Beeinträchtigung des amerikanischen Absatzgeschäftes und des daraus erwachsenen Schadens.

Rombacher Hüttenwerke. In der ordentlichen Generalversammlung, über die wir gestern schon berichteten, wurde auch u. a. noch erwähnt, daß die Zukunft etwas freundlicher angesehen wird, obgleich man nicht mit einem raschen Aufschwung rechnen und auch die Hausbewegung in Amerika hinsichtlich ihrer Rückwirkung auf unser Geschäftsleben nicht überschätzen solle. Das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres habe sich schon bedeutend günstiger gegenüber dem Vorjahr gestaltet, so daß unter gleichbleibenden Verhältnissen und weiter gutem Verlauf wesentlich verbesserte Resultate erwartet werden können.

Industrie und Handel.

Aus der Baumwollindustrie. Die Vorsitzenden der Verbände der deutschen Baumwollspinnerei erlassen ein Bünd-

schreiben, dem sie eine ganz erhebliche Einschränkung des Verbrauches aller bestehenden Baumwollspindeln als absolute Notwendigkeit erklären, wenn nicht mit einer weiteren enormen Preissteigerung auf allen Baumwollmärkten und mit der Möglichkeit eines am Schlusse der Saison nahezu erschöpften Vorrates gerechnet werden solle. Die Vorsitzenden bitten alle Spinnereien Deutschlands dringend, der Aufforderung des Internationalen Verbandes nachzukommen und möglichst bald eine fühlbare Einschränkung der Erzeugung in Angriff zu nehmen.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst am Main. Der Umsatz der Gesellschaft ist, wie der „B. B. C.“ hört, bisher hinter dem vorjährigen nicht zurückgeblieben.

Dividenden. Der Aufsichtsrat der Balhorns Bierbrauerei-Aktiengesellschaft in Braunschweig schlägt wieder 5 Proz. Dividende vor. — Der Aufsichtsrat der Tivolibrauerei, Aktiengesellschaft in Stuttgart, hat beschlossen, eine Dividende von 4 1/2 Proz. (5 1/2 Proz.) vorzuschlagen. — Die Niederrheinische Flachspinnerei in Dülken setzte die Dividende von 7 Proz. sofort zahlbar fest. — Die Lingel Schulfabrik in Erfurt schlägt wieder 17 Proz. Dividende vor. — Bei der Aktiengesellschaft Stiftbrauerei in Hörde kommt eine Dividende wieder nicht zur Verteilung. — Die Bierbrauerei-Gesellschaft vormals Gebrüder Lederer in Nürnberg verteilt 4 1/2 Proz. (wie im Vorjahr) Dividende. — Die Aktienbrauerei Fürth vorm. Gebr. Grüner schlägt wieder 9 Proz. Dividende vor. — Die Fabrik feiner Fleischwaren vorm. Saueremann, Aktiengesellschaft in Kulmbach, verteilt 4 Proz. (8 Proz.) Dividende. — Die Brauerei Lorenz Stötter, Aktiengesellschaft in Augsburg, schlägt als Dividende 6 Proz. (wie im Vorjahr) vor.

Verkehrswesen.

Güterverkehr im Hafen zu Mainz im Monat September. 1. Schiffsverkehr: Zum Aus- und Einladen angekommen: a) Dampfschiffe: 514, b) Segel- und Schleppschiffe: 708. 2. Flußverkehr: Angekommene und abgegangene Flöße: 33. 3. Hafenbahnverkehr: Angekommene und abgegangene Wagenladungssendungen: 2155. 4. Güterverkehr (in Tonnen): Zufuhr zu Berg: 34 954, zu Tal: 23 665, Abfuhr zu Berg: 520, zu Tal: 27 438, Überladungen von Bord zu Bord: 1881, Gesamtverkehr: 88 448.

Bei der Cleveland-Cincinnati-Chicago- und St. Louis-Bahn wurden Kassendefizite von 643 000 Dollar festgestellt.

Marktberichte.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. November 1909. Matie amerikanische Berichte in Verbindung mit ermäßigten russischen Forderungen und stärker hervortretendem La Plata-Angebot zeuer Ernte wirkten in der ersten Wochenhälfte um so verstimmender, als Lieferungsabgaben der Provinz den Eindruck erweckten, daß das Inlandsangebot allmählich größer zu werden beginne. Wohl zeigte sich an einzelnen Märkten etwas mehr Ware, deren Verkauf sich angesichts der schwächeren Haltung des Auslandes und infolge des unbefriedigenden Mehlggeschäftes, namentlich aber wegen der meist mangelhaften Qualität nicht ohne Preisrückgänge zu bewerkstelligen war, aber im allgemeinen haben die Ablieferungen seitens der Landwirtschaft trotz der mit kleinen Ausnahmen erfolgten Fertigstellung der Feldarbeiten bisher keineswegs den erhofften Umfang angenommen. Darauf war es zurückzuführen, daß sich zu den ermäßigten Preisen wieder stärkeres Deckungsbedürfnis einstellte, dessen Befriedigung ein neuerliches Anziehen der Preise zur Folge hatte. Während Malieferung zum Schluß des gleichen Stand wie zu Wochenbeginn zeigte, wurde Dezember, der sich zeitweise 3 1/2 M. niedriger stellte, zum Schluß 1 M. über letztem Wochenschluß bewertet. Guter Weizen bleibt nach wie vor knapp und Sachsen, das wohl allein über bessere Qualitäten verfügt, hat für diese einerseits nach Hamburg, andererseits nach Böhmen bessere Verwendung als nach Berlin. Roggen wird in geringen Qualitäten über Bedarf offeriert, und dieses schwer unterzubringende Material belastet den Markt um so mehr, als Exportmöglichkeit bisher nur in geringem Umfange vorhanden war. Andererseits ist es der Mangel an kontraktlichem Material, der die Abgabe auf dem Lieferungsrechte vorsichtig stimmt, und daraus erklärt sich auch die relative Festigkeit der Roggenpreise. Auch zur Erwerbung guter Braugerste hat sich bisher noch wenig Gelegenheit geboten, während geringere Ware genügend vorhanden ist, aber wenig Beachtung findet. Ebenso bestand das mäßige Angebot von Hafer bisher zum größeren Teil aus abfallenden Qualitäten; für gute Ware ließen sich in der Berichtswoche zeitweise bessere Preise durchsetzen. Futtergerste wurde von Rußland etwas fester gehalten. Mais behielt bei festen Preisen ruhiges Geschäft. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kilogramm wie folgt:

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer and rows for various locations like Königsberg, Danzig, Stettin, etc.

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 217 (+ 1.-), Mai 216.50 (-), Budapest April 228.80 (1.30), Liverpool Dezember 177.50 (-), Chicago Dezember 158.75 (- 3.15). Roggen: Berlin Dezember 109 (- 1.-), Mai 174.50 (- 0.75). Hafer: Berlin Dezember 155 (- 0.50), Mai 159.75 (- 1.25) M.

Handelsregister Wiesbaden.

Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse, Wiesbaden. In das Handelsregister, Abteilung B, wurde unter Nr. 147 bei der Firma „Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin mit einer Zweigniederlassung in Wiesbaden“ unter der Firma „Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse, Wiesbaden“ folgendes eingetragen; Prokurist: I. Heinrich

Klassen in Berlin, 2. Fritz Heinrichsdorf in Charlottenburg. Ein jeder derselben ist ermächtigt, in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder eines anderen Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten.

Ritters Hotel und Pension Theodor Baum, Wiesbaden. In das Handelsregister, Abteilung A, wurde unter Nr. 1123 die Firma „Ritters Hotel und Pension Theodor Baum“ mit dem Sitz in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Hotelbesitzer Theodor Baum von Wiesbaden eingetragen.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt

vom 8. November 1909.

Table with columns: Auftrieb (Rinder, Kälber, Schafe), Preis pro 100 Pfd., Durchschnittepreis pro 100 Pfd. and rows for various types of livestock.

Die Preisnotierungs-Kommission Wiesbaden.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 10. November. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Table with columns: Div. %, Vorletzte Notierung, letzte Notierung and rows for various banks and companies like Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- u. Discontobank, etc.

Tendenz fest.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Um Platz zu schaffen, unterstellen wir einen großen Teil unseres Lagers auf kurze Zeit einem

Räumungsverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die ermäßigten Preise sind nebst den früheren Preisen an jedem Gegenstand vermerkt.

Kunstgewerbehaus Gebrüder Wollweber

Ecke Langgasse und Bärenstraße.

K 127

100 Herren- Umhang-

Räder, nur gute Ware, in allen Größen (Gelegenheitskauf), früherer Preis 20, 15, 18, 20, 23, 25, jetzt 7.50, 9, 10, 12, 15, so lange Vorrat reicht. Ansehen gefattet. Erster Stock, Schwalbacherstraße 30, Rückseite.



Damenstrümpfe

Grosses Sortiment bewährter Qualitäten einfachster bis elegantester Art.
Hervorragende Neuheiten. Billigste Preise.

Strumpfwaren-Spezialhaus
L. Schwenck,
Mühlgasse 11-13.
Gegründet 1873.
K 83

Garantiert reinen Bienenhonig

empfiehlt
A. H. Linnenkohl,
Eilenburgergasse 15. 1508

Deutsche
Rotweine
p. F. l. ohne Glas v. M. — 70 an.

Wilhelm Hirsch,
Weinhandlung,
Bleichstrasse 13. Telefon 868.
Gegründet 1878.
532

Für Metzger!!

Messer, Stäbte, Spalter, Messer und Scheiben, Nadeln und Füllmaschinen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Ph. Kraemer, Telefon 2070,
Metzgergasse 27 und Kleine Langgasse 5.

Solidor!

Solidester Seidenstoff für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.75

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse = 20. =

K 116

Weltberühmt

sind **Ands. Koch's Mundhar-** monias. Grösste Auswahl empfiehlt

G. M. Kösch,
46 Webergasse 46.

Japan-Nelken
per Stück 35 Pf., in grosser Auswahl.
H. v. Santen, Kunstblumengeschäft,
Mauritiusstrasse 8.



Loden-Toppfen

Für jede Figur
sadellos passend.
Enorm grosse Auswahl,
in jeder Preislage

Ernst Meuser
Wiesbaden, Kirchgasse 23
Telefon 274.

Unübertroffen

in
Qualität

und
Preiswürdigkeit

sind meine

Schuhwaren

in der Preislage von

5.50 10.50 Mark

Schönfeld's

Mainzer Schuh-Bazar

23 Marktstrasse 23,
Telephon 4283. 8055

Albion

die Hände blendend weiß.
Soll in Apotheker **Stums Flor**
K 48 Drogerie, Große Burgstrasse 6.

Kamelhaar-Schlafdecken

und -Reisedecken

von M. 7.60 bis zu M. 27.50

In Größen von 140:190 cm, 150:205 cm und extra groß 160:225 cm

finden Sie am vorteilhaftesten bei

Joseph Poulet, Wiesbaden, Kirchgasse
Ecke Marktstraße.



1551

Sport.

* Auf dem Mainzer Sportplatz finden am nächsten Sonntagmittag 3 Uhr bekanntlich große internationale Fliegerrennen statt.

Im Pariser Schachmatch Lasker-Janowski wurde die neunte und vorletzte Partie gespielt, die zunächst in besserer Stellung für den Weltmeister abgebrochen war.

* Klägliche Jagdergebnisse, wenigstens bezüglich Reiter Kampfes, hatten die dieser Tage fortgeschrittenen Trochjagen in den Gemarkungen Schönborn und Rebbach.

und Winger Hand, obwohl sie, für sich genommen, ebenfalls recht kläglich ausfielen.

* Zwangslos über eine sprachliche Unart bei Pferdenamen äußert sich Julian Lehmann (Wien) in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins wie folgt:

Vermischtes.

* Der Berliner Polizeihund Garros hat sich wieder einmal bei der Verfolgung einer Diebesspur in hervorragender Weise betätigt.

* Die Geschichte eines Strafmandats. Einen amüsanten Studentenfall erzählt der „Erfurter Allg. Anz.“: Ein Jener Student befand sich von der Aneipe aus auf dem Heimweg.

heran und beginnt „das Auge des Gesetzes“ im Laufschrift zu umkreisen, ohne jedoch auch nur ein Wort dabei zu reden.

Eine tragikomische Geschichte spielte sich auf dem Rittergute Hauswalde bei Saalfeld (Ostpreußen) ab. Dieser Tage wurde dort das Erntefest gefeiert.

Die „fliegenden Blätter“ verboten. Von diesem fest-samen Zeitschriftenverbot meldet der „Schwab. Merkur“: Man weiß, daß die bekannten „fliegenden Blätter“, die in München erscheinen, ein humoristisch und künstlerisch überaus geschicktes Bildblatt sind.

Eine Petroleum-Explosion. Am Sonntagabend brannte es wieder in der zerstörten Wildenschen Mühle bei Gluckstadt, wo das Feuer in den großen dort lagernden Kornmassen bisher nicht zum Abbläsen gebracht werden konnte.

Im Kampf mit Wilderern. Der Polizei zu Mörns ist es gelungen, die Wildddiebe, welche den Jagdaufscher Hermann erschossen und zwei Jagdgehilfen durch Schüsse schwer verletzt haben, zu verhaften.

Zu bez. durch alle Apotheken u. Mineralwasser-Handlungen.

Nieren- und Blasenleiden

Prospect kostenlos durch „Fürstl. Wildung-Mineralquellen A.G.“

jeder Arzt, jeder Laie, der Bad Wildungen besucht, weiß, daß der Ruf dieses Bades auf der Wirkung seiner beiden altherühmten Hauptquellen beruht, und zwar der

Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harngries, Gicht und Stein

besuchte, weiß, daß der Ruf dieses Bades auf der Wirkung seiner beiden altherühmten Hauptquellen beruht, und zwar der

Georg Victorquelle

bei Blasenkatarrh und Frauenleiden

Die Leistungsfähigkeit

an welcher die heutige Zeit Ansprüche stellt, die Organe der leiblichen und geistigen Tätigkeit, die Muskeln und Nerven bis zum Aussersten anstrengen und vorzeitig erschöpfen, kann nicht allein durch gewöhnliche Nahrungsmittel erhalten

erhalten

oder in ausreichendem Masse wiederhergestellt werden. Die Empfehlung durch mehr als 12000 Ärzte beglaubigt die Möglichkeit einer raschen und nachhaltigen Kräftigung durch Sanatogen.

Sanatogen ist erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Broschüren kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 43

1908er Ingelheimer (weiß)

per Fl. 70 Pfg. ohne Glas, dem neuen Weingesetz entsprechend. Garantie für Jahrgang u. Ursprungsort. Leichtes angenehmes Trichwein.

Bei 14 Flaschen 5% Rabatt. Friedr. Harburg, 1875 Weinhandlung, Neugasse 1a.

Fleisch-Abfall.

Empfehle von heute an: Br. Roastbraten mit Beilage 85 Pf. ohne 1.20 Lenden im Ganzen 1.00 im Aufschnitt 1.60 Br. Kalbfleisch 80 Pf. Hammelfleisch 75 Pf. Aus. Wienbach, Ochsen, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch, Novemberstraße 21.

Teespitzen,

Pfund Mk. 1.60 und Mk. 2.00, empfiehlt A. H. Linnenkohl, Ellenbogengasse 15, 1507

Kulmbacher Petzbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitätsbier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmer, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird.

Obiges Bier, hell oder dunkel, kostet bei 20 Flaschen Mk. 4.— frei Haus.

Telephon 3057. E. Koenig Herrnmühl-gasse 7.

Paletots, Ulsters, Auto- und Fahrmäntel, Regen-Mäntel etc. etc.

Hervorragende Auswahl modernster Fassons in allen Preislagen.

38 Wilhelmstrasse 38 Rosenthal & David, Hoflieferanten.

Mitbürger!

Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen haben sich die unterzeichneten bürgerlichen Parteien auf eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt. Wir sind überzeugt, daß wir dem Wohl unserer Stadt Wiesbaden und seiner Einwohner durch diese Einigung, bei der allen Bevölkerungsschichten nach Möglichkeit Rechnung getragen worden ist, am allerbesten dienen. — Wir bitten darum die Wähler, folgenden Kandidaten einmütig die Stimmen zu geben:

II. Abteilung.

Friedrich Hildner, Architekt,
Otto Horz, Hotelbesitzer,
Dr. Arnold Pagenstecher, Geh. Sanitätsrat,
Gustav Schupp, Rentner.

Ersatzwahl

für den verstorb. Herrn **Dr. L. Cavet** bis Ende 1913:

Heinrich Glücklich, Kaufmann.
Wiesbaden, den 2. November 1909.

I. Abteilung.

Dr. Friedrich Bergmann, Verlagsbuchhändler,
Gustav Castendyck, Oberst z. D.,
Dr. Friedrich Cuntz, Sanitätsrat,
Dr. Ludwig Dreyer, Rentner,
Dr. Rich. Friedländer, Nervenarzt,
Fritz Siebert, Justizrat.

Ersatzwahlen

für den verstorb. Kanzleirat a. D. **W. Flindt** bis Ende 1911;

Julius Roth, Rittmeister a. D.;

für Herrn Konsul a. D. und Stadtrat **H. Barandt** bis Ende 1913:

Dr. Carl Dyckerhoff, Rentner.

Die Vorstände

des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei:
Justizrat **Dr. Alberti**, Stadtverordneter, **Ch. Glaser**, Kaufmann, **S. Hess**,
Stadtverordneter, **A. Güth**, Rechtsanwalt, **H. Hartmann**, Stadtverordneter,
Justizrat **Dr. Löb**, Rechtsanwalt, **W. Kraft**, Stadtrat, **Ed. Hansohn**, Stadt-
verordneter, **Dr. H. Jungermann**, Arzt, **C. Malcomesius**, Kaufmann,
H. Börner, Oberlehrer, **H. Wolff**, Stadtverordneter, **G. Thon**, Gärtner,
W. Kimmel, Stadtrat, **L. Walther**, Hotelbesitzer;

des Zentrums-Wahlvereins:

Otto Baumbach, Uhrmacher und Stadtverordneter, **Boland**, Kaplan, **Joseph Fink**,
Schreinermeister und Stadtverordneter, **Joseph Gross**, Architekt, **Hans Jung**,
Oberlehrer, **Paul Knöbber**, Kaufmann, **Norbert Lenz**, Schneider,
Christian Ochs, Fuhrmann, **Fabian Pfülb**, Hotelbesitzer, **Ludwig Ruster**,
Büchsenmeister, **Ludw. Reimer**, Schneider, **H. Rauch**, Berleger, **Christian Salheiser**,
Arbeiter, **Wilhelm Seelbach**, Kaufmann, **Alfred Schring**,
Vorsteherdem Aufruf schließen sich an:

Die Vorstände

des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, **des Bezirksvereins Altstadt**, **des Vereins Süd-Wiesbaden**,
des Nördlichen Bezirksvereins, **des Westlichen Bezirksvereins.**

Die Wahlen finden statt für die

II. Abteilung:

Donnerstag, 11. November 1909, vorm. von 10-2 Uhr und nachm. von 4-7 Uhr,

für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben

A-L beginnen, im Bürgerhalle des Rathauses, Zimmer 36 (1. St.),

M-Z beginnen, im Rathause, Zimmer 37 (1. St.).

I. Abteilung:

Freitag, den 12. November 1909, vormittags von 10-1 Uhr,

für alle Wahlberechtigten im Rathause, Zimmer 37 (1. St.).

Stadtverordnetenwahl.

Öffentliche Erklärung!

Der Aufstellung in der Kandidatenliste III. Klasse, worin unsere Namen genannt, stehen wir vollständig fern; dieselbe ist ohne unser Wissen und Willen geschehen.

Karl Saueressig, Rentner.
Sally Hamburger, Kaufmann.

Gastwirte-Vereinigung Wiesbaden.

Wir bitten unsere Mitglieder, sowie alle Wähler der 2. Klasse ihre Stimme nicht Herrn Otto Horz, sondern unserem Kandidaten **Georg Hahn**, Hotelbesitzer, zu geben.

Der Vorstand.

Beistflaschen
Rechtwärmer
von Mk. 1.30 an.
C. J. Fliegen, Wegehen. 37,
Gradenstr. 36.
Telephon 2369. 1344

Damenputz, garnierte Filzhüte,
Schleier, seid. Bänder. Verkauf v. 3-7.
Gr. Burgstraße 5, 2 r.

Gesundheits-
Damen-Binden
Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.- u. 1.50
Gürtel 50 Pf. u. Mk. 1.-
Damenbedienungen.
Drogerie u. **Noebus**, Taunusstr. 25.
Per Same in
Telephon 2367. 1356

Alle Palmen diese Woche nur 3 Mk.

Am Hofe Herderstraße 5 u. Laden Luxemburgstraße 13 alle Palmen für 3 Mk. Ferner beginnt meine diesjährige Winteraktion in Reiten. Es bietet sich daher stets Gelegenheit bei Obens billige Schnittblumen zu holen. Reiten Dtd. 70 u. 80 Pf., Rosenritten Dtd. 20 Pf., Trauerfränze 80 Pf., Luxemburgstraße 13 gebe ich: 10 Kopfsalat nur 20 Pf., Erdbeeren 10 Stück 30 Pf., Apfel 10 Pfd. 30 Pf., Bananen 10 Pfd. 35 Pf., Zwiebeln 10 Pfd. 55 Pf., Spinat 4 Pfd. 20 Pf., Weichkraut 10 Pf., Sauerkraut Pfd. 8 Pf.

Obens billig Herderstr. 5, Luxemburgstr. 13, Gde Kaiser-Str.-Ring. Tel. 6554.

Wollfries
für Fenstermütel, 180 u. 160 breit,
Rupfen (Verspannstoff)
für Schaufenster-Dekoration
Liefert in allen Farben billigst F 474
Ein- u. Verkaufsgenossenschaft verein. Tapez.
Schwalbacherstr. 29. G. m. b. H. Telephon 6572.

Zur Stadtverordnetenwahl!

An die Wähler der 2. Klasse aller Parteien.

Nachdem die Vorstände der politischen Parteien, ohne vorher mit den Wählern ins Benehmen zu treten, die Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen aufgestellt und zur Wahl empfohlen haben, hat in der Wählerschaft eine gerechtfertigte und nicht zu unterschätzende Mißstimmung sich bemerkbar gemacht, weil ihr keine Gelegenheit geboten worden ist, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Die überwiegende Mehrzahl der Wähler glaubt als solche für sich das Recht in Anspruch nehmen zu können, in einer solch wichtigen Angelegenheit vorher gehört zu werden. Ueber die Geeignetheit der zu wählenden Stadtverordneten Entscheidung zu treffen, ist doch nicht einseitig Sache der Parteivorstände. Diese Frage kann nur unter geeigneter Mitwirkung der Wähler festgesetzt werden. Den Letzteren war nun vor Veröffentlichung der vorerwähnten Kandidatenliste von allen Seiten nicht nur nahe gelegt, sondern auch allseitig anerkannt worden, anstelle des ausscheidenden Stadtverordneten Herrn **Otto Horz** den Herrn Hotelbesitzer **Georg Hahn** aufzustellen. Diesem berechtigten Wunsche ist nicht stattgegeben und damit die Willensmeinung der Mehrzahl der Wähler vollständig ignoriert worden.

Um dieses Bevormundungssystem im vorliegenden Falle illusorisch zu machen und für künftige Fälle tunlichst zu verhindern, bitten wir sämtliche Wähler der 2. Klasse, für Herrn Hotelbesitzer **Georg Hahn**, bei dem wir fest und unumstößlich überzeugt sind, daß er nach jeder Richtung hin seinen Wählern gerecht wird, einzutreten und für ihn zu stimmen.

Erläuternd sei bemerkt, daß Herr **Otto Horz** einen Hotelbetrieb am hiesigen Plage und einen solchen in Lg.-Schwalbach besitzt und leitet und außerdem noch als Agent einer Versicherungs-Gesellschaft unermüßlich tätig ist. Ob bei dieser geschäftlichen Inanspruchnahme seiner Person er noch in der Lage ist, das verantwortungsvolle Amt eines Stadtverordneten der Stadt Wiesbaden wirkungsvoll zu bekleiden, das zu beurteilen, muß dem Ermessen der Herren Wähler überlassen bleiben. Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, daß er f. Zt. versprochen hatte, der Erhöhung der Gewerbesteuer von 125 auf 150 % seine Zustimmung zu versagen.

Bei der Abstimmung hierüber, bei welcher es sich nur um eine einzige Stimme handelte, hat er jedoch gegen sein gegebenes Versprechen auf Kommando gestimmt und uns somit die erhöhte Gewerbesteuer aufgebürdet.

Alle Wähler werden daher in ihrem eigenen, sowie im städtischen Interesse auf das Dringendste gebeten, an Stelle des Herrn **O. Horz** den durchaus geeigneten Herrn

Georg Hahn als Stadtverordneten zu wählen.

Dementsprechende Wahlzettel werden Ihnen inzwischen zugegangen sein.

Die Mehrzahl der Wähler der 2. Klasse sämtlicher vereinigten bürgerlichen Parteien.

12 Visites 1.90

12 Visites für Kinder 2.50 | 12 Postkarten von 1.00 an.

Vom 5. bis 21. Novbr.

Ausnahmetage.

Wir machen unsere verehrten Kunden auf unsere **Gratistage** spez. für **Weihnachten** erg. aufmerksam u. bitten höfl. schon jetzt von dieser **aussergewöhnl. Offerte** Gebrauch zu machen, da wir **vor Weihnachten** keine **Gratisbilder** mehr verabfolgen. Wir geben

12 Kabinetts 4.90

12 Visites matt 4 Mk. | 12 Kabinetts matt 8 Mk.

Jedem, der sich in der Zeit vom 5. November bis inkl. 21. November ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen etc., auch bei Postkarten-Aufnahmen,

Als Geschenk

Abends und bei trübem Wetter Aufnahmen bei elektr. Licht, genau wie Tageslicht.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30x36 cm mit Karton.

Abends und bei trübem Wetter Aufnahmen bei elektr. Licht, genau wie Tageslicht.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 8 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vergrößerungen selbst nach dem ältesten Bilde konkurrenzlos billig.

Dieses schöne Geschenk eignet sich vorzügl. als Weihnachtsgabe.

Samson & Cie.

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 8 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

1000 Mark zahlen wir Demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

Prima Qualitäten. Billige Preise.

Kohlen **Koks**

Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Briketts **Brennholz**

Telefon 2353. Ringfrei.

Weitere Annahmestellen:
Brikett-Konior, Bismarckr. 30, I.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerobenstrasse 19.

Wiesbadener Frauen-Verein,
Laden Nengasse 9,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Mäde, Säcken u. s. w.

Anfertigung
sämtlicher Wäsche nach Maß und Muster, sowie Anfertigung u. Fertigstellung aller Handarbeiten.
Der Laden ist mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. F 209

L. Rettenmayer
Wiesbaden
Königlicher Holzspezialist

übernimmt auch
Verpackungen
einzelner Frachtgüter
und deren Abholung u. Expedition unter Versicherung, sowie gröss. Einzelsendungen (Porzellan, Glas, Hausrat, Bilder, Spiegel, Figuren, Leistros, Kunstschalen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Tiere etc.). 1204

Leistkisten für Pianon, Hunde u. Fahrräder.
Bureau:
Nikolasstr. 5.

Villenbesitzern und Interessenten!

Als praktisches und vornehmes **Weihnachts-Geschenk** auch als **Herberausgabe** zu Familien-Festlichkeiten, wie Geburtstagsfeiern etc., eignet sich als ganz vorzüglich die **„Postkarte vom eigenen Heim“.**

Berle Aufträge hierzu erbitte frühzeitig, da längere Lieferzeit nötig. Bemerkte Offerte zu Diensten.

Kunstverlag R. Konrady, Wiesbaden, Sehmundstrasse 2. Telefon 3005.

Garnierte und ungarnierte Damenhüte, Straussfedern — Fantasiefedern und Blumen

verkaufe ich von jetzt an zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 1560

Adolph Koerwer,
Langgasse 13,
gegenüber der Schützenhofstrasse.

Verlangen Sie ausdrücklich **Westindische od. Jamaika-Bananen.**

Echte Wunderfrucht.

Fragen Sie Ihren Arzt, ob irgend eine Frucht als natürlich und deshalb bestbeimliches Stärkungsmittel mit **Westindischen Bananen** den Vergleich aushalten kann. Ihr Nährwert ist beispielsweise 25 mal größer als Weizenbrot und 44 mal größer als Kartoffeln.

Unerreicht in Fällen zur Hebung von Unterernährung bei schwächlichen Kindern, 28-Jährigen, Kranken, Genesenden, sowie bei Bleichsucht und Blutarmut durch eine **Bananen-Kur.**

Import-Haus Westindischer Bananen
Marktstr. 6, **Carl Hattemer,** Marktstr. 6, Fernruf 3367.
N.B. Koche und Baderezepte in meinem Laden gratis.

Diese Woche beginnend, jeden Donnerstag eintreffend:

Lebendfrische Nordsee-Schellfische

per Pfund große 33, groß-mittel 26, kleine 18 Pfg.

Kölner Konsumgeschäfte:
Schwalbacherstr. 23, Dohheimerstr. 55, Nerostr. 23, Sehmundstr. 31, Westendstr. 1.

300 Str. Äpfel!!

Prima **Placentaler Koks** u. **Zafel-öhl**, alle Sorten **Reinnetten** und **Koch-äpfel** werden von 5 Pfund an abgegeben
Dohheimerstrasse 6 (Posteller) und Seerobenstrasse 13 (Dinerhaus Keller), beide hell r geöffnet vormittags von 8-12 u. nachmittags von 2-6 Uhr.

Neueste modernste Damen-Konfektion.

Paletots, hochlegant, schwarz, farbig, in riesiger Auswahl.
Anzahlung von Mk. 5⁰⁰ an.

Costumes in allen mod. Farben, v. einfachsten bis zum feinsten Genre.

Kostümröcke, Blusen, Unterröcke,
Kleiderstoffe, Manufakturwaren auf bequemste

Teilzahlung.

Siegm. Buchdahl,
vorm. J. Jittmann Nachf.,
Wiesbaden, 4 Bärenstrasse 4.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen.

Denkbar bequemste **Teilzahlung** bei billigen u. Preisen. Streng reelle Bedienung.

Komplette Einrichtungen bis Mk. 6000.—

Angenehmste und vorteilhafteste Bezugsquelle für Brautausstattungen und Neuerrichtungen.

Einzelne Möbel, Teppiche, Dekorationen in ganz hervorragender Auswahl.

Enorme Auswahl in Herren-Konfektion.

Anzüge, schwarz u. farbig.
Joppen-Anzüge, Rockanzüge, Frackanzüge.

Paletots, Ulsters u. s. w.

Billige Preise.

Kleine Anzahlung.

Knaben-Konfektion in größter geschmackvoller Auswahl.

Langgasse 30. **Emil Süß,** Langgasse 30.
Französische Neuheiten in Seidenstoffen — Stahl-, Silber-, Goldtülle und Besätze

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kurhaus Wiesbaden.
Freitag, den 12. November 1909, abends 7 1/2 Uhr,
 im großen Saale:

IV. Cyklus-Konzert.

Leitung:
 Herr **Ugo Afferni**, städtischer Kurkapellmeister.
 Solisten:
 Frau **Ellen Gulbranson**, Königliche Kammersängerin,
 Christiania (Sopran).
 Signor **Bruno Mugellini**, Professor am Licea musicale
 Bologna (Klavier).
 Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortragsordnung: 1. Ouvertüre zur Oper „Kleopatra“ (A. Enna).
 2. Konzert für Klavier und Orchester, G-dur, op. 58 (L. van Beethoven) Herr
Mugellini. 3. Aria aus der Oper „Der Cid“ (J. Massenet) Frau
Gulbranson. 4. Klavier-Vorträge: a) Notturmo, Des-dur, b) Polonaise,
 op. 53 (F. Chopin) Herr **Mugellini**. 5. Schlussszene der Bühnenscene aus
 dem Musikdrama „Götterdämmerung“ (R. Wagner) Frau **Gulbranson**.

Ende etwa 9 1/2 Uhr.
 Logeplätze 5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe 4 Mk., I. Parkett 21.—26. Reihe
 und II. Parkett 3 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk., Ranggalerie Rückbank 2 Mk.
Dutzendkarten zu Vorzugspreisen zur Benutzung in be-
 liebiger Zahl zu den einzelnen Konzerten, in Form von Gut-scheinchen, an
 der Kurhaus-Hauptkasse.
 Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen
 zu wollen. F310

Städtische Kurverwaltung.

Ratskeller.

Von heute ab allabendlich 1575
ab 8 Uhr:

Erstklassiges Künstler-Konzert.

Eintritt frei. **Carl Herborn, Hoftraiteur.**

Männergesang-Verein „Cäcilia“.

Sonntag, den 14. November cr., abends 8 Uhr, im Festsaal der
„Wartburg“, Schwabacherstraße 35:

Konzert.

Mitwirkende: Frau Opernsängerin **Marg. Feuerstein** und Königl. Kammer-
 musiker Herr **Max Schilbach** (Cello).
 Am Klavier: Herr **Gg. Heinze**, Lehrer am Spangenberg'schen Konservatorium
 für Musik.
 Chorleitung: Herr Lehrer **Fr. Knapp**.

Dem Konzert folgt

Ball.

Leitung: Herr Tanzlehrer **H. Sell.** F344
Der Vorstand.

Wiesbadener Karneval-Gesellschaft.

Sonntag, den 14. November:
Großer Dilettanten-Humoristen-Wettstreit
 im Saal des „Turnerbüro“, Hellmündstraße 15, mit Verteilung von
 zwanzig Preisen und Diplomen.

30 Humoristen und Komiker 30.
 In Klasse 1: Ehrenpreis, gestiftet von Deutschlands gemäßigtem Humoristen,
Otto Rentler.

Außerdem: Gesangschorzüge des berühmten Wiesbadener Quartetts, bestehend aus
 den Herren: **Wilhelm Worimann, Wiesmann und Fischer**.
 Anfang pünktlich 4 Uhr 11 Min. Saalöffnung 9 1/2 Uhr.
 Nach Beendigung (ca. 9 1/2 Uhr):

Große Tanzbelustigung.

Ende ca. 4 Uhr. Großes Orchester. **Tanzen frei.**

Leitung: Herr **W. Gross**.

Die Gesamteinsicht ist bei **Bier**.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf 70 Pf., an der Kasse 1 Mk., refer. Platz
 (numeriert) im Vorverkauf 1.20 Mk., an der Kasse 1.50 Mk. Refer. Plätze sind
 nur bei Kaufmann **Bruno Wandt**, Strohgasse 42, erhältlich, wofür auch
 sämtliche Preise ausgestellt sind. **Das Komitee.**



**Donnerstag auf dem
 Markte**
 aus frisch eingetroffenen

Waggonladung frischer Seefische.

Prima Seheffische, alle Größen, Pfund 30 Pf.
 Kleine Seheffische zum Braten Pfund 18 Pf.
 Ia Kabeljau 25 Pf., II. Seelachs 25 Pf.,
 ohne Kopf 5 Pf., im Ausschnitt 10 Pf. p. Pfd. tenerer.
 Frische grüne Heringe per Pfd. 18 Pf.
 Fische sind nahrhafter und billiger wie Fleisch!

200 Ztr. Reinnetten.

Goldparmanen, Schöner von Vostop, graue Reinnetten, Rentner von 10 Mk. an,
 sowie Haushaltungspferd 10 Pfd. 75 Pf. B 19763
 Beltrichstr. 16, Jahrsfr. 42. **Chr. Knapp.** Telefon 3129.



**Schreibers
 Konservatorium**
 (neues
 Wiesbadener).
Adolfstr. 6, 2.

Neue Kurse in:
 Klavier, Violine, Gesang etc.
 Öffentliche Vortragsabende der Schüler
 Eintritt für Kinder und
 Erwachsene täglich.
 Prospekte gratis.

Der Direktor: **Franz Schreiber.**

Muzüge nach Maß
 liefert feinsten, gutstimmend
 erstelltes Geschäft.

Beante ohne Anzahlung.

Offert. u. P. 370 an d. Tagbl.-Verl.

Hammelfleisch, Reule,
 nur prima und jung, à Büsch 56 Pf.
 Partes Rindfleisch zum Kochen 50 Pf.
 Die schönsten Bratenstücke auch nur
 50 Pf. **Seienstraße 24.**

Gänse, Enten,
 gar. leb. Anf., 8 Mon. alt, vollkommen
 aufgezogen, vollfleischig, fettlich, schmack-
 haft. 10 St. zu 8 Pfd. schwere Gänse
 33 Mk., 15 schwere Enten 27 Mk. F 93
H. Streinand,
 Driedt, Ziegen 68.

Aepfel!

Ein Waggon hochfeiner Tafel-
 und Kochäpfel in gem. bis zu den
 feinsten Sorten eingetroffen.

Preis 10 Pfd. von 70 Pf. an.
 Fern empfehle **Bananen**, bekannt als
 kanarische, die besten u.
 wohlgeschm. pro Pfd. 30 Pf., sowie
 alle Sorten Äpfel, Pflaumen, Datteln,
 Maronen, Zitronen, Matras, sowie
 alle übrigen Südfrüchte billig. Alles
 frei Haus. **Mommer's Obsthandl.,**
 Tel. 3188, **Neuriedstraße 1.**

Aepfel!

beste gepflückte Ware,
10 Pfund 75 Pf.

Carl Hattmer, Marktstraße 6.
 Tafel- und Wirtschaftäpfel in nur
 prima Sorten empfiehlt billigst.
Gärtner Höfer, Bachmannstr. 2.

100 Btr. Aepfel

sind eingetroffen. 1 Btr. von Mk. 7.50
 an, bei 10 Pfd. billig. B 19794

Franz Bender jr.,

Seienstr. 1-1a. Telefon 3968.

Tafeläpfel, hochfein.

Schöne u. Postlos, Goldreinetten, graue
 Reinnetten, Goldparmanen, Königsäpfel-
 äpfel, Str. Äpfel, getrennt in Kiste
 verpackt, per Koffer 1 Pfd., Preis
 Schokolade 9 Mk., Verpackung frei.
Hermann Heulich,
 Gornitz, 1 c. Leipzig.

Auf Siebenvoden gewaschen

Weltwunderkartoffel (seine
 Familie)
 Kumpf 25 Pfd., Ztr. Mk. 3.—,
 10 Stück Deringe . . . 35 Pfd.
 Wäpfer Sauerkraut . . . Pfd. 7 Pfd.
 Deringe Sauerkraut . . . Pfd. 5 Pfd.
 Zähr. Kleinkäse eintreffend.

Altstadtkonsum,

Brandenburg, Daberkartoffeln
 Magnum benannt . . . Zentner 3.00 Mk.
 In nütze . . . 2.60
 Wäpfer Sauerkraut . . . 3.50
 Wäpfer Sauerkraut . . . 4.00
 Rote Speisekartoffeln . . . 2.40
Obst- u. Kartoffel-Großhandlung,
 Jahnsstraße 42,
 Beltrichstraße 16. Telefon 3129.

„Hotel Fuhr“

Geisbergstraße 3.
 Morgen Donnerstag abend:
Schlachtfest,
 wozu ich Freunde u. Gönner
 herzlich einlade.
 Burstverkauf auch über die Straße.
Ph. Fuhr.

„Wartburg“

Schwabacherstraße 35. F 960
 Morgen Donnerstag:
Mehlsuppe.

Gasthaus Münchener Hof,

Dochstätterstraße 12.
 Donnerstag 11. November:
Mehlsuppe.
 Es ladet freundlich ein
Le mann Dirsch.

Was
 bringt die
Stadthalle Mainz
 am 17. November
 (Preuss. Buss- und Settag)

?

F 53

Hugo Aust,
 gelernter Klaviermacher und Reparatur,
 geprüfter Reinstimmer und Intoneur.
 Telefon 3797. **Dotzheimerstr. 146.**

Rotwein.
Schöner milder Pfälzer Rotwein,
Königsbacher . . . per Flasche ohne Glas 70 Pf.
 bei 12 Flaschen . . . 85 . . . 1561
Ingelheimer von 90 Pf. ab.
E. Brunn, Weinhandlung, Adelsheidstrasse 33.
 Teleph. 2224. Herzogl. Anhalt. Hof- Hof rant **Göer. 1857.**

Dortmunder Union Pilsener,
 anerkannt bestes helles deutsches Bier.
Alleiniger Ausschank
„Frankfurter Hof“,
Webergasse 37. 1459

Detektivbureau „Union“,
 1 Am Römertor 1,
 Tel. 3539. **Ecke Langgasse.** Tel. 3539.
Ermittelungen, Beobachtungen,
Auskünfte.
 Größtes und erfolgreichstes Institut. 8704

Künstliche Zähne,
 bei mehreren à Zahn 3 Mk. Umarbeitung von schlecht
 liegen en Gebissen, Reparaturen bei ein u. billig. Remont-
 plomben à 2 Mk. Spezial: künstl. Zahnfleischplombe,
 beider Glatz für Gold, naturgetreues Aussehen u. größte
 Haltbarkeit. à Blombe 4 Mk. — Garantie für bestes
 Material und Arbeit.

Alfred Schönert, Hellmündstr. 20.

Neue große holl. 10 Stück 33 Pf.
Bollheringe
 Bestes Sauerkraut 2 Pfund 11 Pf.
 Kornbrot, große Laibe . . . 42 Pf.
 Ia Speise-Kartoffeln Kumpf 19 Pf.
 Bestes Petroleum . 2 Liter 25 Pf.

Schwante Nachf.,
 43 Schwabacherstraße 43. **Telephon 414.**

Weinstube Louis Göbel,
 Adelsheidstraße 53, Ecke Karlstraße.
 Morgen Donnerstag:
Mehlsuppe. 8084

Billige Konfektions-Tage.

Um meinen werten Kunden einen **besonderen Vorteil beim Einkauf** von

Damen-Konfektion

zu bieten, gewähre ich auf mein reich sortiertes Lager

einen **Extra-Rabatt** von

10%

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

M. Schneider.

K 21

B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen, Innenausbau,

- 34 Friedrichstrasse 34 - Wiesbaden, am Durchgang nach dem Luifenplate



Vollständig neu eingerichtet und durch Hinzunahme von noch 2 Etagen bedeutend vergrößert.

Gegründet 1872. Eigene Werkstätten. Telefon 3197.

Goldene Medaille Ausstellung Wiesbaden 1909.



Za. 80 komplette Musterzimmer in 14 Schaufenstern und 4 Etagen, vollständig neuzeitlich eingerichtet, aufgestellt.

Größte Auslage am Platze und Umgegend in dieser Branche.

Besichtigung dieser sehr sehenswerten permanenten Ausstellung jedermann ohne Kaufzwang gerne gestattet. Voranschläge für die gesamte Innenausstattung kostenlos. 1518



Morgen und Freitag:

Großer Massen-Verkauf billiger Seefische!
Schellfisch, 2-4 Pfündig (Erfolg), Pfund 30 Pf.,
Bratschellfisch, Pfund 20 Pf., 5 Pf. 95 Pf.,
Cablian v. Kopf 30 Pf., i. Auschn. 35 u. 40 Pf.,
Dittsedorich, 2-5 Pfündig, Pf. 25 u. 30 Pf.
Billig! Diese Sorten werden nicht verhandelt! **Billig!**
Fischhalle Ellenbogengasse 3.

S. Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

Kinder-Strümpfe Damen-Strümpfe Knaben-Sweater

In grösster Auswahl
zu billigsten Preisen.

K 20

Kohlen

Wir empfehlen:
Fett- u. Halbjetzkohlen aller Sorten, anerkannt beste Erzeugnisse zahlreicher bedeutender Bechen des Ruhr- u. Warm-Reviere;
Anthracit-Rußkohlen, die bewährtesten Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft in vollkommenster Aufbereitung durch zuverlässig arbeitende maschin. Siebwerke.
**Spezialitäten in Brechkohls, Sieb-
brechkohls und Bechenkohls**
von den hervorragendsten Kokereien des Ruhrgebietes und allen gangbaren Körnungen in unerreichten Qualitäten;
ferner: Eisform- und Steinkohlen-Briketts von den Bechen „Alte Haase“ und „Blauenburg“, sowie Braunkohlen-Briketts Marke „Union“ zu den billigsten Tagespreisen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H. K 43
Hauptkontor: Bahnhofstraße 2.
Telephon: 775 und 545.

La Vollmühle
Stück 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.
La Vollheringe, holl.,
Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.
Sauerkraut . . . 2 Pfund 11 Pf.
Salzgurken St. 4 Pf., 3 St. 10 Pf.
Feinstes Pflanzenfett v. Pf. 52 Pf.
la Margarine v. Pf. 68 Pf.
Müllerrot . . . per Maß 46 Pf.
Kartoffeln, gut Koch., v. Kumpf 21 Pf.
Carl Kirchner,
Abelgauerstr. 2.

Haarneze billigst.
Drogerie Bruno Hacke.

Frauen!
Bei Ausbleiben bestimmter natürlicher Vorgänge verlange man Prospekt über ein sicher wirkendes Mittel von 1904
Wellriß-Drogerie
Fritz Bernstein,
39 Wellrißstraße 39.

Asthma.
Langjähr. Asthmatiker gibt gerne u. unentgeltl. Auskunft, wie er geheilt wurde. Offerten unter N. 363 an den Tagbl.-Verlag.

Salonspiegel
in schwarzem Goldrahmen, Polka oder Florentiner, wegen Nagelanzugs billig abgegeben, auch auf Teilzahlung. Off. unter G. 375 an den Tagbl.-Verlag.
Ein Netz Käufer gedr. Ecke jeder Art. Off. u. S. 171 Tagbl.
Zweigt., Bismarckring 20. B19611

Zurückgesetzte Korsetts,

Geradehalter, Leibbinden u. Kinderleibchen
werden zu jedem Preise abgegeben.

Spezialität in Korsetts. **J. Reutlinger,** Webergasse 16.
Galle, 1. x 7 Nr. Biele 2000 Christbäume zu verk. bill. zu vt. Bismarckstr. 16, 1. Pfeiffer. Solmshausen a. d. S. u. Daas.



Aelteste Importeure Deutschlands.

Eines der grössten Lager Europas.

Perser Teppiche

hauptsächlich in feinen Qualitäten und in allen Grössen.

Engros-Preise.

B. Ganz & Cie., Mainz

nur Flachsmarkt

Paris. Konstantinopel. Smyrna.

Eine Kollektion antiquer Teppiche für Sammler.

Warnung vor Firmenverwechslung.



(Nr. 6110) F 52

Zeichnungen auf die am 15. November à 101 1/2 % zur Subskription auflegenden 4 1/2 % à 102 rückzahlbaren Teilschuldverschreibungen der Akt.-Ges. Duxer Kohlenverein

Wagenfranke! Bleichsüchtige! Blutarme! Ein ganz großartiges, stets mit großem Erfolge angewandtes Mittel hierzu...

Prima Heidelbeer-Wein. Diesen ganz hervorragenden Blutwein stelle ich nur aus allerbesten, ganz frischen, auserlesenen Gebirgs-Heidelbeeren, unter Beobachtung der größten Reinlichkeit her...

Martin Mattemer, Obwäinkehrerei, Albrechtstraße 24. Telefon 3988.

Ein grosses Unglück sind immer verlorene Prozesse. Beschaffen Sie sich in Straf- und Zivilprozessen genügendes Material durch das Detektiv- und Auskunftsbureau „Union“ Am Römerstor 1.

Paletot u. Anzug, wie neu, billig zu verkaufen Röderstraße 21, 1. rechts.

Das Denken von Dählern mit Dackpappe, sowie Leeren derselben wird b. besorgt.

Baum- u. Waspfahle billig bei Gebr. Debus, Blücherstraße 14, 2

Privat-Auskünfte, Beobachtungen, Ermittlungen überallhin besorgt diskret Detektiv-Bureau, Scharnhorststr. 31, 1.

Karren- u. Wagenfuhrwerk bei dauernder Beschäftigung gesucht.

1200 M. gesucht auf kurze Zeit, Volle Sicherheit, guter Verdienst, Agenten verbot. Offert u. unter „G. 332“ an den Tagbl.-Verlag.

Wer gibt einer armen Familie einen Kinderwagen, Kinderbett oder Stuhl mit Kissen? Abzug, Schwermerektion der Bergstraße, Steingasse 7.

Laden Gravenstr. 6 zu vermieten. Tage frei a. Ausb. v. B. u. Ab. Adolfsstraße 8, Stb. 1. B19007

Von e. gold. Armband e. mit Steinen Saphiren und Perl u. besetzten Teil verloren.

Verloren auf dem Wege von Kapellenstraße nach dem Rathaus Freitag abend ein kleiner Hermelinsack mit kleinem Köpfchen.

Modes. Ich suche für mein Geschäft, eines der größten und feinsten in München, eine I. Direktrice bei hohem Gehalt, glänzende und dauernde Stellung.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heirats-Anzeigen, Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Langgasse 27.

Gerichtigung. Die Beerdigung unseres Sohnes August findet Freitag nachmittag 3 Uhr (nicht 4 Uhr) statt.

Betrobten und Bekannten die traurige Nachricht, das meine innig geliebte Frau, unsere bergensgute Mutter und Schwiegermutter, Frau Anna Maria Heinrich...

Bekanntes, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, das heute abend 11 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Anna Wittig, Witwe, geb. Kloos, nach kurzem, schwerem Leiden, infolge eines Schlaganfalles, sanft verschieden ist.

Gestern verschied an einem Herzschlage Herr Landgerichtsrat Anselm Lossen. Er gehörte seit mehr als 12 Jahren dem hiesigen Landgericht als Richter an und führte seit 9 Jahren den Vorsitz in der Kammer für Handelsachen.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes unseres lieben, unvergesslichen Vaters sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Dankagung. (Nur auf diese Weise.) Für die vielen, aufrichtigen Beweise herzlichster Teilnahme an dem so schweren Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir allen Denen, die uns geholfen haben, das schwere Leid leichter zu tragen, herzlichsten Dank.

